

TROIA SIVE XANTUM

Beiträge zur Geschichte
einer niederrheinischen Stadt

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät
der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i. Br.

vorgelegt von

Eugen Gerritz

aus Bitburg

1963

TROIA SIVE XANTUM

Beiträge zur Geschichte
einer niederrheinischen Stadt

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der Philosophischen Fakultät

der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i. Br.

vorgelegt von

Eugen Gerritz

aus Bitburg

Referent: Prof. Dr. Siegfried Gutenbrunner
Korreferent: Prof. Dr. Bruno Boesch
Dekan: Prof. Dr. Fritz Bartz

Tag der mündlichen Prüfung: 20. Februar 1963



Druck: Th. Gesthuysen, Xanten

L'histoire est la fable convenue.

Napoleon

Alle Geschichte hat das Bestreben,
bei der Tatsache anzufangen und beim
Sinnbild zu enden.

Theodor Lessing



Digitized by the Internet Archive
in 2026

INHALT

Vorbemerkung

7

I

AD SANCTOS

9 – 28

1. *Vetera – Birten*

Vetera Castra 9 – *Beurtina* 13 – *oppidum Bertunense* 14 – *Mallosus* und *Viktor* 14 – der archäologische Befund 15 – Gregor von Tours und das Problem der Kontinuität 17 – frühes Christentum in Xanten 19 – „Zum Übergang von der Römerzeit zum Mittelalter“ 20.

2. *Ad Sanctos – Xanten*

Ein karolingisches Grabungsunternehmen 21 – Entstehung des Ortsnamens *Xanten* (Bernardusbrief und Xantener Annalen) 22 – *Biorzuna* 24 – die epigraphische Formel *ad Sanctos* 25 – *Xan(c)tum* als fester Ortsname 26 – *Santen* und der troianische *Xanthos*-Fluß 27.

II

TROIA SIVE XANTUM

29 – 83

1. *Colonia Ulpia Traiana*

Geschichte der Colonia 29 – das *civitas*-Problem 31 – Beschluß von Chalcedon 32.

2. *Tricensima*

Zur 30. Legion 33 – „dunkle Jahrhunderte“ 34 – Völkerwanderung am Niederrhein 35 – urbane Kontinuität 36.

3. Die Fränkische Troiasage

Einführung 38 – Martin Opitz' Kritik 39 – *Traiana-Troiana* 39 – Tacitus 40 – Ursprünge der Sage 41 – antike und mittelalterliche Etymologie 42 – Gregor von Tours 44 – die Chronik des sogenannten Fredegar 44 – Bedeutung der Troiasage für die Franken 45 – Fredegars Geschichte 46 – Liber Historia Francorum 48 – über das fränkische Geschichtsbewußtsein 49 – Theudebert und Karl der Große 51 – der Geograph von

Ravenna 53 – Otfrid von Weißenburg 54 – *Troia sive Xantum* in der Passio Gereonis 55 – Xantener Festantiphon 55 – Heinrich III. 56 – *Sancta Troia* 56 – troianische Wurzel der Salier 57 – das Annolied, ein Höhepunkt der Fränkischen Troiasage 57 – Gottfried von Viterbo 58 – Kaiserchronik 59 – Otto von Freising und die Translatio Imperii 59 – die Troiasage in der Passio S. Victoris 60 – Hymnus Maiestati Sacrosancti 61 – Norbert von Xanten 61 – die Troiasage im Dienste nationaler Publizistik (Alexander von Roes) 63 – Johann von Kleve *Rex Troianorum Minoris* 64 – Albrecht Dürer und die troianische Abkunft der Habsburger 65 – Kritik eines Humanisten 65.

4. Hagen „*de germine Troia*“

Walthariuslied 66 – der troianische Hagen in der nordischen Dichtung 66 – *Troia* und *Tronege* 67 – neun Hagenorte 69 – *Tongern* und die Burgunder in den Niederlanden 70 – *Nova Troia* im Elsaß 70 – *Hagen von Troia* und *Siegfried von Xanten* 71 – Atli und die Hünen 73 – Expansion der Nibelungensage von Nord nach Süd 74 – *Hagen* = *Hektor* von Xanten 74 – ein Xantener Rechtsbuch 75 – *Historia Xantensis* 75 – eine niederrheinische Chronik 77 – zweimal Willem van Berchem 77 – eine Belgische Chronik 77 – *Historia Gelriae* 79 – *Patavrid* und *Batimodus* 79.

5. *Helena*

Helena in Trier 81 – eine Prestigefrage 82 – die Xantener *Helena* 82.

III

SIEGFRIED UND VIKTOR

der Held und der Heilige

84 – 109

Der normannische *Sigifrid* 84 – *Santen* in den Nibelungenhandschriften 85 – *Niederland* und *Niederrhein* 86 – die *riche bürge* und der Flurname *opder alder borgh* 87 – *victor* in den althochdeutschen Glossen 89 – Legende von der Thebaischen Legion 90 – Viktorkulte 91 – der Appellativcharakter des Viktornamens (*Victor* = *martyr*) 91 – *Constantin Victor* 92 – *Viktor* und der Götterkult 95 – der rheinische *Genius* 95 – *Viktor* als Drachentöter, ein romanisches Relief aus Xanten 95 – *victoria martyrum* 99 – Friedrich Panzers Irrtum 99 – der 90 Psalm 101 – *Viktor* und *Gereon* 102 – Gereontradi-

tion in Xanten 103 – vom Mythos des Drachenkampfes 103 – der Drache als Kontrahent des Helden 105 – und des Heiligen 107 – Viktor der Drachentöter 108.

IV

XANTEN UND WORMS

110 – 113

Xantener Allodien bei Worms 110 – niederrheinischer Grundbesitz am Oberrhein 111 – die Kirche St. Viktor zu *Guntersblum* 112 – Wann kam *Xanten* ins Nibelungenlied? 113.

V

SIEGFRIED UND ARMINIUS

114 – 123

Geschichtliche Elemente der Siegfriedgestalt 114 – *Arminius* 115 – Arminiuslieder 115 – Herkuleslieder 115 – *omnes qui fecerant fortiter Hercules vocabantur* 116 – Herkulesverehrung am Niederrhein 117 – Arminiusüberlieferung in Xanten 119 – C. Plinius 120 – M. Caelius 121 – der germanische Name des Arminius 121 – die „frei schwebende Sagen-gestalt“ 122 – keltische Motive in der Siegfriedsage 122 – keltisch-germanische Symbiose am Niederrhein 123.

Abkürzungen

124 – 125

Anhang. Quellen zur Fränkischen Troiasage

126 – 136

Literatur

137 – 151

Nachwort

Abbildungsnachweis

Vorbemerkung

Der Xantener Raum gleicht einem Palimpsest, in den sich die Zeiten eingetragen und eingegraben haben. Es geht darum, dem Verwitterten und Verblaßten, dem Wegradierten und -gewischten wieder lesbare, wenn möglich plastische Gestalt zu verleihen. Weiter gilt es, die Aufeinanderfolgen zu verstehen; zu verstehen auch, daß es diese Aufeinanderfolge oft nicht gibt.

Offensichtliche Verhältnisse sind eingegangen worden. Ihre Geschichte läßt sich verfolgen: häufig bricht sie ab, nicht selten entwickelt sich die Liaison hin zu amalgamierender, ja mythischer Identität. Scheinverhältnisse sind als solche zu erkennen; selbst sie werden behandelt. Um der Vollständigkeit willen? Auch Vorsicht spielt mit; denn wer vermöchte reinlich zu trennen Zufall und spielerische Analogie in der weitläufigen Historia des Mittelalters.

I

AD SANCTOS

1. *Vetera* — *Birten*

In römischer Zeit bestanden im Xantener Raum drei Ortsnamen: *Vetera*, *Colonia Traiana*, *Trice(n)sima(e)*.

Nur der erste überlebte die römische Zeit. Man glaubte ursprünglich, jenem *Vetera* liege das lateinische Adjektiv *vetus* zu Grunde; es bedeute ein älteres Lager „im Gegensatz zu einem neuen Lager, das im Jahre 4 n. Chr. nördlich der mittleren Lippe entstanden war“.¹ *Vetera*, nach Tacitus (Ann. I, 45) 60 römische Meilen nördlich von Köln, ist nach allgemein herrschender Ansicht ein vorrömischer Ortsname², der für das um 15 v. Chr. unter Augustus und vielleicht gar in seinem Beisein³ als Winterunterkunft

¹ so noch P. Clemen (Die Kunstdenkmäler der Rheinprov. 1. Bd. Die Kunstdenkmäler der Kreise Kempen, Geldern, Moers, Kleve. Düsseldorf 1892, S. 326), der sich gegen die Ansicht Fiedlers (in dessen Rez. von A. Dederich: Die Feldzüge des Drusus und Tiberius in das nordwestliche Germanien, Köln-Neuss 1869, in: Bonn. Jb. 49, 1870, S. 136) wandte, die heute mit etwas anderer Nuancierung allgemein vertreten wird. — Ob von *Vetera I* die Römer die Lippemündung einsahen, ist noch nicht geklärt. Möglich ist ein längeres Nebeneinanderfließen von Rhein und Lippe (s. H. Scheller: Birten auf der Flucht vor dem Rhein, in: Heimatkalender des Kreises Moers 1963, S. 87 und Karte 1), wenn auch von einer selbständigen Mündung der Lippe (*Lupia*) in die Nordsee, wie Strabo 7, 1, 3 meint, nicht die Rede sein kann. Es gibt hierzu allerdings an der Ruhr eine Parallele (s. Duisburger Forschungen Bd. 1, 1957, S. 76) aus dem Mittelalter. Die Geschiebeablagerungen nach Hochwassern waren augenscheinlich so beträchtlich, „daß sie von Flüssen wie der Ruhr und erst recht der Lippe nicht durchbrochen werden konnten“. s. H. Scheller: Die Entstehung der Bisslicher Insel, in: Bonn. Jb. 157, 1957, S. 282f. — vgl. „*Lupia*“ (Cramer) RE XIII, Sp. 1842ff; R. Hennig: Die Stromverlagerung des Niederrheins, in: Bonn. Jb. 129, 1924, S. 178f; H. von Petrikovits: Die Ausgrabungen in der Colonia Traiana bei Xanten. 1. Bericht, in: Bonn. Jb. 152, 1952, S. 47, Anm. 12, dort auch weitere Literatur.

² Bei der Erklärung jedes Namens in diesem Raume sind drei Möglichkeiten zu berücksichtigen: der Name kann seinen Ursprung im Keltischen, Germanischen und Lateinischen haben. „Aufs Ganze sieht es nun so aus, als ob in den rheinischen Gebieten das Germanische, in den Maasgebieten das Keltische vorwölge, während das Lateinische immer weniger Erklärung bot.“ L. Weisgerber: Das römerzeitliche Namengut des Xantener Siedlungsraumes, in: Bonn. Jb. 154, 1954, S. 98. Schon K. Christ (s. Fr. Cramer: Rheinische Ortsnamen aus vorrömischer und römischer Zeit. Düsseldorf 1901, S. 127 Anm. 22) hatte an die Verbindung mit *watar* — „Wasser“ gedacht

gegründete Zweilegionslager auf dem Fürstenberg (ahd. *ze dem vuristen berge*) übernommen wurde, *loco Vetera nomen est*⁴. Wo nun der vorrömische Ort gewesen ist, bleibt bislang noch Geheimnis. Man möchte annehmen, das Legionslager könne den Namen jener Siedlung adaptiert haben, auf deren Boden später die Colo-

(s. auch L. Weisgerber: Erläuterungen zur Karte der römisch-zeitlich bezeugten rheinischen Namen, in: Rhein. Vjbl. 23, 1958, S. 37), eine Verbindung, die durch die sprachlich nächststehenden Zeugnisse verstärkt wird. Gemeint sind die Matronennamen *Veteranehae*. Mögen diese Zeugnisse auch nicht aus dieser Gegend stammen – alle zwölf Denkmäler kommen aus Embken und Wollersheim, Kreis Düren (s. S. Gutenbrunner: Die germanischen Götternamen der antiken Inschriften. Halle a. d. S. 1936, S. 234ff) –, so sind sie doch in zweifacher Weise für uns von Bedeutung: einmal für das Nebeneinander von *a* und *e* (*Veteranehae* – s. H. Lehner: Die antiken Steindenkmäler des Provinzialmuseums in Bonn. Bonn 1918, Nr. 515, 516, 517, 518, 522, 523 (*Veteranehae*), 524; *Vataranehae* – ebd. Nr. 519, 520, 521), im Germanischen als alter Wurzelablaut bekannt, und zum andern von Bedeutung für die doppelte Flexionsweise: *Veteranehae* und *Vatviae* (Bonn. Jb. 148, 1948, S. 398ff; ebd. 160, 1960, S. 119f), entsprechend hethitisch nom. *watar*, dat. *wetmi*; s. L. Weisgerber: Erläuterungen a. a. O. S. 37. „Im Zuge der deutlich germanisch bestimmten Rheinorte von *Asciburgium* bis *Quadriburgium* erscheint diese Erklärungsrichtung begründeter, als mit S. Gutenbrunner (Germanische Götternamen a. a. O. S. 176 mit Verweis auf Th. von Grienberger und F. Kauffmann) an der Suche nach einem gallischen *Vetera* festzuhalten“ (L. Weisgerber: Römerzeitliches Namengut a. a. O. S. 99). – Es ist der Versuch unternommen worden, eine Namensform zu finden, die das römische *Vetera* und den heutigen Dorfnamen *Birten* zugleich erklärt. Von *Vetera* über **Betera* zu *Beurtina* und *Biorzuna* – s. S. 24 – scheint ein rechter Weg sich nicht zu bieten. Fr. Cramer (Rhein. Ortsnamen a. a. O. S. 128ff) unternimmt einen solchen Versuch, indem er in *Birten* die gleichen Ursprünge findet wie in *Verdun* = *Virodunum*. In altirischen Glossen ist *dūn* = *castra*, *arx*, (*tūn* – Zaun); *vīro* – stark, kräftig. Dem entspricht kymr. *gwr*, *gwyr* „Mann“ (gall. *vīro*). *Birten* bedeutete also „Starkenbourg“, und *Vetera* wäre eine Verballhornung des keltischen *Virodunum*. Doch kann *Virodunum* – aus dem *Bertunense* Gregors von Tours gebildet – die Rolle, die *Vetera* und *Birten* zugleich erklärt, nicht übernehmen. „Schon für *Birten* ist das in dieser Gegend zu schön gallisch, für *Vetera* gibt es gar nichts aus.“ L. Weisgerber: Römerzeitliches Namengut a. a. O. S. 99. Zu den Ortsnamen keltischen Ursprunges mit der Endung *-dum* s. J. de Vries: Kelten und Germanen (Bibliotheca Germania Bd. 9). Bern 1960, S. 22f.

³ s. E. Norden: Die germanische Urgeschichte in Tacitus Germania. Leipzig-Berlin 1923³, S. 191.

⁴ Tac. Ann. I c. 45. *Vetera castra* in: Hist. IV c. 21 und V c. 14. Tacitus spricht sonst nur von *Vetera* oder *castra*: Ann. I c. 48, 49; Hist. IV c. 18, 23, 35sq, 57, 60, 62. *Vetera* tritt als Name immer vor *castra*. Auch isoliert dekliniert Tacitus den Namen nicht immer. Ptolemäus und das Itin. Ant. nennen nur den Ortsnamen *Vetera*. – Zum Winterlager s. Tac. Germ. c. 37; Hist. IV c. 12, 18, 23.

nia entstand. Doch scheidet wohl diese Möglichkeit aus, da die frühe Siedlung im Bereich der Colonia gleichzeitig mit den ersten Lagern in *Vetera* ist.⁵ Eine Parallelität, hier der einheimische Name, dort seine römische Verballhornung, ist nicht anzunehmen. Zudem werden in der sogenannten Kernelsiedlung⁶ der späteren Colonia *Traiana* ebenfalls Römer gelebt haben. Wenn nun aber der Name *Vetera* nicht von dieser Kernelsiedlung stammt und auf das Lager übertragen wurde, dann bleibt die Frage: Wo ist der vorrömische Name der Kernelsiedlung? Einerseits also haben wir auf engstem Raume den Namen (*Vetera*) einer vorrömischen Siedlung, ohne jedoch dieser Siedlung selbst archäologisch habhaft zu werden, andererseits finden wir den archäologischen Nachweis einer vorrömischen Siedlung (Kernelsiedlung) erbracht, deren Namen wir nicht kennen. Bestanden nun unabhängig voneinander in diesem Raum zwei vorrömische Siedlungen? Mit der Möglichkeit ihrer Existenz ist zu rechnen.

Am Fuße dieses Fürstenberges floß zur Zeit der *Vetera*-Gründung der Rhein vorbei; zur Zeit des Tacitus hatte er sich bereits nach Nordosten verschoben⁷. Die Ortsbezeichnung *Vetera* findet sich

⁵ s. H. Hinz: Xanten zur Römerzeit, in: Beiträge zur Geschichte und Volkskunde des Kreises Dinslaken am Niederrhein. Beiheft 1, Xanten 1960, S. 8 und 18.

⁶ s. H. von Petrikovits: Die Ausgrabungen a. a. O. S. 48.

⁷ Über die diversen Flußbettverlagerungen, besonders die in römischer Zeit, besteht noch keine Klarheit. s. R. Hennig: Stromverlagerung a. a. O. S. 191. Seit dem Bau des Bislicher Kanals im Jahre 1789 hat der Rhein bei Xanten sein festes Bett. Nach H. Scheller (Die Entstehung a. a. O. S. 290f) sind „alle bisherigen Darstellungen des Niederrheins mit Eintragung des Rheinlaufs zu römischer Zeit an der Niederrheinterrassenkante bei Xanten als widerlegt anzusehen. Von der Zeitenwende bis zweihundert Jahre nach Christus muß der Rhein bei Xanten etwa dem heutigen Lauf gefolgt sein“. Vor Christi Geburt floß nach H. Schellers Meinung (Birten auf der Flucht a. a. O. S. 89 u. Karte 1) der Rhein am Fuße des Fürstenberges vorbei, also auch noch zur Zeit der Anlage von *Vetera* I. s. auch den Versuch der kartographischen Aufnahme in RE. VIII „*Vetera*“ (H. v. Petrikovits) Sp. 1813/14; ders.: Das römische Rheinland. Archäologische Forschungen seit 1945 (Arbeitsgem. f. Forschung des Landes NRW. H. 86). Köln-Opladen 1960, S. 39. — Zu beachten ist Tacitus Germ. c. 32, wo mit einem Aufatmen, wie es scheint, festgestellt wird, daß jetzt endlich der Rhein im Gebiet der Usiper und Tenkterer, am Niederrhein also, ein dauerhaftes Flußbett besitze (. . . certum iam alveo Rhenum) und als Grenze gelten könne. Die Verlegung von *Vetera* (II) an den Rhein — *Vetera* I war nach dem Bataveraufstand 70 n. Chr. nicht wieder aufgebaut worden — scheint diesen Tatbestand berücksichtigt zu haben. s. Abb. S. 12.

außer bei Tacitus und auf Steindenkmälern⁸ bei Ptolemäus⁹ und kehrt wieder in den spätrömischen geographischen Werken, in der Tabula Peutingeriana (*Veteribus*)¹⁰ und im Itinerarium Antonini (*Veteris* und *Veteribus*)¹¹. Beim Geographen von Ravenna erscheint der Name *Vetera* in der Form *Beurtina*¹², eine Form, die sich in dem heutigen Dorfnamen *Birten* widerspiegelt. (Der Frage, ob *Vetera* oder *Beurtina* der Urform des Ortsnamens eher gleicht, wollen wir nicht weiter nachgehen. Daß die Römer ihren Lagern und Siedlungen alte ortsgebundene Namen gaben, war ein bekannter und weitverbreiteter Brauch. Und eben diese bereits von den Römern übernommenen Orts- und Bezirksbezeichnungen sind es, die sich bis heute erhalten haben.)

In der nachrömischen Zeit wird der Xantener Raum zuerst bei Gregor von Tours erwähnt in seiner Erzählung von der Auffindung der Reliquien des Märtyrers *Mallosus*¹³ durch den Bischof

⁸ z. B. *ex veteribu(s) . . .*, CIL. VIII, 9414.

⁹ Ptolemäus II 9, 8 bezeichnet den Standort der im Jahre 119 n. Chr. an den Niederrhein verlegten *legio XXX Ulpia*: *Ὀυτερόρα . . . λεγιῶν οὐπλία* (statt *οὐπλία*, wie es Rütten und Steeger: Das fränkische Xanten, in: Rhein. Vjbl. 3, 1933, S. 284 zitieren). s. RE. XII, Sp. 1823; O. Cuntz: Die Geographie des Ptolemäus. Berlin 1923, S. 54.

¹⁰ *Itineraria Romana*, ed. K. Miller, Stuttgart 1916, p. 43sq; s. J. Hagen: Römerstraßen der Rheinprovinz. Bonn 1931², für Xanten S. 8off.

¹¹ s. Rütten — Steeger: Das fränkische Xanten a. a. O. S. 284.

¹² c. 4, 24; *Ravennatis anonymi Cosmographia et Guidonis Geographica* (*Itineraria Romana*, volumen alterum), ed. J. Schnetz, Teubner 1940, S. 60. [A. und C: *Beurcina*]; s. ders.: Untersuchungen über die Quellen des anonymen Geographen von Ravenna [SB. Bayr. Akad. d. Wiss. — Phil. Hist. Kl. H. 6]. 1942, S. 77f.

A. Pompen (Sint Victor van Xanten, einziges betekenis voor de geschiedenis van Nederland. Roermond 1955, S. 48f) hält es für möglich, daß zwischen *r* und *t* ein Konsonant ausgefallen ist, daß der Name germanischen Ursprunges ist und einen Ort auf einem Berg bedeutet.

¹³ *Mallosus* ist ein höchst seltener Name; das CIL. XIII, das die meisten Inschriften aus unserem Bereich beherbergt, kennt ihn nicht. L. Weisgerber (Das römische Namengut a. a. O. S. 128) knüpft bei diesem Namen an den keltischen Stamm *mallo* an, „den wir aus irisch *mall* ‚langsam‘ kennen, und der in verschiedenen Ableitungen (*Mallus Mallius, Mallo, Mallonius, Malluro*) bezeugt ist“. Ob eine Verbindung zum fränkischen Personennamen *Maelo* (später *Milo*) ‚der Schwarze‘ besteht, ist unbestimmt, würde aber in unsere Zusammenhänge passen. Der Sugambrefürst *Maelo*, von dem das Monumentum Ancyranum 32 (= CIL. III p. 71; in griech. Text (*Σονγ*)ἀμβρων Μαιλῶν; s. auch W. Capelle: Das alte Germanien, Jena 1937, S. 113) berichtet, lebte 17 v. Chr. als Führer seines Stammes eine

Ebergisil von Köln *apud Bertunensim oppidum*. Der Bericht ist bald nach dem erzählten Geschehnis aufgeschrieben worden, um 590¹⁴. Das Oratorium, heißt es dort, wird erweitert; zu Ehren der

römische Legion unter dem Oberbefehl des Statthalters M. Lollius (*clades Lolliana*) an nicht näher bezeichnetem Orte auf. vgl. Dio Cassius 54, 20; Velleius Paterculus 2, 97; Strabo 7, 1, 4. —

Verbunden mit dem Namen Köln finden wir im Martyrologium Hieronymianum (frühes 7. Jahrhundert) einen *Mallusius* angegeben, während dort vorher die Namen *Cassius*, *Florentius*, *Victor* ohne Ortsangabe erscheinen. (Acta SS. Nov. 2, II, 549; s. P. Therstappen: Viktorstracht und Viktorslegende, in: Die Heimat 15, Krefeld 1936, S. 143.) Der Text im Martyrologium lautet: *Natale* (10. Okt.) *Cassi, Eusebi, Florenti, Victoris. Agrippinae Mallusi cum aliis* 330. (Die Legende gibt auch dem Xantener Viktor 330 Gefährten bei.) In den Hieronymiana taucht der Name *Mallosus* in den verschiedensten Variationen auf: als *Mallosus*, *Mallasius*, *Marusius* — was vielleicht *Maurusius* bedeutet und auf seine afrikanische Abstammung weist, *Victor Maurusius* oder *Maurusius Victor*, ähnlich dem in Mailand verehrten *Victor de natione Maurus* (s. Fr. Stolle: Das Martyrium der thebaischen Legion. Diss. Münster o. J. (1891) S. 42f, Anm. 3). In den Kölner Kalendarien und Litaneien des 9. und 10. Jahrhunderts wird *Mallusius* nicht genannt, wohl aber immer wieder *Cassius*, *Florentius*, *Gereon* und *Victor*, in dieser Reihenfolge. —

Ein *Mallusius* wird ebenfalls in Bonn erwähnt — zum ersten Male — in der *Chronica Regia Coloniensis* (SA. der MG. SS. V, p. 116 ed. von G. Waitz; Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter, Bd. II, bearbeitet von R. Knipping, Bonn 1901, Nr. 835), wonach 1166 Mai 2 der Erzbischof Rainald von Dassel und Propst Gerhard von Are unter großer Anteilnahme der Bevölkerung die Gebeine der *Cassius*, *Florentius* und die des *Mallusius* erhoben. W. Levison (Aus rheinischer und fränkischer Frühzeit. Düsseldorf 1948, S. 169 Anm. 4) meint, die Gebeine des *Mallosus* seien vielleicht während der Normannenstürme (s. S. 23f) des 9. Jahrhunderts von Xanten nach Bonn überführt worden. L. Lersch (Gerhard von Are, Erbauer des Bonner Münsters, in: Ndrh. Jb. f. Geschichtskunde und Poesie 1843. S. 238) glaubt an eine Kölnische Schenkung der Gebeine an Bonn. Andere sprechen von einer Übertragung von Xanten nach Köln und dann nach Bonn. Die Bollandisten (Acta SS. Oct. V, 1868. p. 48) und F. J. Peters (Liturgische Feiern des St. Cassiusstiftes in Bonn. Essen 1952, S. 38ff) verneinen eine Identität des Xantener und Bonner *Mallosus*. Die Untersuchungen D. Höroldts (Das Stift St. Cassius zu Bonn von den Anfängen der Kirche bis zum Jahre 1580 (= Bonn. Geschichtsbl. 11) 1957, S. 202) haben als wahrscheinlich ergeben, daß in der 2. Hälfte des 11. Jahrhunderts, als man bei der Freilegung der Heiligengräber statt auf die erwarteten zwei (*Cassius* und *Florentius*) auf deren drei stieß, dem dritten Heiligen der Name des als Thebäer bekannten *Mallosus* beigelegt wurde.

¹⁴ Zur Frage der Datierung s. W. Levison: Bischof Ebergisil von Köln. Brackmann-Festschrift, hg. von L. Santifaller, Weimar 1931, S. 42; abgedruckt in seiner Aufsatzsammlung: Aus rheinischer und fränkischer Frühzeit. Düsseldorf 1948, S. 57f. — Gregor war mit Ebergisil persönlich bekannt, beide weilten einmal, davon berichtet Gregor (Hist. Franc. X, 15 —

Märtyrer errichtet der Erzbischof eine Kirche und bezieht durch einen Bogen die bisherige Kapelle als Apsis ein, in der Hoffnung, des Heiligen Gebeine dorthin überführen zu können, sobald dessen Grab gefunden sei. Ein Metzger Diakon erfährt in einem Gesicht die Lage des Heiligen, überzeugt, obwohl er nie in Xanten gewesen, den Erzbischof durch detaillierte Angaben, daß das Grab inmitten der Apsis, der früheren Kapelle, liegen müsse. Der Märtyrer wird unversehrt gefunden und in die Basilica überführt. In dem gleichen Bericht heißt es wenige Zeilen später: Dort, so sagt die Überlieferung, liegt auch der Märtyrer *Victor* begraben; wir haben jedoch bislang nicht gehört, daß er geoffenbart worden ist; *cum fama ferret, hunc (Mallosus) apud Bertunensim oppidum martyrium consummasse, occultum erat hominibus illis, quo in loco quiesceret; erat tamen oratorium inibi, in quo nomen eius invocabatur. Supradictus vero pontifex (Ebergisil) in honore eius basilicam aedificavit, ut scilicet, cum aliquid revelationis de martyre acciperet, in ea beatos artus Domino annuente, transferret. Denique in latere basilicae, id est in pariete, qui a parte erat oratorii, arcum volvit ipsumque oratorium in absida collegit, praestolans Domini misericordiam, quid iuberet de martyre revelari . . . Corpus sanctum basilica transtulit, cum laude debita sepelivit. Ferunt ibidem et Victorem martyrem esse sepultum, sed non eum adhuc cognovimus revelatum.*¹⁵

1933 wurde unter dem Kanonikerchor der Stiftskirche des hl. Viktor zu Xanten das Doppelgrab zweier unter Julian gewaltsam ge-

Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe, hg. von R. Buchner — Bd. III der Ausgewählten Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters, Darmstadt 1956, p. 362) zu einem Schiedsgericht in Poitiers. Bei dieser Gelegenheit hat ihn der Kölner Bischof wahrscheinlich über die Reliquien-auffindung unterrichtet, so daß Gregor für diese Nachricht als verläßlich gelten könnte.

¹⁵ Liber in gloria Martyrum c. 62, MG. SS. rer. Mer. I p. 530 und die Ergänzung ebd. VII p. 733; P. Weiler: UB. des Stiftes Xanten. 1. Bd. bis 1359 (Veröffentlichungen des Vereins zur Erhaltung des Xantener Domes II). Bonn 1935, Nr. 1; E. Knögel: Schriftquellen zur Kunstgeschichte der Merowingerzeit. Diss. Bonn 1931, in: Bonn. Jb. 140/141, 1936, 1. Teil, S. 98, Nr. 240; Fr. W. Oediger: Die Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter. 1. Bd. 313 bis 1099 (XXI. Bd. Publikationen der Gesellschaft f. Rhein. Geschichtskunde). Bonn 1954–1961, Nr. 20.

töteter Männer ausgegraben.¹⁶ Zwischen 361 und 363 n. Chr.¹⁷ waren die beiden Männer in einem gemeinsamen Holzsarg bestattet worden. Untersuchungen mehrerer Mediziner der Universität Bonn ergaben, daß es sich — ich zitiere aus dem Gutachten — „mit Sicherheit um die Skelette von zwei Männern im Alter von 30 bis 40 Jahren (handelt), die nebeneinander zu gleicher Zeit an der jetzigen Stelle begraben worden sind. Der südlich Liegende hatte bei der Bestattung eine Schlagverletzung an der rechten Schläfengegend und einen Bruch des linken Unterkiefers. Der nördlich Liegende hatte bei der Bestattung zahlreiche Rippenbrüche und eine Ausrenkung des rechten Oberschenkels. Die gefundenen Verletzungen sind geeignet, einen gewaltsamen Tod zu erklären“.¹⁸ Der Sarg war ohne Beigaben, die Skelette lagen geostet. „Entscheidend ist aber, daß im Gegensatz zu allen anderen (dortigen) Gräbern dieses Grab von Anfang an besonders hervorgehoben war und

¹⁶ s. W. Bader: Ausgrabungen unter dem Xantener Dom, in: *Germania* 18, 1934, S. 112ff; ders.: Die christliche Archäologie in Deutschland, in: *Ann. Ndrh.* 144/45, 1946/47, S. 17ff; ders.: Das Grab des hl. Petrus und das Xantener Märtyrergab. Ein Vergleich, in: *Der Niederrhein. Rhein. Ver. f. Denkmalpflege und Heimatschutz*, Jg. 1953, S. 63ff; ders.: Der Dom zu Xanten. Kevelaer 1956², S. 17f; A. Pompen: *Sint Victor a.a.O.* S. 84ff; H. Borger: Die Ausgrabungen unter der Stiftskirche des hl. Viktor zu Xanten in den Jahren 1945–1960. Vorbericht II, in: *Bonn. Jb.* 161, 1961, S. 396ff.

¹⁷ W. Bader: Der Dom a.a.O. S. 17; nach H. Borger (Die Ausgrabungen im Bereich des Xantener Domes, in: *Neue Ausgrabungen in Deutschland*, Berlin 1958, S. 381) kann die Beisetzung nicht vor 358 und nicht nach 363, dem Inhalt der Grube nach, geschehen sein.

¹⁸ zitiert nach W. Bader: Der Dom a.a.O. S. 15 — Es ist der „einzig entscheidende Beweis“, wie H. Borger (Das Märtyrergab im Dom von Xanten. Aus einem am 18. Jänner 1958 gehaltenen Vortrag, in: *Mitteilungen der Gesellschaft für vergleichende Kunstforschung in Wien*. 10. Jg. Juni 1958, Nr. 4, S. 44) sagt, nicht, „daß diese beiden Toten wie jeder andere Tote auf dem Grabfeld liegen, ohne irgendeinen Unterschied. Denn es ist klar, da diese zwei als politische Verbrecher getötet wurden, hatten sie Glück, überhaupt ein Grab bekommen“. s. auch H. Borger: Xanten. Entstehung und Geschichte einer mittelalterlichen Stadt, in: *Beiträge zur Geschichte und Volkskunde des Kreises Dinslaken*. Beiheft 2, Xanten 1960, S. 20. Die beiden Toten waren politische Verbrecher. Und der politische Verbrecher, wegen seines höheren Ortes erregten Mißfallens liquidiert, wird eher verscharrt, beiseitegeschafft, um einer von seinem Grab ausgehenden Opposition nicht Vorschub zu leisten. — Die bisherige Argumentation war unsicher und voller Widersprüche, bis sich bei der endgültigen Bearbeitung der Befunde herausstellte, daß dieses Doppelgrab den Anfang eines Gräberfeldes bildet. s. jetzt H. Borger: Vorbericht II a.a.O. S. 404.

daß aus der Grabzelle über ihm sich alle späteren Kirchen bis zum heutigen Dom entwickelt haben, eine aus der anderen wie die Schale um den Kern.“¹⁹ Und nicht nur die Kirchen, sondern mit ihnen die Stadt, die „bei den Heiligen“ liegt.²⁰

Das ermöglicht es uns, jenen Ort *apud Bertunensim* vielleicht als *Xanten* zu identifizieren²¹, das als solches noch nicht bekannt war und höchstens in seinen Anfängen existierte. Diese Identifikation geschieht allerdings mit dem einen, vielleicht sogar entscheidenden Vorbehalt: Es liegen im Bereich des Xantener Domes keinerlei Befunde der Archäologen vor, die sich zu dem von Gregor Berichteten in Verbindung bringen ließen. Bevor man jedoch hier Entscheidungen trifft, müßte man sämtliche Angaben ähnlicher Art in den frühmittelalterlichen Quellen prüfen. Sicher ist, daß in der Kirche der „Goldenen Heiligen“, in St. Gereon, die Angaben Gregors²², die er ebenfalls von Bischof Ebergisil erhalten haben muß — sie betreffen sogar den Kölner Bischof selbst: seine eigene Heilung vom Kopfschmerz mithilfe des Staubes aus einem Brunnen inmitten der Kirche, in den die fünfzig Märtyrer geworfen worden seien —, mit dem archäologischen Befund auch nicht übereinstimmen; und daß wegen dieses Mißverhältnisses keiner noch hinging, diese

¹⁹ W. Bader: Der Dom a.a.O. S. 17.

²⁰ s. A. von Harnack: Mission und Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten. 1, Leipzig 1924⁴, S. 483 Anm. 3: „Häufig wird aber auf dem Lande nicht die Gemeinde, sondern das Sacrum — solche christlichen Sacra gab es auch schon vor den Umweihungen heidnischer, nämlich die Märtyrergräber und Kirchhöfe — das frühere gewesen sein.“

²¹ s. auch H. von Petrokovits: Birten, in: Ndrh. Jb. III, 1951 — Festschrift für Albert Steeger — S. 42. Immer wieder erstaunt, daß in den meisten Interpretationen dieser Stelle die Präposition nicht beachtet wird; es wäre erst noch zu untersuchen, ob *apud* bei Gregor nur „in“ bedeutet, wie zum Beispiel bei St. Beissel S. J.: Die Bauführung des Mittelalters. Studien über die Kirche des hl. Viktor zu Xanten. Freiburg i. Br. 1883, Bd. I Die Baugeschichte S. 19; W. Levison: Bonn — Verona a.a.O. S. 355; W. Classen: Germania sacra. III. Die Bistümer der Kirchenprovinz Köln. 1. Bd. Das Erzbistum Köln. Archidiakonat Xanten. 1938, S. 5. W. Bader: Der Dom a.a.O. S. 18 spricht vorsichtig vom „Raum Birten“.

²² Liber in gloria martyrum c. 61; Fr. W. Oediger: Die Regesten a.a.O. Nr. 19. Hier ist gesagt, daß die Kirche der Goldenen Heiligen *apud Agripinensium urbem* liege, ganz ohne Frage als „bei“ zu übersetzen. — Zu überlegen wäre, ob *apud urbem* und *apud oppidum* so etwas wie Nuancierungen einer bestehenden Kontinuität bedeuten.

Kirche der „Goldenen Heiligen“ an anderer Stelle zu suchen.²³ Solche und ähnliche Angaben lassen sich vermehren. So soll der Bischof Carentius (um 565 in Köln), um mehr Gläubigen Platz zu schaffen, Emporen in die Goldenen Kirchen Kölns gebaut haben.²⁴ Der Baubefund kennt sie nicht.

In *Vetera-Bertunense* ist mit Sicherheit eine Siedlungskontinuität²⁵ anzunehmen, auch wenn fränkische Siedlungsspuren (bislang) fehlen, eine Siedlungskontinuität im Gegensatz zur in der Nähe liegenden *Colonia Traiana*, die in fränkischer Zeit wahrscheinlich ausgestorben war. So mußte Gregor die Märtyrerkirche, die aus einer *cella memoriae*²⁶ der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts hervorgegangen war und die verlassen, aber, wie es scheint, „unzerstört geblieben“²⁷ war und noch nicht umwohnt vor den südlichen Toren der alten Colonia stand, nach der nächsten Siedlung bezeichnen.

Seit dem ersten Jahrhundert wird der Boden unter dem heutigen Dom als Begräbnisstätte benutzt. Den Brandgräbern der ersten Jahrhunderte folgt im 4. Jahrhundert — beginnend, wie wir jetzt wissen, mit dem Doppelgrab — ein Reihengräberfeld, das die vorigen Gräber bis auf wenige Reste zerstörte.²⁸ Die Toten, ausnahmslos geostet, ruhen in Holzsärgen; die Gräber beinhalten keine Beigaben. Das Vorhandensein von Beigaben wäre kein Argument gegen den christlichen Glauben des Bestatteten; ebenso hinfällig ist wohl das Argument der „Orientierung“ — wir sind noch nicht in der Lage, Gültiges über dieses Problem auszusagen. In

²³ s. J. C. Nattermann: Die Goldenen Heiligen. Geschichte des Stiftes St. Gereon zu Köln (Bd. 22 der Veröffentlichungen des Kölnischen Geschichtsvereins). Köln 1960, S. 20f.

²⁴ Fr. W. Oediger: Regesten a.a.O. S. 16, Nr. 16.

²⁵ s. allgemein K. Böhner: Archäologische Beiträge zur Erforschung der Frankenzeit am Niederrhein, in: Rhein. Vjbl. 15/16, 1950/51 — Festgabe. Hermann Aubin zum 65. Geburtstag — S. 28f. Die noch zu behandelnde Fränkische Troiasage und ihre Verbindung zu Xanten hätte sich schwerlich entwickeln können, wenn nicht in der Nähe der verlassenen und zerstörten *Colonia Traiana* „gleichsam als deren Fortsetzung eine bedeutende fränkische Niederlassung bestanden hätte“.

²⁶ So bezeichneten die frühen Christen selbst diese Stätten. s. CIL. III, 2, 9585.

²⁷ K. Böhner: Archäologische Beiträge a.a.O. S. 29.

²⁸ s. H. Borger: Vorbericht II a.a.O. S. 413ff und Taf. 77.

Xanten besteht die Möglichkeit, die „Orientierung“ auf die römische Limitation zurückzuführen. Mit aller Vorsicht angewandt, unterstützt von der Tatsache, daß das Doppelgrab Beginn eines großen Gräberfeldes ist, berechtigen uns die Beigabenlosigkeit und Ostung der Gräber dennoch zu der Annahme, daß die auf diesem Grabfeld Bestatteten Christen gewesen sind. Eine Gemeindekirche ist bisher im Bereich des römischen Xanten nicht gefunden worden; die Wahrscheinlichkeit, daß es sie gab, besteht.²⁹ Irenäus, der Bischof von *Lugdunum*, berichtet schon in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts von christlichen Kirchen am Rhein³⁰ — eine Angabe, die wir nicht bezweifeln können. Anno 346 hören wir von Priestern in der Provinz Germania II, die sich gegen die Irrlehre ihres Bischofs Euphrates auflehnen.³¹ Allerdings ist dieser Bericht „bis heute umstritten“. ³² Aber wir haben reichlich Zeugnisse für Bonn, Köln, Remagen und Neuss.³³ Ein direktes Zeugnis in Xanten ist ein beschrifteter Grabstein, der 1953 im Dom, nicht weit vom Märtyrergrab gefunden wurde. Die schöne, in solcher Geschlossenheit gar nicht übliche³⁴ Inschrift lautet: IN PACE HIC RE/CEPTUS EST BATI/MODUS QUI/VIXIT ANNOS /QUINQUAGIN/TA ET RECESSIT; in Frieden ist hier aufgenommen Batimodus, der fünfzig Jahre lebte und verschied (Abb. II). Nach Art der Schrift und des Christuszeichens ist der Stein dem 4. oder dem anhebenden 5. Jahrhundert zuzuschreiben.³⁵ Auf der umgearbeiteten Unterseite einer römischen Wandsäulenbasis, die bis 1937 in der

²⁹ Im Westen der römischen *cella memoriae* befand sich ein festgetretener Lehmestrich, der eine stärkere Verehrung der beiden Toten voraussetzt und damit etwas Gemeindeähnliches in der *Colonia Traiana*, wenn auch die *cella* mit einer Gemeindekirche nicht gleichzusetzen ist.

³⁰ Adv. haer. I, 10, 2.

³¹ MG. SS. XXV, 21; Fr. W. Oediger: Regesten Nr. 5.

³² Fr. W. Oediger: Die ältesten niederrheinischen Kirchen, in: Das Gold-Blaue Buch Geldrischer Geschichte. Festschrift zur Hundertjahrfeier des Hist. Ver. f. Geldern und Umgebung. Kevelaer 1951, S. 18.

³³ s. Fr. W. Oediger a.a.O. S. 18 und Anm. 5.

³⁴ vgl. R. Egger: Rheinische Grabsteine der Merowingerzeit, in Bonn. Jb. 154, 1954, S. 146–158.

³⁵ X 238 — Abb. in W. Bader: Der Dom a.a.O. S. 67; ders.: Sanctos. Die Kirche des hl. Viktor zu Xanten. Bd. I, Teil 1: Grabfeld, Märtyrergrab und Bauten unter dem Kanonikerchor vom 4. Jahrhundert bis um oder nach 752/68 — Pläne und Tafeln. Kevelaer 1960, Taf. 94; H. Borger: Xanten, Entstehung a.a.O. S. 11.

Wand einer Xantener Kurie eingebaut war, fand sich ein Christusmonogramm, das in dieselbe Zeit datiert wird.³⁶

Nach dem Abzug der Römer verödete der Ort nicht; ein im Bereich der *cella martyrum* gefundener silberner fränkischer Münzanhänger, der der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts zuzurechnen ist, liefert den Beweis, daß „den Franken dieser Ort bedeutsam blieb“.³⁷ Seit etwa 500 begraben die Franken ihre Toten auf dem spätrömischen Gräberfeld, und dieses fränkische Gräberfeld erfährt im 7. Jahrhundert seine stärkste Dichte.³⁸ Und die dritte römische Anlage, eine steinerne Cella aus der Mitte des 5. Jahrhunderts, existiert bis weit ins 8. Jahrhundert hinein.

Die Franken, die sich nun im Raume der Märtyrercella bestatten ließen, haben ursprünglich wohl in diesem *Bertuncense oppidum* und seiner weiteren Umgebung gewohnt.³⁹ Sie werden sich mit der anwesenden bäuerlichen provinzialrömischen Bevölkerung vermischt haben. Dabei ist angebracht, jenem *oppidum* möglichst allen oppidalen Charakter zu nehmen. „Das Frankenreich besaß keine städtebildende Kraft. Erst später nahmen Territorium und Kirche das römische Erbe wieder auf.“⁴⁰ Dies Faktum ist jedoch nicht rigoros zu verallgemeinern, da die Auflösung der Stadt bereits in der Spätantike vor dem Einbruch der Germanen begann.⁴¹

³⁶ X 93 — Abb. in W. Bader: Der Dom a.a.O. S. 58, s. auch S. 18; ders.: Sanctos a.a.O. Taf. 91–93.

³⁷ H. Borger: Die Ausgrabungen a.a.O. S. 384; ders.: Vorbericht II a.a.O. S. 407; W. Bader: Ein frühfränkischer Münzanhänger aus Xanten, in: Germania 27, 1943, S. 35ff; Abb. s. W. Bader: Sanctos a.a.O. Taf. 62 — X 13.

³⁸ s. H. Borger: Die Ausgrabungen a.a.O. S. 384; A. Steeger: Der fränkische Friedhof in Rill bei Xanten, in: Bonn. Jb. 148, 1948, S. 278. — Im 7. Jahrhundert ist das Gebiet nördlich der Waal, Friesland also, Missionsland, die Missionierung des Xantener Bereiches ist abgeschlossen.

³⁹ s. Rütten — Steeger: Das fränkische Xanten a.a.O. S. 317. Das steht im Widerspruch zu S. 316, wo Xanten als *oppidum* angesehen wird.

⁴⁰ Ingeborg Klein: Die mittelalterliche Stadt am Niederrhein, in: Ndrh. Jb. III, 1951 — Festschrift für Albert Steeger — S. 79. — Die Franken und Alemannen mieden die Städte wie umgitterte Gräber, sagt Ammianus Marcellinus 16, 2, 12: *Nam ipsa oppida ut circumdata retiis busta declinant.* s. auch Tac. Germania c. 16: *Nullas Germanorum populis urbes habitari satis notum est, ne pati quidem inter se iunctas sedes . . .*; daß die Germanen keine Städte bewohnen, ist satzungsbekannt, auch daß sie keine untereinander verbundenen Siedlungen ertragen.

⁴¹ s. E. Ewig: Civitas, Gau und Territorium in den Trierischen Mosellanden, in: Rhein. Vjbl. 17, 1952, S. 120ff.

Eine so eingehende Behandlung der Entwicklung der Ortsnamen des Xantener Raumes ist notwendig, um zu erkennen, wann der im Nibelungenlied genannte Ort *Santhen* als Name in die Geschichte eintritt. Wie wir sahen, erscheint der Name in der fränkischen Zeit nicht.

Unter Pippin d. J. wird, wie eine Münze unter dem Estrich zeigt, nach dem Abbruch der Cella in den Fußboden vor der Mensa ein Loch geschlagen: Man sucht die Märtyrer und verfehlt sie um wenig. Der Suchschacht wird wieder zugeworfen.⁴² Bei der weiteren Suche trifft man auf die Steinsärge früherer fränkischer Generationen und glaubt, in den darin Bestatteten auf die gesuchten Märtyrer, auf den, wie Gregor sagt, „noch nicht geoffenbarten“ Viktor und seine Genossen, gestoßen zu sein. Sie werden erhoben. Und es beginnt damals die Adaption dieses Ortes für die Vorformen der Legende von der Thebaischen Legion, die, an verschiedenen Orten mit erheblichen Abweichungen voneinander entstanden, in der *Passio Gereonis* des 10. Jahrhunderts dann zusammenwuchs.⁴³

Noch ein zweites geht auf dieses Grabungsunternehmen zurück: Die Entdeckung so vieler Märtyrer steigert die Bedeutung des Ortes, ein Geschehnis, das an der Vergrößerung der Kirche ablesbar ist. Der nach 752/768 errichtete Bau wird vor 800 noch bis auf die Fundamente niedergelegt, und es entsteht östlich des Laienraumes ein quadratischer für die Kleriker, an den sich eine halbrunde Apsis anschließt. Zu der von W. Bader 1933/34 ausgegrabenen ersten Stiftskirche fand 1956 H. Borger nordöstlich von ihr Teile des Monasteriums, Gebäude mit einzelnen Räumen⁴⁴, in denen die

⁴² s. W. Bader: *Der Dom a.a.O.* S. 19, Abb. S. 59.

⁴³ s. H. Borger: *Die Entstehung a.a.O.* S. 29ff und Abb. S. 24; ders.: *Die Ausgrabungen a.a.O.* S. 387; ders.: *Das Märtyrergrab a.a.O.* S. 46.

⁴⁴ s. H. Borger: *Vorbericht II, a.a.O.* S. 424ff und Taf. 81; ders.: *Xanten, Entstehung a.a.O.* S. 31. — Zu den Resten karolingischer Bebauung außerhalb der Stiftskirche s. H. Borger: *Die Ausgrabungen in der Domimmunität zu Xanten in den Jahren 1957 und 1958 (Vorbericht I)*, in *Bonn. Jb.* 160, 1960, S. 332ff und Taf. 51. Grabungen im Jahre 1961 förderten in der Immunität nordöstlich der Türme der Stiftskirche Reste des zweiten karolingischen Monasteriums zu Tage; dazu s. H. Borger: *Die ehemalige Stiftskirche St. Viktor und die Stiftsimmunität in Xanten*, in: *Kirche und Burg*

clerici canonici ursprünglich wohl nach der Regula Canonicorum des Chrodegang von Metz⁴⁵ und ab 816 nach der Institutio Canonicorum Aquisgranensis⁴⁶ lebten, von der sich in Xanten eine Abschrift aus dem 11. Jahrhundert im Totenbuch befand.⁴⁷ Jene Erhebung der Toten, die dokumentiert wird durch den Bau des Monasteriums⁴⁸ an der Begräbnisstätte, war die Ursache, dem Ort den Namen *ad Sanctos* zu geben.

In der späteren Karolingerzeit erst taucht in dem sogenannten Bernardusbrief⁴⁹ (bald nach 843) und in den Xantener Annalen zum Jahre 864⁵⁰ ein Vorläufer des heutigen Stadtnamens auf. Bernardus, Mönch des Klosters Werden, schreibt in einem Brief an Karl den Kahlen, er habe den Vater des Kaisers getroffen *ad locum qui vocatur Sanctos super Renum*, an einem Ort an der anderen Rheinseite, der Xanten genannt wird.⁵¹ Die Xantener Annalen⁵²

in der Archäologie des Rheinlandes. Katalog der Ausstellung in Bonn 31. Oktober – 31. Dezember 1962 (= Führer des Rhein. Landesmuseums Bonn Nr. 8). Düsseldorf 1962, S. 122.

⁴⁵ hg. von W. Schmitz, Hannover 1889.

⁴⁶ MG. Concil. 2, 1, p. 308sq.

⁴⁷ s. D. Höroldt: Das Stift St. Cassius a.a.O. S. 44 Anm. 73.

⁴⁸ Das *monasterium* der Annales Xantenses ist mit *claustrum* nicht identisch; *monasterium* ist ein recht undeutlicher Begriff und mit *Kloster* nur dann zu übertragen, wenn man dieses Wort allgemein als übergeordneten Begriff einer geistlichen Gemeinschaft versteht. s. Fr. W. Oediger: Adelas Kampf um Elten (996 – 1002), in: Ann. Ndrh. 155/156, 1954, S. 67ff; A. Schulte: Der Adel und die deutsche Kirche im Mittelalter. Studien zur Sozial-, Rechts- und Kirchengeschichte. Darmstadt 1958³, S. 6. Das *monasterium* Xanten ist als *Stift* zu übersetzen.

⁴⁹ MG. Ep. VI p. 131sq; gekürzt bei P. Weiler: UB.a.a.O. Nr. 5; s. Fr. W. Oediger: Analecta Xantensia, in: Ann. Ndrh. 144/145, 1946/47, S. 39ff; Th. Schieffer (Zu einem Brief der späten Karolingerzeit, in: DA. 2, 1938, S. 193ff) kommt zu einer anderen Datierung und zwar 902. Der Brief befindet sich heute im Staatsarchiv Münster.

⁵⁰ lies 863. Zur falschen Jahreszahl s. P. Weiler: UB. a.a.O. S. 2 Anm. 1; Hans Steffen: Beiträge zur Kritik der Xantener Jahrbücher, in: NA. 14, 1889, S. 100.

⁵¹ Die Begegnung muß 838 stattgefunden haben, als Ludwig zum dritten und letzten Male Nimwegen besuchte. s. A. Pompen: Sint Victor a.a.O. S. 51; vgl. P. Weiler: UB. a.a.O. Nr. 5 Anm. 5.

⁵² H. Löwe glaubt in seinen „Studien zu den Annales Xantenses“ (DA. 8, 1951, S. 59ff) eher an eine Niederschrift der Annalen in Friesland als an eine solche in Worms (S. 73), wie es Fr. W. Oediger (Analecta a.a.O. S. 32ff) angenommen hatte, und er nähert sich wieder Pertz (MG. SS. II p. 219), der den Verfasser Kanoniker in Xanten und Augenzeuge des im Jahre 863 ge-

berichten, bei Hochwasser seien die Normannen⁵³ den Rhein heraufgefahren *ad Sanctos*, bis zur „wundervollen Kirche des hl. Viktor“, die von ihren Horden in Brand gesteckt und verwüstet worden sei: *Nimia inundatione aquarum pagani sepe iam dicti aeclesiam undique vastantes per alveum Reni fluminis ad Sanctos usque pervenerunt et locum opinatissimum vastaverunt. Atque, quod omnibus audientibus et videntibus nimium dolendum est, aeclesiam sancti Victoris mirifico opere constructam incenderunt igni, omnia quae intus aut foris sanctuarii repperierunt rapuerunt.*⁵⁴

Es besteht eine kleine Wegstunde von Xanten entfernt, am Rhein, der Flurname „die Normandie“. An dieser Stelle sollen laut Überlieferung die Normannen einige Zeit gehaust haben⁵⁵, von hier unternahmen sie vielleicht ihre Raubzüge. Dieser Überlieferung entspricht der Bericht in den Annalen, dem zufolge die Normannen „nach diesem Verbrechen“ auf einer „schmalen Insel nicht weit vom Monasterium eine Befestigung errichteten und sich dort einige Zeit aufhielten“; *predones vero post, perpetrato scelere, hant longe a monasterio insulam quondam parvam petierunt ibique munitione constructa habitaverunt ad tempus*. Es findet sich jedoch weder Urkunde noch Karte, die diesen alten Flurnamen belegen.

schehenen Normanneneinfalles sein ließ. Der Verfasser des ersten Teiles der Annalen ist wohl jener Pfalzbibliothekar, den auch Einhard in seiner *Translatio Marcellini et Petri* (IV, 27; MG.SS. XV p. 258) erwähnt, mit Namen Gerward. „Als ehemaliger Lorschers Klosterschüler (Löwe S. 81) ist er es, der in seiner Person die engen Zusammenhänge zwischen Friesland und Lorsch verkörpert, die den ersten Teil der Xantener Annalen charakterisieren“ (S. 91). Dagegen s. Fr. W. Oediger: Noch einmal die *Annales Xantenses*, in: *Ann. Ndrh.* 157, 1955, S. 181ff, der seine frühere Interpretation aufrechtzuerhalten sucht.

⁵³ s. J. de Vries: *De Wikingen in de lage landen bij de zee*. Haarlem 1923, S. 193f und S. 209.

⁵⁴ „Bei der ungewöhnlichen Anschwellung der Gewässer kamen die schon oft genannten Heiden, überall auf ihrem Zuge die Kirchen verwüstend, den Rhein herauf bis nach Xanten und verheerten auch diesen so bedeutenden Ort. Und zum Schmerz aller, die es mitansahen und davon hörten, verbrannten sie die Kirche des hl. Viktor, dieses berühmte Bauwerk. Und alles, was sie innerhalb und außerhalb des Heiligtumes fanden, raubten sie.“ Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters – Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe, hg. von R. Buchner, Bd. VI, Darmstadt 1958, p. 354; P. Weiler: *UB. a.a.O.* Nr. 2.

⁵⁵ s. W. Bodens: *Xantener Sagen*, in: *Rhein. Vjbl.* 4, 1934, S. 297; ders.: *Sage, Märchen, Schwank am Niederrhein*. Bonn 1936, S. 4.

Von einem dieser Normannenstürme sprechen zum Jahre 880 auch die Fuldaer Annalen: *Nordmanni in Gallia praedas et incendia exercent et inter plurima loca et monasteria, quae depopulati sunt, etiam Biorzuna* (nach dem Codex Aventini archetypus: *Baiorzuna*), *ubi pars maxima Frisionum habitabat, incendio concremarunt*; die Normannen verübten in Gallien Raub und Brand. Und unter den vielen Orten und Klöstern, die sie verwüsteten, verbrannten sie auch Birten, wo die Friesen einen großen Teil der Bevölkerung ausmachten.⁵⁶ Hier wird nun nicht jene Ortsbezeichnung *ad Sanctos* übernommen, sondern auf den alten Namen *Vetera* zurückgegriffen, der im Jahre 880 wohl *Biorzuna* geheißen hat.

Bevor wir uns dem Namen *ad Sanctos* zuwenden, soll die Frage beantwortet werden: Sind *ad Sanctos* und *Biorzuna* miteinander identisch, oder bestehen zwei Örtlichkeiten, die diese Namen tragen?⁵⁷ Die Antwort ist unschwer zu geben und bestätigt nur unsere, jenes *oppidum Bertunense* Gregors von Tours betreffenden Ansichten. Das Argument, das zu Zeiten Gregors von Tours noch berechtigt war, daß nämlich die *cella memoriae* seit „mindestens 500“⁵⁸ isoliert und für einige Zeit verlassen und ohne eigentliche Ortsbezeichnung vor der alten Colonia und, wenn wir Gregor recht verstanden haben, „in der Nähe Birtens“ lag, weil sie einen eigenen Namen nicht besaß, hat für die zweite Hälfte des 9. Jahrhunderts keine Geltung mehr. Im 9. Jahrhundert existierte *Xanten*. Zur Be-

⁵⁶ hg. von F. Kurze nach der Edition von G. H. Pertz in: MG. SS. rer. Germ. in usum scholarum, Hann. 1891, p. 96; P. Weiler: UB. a.a.O. Nr. 4; Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters a.a.O. Bd. VII, neu bearbeitet von R. Rau, Darmstadt 1960, p. 112sq; s. auch die Chronik Reginos von Prüm, Ausgewählte Quellen Bd. VII a.a.O. a. 881 p. 260; a. 882 p. 265.

Geschlossene Friesensiedlungen sind am Rhein nachgewiesen in Duurstede, Thiel, Birten, Duisburg, Köln (s. J. C. Nattermann: Die Goldenen Heiligen a.a.O. S. 6), Worms und Lorsch. s. auch B. Rohwer: Der friesische Handel im frühen Mittelalter. Diss. Kiel 1937.

Durch die Abwanderung nach Gallien hatte sich die fränkische Bevölkerung am Niederrhein beträchtlich vermindert; so erhielten nicht selten die Friesen ein örtliches Übergewicht, das selbst in kultureller Hinsicht bisweilen von Bedeutung wurde.

⁵⁷ s. auch F. Rütten: Die Viktorverehrung im christlichen Altertum (Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums XX, 1). Paderborn 1936, S. 150.

⁵⁸ briefliche Mitteilung Dr. H. H. Borgers vom 15. Juli 1958.

stätigung sei noch eine Urkunde vom 15. Januar 866⁵⁹ angeführt, in der König Lothar II. den Kanonikern der Kirche St. Pantaleon und den Stiften der Hll. Gereon, Severin, Kunibert, Cassius und Florentius die ihnen angewiesenen Güter bestätigt. Und unter diesen wird das *monasterium sancti Victoris Christi martyris* genannt, das von „Propst“ und „Brüdern“ bewohnt bereits in den Xantener Annalen erwähnt ist. Die Erwähnung der „anderen Ortschaften und Monasterien“ in den Fuldaer Annalen ist gewiß auch als Hinweis auf *ad Sanctos* zu verstehen.

Ad Sanctos ist eine gebräuchliche altchristliche Formel, besonders häufig in der frühchristlichen Grabepigraphik, schon in einigen Aufschriften in den Katakomben Roms. Sie wird von Gregor von Tours zweimal für St. Maurice benutzt.⁶⁰ Für Xanten kennt er diese Bezeichnung nicht. Es heißt dann: beigesetzt „bei den Heiligen“; die lateinische Formel dafür ist nun recht verschieden, etwa: *sociata martyribus*, so auf dem Grabstein der kleinen Rudulfa aus dem 5. Jahrhundert, der, wie man mit einiger Gewißheit annimmt, bei St. Gereon zu Köln gefunden wurde⁶¹; so auch in der Grabinschrift der Sarmannina aus dem spätrömischen Regensburg⁶²; *sanctorum sociari sepulchris*, so auf dem Grab des Subdiakons Ursinianus aus Trier⁶³; *retro sanctos* . . . Die Form *ad Sanctos* selbst ist zweimal inschriftlich belegt.⁶⁴ (In den Xantener Annalen ist die Präposition *ad* hervorgerufen durch das Prädikat *pervenerunt*.) Es hat sich der Name *Xanten* entwickelt aus einer altchristlichen, aus Bestattungsgebräuchen herrührenden Rede- und Sprachwen-

⁵⁹ P. Weiler: UB. a.a.O. Nr. 3.

⁶⁰ Hist. Franc. III, 5 und III, 6.

⁶¹ s. J. C. Nattermann: Die Goldenen Heiligen a.a.O. S. 16; W. Neuss: Die Anfänge des Christentums im Rheinlande. Bonn-Leipzig 1933², S. 27; F. Fremersdorf: Der allmähliche Übergang vom Heidentum zum Christentum und von der römischen in die fränkische Zeit unter besonderer Berücksichtigung der Grabungen unter der Severinskirche in Köln, in: Caruntum. Vorträge beim internationalen Kongreß der Altertumsforscher. Caruntum 1955, hg. von E. Swoboda. Graz-Köln 1956, S. 45ff.

⁶² IN BEATAM MEMORIAM / SARMANNINE / QUIESCENTI IN PACE / MARTIRIBUS SOCIATAE. s. G. Ulbert: Das römische Regensburg, in: Gymnasium, Beiheft 1: Germania Romana I: Römerstädte in Deutschland. Heidelberg 1960, S. 77.

⁶³ CIL. XIII, 3787; W. Neuss: Die Anfänge a.a.O. S. 57, Abb. 42.

⁶⁴ s. H. Delehaye: Sanctus. Essai sur le culte de saints dans l'antiquité. Brüssel 1927, S. 32ff.

dung. Und als solche hat das *ad Sanctos* in den Xantener Annalen noch nicht die Funktion einer festen Ortsbezeichnung, wie bereits im Bernardusbrief, sondern es umschreibt einen Tatbestand: den Bereich eines Heiligengrabes. So verdankt *Xanten* seinen Namen einer Sepulkralkirche⁶⁵, die aus einer Totenmemoria sich entwickelt — ein im frühen Mittelalter allenthalben anzutreffender Tatbestand.⁶⁶

Als feste Ortsbezeichnung erscheint der Name in den beiden nächsten Quellen, in dem Bericht Widukinds von Corvey über die Schlacht bei Birten⁶⁷ als *locum qui dicitur Xantum* und in der Passio Gereonis⁶⁸ als *Troia sive Xantum* — beides Quellen der 2. Hälfte des 10. Jahrhunderts. In der Chronik des Klosters Petershausen wird ein *vir nobilissimus*, ein Mann aus edlem Geschlecht, namens *Gebehardus*, genannt, *frater Bertholdi (II.) ducis de Zaringin, qui prepositus erat apud Xantum*, der Bruder Bertholds von Zähringen, der in Xanten Propst war und sich in das Kloster Hirsau begab.⁶⁹

Neben der häufigeren Form *Xantum* besteht das *Xanctum* weiter. In Xanten sind beide Formen gebräuchlich. Der Ausfall des *c* ist im Vulgärlatein und im Romanischen üblich zwischen *n* und *t*; und diese Entwicklung hat gerade bei unserem Wort auf die niederfränkische Mundart übergegriffen.⁷⁰ In den *Annales Coloniensis Maximi* sind beide Möglichkeiten vorhanden. In dieser aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts stammenden Chronik heißt es zum Jahre 1172 *Xantum*, in der Recensio II. zum gleichen Jahre *Xanctum*.⁷¹

⁶⁵ s. Ulrich Stutz in den Göttinger Gelehrten Anzeigen 1904, S. 77.

⁶⁶ s. H. Friedrich: Die Anfänge des Christentums und die ersten Kirchen Gründungen in römischen Niederlassungen im Gebiet des Nieder- und Mittelrheins und an der Mosel, in: Bonn. Jb. 131, 1926, S. 20ff.

⁶⁷ MG. SS. III, p. 443; P. Weiler: UB. a.a.O. Nr. 6.

⁶⁸ Acta SS. Oct. V p. 38 n 15; Migne PL. 212, Sp. 766.

⁶⁹ neu hg. und übersetzt von Otto Feger, Lindau — Konstanz 1956 als 3. Bd. der Sammlung „Schwäbische Chroniken der Stauferzeit“, hg. von der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg. S. 120.

⁷⁰ s. A. Minjon: Die Namen Xanten und Troia. Ihr gegenseitiges Verhältnis nach Geschichte und Ortssage, in: Rhein. Geschichtsbl. 4, 1900, S. 99ff.

⁷¹ MG. SS. XVII, p. 785 — In den *Annales Sancti Gereonis Coloniensis* (im Appendix zur Königschronik p. 303 in usum scholarum, ed. G. Waitz,

Es bestehen Singular- und Pluralformen, und unter den Pluralformen ist besonders oft jene zu finden, die sowohl in lokativer Bedeutung, wie als undeclinierbares Wort in Verbindung mit Präpositionen (*apud Xantcis*) gebraucht wird. Beliebt ist eine Deklination mit den Formen *Xantensis*, *Xantensem*⁷², *Xantensi*. Die Xantener Quellen bieten zahllose Belege.

Als erstes Ergebnis ist festzuhalten: Der Name *Xanten* oder, wie er im Nibelungenlied heißt, *Santen* besitzt als Siedlungsbezeichnung für den Dichter unseres Nibelungenliedes eine immerhin 400jährige Tradition. Die Frage, ob der Dichter den Namen aus einer seiner Vorlagen übernahm, oder ob er als erster den *helt ûz Niderlant* in Xanten lokalisierte, wird weiter unten behandelt werden. Auf jene Sprachform des Widukind und der Passio Gereonis hat er sich wohl nicht berufen, eher auf das Annolied des endenden 11. Jahrhunderts⁷³, das die niederländisch-fränkische Form des Namens, nämlich *Santen*⁷⁴ statt *Xanten* benutzt; und das, obwohl der Dichter die Namengebung der Stadt vom troianischen Fluß *Xanthos* herleitet, dessen Pendant in Xanten ein kleiner Bach, die *Sante* sei. Diese niederländisch-fränkische Form besitzt in der lateinischen Urkundensprache Parallelen: in der bereits einmal angeführten Recensio II der Annales Coloniensis Maximi wird zum Jahre 1132 der Propst *Godefridus Santensis* genannt.⁷⁵

X und s werden schon im römischen Alphabet vertauscht (*Sestius* statt *Sextius*; *sescenti* statt *sexcenti*).⁷⁶ Nach Analogie und viel-

Hann. 1880) heißt es zum Jahre 1201: *Eodem anno idem legatus Guido consecravît Sifridum* (III. Epstein) *archiepiscopum Moguntinum apud Xantum pridie Kalendas Octobris*; in eben diesem Jahre weihte der Legat Guido in Xanten am 30. Sept. Siegfried zum Erzbischof von Mainz.

⁷² s. P. Weiler: UB. a.a.O. Nr. 32.

⁷³ Nach H. de Boor: Geschichte der deutschen Literatur, Bd. I. 1955², S. 151 ist das Annolied zwischen 1080 und 1085 von einem Mittelfranken gedichtet, wahrscheinlich einem Mitglied des von Anno gegründeten Klosters Siegburg.

⁷⁴ MG. Deutsche Chroniken I, 1 S. 123; Maere von Sente Annen, hg. von H. E. Bezzenberger. Quedlinburg und Leipzig 1848, V. 381. — In einer Urkunde von 1263 heißt es: *Andernache, Bunne, Nusse, Berke, Sante, Reis, Zuseis in de Richelenhusen*. nach Fr. Cramer: Rhein. Ortsnamen a.a.O. S. 120f.

⁷⁵ MG. SS. XVII, p. 756.

⁷⁶ In einer Inschrift um 400 n. Chr. (de Rossi: Inscriptiones Christianae urbis Romae I, n. 911) erscheint statt *vixit* ein *bissit*; oder statt *coniux* ein *conius* (CIL. VIII, 3617; *coius* ibd. VI, 2547, 3466).

leicht auch, um dem entgegenzuwirken, waren sprachbewußte Schreiber geneigt zu „een omgekeerde spelling“⁷⁷ und sagten *Xanc-tus* statt *Sanctus*. Um 190 bereits schrieb Commodus über die *Xancta Dei Lex*; in den Katakomben erscheint einige Male *Xystus* statt *Sixtus*.⁷⁸ Eine der Stationen von *s* nach *x* ist — sofern man die in der Antike bereits übliche Vertauschung als Erklärungsversuch in unserem Falle ablehnt — die Schreibweise *Csanctum* im Nekrolog der Abtei Deutz (zum Jahre 1003), der von *Theodericus custos* um 1155/65 angelegt wurde.⁷⁹ O. Höfler tut der Kombination des Ortsnamens *Xanten* mit dem troianischen Fluß *Xanthos* zu viel Ehre an, wenn er die heutige Schreibweise einzig auf diesen Zusammenhang zurückführt^{79a}. Und in der „Goldenen Legende“ des Dominikaners Jakobus de Voragine († 1298), des Bischofs von Genua, wird sogar *Xsanten* geschrieben⁸⁰; eine Schreibweise, die sich bereits in der Merowingzeit findet.⁸¹

Santen ist die niederländisch-fränkische Form des Namens, die sich, im Gegensatz zur akademischen Form *Xanten*, an die mundartliche Gegebenheit hält.

⁷⁷ A. Pompen: Sint Victor a.a.O. S. 52.

⁷⁸ In Xanten 1083 *Xixtus* (P. Weiler: UB. a.a.O. Nr. 11); andere Beispiele: *milex* für *miles* (CIL. VIII, 2894 u. ö.); *Xanto* — *Sancto* (CIL. X, 1541); *Xantissimo* — *Sanctissimo* (CIL. IX, 1055).

⁷⁹ s. UB. der Stadt Krefeld und der alten Grafschaft Moers, hg. von H. Keussen, 1. Bd. Krefeld 1938 Nr. 10.

^{79a} Siegfried, Arminius und die Symbolik. Heidelberg 1961, S. 75.

⁸⁰ s. A. Pompen: Sint Victor a.a.O. S. 65f. —

Ein Nachtrag: In der Vita der hl. Reyneldis aus dem 11. Jahrhundert (c. 14/15; Acta SS. Julii IV, p. 178; dazu die Ergänzungen in: Analecta Bollandiana 69, 1951, p. 355) verläßt ein junger Adliger seinen Heimatort *Sanctas* am Rhein — der elterliche Besitz *Elthina* bei Xanten wird genannt — und begibt sich in das gleichnamige *Sanctas* (= *Saintes* bei Hal in Brabant). s. Fr. W. Oediger: Adelas Kampf a.a.O. S. 72f.

⁸¹ s. R. Egger: Rhein. Grabsteine a.a.O. S. 147, 152 *vixsit*.

II

TROIA SIVE XANTUM

Unversehens sind wir schon auf die Verbindung Xantens zu *Troia* gestoßen und damit auf eines der bedeutenden Themen frühmittelalterlicher Geschichte. Und ohne Zweifel hat die Copula *Xanten – Troia* Geschichte gemacht und zwar auf eine Weise, die nie recht durchschaubar ist: als untergründige geistige Strömung, die, einmal mehr einmal minder, die undurchsichtige Ursache vordergründiger Politik bildet.

1. *Colonia Ulpia Traiana*

Zwischen 98 und 117 n. Chr. – dieser Rückgriff ist notwendig – wurde auf dem Boden einer älteren augustäischen⁸² und einer alten autochthonen Siedlung mit Hafen von römischen Legionären eine *Colonia* gebaut, der Kaiser Traian, der Statthalter der obergermanischen Provinz gewesen war und als präsumptiver Nachfolger Nervas auch die untere Provinz kennengelernt hatte, als besondere Ehrung seinen Namen verlieh; wenn man auch nicht außer acht lassen darf, daß die *Ulpia Traiana* die einzige unter sechzehn bekannten *Coloniae* Traians ist, die nicht den alten einheimischen Namen ihrer Vorgängersiedlung erhalten und der neuen Siedlung überliefert hat.⁸³ Denn es ist durch die jüngsten Grabungen des Rheinischen Landesmuseums zu Bonn erwiesen, daß das Gelände der *Colonia* vor dem Einmarsch der Römer besiedelt war; Gräber der rheinischen Becherkultur und der niederrheinischen Grabhügelskultur wurden aufgedeckt.⁸⁴ Wo nun blieb der Name dieser alten Siedlung? Es hat wohl wenig Sinn, in dem Worte *Traiana* nach germanischen Ingredienzien zu suchen, die eine Angleichung an den

⁸² s. W. Bader: Der Xantener Dom und seine Stadt, in: Ndrh. Jb. II, 1949, S. 25; H. von Petrikovits: Das römische Rheinland a.a.O. S. 103f.

⁸³ s. H. von Petrikovits: Birten a.a.O. S. 37ff. Römische Bürgerstädte trugen in der Kaiserzeit dreiteilige Namen: 1. die Bezeichnung ihrer historischen Rechtsstellung als *municipium* oder als *colonia*; 2. den (Gentil-) Namen des Kaisers; 3. den spezifischen Eigennamen, der häufig von der einheimischen schon bestehenden Siedlung übernommen wurde, z. B. *Colonia Ulpia Noviomagus*.

⁸⁴ s. H. von Petrikovits: Die Ausgrabungen a.a.O. S. 49.

Namen des Kaisers ermöglicht hätten.⁸⁵ Wir haben bereits oben auf die Schwierigkeiten hingewiesen bei der Behandlung des Namens *Vetera*, für dieses *Vetera* die dem Namen zugehörige Siedlung zu finden, für die Kernsiedlung der Colonia den zugehörigen Namen. Es läßt sich nur hier wiederholen, daß für eine Identität *Vetera* — Kernsiedlung keine Gründe vorliegen.

Die *Colonia Traiana*, eine Leuga⁸⁶ vom Legionslager *Vetera* entfernt — gemeint ist *Vetera II*, das nach dem Bataveraufstand, der das Lager auf dem Fürstenberg zerstörte, nicht nur aus strategischen Gründen in der Niederung am Rhein errichtet wurde — diese Colonia ist als Rheinhafen und als Handels-⁸⁷, Verkehrs- und Verwaltungszentrum der romanisierten *Cugerni* oder *Cuberni*⁸⁸, der *Baetasii*⁸⁹, einer Untergruppe der *Cugerni*⁹⁰, der *Eburones* und des nicht ubischen Teils der *Sunnuci*⁹¹ erbaut, die den römischen Legionen ihren Nachwuchs stellten. Die beiden ersten Stämme könnten entstanden sein aus der Umsiedlungsaktion des Tiberius, der um 8 n. Chr. 40 000 Sugambrier vom rechten auf das linke Rheinufer verpflanzte.⁹² Hier, im Gebiet des Legionslagers *Vetera*, vermischten sie sich mit der dort ansässigen Bevölkerung, teils belgischer, teils gallischer Herkunft und entwickelten sich zu den genannten

⁸⁵ L. Weisgerber: Das römische Namengut a.a.O. S. 100 stellt diese Frage zur Diskussion.

⁸⁶ = 2,222 km; Itinerarium Antonini 370,3.

⁸⁷ s. H. von Petrikovits: Die Ausgrabungen a.a.O. S. 47: „... Umschlagplatz für den Handel, der römische Exportwaren auf und längs der Lippe in das freie Germanien brachte.“

⁸⁸ CIL. III, 2712.

⁸⁹ Auf den Inschriften der *equites singulares* in Rom erscheinen *militēs Traianenses Baetasii*, CIL. VI, 31140 (a. 132); CIL. VI, 8808; CIL. III, 3079; CIL. XIII, 7025.

⁹⁰ s. Fritz Geschwendt: Archäologische Funde und Denkmäler des Rheinlandes. Bd. 1 Kreis Geldern (mit Beiträgen von Heinz Cüppers und Arthur Zobel). Köln-Graz-Kevelaer 1960, S. 94ff und S. 145 Anm. 10 (H. Cüppers).

⁹¹ CIL. XIII, 1882; CIL. XVI, 70; Ephem. ep. 3, 103. L. Weisgerber: Das römische Namengut a.a.O. S. 95 und S. 97 enthält sich des endgültigen Urteils über eine verwaltungstechnische Einheit der vier Stämme. Für die Einheit des Gebietes zeugen die Inschriftenfunde bei Valkenburg (Limburg, Niederlande), auf denen Magistrate der Colonia geehrt werden. H. Finke: Neue Inschriften (Ber. RGK. 17, 1927). 1929, S. 101f, Nr. 306.

⁹² Strabo 7, 1, 2; Sueton: Div. Aug. c. 21; Tac. Ann. 12, 39; Dio Cassius 55, 61; Aurel. Victor: Epit. 1, 7. — s. die Übersichtskarte S. 20 im Katalog der Ausstellung „Werdendes Abendland an Rhein und Ruhr“ in Villa Hügel, Essen 1956.



Abb. 1: Grabstein des Marcus Caelius aus Xanten (nach 9 n. Chr.)



Abb. 11: Grabstein des Batimodus aus Xanten (um 500 n. Chr.)



Abb. III/1 u. 2: Gereon und Viktor
Reliefs am Michaelstor zu Xanten (1. Hälfte 11. Jahrh.)



Abb. III/3: Reliquiar aus Xanten (ca. 1150)



Abb. IV/1: Troia-Münze des Erzbischofs Hermann II. aus Köln (1036-1056)

quoque francorum legitur historia sic. Post troie
magne subuersione multitudine magna fu-
gitis. et in duas se partes diuidis. pars una
francoe priami regis troie nepote heto-
ris utpote filium. alia uero pars plebea est
turcum filium troili. qui s. hector et troilus
filii fuerunt iamda priami. Et inde tradunt
quidam duos populos francos s. et turcos usque
hodie uocari. Verisimile potest coniecturari.
quod ex huius prefati francorum gemine unde
francigenae radicati sunt atque propagati. po-
tuit aliter hector de troia. vulgari nomine
haghien vnde troie gentis fuisse. qui dictam
troiam minorem tamquam princeps et principali-
ter regerat ac gubernauit. prout a ville
xandren incolis communiter usque in presens tene-
tur. et hoc nomen apud eos ab antiquis
temporibus incolunt. Preterea sciendum. quod
secundum chronicam martinianam. Eneas filius
mortuo. regnauit Aschanius filius eius
pro eo. Quo sine heredibus decedit. successit

Abb. IV/2: Historia Xantensis (1421)

Stämmen. Bei einer Untersuchung des Xantener Namengutes aus dieser Zeit erhält man den Eindruck, daß, von den höheren Offizieren der Legionen abgesehen, die Namen der Soldaten „viel Bodenständiges“ enthalten, „gewiß nicht in eng lokalem Sinne, aber doch in unverkennbarer Bindung“⁹³. Diese Siedlung, die Traian wohl sogleich nach ihrem Bau in den Rang einer *colonia*⁹⁴ erhob, also nicht in den eines *municipium*, besaß, schon zu Beginn mit starken Steinmauern befestigt, die erstaunliche Größe von 83 ha., stand also der *Colonia Agrippina* mit 96 ha. wenig nach.⁹⁵ Die *Colonia Traiana* ist mehrfach inschriftlich belegt⁹⁶; in einer Ehreninschrift für Antoninus Pius aus dem Jahre 160 ist die volle Bezeichnung *C(olonia) V(lpia) T(raiana)* zum ersten Male offiziell verwandt.⁹⁷ Zur gleichen Zeit erscheint der Name bei Ptolemäus II. 9, 8. Eine Inschrift spricht von der *civitas Traianensis*⁹⁸, was wohl bedeutet, daß außer der *Colonia Traiana* das gesamte Gebiet

⁹³ L. Weisgerber: Das römerzeitliche Namengut a.a.O. S. 128.

⁹⁴ Die *Colonia* ist eine echte Titularkolonie, zu trennen von dem so häufig gebrauchten Begriff der Titularkolonie als einer Stadt, „die nur dem Namen nach *Colonia* war, deren Bürger aber nicht das lateinische oder römische Bürgerrecht besaßen“. s. die Rez. H. von Petrikovits' zu Fr. Vittinghoff: Römische Kolonisation und Bürgerrechtspolitik unter Caesar und Augustus [= Abh. Akad. Mainz, Geistes- und sozialwiss. Kl. Nr. 14, 1951], in: Bonn. Jb. 153, 1953, S. 159f. Was in Xanten entsteht, ist eine völlige Neuschöpfung; es wird nicht umgestaltet, was da war, wird beseitigt und durch Neues ersetzt.

⁹⁵ s. O. Doppelfeld: Die römische Stadtmauer von Köln, in: Die Kunstdenkmäler im Landesteil Nordrhein, Beiheft 2, hg. von Walter Zimmermann, 1950, S. 4; E. Ewig: Die *Civitas Ubiorum*, die *Francia Rinensis* und das Land Ribuarien, in: Rhein. Vjbl. 19, 1954, S. 2.

⁹⁶ Hans Lehner: Die antiken Steindenkmäler a.a.O. Nr. 631 (= CIL. XIII, 8652; A. Riese: Das rheinische Germanien in den antiken Inschriften. Leipzig-Berlin 1914, Nr. 1268 – frühes 2. Jahrhundert); Nr. 637 (= CIL. XIII, 8090 – frühes 2. Jahrh.); CIL. XIII, 8185 (= Riese Nr. 1507 – a. 187); CIL. VI, 31140 (= Riese Nr. 2380 – a. 132); CIL. XIII, 1976 (= Riese Nr. 2388). Weitere Belege bei L. Weisgerber: Das römerzeitliche Namengut a.a.O. S. 117f; s. auch H. von Petrikovits: Das römische Rheinland a.a.O. S. 85 Anm. 152. – Neben diesen Inschriften besitzen wir in großer Anzahl Ziegel mit Bäckerzeichen und Stempel.

⁹⁷ Es geht darin um die Bepflasterung des Forums der CVT. s. H. Lehner: Antike Steindenkmäler a.a.O. Nr. 11 (= CIL. XIII, 8036 = Dessau I, 2907).

⁹⁸ DEI HERC(ulis in)VICTI CON(sor)TIBUS PRO S(alute) COMMILITON(um) BARBARORU(m) OB VIRTU(tem)P(ompeius) SEXTANTIUS(ex civi)TATE TRAIA(nensi). CIL. VII, 924.

der oben genannten Stämme zur *civitas* gehörte.⁹⁹ Noch der Geograph von Ravenna, dessen Arbeit O. Höfler „ins frühere 6. Jahrhundert“ datiert¹⁰⁰, bezeichnet dieses Gebiet als *civitas*. Trotz vielfacher Ablehnung einer *civitas* dieses Ausmaßes ist nun einmal nicht zu bestreiten, daß zwischen dem Bereich der Ubier und dem der Bataver ein irgendwie verbundenes Gebiet, und zwar mit dem Zentrum Xanten, bestanden haben muß. Mit H. Aubin¹⁰¹ vom zeitweiligen Status der *civitas* auf ein „altchristliches Bistum“, wenn auch bei Aubin nicht ohne Bedenken, zu schließen, um von daher die spätere Stellung des Propstes als Archidiakon zu beleuchten, geht zu weit, schon weil die diffizile Kirchengeschichte dieses Raumes nicht beachtet ist, bzw. dem Autor nicht bekannt sein konnte. Die Vorschrift des 4. Ökumenischen Konzils von Chalcedon (451), es solle bei der kaiserlichen Erhebung eines Ortes in den Rang einer *civitas* die vorhandene Kirche einen Bischof als Vorsteher erhalten, kam leider zu spät. Wäre Xanten eine *civitas* gewesen, würde es jetzt Bischofssitz geworden sein; wäre Xanten Bischofssitz gewesen, hätte sich daraus schließen lassen, daß der Ort den Rang einer *civitas* besessen haben mußte.¹⁰² Aus der Tatsache, „daß Xanten als einzige Römerstadt in den niederen Landen nicht Bischofssitz wurde“, nun einen „vollständigen Bruch mit der spätantiken Tradition“¹⁰³ abzuleiten, ist aus historischen wie archäologischen Gründen nicht zulässig.

⁹⁹ s. dagegen H. Nesselhauf: Die spätrömische Verwaltung der gallisch-germanischen Länder (Abh. Preuß. Akad. Wiss. Jg. 1938, Phil. Hist. Kl. Nr. 2). Berlin 1938, S. 18. Das verwaltungstechnische Problem in diesem Raume behandelt ausführlich H. von Petrikovits in seinem Grabungsbericht in den Bonn. Jb. 152, 1952, S. 51.

¹⁰⁰ Der Cosmograph beruft sich ausdrücklich auf *Anaridum Gothorum phylosophum* als Quelle (Itin. Rom. II a.a.O. p. 59sq.), eine Namensform, die O. Höfler (Siegfried, Arminius und die Symbolik, in: Festschrift für Franz Rolf Schröder, hg. von W. D. Rasch, Heidelberg 1959, S. 71 Anm. 224) ins frühe 6. Jahrhundert datiert, „wo Theoderich d. Gr. geographische Aufnahmen machen ließ“.

¹⁰¹ Zum Übergang von der Römerzeit zum Mittelalter auf deutschem Boden. Siedlungsgeschichtliche Erörterungen über das Städteproblem, in: Historische Aufsätze. Aloys Schulte zum 70. Geburtstag gewidmet. Düsseldorf 1927, S. 37.

¹⁰² s. Fr. Merzbacher: Die Bischofsstadt (Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes NRW, H. 93). Köln-Opfaden 1961, S. 11.

¹⁰³ G. Vollmer: Die niederrheinischen Städte, in: Der Niederrhein. Rhein. Ver. f. Denkmalpflege und Heimatschutz, Jg. 1953, S. 28.

Die römische Ortsbezeichnung *Colonia Ulpia Traiana* hielt sich nicht lange.¹⁰⁴ Die Anwesenheit des Namens in der Tabula Peutingeriana und im Antoninischen Itinerar ist kein Argument dafür, daß der Name über die konstantinische Zeit hinaus noch lebendig war. In gleicher Weise dürften die Inschriften, auf denen sich der Stifter als *Traiensis* bezeichnet oder angibt, er sei dort Beamter¹⁰⁵, alle der vorkonstantinischen Zeit angehören, meist gar dem 2. Jahrhundert.

2. *Tricensima*

In der nachkonstantinischen Zeit ist für den Raum *Vetera* — *Colonia Traiana* der Ortsname *Trice(n)sima(e)* bezeugt¹⁰⁶, der den Namen der Colonia zwar abgelöst zu haben scheint¹⁰⁷, aber nicht völlig in Vergessenheit geraten ließ. Die 30. Legion (*legio XXX Ulpia Victrix*) — daher der Name *Tricensima* — hatte im Jahre 121/122 das neue Lager *Vetera II* in unmittelbarer Nähe des Rheins bezogen.¹⁰⁸ Dieser Name wird wohl auf das gesamte Xantener Gebiet übertragen worden sein, auf Lager sowohl wie Zivil-

¹⁰⁴ s. W. Bader: Der Xantener Dom und seine Stadt a.a.O. S. 25. Steininschriften besitzen wir bis in die Mitte des 3. Jahrhunderts.

¹⁰⁵ *decurio, sevir Augustali* c. V. T. . . A. Riese: Antike Inschriften a.a.O. Nr. 2385 (= CIL. XIII, 8617), 2386 (= CIL. XIII, 8807), 2387 (= CIL. XIII, 8742).

¹⁰⁶ Ant. Itin. 241, 1: . . . *per ripam Pannonia a Tauruno in Gallias ad legionem XXX usque*; 241, 6: *ad legionem XXX*; s. RE. XII Sp. 1823. Die Notitia Dignitatum kennt die *Tricensimani* (*Truncesimani*) c. VII, doch besteht keine Einigung darüber, für welche Zeit diese Angabe gilt; H. Nesselhauf: Die spätromische Verwaltung a.a.O. S. 44 setzt das c. VII an für „frühestens um das Jahr 410, spätestens in die erste Hälfte des 2. Jahrzehnts des 5. Jahrhunderts“. Der klarste Zeuge ist Ammianus Marcellinus [etwa 330–400], der die *Tricensima* zweimal erwähnt, nicht als Bezeichnung des Lagers der 30. Legion, sondern als festen Ortsnamen. 18, 2, 4 sq berichtet er zum Jahre 359 von der Besetzung der sieben rheinischen *civitates* und von der Wiederaufrichtung ihrer Mauern: *Civitates occupatae sunt septem*; sieben Städte wurden neu belegt: *castra Herculis, Quadriburgium, Tricensima, Novaesium, Bonna, Antenacum et Bingio*; 20, 10, 1 sagt er zum Jahre 360: *Iulianus . . . Tricensimae oppido propinquat*; Julian näherte sich dem befestigten Ort *Tricensima*.

¹⁰⁷ Solche Namenveränderungen sind nichts Ungewöhnliches; aus England kennen wir das Beispiel *York — Eburacum — Sextae*.

¹⁰⁸ Im Sommer 1955 wurde das Lager der 30. Legion, d. h. *Vetera II*, im Bereich einer Kiesbaggerei, nordöstlich des Fürstenbergs, wenige Meter vom heutigen Rheinlauf entfernt, von W. Piepers und H. von Petrikovits ent-

siedlung, weil dieser Bereich sogleich die Assoziation der seit Jahrhunderten dort ansässigen Legion¹⁰⁹ hervorrief. Diese Namensänderung ist wie ein Symbol für die allmähliche Militarisierung spätantiken Lebens. Die 30. Legion wird bis zum Zusammenbruch des römischen Imperiums am Rhein, gewiß bis 276 n. Chr., in *Vetera II* stationiert gewesen sein, nicht in der *Colonia Traiana*, denn unter den 18 von aktiven Legionsangehörigen stammenden Denkmälern aus Xanten befindet sich kein Grabstein, d. h. daß das Gräberfeld der 30. Legion verschollen ist; es kann nicht im unmittelbaren Bereich der Colonia gelegen haben. Wann die 30. Legion ihren Standort verließ, ist nirgends überliefert. Eine letzte Datierung, eine Dolichenusweihe, besitzen wir aus dem Jahre 243.¹¹⁰ Im 4. Jahrhundert erscheint ein Teil von ihr in Mesopotamien.¹¹¹ Über die dunklen Jahrhunderte, wie man sie zu nennen pflegt, vom Beginn der Völkerverschiebung bis zur fränkischen Landnahme, wissen wir für den Xantener Raum recht wenig.¹¹² Die Colonia scheint in den andauernden Wirren seit 276 einen großen Teil ihrer Bevölkerung eingebüßt zu haben; im 4. Jahrhundert jedenfalls war die Stadt bewohnt, wahrscheinlich „noch in ihrem ganzen Umfang“¹¹³, gewiß aber ihr südlicher Raum.¹¹⁴ Im

deckt. Der Verfasser war bei den ersten Untersuchungen anwesend. s. „*Vetera*“ RE. VIII A (1958) Sp. 1802ff (H. von Petrikovits); H. von Petrikovits: Die Legionfestung *Vetera II*. Mit Beiträgen von A. Bruckner, in: Bonn. Jb. 159, 1959, S. 89ff.

¹⁰⁹ Die Ansässigkeit der Legionen, die sich zumeist aus Einheimischen rekrutierten, wird seit Hadrian zur Gewohnheit und zur festen Institution. s. H. Nesselhauf, Vorlesung WS. 1958/59; L. Weisgerber: Römerzeitliches Namengut a.a.O. S. 103.

¹¹⁰ CIL. XIII, 8625; nach CIL. XIII p. 606 aus dem Jahre 239.

¹¹¹ s. „*Legio*“ RE. XII Sp. 1827 (Ritterling).

¹¹² s. K. Böhner: Archäologische Beiträge a.a.O. S. 19. — Die Einfälle der Franken wurden von Gallienus, Postumus, von Probus und Maximian in schweren Kämpfen abgewehrt. Aber seit Probus enden diese Abwehrkämpfe immer mit dem Abschluß eines *foedus*: man sucht die Germanen durch Landzuteilung und Verteidigungspakte zu beschwichtigen und zur Grenzverteidigung anzusiedeln. Nach dem Zusammenbruch des Imperium Gallicum am Rhein scheint eine organisierte römische Grenzverteidigung nördlich Köln vorerst nicht mehr zu bestehen. s. H. von Petrikovits: Reichs-, Macht- und Volkstumsgrenze am linken Niederrhein im 3. und 4. Jahrhundert n. Chr., in: Festschrift für A. Oxé, Darmstadt 1938, S. 221f.

¹¹³ H. v. Petrikovits: Das röm. Rheinland a.a.O. S. 100 u. folgende.

¹¹⁴ s. H. Stoll: Über die Ausgrabungen im Raum der Colonia Traiana, in: Germania 20, 1936, S. 186; H. Borger: Die Ausgrabungen a.a.O. S. 380.

Jahre 359 wurde durch Julian die Stadt sogar noch einmal repräsentativ wiederaufgebaut.¹¹⁵ Ein Jahr später — die *Tricensima* war eben mit Truppen neu belegt worden — unternahm der spätere Kaiser Julian von Xanten aus einen Zug gegen die Chattuarier¹¹⁶ über den Rhein, wahrscheinlich sogar über eine Schiffsbrücke. Und in diesen Jahren wurden die beiden Männer hier ermordet. Um das Jahr 390 beschreibt der hl. Ambrosius den Rhein noch als *Romani memorandum adversus feras gentes murus Imperio*, als „beachtlichen Wall gegen die wilden Völkerschaften“.¹¹⁷

Dann brechen die Nachrichten von römischen Unternehmungen am Rhein ab. Wohl mögen, als in den Jahren 406/7 die Vandalen, Quaden und Burgunder den Rhein überschritten, die niederrheinischen Römerorte und damit auch die *Tricensima* noch einige Zeit bestanden haben¹¹⁸, in der folgenden Invasion sind auch sie untergegangen. Dem auch entspricht der römische Steinbau, der noch um die Mitte des 5. Jahrhunderts über dem Doppelgrab der Märtyrer errichtet wurde. Die letzten Münzen eines Münzschatzes sind zwischen 424 und 455 (Valentinianus III, Galla Placidia) geprägt worden.¹¹⁹ Dieser Xantener Situation entspricht die des Niederrheins im allgemeinen. K. Böhner kommt zu dem Ergebnis, „daß

¹¹⁵ s. H. von Petrikovits: Das Fortleben römischer Städte an Rhein und Donau, in: Aus der Schatzkammer des antiken Trier. Neue Forschungen und Ausgrabungen. Festgabe des Rheinischen Landesmuseums Trier zum 150jährigen Bestehen der Gesellschaft für nützliche Forschungen 1801–1951. Trier 1951, S. 72ff.

¹¹⁶ Amm. Marc. 20, 10. — Die Chattuarier werden von Tacitus (*Germania* c. 34) im Raume zwischen Aller und Elbe angegeben; von Velleius Paterculus II, 105 etwas westlicher.

¹¹⁷ Exameron 2, 3, 12. — Auf der Römerstraße, wenige Meter vor dem Südtor der Colonia wurden bei den letzten Immunitätsgrabungen zwei nach 388 anzusetzende Münzen gefunden. s. H. Borger: Vorbericht I a.a.O. S. 322.

¹¹⁸ s. E. Stein: Die Organisation der weströmischen Grenzverteidigung im 5. Jahrhundert und das Burgunderreich am Rhein (18. Ber. RGK. 1928). Frankfurt a. M. 1929, S. 99.

¹¹⁹ s. W. Hagen, in: Bonn. Jb. 151, 1951, S. 250f. — Daß als Münzgefäß ein mittelalterlicher Grapen (s. H. Hinz: Xanten zur Römerzeit, in: Beiträge zur Geschichte und Volkskunde des Kreises Dinslaken am Niederrhein, Beiheft 1, Xanten 1960, S. 52) in Frage kommt, ist für uns ohne Belang. s. J. Werner: Kriegergräber aus der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts zwischen Schelde und Weser, in: Bonn. Jb. 158, 1958, S. 403.

die allgemeine fränkische Landnahme links des Niederrheins nach dem Zeugnis der Reihengräberfelder erst im späteren 5. Jahrhundert einsetzt“.¹²⁰

Die *Tricensima* verbrannte; sie scheint vollkommen verlassen und zerstört und an keiner Ecke mehr bewohnt, so weit archäologische Untersuchungen stattgefunden haben. In nachrömischer Zeit überlagert ein sich jetzt bildender Humus das Gebiet um den Dom, überlagert die Reste der römischen Handwerkersiedlung vor dem Südtor der Colonia, an der römischen Straße vor dem Westbau der heutigen Stiftskirche. Das Gebiet wird wüst. Wenig nachrömische Keramik, etwas Badorfer und Pingsdorfer und keine merowingische Keramik findet sich in diesem Humus.¹²¹ Am ausgeprägtesten muß das Gräberfeld die Situation widerspiegeln. In der nächsten Umgebung des Märtyrergrabes ist ein Begräbnis aus der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts nicht nachzuweisen. Das einzelne Grab um 500 bildet dann den Anfang des nachrömischen Grabfeldes, das bedeutet, daß sich in den Wirren dieser Zeit eine Gruppe von Christen erhielt, „die die Kenntnis von dem . . . Märtyrertod . . . weiter überlieferte“¹²².

Als Bischofssitz hatte Köln das urbane Erbe der Antike — so weit sich das überhaupt bewerkstelligen ließ — weitergetragen und damit den meisten anderen bedeutenden Römerstädten des Rheinlandes manches voraus.¹²³ H. Aubin hat gewiß Recht, wenn er eine städtische Kontinuität im Sinne Kölns und Triers¹²⁴, die auch dort

¹²⁰ Archäologische Beiträge a.a.O. S. 28.

¹²¹ s. H. Borger: Vorbericht I a.a.O. S. 332 u. Anm. 29.

¹²² s. F. Rütten: Vorkarolingisches Christentum am unteren Niederrhein, in: Heimatbuch des Grenzkreises Kempen — Krefeld 1957, S. 40.

¹²³ *Ecclesia vivit lege Romana*, die Kirche lebt nach dem römischen Recht, heißt es im Ripuarischen Recht. — „Die Stadtherrschaft des Bischofs ist die organisatorische Verknüpfung von Antike und Mittelalter.“ E. Ennen: Die Bedeutung der Kirche für den Wiederaufbau der in der Völkerwanderungszeit zerstörten Städte. Kölner Untersuchungen, hg. von W. Zimmermann in der Reihe: Die Kunstdenkmäler des Landesteils Nordrhein, Beiheft 2, Ratingen 1950, S. 58 mit weiterer Literatur; s. O. Doppelfeld: Das römische Köln als Grundlage für die mittelalterliche Stadt, in: Beiheft 1 zum „Gymnasium“: Germania Romana 1: Römerstädte in Deutschland, hg. von Fr. Bömer und L. Voit, Heidelberg 1961, S. 15ff.

¹²⁴ s. E. Ennen: Zur Stadtwerdung im fränkischen Raum, in: Rhein. Vjbl. 18, 1953, S. 7.

nicht überbetont werden darf, da sie einzig auf der Wahrung kirchlicher Traditionen basiert, für die Colonia in Xanten ablehnt.¹²⁵ Selbst die „Erhaltung“ des Xantener Heiligenkultus ist nur bedingt als eine Art Kontinuität zu werten. H. Aubin war 1922 noch an die legendäre Datierung der Tötung Viktors unter Maximian im Jahre 286 gehalten, die immerhin bis ins 5. Jahrhundert hinein eine gewisse Tradition verbürgt hätte. Der Tod der beiden Männer fällt jedoch mit dem Höhepunkt der niederrheinischen Völkerwanderungswirren zusammen.¹²⁶ Daß in römischer Zeit in Xanten Christen gelebt — „die Märtyrer- und Grabkirchen vor den Stadttoren setzen Gemeindekirchen in den Städten voraus“¹²⁷ —, wir versuchten es zu zeigen. Und dieses christliche Element ist in der Völkerwanderung nicht untergegangen.¹²⁸ Die oben behandelte Kontinuität des Birtener Ortsnamens, die tatsächliche Erhaltung der *cella memoriae* der Märtyrer in ihrem baulichen Zustand, die an die *Colonia Traiana* gebundene Fränkische Troiasage — diese drei zusammengesehenen Momente gewährleisten eine positive Antwort auf die Frage nach der Kontinuität von der Antike zum Mittelalter im Xantener Raum.

¹²⁵ Maß und Bedeutung der römisch-germanischen Kulturzusammenhänge am Rhein (Ber. RGK. 1922). Frankfurt a. M. 1923; abgedr. in: Von Raum und Grenzen des deutschen Volkes. Studien zur Volksgeschichte, Breslau 1938 mit Nachträgen und in: Vom Altertum zum Mittelalter a.a.O. S. 20.

¹²⁶ Vom Altertum zum Mittelalter a.a.O. S. 7.

¹²⁷ W. Bader: Christliche Archäologie a.a.O. S. 27.

¹²⁸ Eine der Xantener ähnliche Situation ist im Rheinland immer wieder anzutreffen: Heidnisches Grabfeld, christliches Grabfeld (wobei eine scharfe Trennung auch in chronologischer Hinsicht meist nicht möglich ist), *cella memoriae* oder Märtyrercella und sich später darüber erhebendes Kloster oder Stift, so in St. Alban zu Mainz, so in St. Cassius und Florentius in Bonn, in St. Ursula, St. Gereon, St. Severin zu Köln, und, wie die bisherigen Grabungen an und unter St. Quirin erbracht haben, auch in Neuss. —

Ein andersgearteter Fall von Kontinuität ist am Niederrhein bekannt. Der hl. Willibrord erhielt von einem Grafen Ebroin u. a. eine kleine *basilica Domnae Mariae* in Millingen in der Nähe Nimwegens (heute holländisch), eine merkwürdige Benennung. In diesem Ort M. wurde nun eine spät-römische Inschrift gefunden, aus der hervorgeht, daß dort in vorchristlicher Zeit der Tempelbezirk einer heidnischen *Domna* bestanden hat. Wann der Christianisierungsprozeß hier stattgefunden, ob noch in römischer Zeit oder erst in frühfränkischer, ist nicht mehr erkennbar. s. F. Rütten: Vorkarolingisches Christentum a.a.O. S. 41.

3. Die Fränkische Troiasage

Der Fränkischen Troiasage ist nun, ihrer Bedeutung entsprechend, größerer Raum zu lassen; sie fügt dem antiken und frühchristlichen Kapitel der Xantener Geschichte ein sowohl poetisches — poetisch im mittelalterlichen Verstande — wie historisch-ideologisches an; sie bietet uns die Möglichkeit, neben dem legendären ein sagenhaftes Mittelalter kennenzulernen.

Eine Vermutung E. Ewigs sei im Wortlaut wiedergegeben, weil sie eine Verbindung zum Nibelungenlied sichtbar werden läßt: „Da die altfränkischen Völkerschaften unter eigenen Königen gestanden hatten, dürften die Chattuarier (die den Raum Xanten beherrschten¹²⁹) und die rheinischen Brukterer zunächst eigene Kleinreiche auf römischem Boden gebildet haben“, bevor Chlodwig das fränkische Großreich schuf.¹³⁰ Nichts hat diese Vermutung bislang untermauern können; immerhin jedoch wird ein Marcomer von Gregor von Tours in seiner Fränkischen Geschichte (II, 9) ausdrücklich als Kleinkönig (*subregulus*) der Ampsivarier, Chattuarier¹³¹ und anderer Stämme genannt. Friedrich Panzer unternimmt es, in seiner „Nibelungischen Problematik“ zu beweisen, daß die Stadt Xanten niemals Sitz einer weltlichen Fürstengewalt gewesen sei¹³², und so habe sich auch auf ihrem Boden keine Volkssage bilden können, es sei diese Stadt einmal königliche Residenz gewesen. Doch auch sonst

¹²⁹ s. S. 79 u. Anm. 116.

¹³⁰ E. Ewig: Die Civitas Ubiorum a.a.O. S. 28; ebenso Fr. Corissen: Land am Niederrhein. Kleve 1949, S. 44; s. R. Wenskus: Stammesbildung und Verfassung. Köln-Graz 1961, S. 553f, der ein hatvarisches Königtum annimmt und meint, daß „einzelne Elemente der Sage von Siegfried, dessen Heimat ja nach Xanten in das Chattuarierland verlegt wird, auf . . . Traditionsreste eines einheimischen Königsgeschlechtes zurückgehen“. Ähnliche Möglichkeiten vermutet auch H. Aubin (Zum Übergang von der Römerzeit zum Mittelalter a.a.O. S. 36): man könnte annehmen, „daß Troia wenigstens anfangs für die niederrheinischen Franken einen Hauptort bedeutet und ihren politisch administrativen Mittelpunkt dargestellt habe“.

¹³¹ Statt *Chattis* wohl *Chattuariis*, da von den Chatten am Niederrhein nicht die Rede sein kann. Die Chatten gehören nachweislich dem Südbunde der Alemannen an. — Welche Bedeutung die Chattuarier (Hattvaren, Hetvaren) in der frühmittelalterlichen, germanischen Sage haben, zeigt ihre Nennung im Widsith und im Beowulf (2364, 2917). s. Fr. Corissen: Land am Niederrhein a.a.O. S. 37f.

¹³² SB. d. Heidelberger Akad. d. Wiss. — Phil. Hist. Kl. 1953/54, Abh. 3, Heidelberg 1954, S. 9.

sind existente Orte in der Sage ohne historisch sichtbaren Grund mit einem Königssitz ausgestattet worden, wie der Sage von König Grünwald zu entnehmen ist.¹³³

Dreihundert Jahre fehlt, sieht man einmal von Gregor von Tours ab, für das Xantener Gebiet jegliche schriftliche Überlieferung. Und in eben dieser Zeit nimmt sich die Dichtung dieses Raumes an. Aus der halbvergessenen *Colonia Traiana* wird eine *Troiana*. *Coloniae Ulpiae Traianae nomen error saeculi rudioris Troianum fecit, et Traiani principis optimi nomen inepti librarii saepissime corrumpunt*; ein Irrtum dieser ungebildeten Zeit war die Ursache des troianischen Namens für die *Colonia Ulpia Traiana*, und törichte Literaten verunstalteten dauernd den Namen des großen Kaisers Traian, so äußert sich Martin Opitz zu diesem Vorgang.¹³⁴

Die Umwandlung des *a* in *o* in der Aussprache ist eine Allgemeinerscheinung des Vulgärlatein¹³⁵ und gerade in keltisch-germanischen Grenz- und Mischgebieten von besonderer Bedeutung. Wahrscheinlich bestand diese Aussprache bereits zu Lebzeiten Traians, sicher ist, daß sie in der Spätantike heimisch war.¹³⁶

¹³³ s. Gebr. Grimm: Deutsche Sagen. Darmstadt 1956, S. 128f (Nr. 92) und die Rez. H. M. Heinrichs zu Fr. Panzers „Nibelungische Problematik“, in: AfdA. 68, 1955/56, S. 71.

¹³⁴ Rhythmus de S. Annone Coloniense Archiepiscopo, in dessen sämtlichen Schriften Bd. II, S. 399, Breslau bei Fellgiebel 1690. Martin Opitz' Troiaauffassung ist in ihrer kritischen Einstellung das wissenschaftliche Pendant zu den poetischen Werken Pierre Ronsards: *Oevres complètes*, publ. par H. Vaganay, Paris 1924, s. besonders die *Franciade* Bd. 6.

¹³⁵ s. H. Schuchardt: Vokalismus des Vulgärlateins. 3 Bde. 1866/68, 1 Bd. S. 170ff, Fr. Cramer: Rhein. Ortsnamen a.a.O. S. 121: „Die Aussprache *Troiana* war keine lokale, sondern allenthalben gang und gäbe. Heute steht es fest, daß schon zur Zeit des Kaisers Traian selbst dessen Name in gewöhnlicher Sprache *Troianus* klang. Mitunter nicht nur Eigennamen wie etwa *Solomo*, sondern auch echt lateinische Worte wie *vocatio* = *vacatio* (CIL. I, 198) wurden von der Vokalverschiebung ergriffen.“ – B. Vollmer: Das Viktor- und Siegfriedproblem, in: Ann. Ndrh. 113, 1928, S. 9: „... wohl nicht aus Mißverständnis, sondern aus dem damaligen Sprachgebrauch.“

¹³⁶ *Troiana* statt *Traiana* in den Hss. O. und Q des Antoninischen Itinerars (ed. von Partey – Pinder 1848, p. 176sq) besagt wenig, da diese Hss. aus dem 15. Jahrhundert stammen. Die *legio II Traiana* wird in Mainz *Troiana* genannt (CIL. XIII, 6883); in Lyon wurde von der *natione Troianensis* gesprochen (CIL. XIII, 2034). Weitere Belege bei L. Weisgerber: Römerzeitliches Namengut a.a.O. S. 100 Anm. 31. – Am Niederrhein, auch in Xanten, ist nur die Namensform *Traiana* überliefert (CIL. XIII, 8426 aus Köln; CIL. XIII, 8806 aus Dodewaard).

Ob und wie weit es gestattet ist, die Ursprünge der Fränkischen Troiasage bereits in der „Germania“ des Tacitus zu suchen und sie mit ihrer Aktualisierung im frühen Mittelalter in Verbindung zu bringen, mag dahingestellt bleiben.¹³⁷ Denn nichts deutet darauf hin, daß die mittelalterlichen Quellen auf Tacitus Bezug genommen haben. Aber warum sollte diese Fabel sich nicht von ihrem Verfasser oder dessen Überlieferung gelöst haben; denn ein Urheberrecht auf sie kann, wie die „Pharsalia“ des ein halbes Jahrhundert vor ihm lebenden Lucan beweist, Tacitus nicht beanspruchen. Warum sollte die Fabel sich nicht gelöst haben und als Erzählung von Generation zu Generation weitergegeben worden sein? Dieser Gedanke käme der Ansicht jener entgegen, die die Ursprünge der Fränkischen Troiasage nicht in einem fränkischen Autor suchen, sondern einen Römer oder ein Mitglied einer gallischen Senatorenfamilie dafür haftbar machen möchten.¹³⁸ Die einzelnen Stationen von Tacitus zu Fredegar, der die Sage in der uns bekannten Form geschaffen oder überliefert hat, sind dünn gesät

¹³⁷ s. M. Manitius: Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters. I. Bd. 1911, zur Fränk. Troiasage s. S. 225ff.

¹³⁸ Die Arbeiten von Dippe: Die fränkischen Troianersagen, in: Programm des Wandsbecker Gymnasiums 1896; von K. L. Roth: Die Troiasage der Franken, in: Pfeiffers Germania 1, 1856, S. 34ff; von W. Wilmanns: Über das Annolied, 1886, Anhang 2, S. 107ff; von Fr. Zarncke: Über die Troianersage der Franken (SB. Sächs. Ges. Wiss. 18), 1866, S. 257–285, kommen zu dem Ergebnis, die Fränkische Troiasage sei nicht fränkischen Ursprunges. Vielmehr finde sich der Anspruch eines Volkes auf eine troianische Abstammung bereits in vorfränkischer Zeit. Und tatsächlich waren nicht nur die Römer ernsthaft von der troianischen Abstammung ihrer Ahnen überzeugt (vgl. hierzu R. Heinze: Virgils epische Technik, 1908², S. 238 Anm. 1), auch gallische Völkerschaften haben sich einer solchen Herkunft gerühmt. Zum Ganzen s. A. Grau: Der Gedanke der Herkunft in der deutschen Geschichtsschreibung des Mittelalters. Troiasage und Verwandtes. Diss. Leipzig 1938 S. 4ff. Gallo-römischen Einfluß sieht auch H. Löwe: Von Theoderich d. Gr. zu Karl d. Gr., das Werden des Abendlandes im Geschichtsbild des frühen Mittelalters, in: DA. 9, 1952 = SA. Darmstadt 1956, S. 39. – E. Zöllner: Die politische Stellung der Völker im Frankenreich. Wien 1950, S. 70 sieht in der Annahme des Troiamythos durch die Franken „eine ehrenvolle Rücksichtnahme auf die Römer des Frankenreiches aus innerpolitischen Gründen“, und diese hätten „die Verdunkelung ihrer Frühgeschichte . . . nicht widerstandslos hingenommen“ (S. 48). Die von ihm angeführten Autoren schrieben ihre Werke jedoch im 9. Jahrhundert, in dem durch das Erlebnis Karls d. Gr. eigenständigeres Denken möglich war; die Regel war es nicht, gegen die „Verdunkelung“ der eigenen Geschichte zu opponieren. Ähnliche Behauptungen stellt auch F. Schneider HZ. 146, 1932, S. 326 auf.

und selten; daß sie es sind, beweist dem, der nur ein wenig diese Zeit kennt, nichts. Aber diese Stationen reichen hin, ein Fortleben der Sage, besser vielleicht: des Sagenmotivs anzunehmen.

Tacitus berichtet c. 3: *Ceterum et Ulixen quidam opinantur longo illo et fabuloso errore in hunc Oceanum delatum adisse Germaniae terras, Asciburgiumque, quod in ripa Rheni situm hodieque incolitur, ab illo constitutum nominatumque; aram quin etiam Ulixi consecratam adiecto Laertae patris nomine, eodem loco olim reperitam . . . Quae neque confirmare argumentis neque refellere in animo est: ex ingenio suo quisque demat vel addat fidem*; einige meinen, auch Odysseus sei auf seinen langwierigen und fabelhaften Irrfahrten an dieses Meer gekommen, habe Germaniens Landschaften besucht und Asciburgium (heute Asberg ca. 20 km von Xanten entfernt), das am Ufer des Rheins auch heute noch liegt, erbaut und ihm einen Namen gegeben. Ja, es wird erzählt, man habe an dem genannten Ort einen Altar gefunden, der von Odysseus dem Andenken seines Vaters Laertes gewidmet worden sei.¹³⁹ Vielleicht auch besaß diese von Tacitus berichtete Geschichte keinen anderen Sinn, als die Gegnerschaft der Germanen abzuschwächen und der politischen Phrase Caesars, sie seien „Brüder und Blutsverwandte Roms“¹⁴⁰ — Caesar spricht hier allerdings von den Häduern —, eine

¹³⁹ Text nach der 5. Aufl. der Ausgabe von E. Fehrle — R. Hünnerkopf, Heidelberg 1959, p. 18. — s. R. Much: Die Germania des Tacitus. Heidelberg 1959. 2. Aufl. durchgesehen von R. Kienast, S. 57ff mit Belegen für ähnliche Odyssees.

In Asciburgium (s. auch Tac. Hist. 4, 33) bestand wahrscheinlich ein örtlicher Heroenkult, dessen Romanisierung unter Umständen auf einem etymologischen Mißverständnis beruht. Dieser germanische Name wurde von den Römern für griechisch gehalten und wohl als ἀσχιπύργιον gedeutet. Asciburgium wäre dann eine kleine Erhebung in einer Waldung, die einen weiten Umblick ermöglichte. — S. Gutenbrunner spricht von dieser Geschichte als von einem „Stück rheinischer Literatur aus dem Zeitalter des römisch-germanischen Synkretismus“. Um das behaupten zu können, bedürften wir der Äußerungen der Gegenseite, die wir wohl nie erhalten werden.

¹⁴⁰ Bell. Gall. I, 33, 2: *Aeduos fratres consanguineosque saepe numero a senatu adpellatos*, „was nach Holtzmann nur auf die troianische Abstammungssage bezogen werden kann“. s. die Rez. Schaaffhausens in den Bonn. Jb. 90, 1891, S. 165 zu G. Heeger: Über die Troianersagen der Franken und Normannen. Programm Landau 1890. — Voller Spott spricht Cicero [ad Att. I, 19, 2] von den Häduern, „unseren Brüdern“. Von ihnen sagt Tacitus (Ann. XI, 25): *Datum id foederi antiquo et quia soli Gallorum fraternitatis nomen cum populo Romano usurpant*; den Sitz im Senat er-

konkrete Fassung zu geben und eine gemeinsame Herkunft von der *una mater* zu statuieren.¹⁴¹

Nach Dippe gehen alle diese Fabeln auf griechische Erzählungen zurück. Daß nun diese Erzählungen von den Franken auf ihre eigene Vergangenheit bezogen und übertragen werden konnten, wurde wohl nicht so sehr ermöglicht durch ihr Fortleben „in der Erinnerung der Gelehrten und wahrscheinlich auch der gallischen Senatorengeschlechter“¹¹², als vielmehr, in ihrer reinen Ausprägung, durch eine etymologische Verquickung der *Traiana* – *Troiana*.

An antike und mittelalterliche Etymologien darf kein moderner Maßstab gelegt werden, schon weil ihnen zu ihrer Zeit andere Bedeutung, ja eine andere Aufgabe zukam. „Das, was sofort auffällt, ist die Tatsache, daß die Lautgestalt des Wortes ganz frei behandelt wird; die Buchstaben werden, wie es scheint, ganz beliebig vertauscht; ein irgendwie ‚gesetzmäßiger‘ Lautwechsel wird nicht anerkannt. Auch zwischen Stamm, Endung usw. wird kein Unterschied gemacht. Dies scheint . . . auf zweierlei hinzuweisen: Die

hielten sie auf Grund alter Verträge und weil sie als einzige Gallier die Bezeichnung der Bruderschaft mit dem römischen Volk beanspruchen. Plutarch an einer Stelle seiner *Vita Caesaris*, die von Strabo übernommen ist (c. 26); *οἱ δὲ Αἰδοῖοι ἀνγρεῖς Ποιυάτωρ ὀνομάζοντα*; die Häduer nennen sich Blutsverwandte der Römer. Gruter in seinen *Inscriptiones ant. orb. Rom.* 1603 gibt 499, 13 einen Stein mit folgender Inschrift: *GENS BATAVORUM AMICI ET FRATRES ROM. IMP.*; die Bataver, die Freunde und Brüder der Römer. – Lucan, *Pharsalia* I, 427: *die Averner ausi Latio se fingere fratres/ sanguine ab Iliaco populi*; sie erdreisten sich, auf Grund der Herkunft aus trojanischem Stamm, sich zu Brüdern der Römer zu machen. – Von nicht minder Bedeutung ist jene Stelle in den *Posthomerics* (VII, 611), wo die Kelten und Ubier als Brüder der Trojaner erscheinen. – s. H. Hommel: Die troianische Herkunft der Franken, in: *Rhein. Museum f. Philologie* NF. 99, 1956, S. 330ff, wo diesem Problem ein ganzes Kapitel gewidmet ist.

¹⁴¹ In *Panegyric. Constant.* VIII, 4 wird an die *una mater* der Römer und Häduer erinnert; ähnlich V, 21; in VIII, 2 u. 3 werden die Trojaner selbst angeführt, und von den Häduern heißt es, daß sie selbst an diese fabulose Herkunft glaubten: *origine fabulosa se imputaverant*; eine Herkunft, die laut *Amm. Marc.* XV, 9 sehr wohl möglich ist, denn . . . *quosdam post excidium Troiae fugitantes Graecos ubique dispersos loca haec occupasse tunc vacua*; nach dem Untergang Troias flüchteten die Griechen, zerstreuten sich in alle Richtungen und nahmen die damals noch unbesiedelten Gebiete in Besitz.

¹¹² Dippe: Die fränkischen Trojanersagen a.a.O. S. 5f; vgl. K. L. Roth: Die Troiasage a.a.O. S. 52ff. Dagegen s. E. Faral: *Comment s'est formée la légende de l'origine Troyenne des Francs*, in: *La légende Arthurienne* (Bibliothèque de l'école des hautes études 255). Paris 1929, S. 262ff.

Lautgestalt des Wortes ist nicht wichtig, dagegen ist das einzig Wesentliche am Wort sein Begriff, der über seine Lautgestalt irgendwie hinausreicht in ein Reich der Begriffe, wo das Wesen des Benannten erst wahrhaftig erkannt werden kann. — Das Bewußtsein von der Verschiedenheit der Sprachen wird von diesem Gesichtspunkt aus weniger betont als die Vorstellung von der Einheit aller Sprache, die im Grunde wieder die Einheit der Begriffe ist.¹⁴³ Aus der Erfindung der Herkunftssagen, die man, um einer Abschätzung dieser Geschichten nicht zu verfallen, besser *origines* heißt, wird eines deutlich: Der Mensch des Mittelalters hat diese *origines*, zu denen er auf Grund sprachlicher Spekulationen und bestimmter geschichtlicher Vorstellungen gelangt war, wenigstens für historisch möglich und wahrscheinlich und nicht selten für absolut wahr und glaubwürdig erachtet.¹⁴⁴ Uns erscheinen diese Sagen wie Produkte einer überreichen Phantasie, ihren „Erfindern“ — und das nur hat uns zu bekümmern — waren sie Ergebnisse wissenschaftlicher Überlegungen, einer „Wissenschaft“, deren Sinn nicht in der Darstellung historischer Gegebenheiten besteht, sondern in deren Deutung.¹⁴⁵ Daß diese Ansicht der Wirklichkeit nahekommt, die häufig mit keiner kritischen Methode zu fassen ist, darauf weist die Langlebigkeit dieser Sagen; man achtete sie als geschichtliche Tradition. Den Leuten, die solchen historischen Einsichten für gewöhnlich zuwiderhandeln, sagt A. Grau: „... nur die Frage nach der Geisteshaltung, aus der die Sagen entstanden sind, kann weiterführen; und nicht auf Lächerlichkeit, Unverstand und Torheit weist sie hin, sondern auf wesentliche Bezirke mittelalterlichen Denkens.“¹⁴⁶

¹⁴³ A. Grau: Der Gedanke der Herkunft a.a.O. S. 24.

¹⁴⁴ s. A. Grau ebd. S. 26. Man kann sich mit den überwiegend negativen Urteilen der älteren und zum Teil noch der neueren Literatur nicht zufrieden geben. Diese Fehlurteile, in denen von „Naivität und Unwissenheit“, von „Mangel an Verstandesschärfe und Stammesbewußtsein“ (Dippe: Die fränk. Trojanersagen a.a.O. S. 6f) die Rede ist, wurden hervorgerufen und, wenn sie bereits bestanden, untermauert durch die Herausgabe des sog. Fredegar durch B. Krusch 1888 in den Monumenta Germaniae Historica und seine diese Ausgabe begleitende Abhandlung in: NA. 7, 1882, S. 249ff. über die Fränkische Troiasage ebd. S. 473ff.

¹⁴⁵ s. H. Prütting: Zur geschichtlichen Volkssage. Erscheinungsform und psychologische Struktur der volkstümlichen Geschichtsüberlieferung, untersucht an den Sagen der Pfalz. SD. aus Bayr. Jb. f. Volkskunde 1953.

¹⁴⁶ Der Gedanke der Herkunft a.a.O. S. 26.

Der erste Zeuge dieser höchst eigenartigen fränkischen Verbindung mit Troia im Mittelalter ist die Chronik des sogenannten Fredegar.¹⁴⁷ (Gregor von Tours — er muß hier eingeklammert werden — kennt eine Überlieferung, nach der die Franken Pannonien verlassen und sich vorerst an den Ufern des Rheins angesiedelt hätten; *de Pannonia fuisse degressus et primum dehinc litora Reni amnes incoluisse* . . .¹⁴⁸ Wieviel Gregor von der eigentlichen Fränkischen Troiasage gewußt hat, ist dieser Stelle nicht zu entnehmen; er führt nur ihren zweiten Bestandteil an. Die Möglichkeit besteht, daß er den ersten bewußt fortließ, weil er ihm zu sagenhaft erschien.) Ob die Sage in der uns von Fredegar überlieferten Form im 7. Jahrhundert entstand, ist zu bezweifeln.¹⁴⁹ Eine mögliche Quelle des Fredegar ist Prosper von Aquitanien, der zum Jahre 383 sagt: *Priamus quidam regnat in Francis, quantum altius colligere potuimus*; ein gewisser Priamus herrscht bei den Franken, soweit wir haben feststellen können.¹⁵⁰ Als Fredegar die Sage in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts aufzeichnete, hatte sie „schon ihre politische Pflicht getan; sie brauchte nicht

¹⁴⁷ s. Wattenbach — Levison: Geschichtsquellen a.a.O. S. 109ff; zur Datierung und zur umstrittenen Verfasserfrage s. A. Grau: Der Gedanke der Herkunft a.a.O. S. 9 Anm. 40; O. Höfler: Arminius a.a.O. Anm. 225a.

¹⁴⁸ *Historiarum libri decem*, ed. R. Buchner (Ausgewählte Quellen a.a.O. Bd. II) Darmstadt 1955/56, II c. 9, p. 88.

¹⁴⁹ Im Grunde beginnt die Fränkische Troiasage schon bei der homerischen Prophetie (Ilias XX, 307f), nach der Äneas und sein Geschlecht auch nach dem Fall Troias die Troianer beherrschen werden:

*Nῦν δὲ δὴ Αἰνείας βῆ Τρώεσσι ἀνάξει,
καὶ παίδων παῖδες, τοὶ κὲν μετόπισθε γένωνται.*

Wie und wo diese Vorhersage sich erfüllte, darüber bildeten sich die verschiedenen Sagen, unter denen die römische und die fränkische überragende Bedeutung erlangten. Das Rom Vergils und des Horaz ist ein *Troia renascens*, das zweite Ilion. (Vergil V, 600 folgende; X, 74; Horaz Od. IV, 6; Properz IV, 1, 47 *resurgens Troia*, das sich wieder erhebende Troia; s. auch IV, 1, 87.) Und diese dem Römer innewohnende Fähigkeit des *crescere posse malis*, das Vermögen, aus allen Übeln neu zu erstehen, mag auch den Franken nachahmenswert erschienen sein. Sueton (De vita Caesarum Div. Iul. c. 79) bringt Troia als *translatio imperii* mit der Romidee in Verbindung; ähnliches liegt bei den Franken vor. Die Vorliebe für Synchronismen, die sich hier äußert, basiert auf der Vorstellung des weltgeschichtlichen Geschehens als einer Einheit. Dazu s. E. Pfeil: Die fränkische und deutsche Romidee des frühen Mittelalters. München 1929, S. 16f und die Rez. von Fedor Schneider in: HZ. 146, 1932, S. 324ff.

¹⁵⁰ nach W. Grimm: Kleine Schriften I, S. 206.

mehr erfunden zu werden“.¹⁵¹ Wie nun konnte die Fabel — wer sie auch immer erfunden haben mag — politisch wirksam werden? Sicheren Aufschluß werden wir nie erhalten können. Deshalb muß jedoch die plötzliche Wandlung des nichts-sagenden Namens *Troiana* in ein richtungweisendes politisches Programm, nämlich die Begründung eines hohen Herrschaftsanspruches des merowingischen Königshauses¹⁵², uns keineswegs verschlossen bleiben. In Nordgallien standen die Romanen und Franken in einer Wechselbeziehung: während die Franken romanisiert wurden, nahmen die Gallo-Romanen, denen das Traditionsbewußtsein einer römischen Oberschicht fehlte, fränkisches Volksbewußtsein an. Und in der Sage von der troianischen Abkunft der Franken ist der römisch-germanische Gegensatz ebenso überwunden wie in der fränkischen Völkertafel, welche auch die Römer der germanischen Abstammungssage von den Ingväonen, Istväonen und Herminonen eingliedert.¹⁵³ Es ist kein Geheimnis, daß nach der Flucht der geisteskulturtragenden römischen Schichten vom Niederrhein, nach dem Abbruch des römischen Oberbaues sich so bald keiner fand, der den Vergil hätte lesen können.¹⁵⁴ Solche Fähigkeiten bildeten sich erst allmählich wieder aus. Der, dem bei seiner Vergillektüre zuerst die troianische Assoziation gekommen, muß die alte *Colonia Traiana* gekannt haben; vielleicht sogar lebte er am Niederrhein.¹⁵⁵ Denn

¹⁵¹ W. Bodens: Xantener Sagen a.a.O. S. 292.

¹⁵² S. H. von Petrikovits: Birten a.a.O. S. 42. —

Nach germanischem Denken waren Recht und Besitz um so heiliger und unangreifbarer, je weiter ihr Alter zurückreichten. s. A. E. Cohen: *De visie op Troje van de westerse middeleeuwse geschiedsschrijvers*. Diss. Leiden 1941, S. 18: *De afstamming uit Troie wardt aldus basis van het legitimiteitsbeginsel*. Und Cohen weist ebd. Anm. 3 auf die kirchliche Parallele hin, wo in der hierarchischen Tradition „altrömische oder gar apostolische Tradition und Mission der Gipfel des Ahnenstolzes war“. vgl. M. Klippel: Darstellung der fränkischen Troiasage in der Geschichtsschreibung und Dichtung vom Mittelalter bis zur Renaissance in Frankreich. Diss. Marburg 1936, S. 4; H. Rall: *Zeitgeschichtliche Züge im Vergangenheitsbild mittelalterlicher, namentlich mittellateinischer Schriftsteller*. Berlin 1937, S. 249.

¹⁵³ s. Gebhardt — *Handbuch der deutschen Geschichte*, hg. von H. Grundmann, Bd. I, Stuttgart 1954, S. 99.

¹⁵⁴ „Vergilius mag men bij de bestudiering van de middeleeuwse visie op Troje nooit iut het oog verliezen.“ A. E. Cohen: *De visie op Troje* a.a.O. S. 29. — Auch Fredegar gibt Vergil als Quelle an, eine Angabe, die Krusch (a.a.O. S. 441 Anm. 114) nur für „gelehrten Flitter“ hält.

¹⁵⁵ Nach Wattenbach — Levison: *Deutschlands Geschichtsquellen* a.a.O. S. 110 war der Verfasser dieses Teils der Fredegarchronik Burgunder, „der

hier nur konnte er den Namen *Traiana* — *Troiana*, der längst nicht mehr in Gebrauch war, auf verschiedenerelei Arten kennengelernt haben.

Ein Argument für die wachsende Bedeutung der Fränkischen Troiasage bietet der „erneute Ausbruch des Gegensatzes“ zwischen germanischen und romanischen Franken, ein Gegensatz, den die Literatur der Zeit zu überbrücken sucht. Er wird spürbar in „einer sprachlichen Entwicklung, die von einer breiten Zone gemischt-sprachigen Gebiets auf eine schärfere Sprachgrenze hinführt“.¹⁵⁶ Um 567, nach dem Tode Chariberts I., erscheint zum ersten Male die Bezeichnung *Austrien* für die östlichen Frankenlande, die im Rhein-Maasgebiet ein Gegengewicht dem Seineräum, also Neustrien schaffen will. Während im 6. Jahrhundert die Dreiteilung des Reiches einem alten dynastischen Prinzip entsprach, beginnt unter Dagobert I. (629—638) ein Gegensatz zwischen austrischem und neustrischem Adel wirksam zu werden. Und im Jahre 687, als Pippin den neuen Hausmeier von Neustrien-Burgund beseitigt, verlagert der *maior domus* des gesamten Reiches das Schwergewicht vom Pariser Becken ins Rhein-Maas-Gebiet; der Gegensatz zwischen Volksfränkisch (germanisch) und Staatsfränkisch (germanisch-romanisch) ist zugunsten des ersten vorläufig aufgehoben.

Nach Fredegar¹⁵⁷ ist Priamus der Vater der Frankenkönige. Es heißt in der Übersetzung: „Der älteste Vorfahre der Frankenkönige ist Priamus, König von Troia. Als seine Stadt durch den Betrug des Odysseus eingenommen war, wanderten die Troianer unter ihrem König Friga aus. Zum Teil kamen sie nach Mazedo-

im Süden der Loire“ sein Werk verfaßte. Er kommt also als „Erfinder“ der Fränkischen Troiasage nicht in Frage.

¹⁵⁶ Leo Weisgerber: Der Sinn des Wortes Deutsch, in: Deutsch als Volksname. Ursprung und Bedeutung. Stuttgart 1953, S. 260 u. folgende.

¹⁵⁷ *Chronicarum quae dicuntur Fredegarii Scholastici libri IV*, ed. von B. Krusch 1888, MG. SS. rer. Mer. II, II c. 4—6, p. 458q; III c. 2, p. 93; dazu noch II c. 8, p. 47; IV c. 33, p. 133. — s. St. Beissel: Die Bauführung a.a.O. S. 44. — III, 2 ist eine verkürzte Wiedergabe von II, 4—6 mit dem für uns wichtigen Zusatz des Baues von Neu-Troia. II, 4—6 nach Althof im Jahre 613 geschrieben; III, 2 dagegen um 642. Vgl. dazu Wattenbach — Levison: Geschichtsquellen a.a.O. S. 110, die glauben, der zweite Verfasser habe „auch die ersten Bücher mit Zusätzen“ versehen.

nien, ein anderer Teil, der nach Friga den Namen Friesen erhielt, ließ sich an der Donau und am Ozean¹⁵⁸ nieder. Von den letzten spaltete sich wieder ein Teil ab. Diese Gruppe durchwanderte Europa und ließ sich schließlich am Rheinufer nieder. Nicht weit vom Rhein versuchten diese Leute eine Stadt zu bauen, der sie den Namen *Troia* gaben. Nach ihrem König Francio nahm diese Gruppe den Namen Franken an.“ Von dieser Stadt *Troia* heißt es: *Ceptum quidem, sed imperfectum opus remansit*; die Bauten wurden begonnen, blieben aber unvollendet liegen. H. von Petrikovits sagt dazu: „Die riesige Ruinenstadt der alten Traiana, halbzerrfallen und von Pflanzenwuchs teilweise bedeckt, muß die Phantasie der Bevölkerung beschäftigt haben ähnlich wie die verlassenen Ruinenstädte in der arabischen Wüste. In beiden Fällen liegt uns der Niederschlag ätiologischer Phantasie in Sage und Märchen vor.“¹⁵⁹ Als Fredegar seinen Bericht niederschrieb, war die „unvollendete“ Stadt noch gut sichtbar, wenn es auch in Wirklichkeit die desolade und mehr oder minder ruinierte *Colonia Traiana* war. Die Franken bauten irgendwo im Xantener Raume Fachwerkhäuser; das ist einer der Gründe, weshalb die fränkische Zeit der archäologischen Untersuchung so schwer zugänglich ist. Der römi-

¹⁵⁸ s. Tacitus *Germania* c. 34: *Angrivarios et Chamavos a tergo Dulgubini et Chasuarii cludunt aliaeque gentes haud perinde memoratae, a fronte Frisii excipiunt*; im Rücken der Angrivarier und Chamaver leben die Dulgubiner, die Chattuarier und andere Völker, von denen nicht eben viel Erwähnenswertes vorliegt. Seitwärts grenzen an sie die Friesen. In Kapitel IV, 24 nennt der Geograph von Ravenna (s. J. Schnetz: *Itineraria Romana* II, Leipzig 1940, p. 60) den Ort Dorostat: Der Rhein münde *in mare sub Dorostate Frigonum patrie*, jenseits von Duurstede, der Heimat der Friesen, ins Meer. s. auch A. Dederich: Chorographisches, das Clevische Land und die Stadt Cleve betreffend, aus der Zeit des Geographen Ravennas, in: *Ann. Ndrh.* 1, 1855, S. 230ff. — Zu Beginn des 24. Kapitels heißt es beim Geographen: *Iterum ad frontem eiusdem Frigonum patrie . . . ponitur patria, quae dicitur Francia Rinensis . . .*; vor dem Land der Friesen liegt ein Gebiet, das man das rheinische Franken nennt. — Es sei daran erinnert, daß die Fuldaer Annalen von der Zerstörung *Biorzunas* sprechen, *ubi pars maxima Frisionum habitat*. s. F. Rütten — A. Steeger: Das fränkische Xanten a.a.O. S. 318; A. Steeger: Der fränkische Friedhof in Rill a.a.O. S. 279.

¹⁵⁹ H. von Petrikovits: *Birten* a.a.O. S. 42. — Eine Parallele kennen wir aus Ungarn: Die ungarische Hunnensage hielt die bei Alt-Ofen gelegenen Ruinen der Römerstadt *Aquincum* für die Residenz *Etheles*, wie *Attila* genannt wurde. Die deutschen Kolonisten hießen sie entsprechend *Etzelburg*.

sche Ziegelbau wurde nicht fortgeführt.¹⁶⁰ Als Steinbruch¹⁶¹ für massive Häuser wurden die römischen Ruinen und Anlagen sicherlich damals nicht benutzt; der Bau des längsrechteckigen Steinsaaes über dem Märtyrergrab wurde vor der Mitte des 5. Jahrhunderts, in den letzten Tagen römischer Herrschaft errichtet. So konnte die zerschlagene *Colonia Traiana* späteren Zeiten den Anblick einer im Rohzustand verharreten Stadt bieten.¹⁶²

In der Einleitung zum Liber Historia Francorum¹⁶³ schuf der unbekannte Verfasser, unabhängig von Fredegar¹⁶⁴ und mit freier Benutzung Gregors von Tours, des Prologs der Lex Salica, des Sidonius Apollinaris und einiger anderer Quellen, eine völlig neue und mit der Fredegarschen Version der Fränkischen Troiasage nicht verwandte Fassung unserer Sage. Es entsteht eine Tradition, die der historischen Überlieferung nähersteht. Nach ihrer Auswanderung aus Troia, so heißt es da, siedelten sich die späteren Franken in den Mäotischen Sümpfen an und gründeten dort die Stadt *Sycambria*.¹⁶⁵ Als Foederaten Kaiser Valentinians — so fährt der Bericht der Historia Francorum fort — besiegten sie die benachbarten Alanen. Und zehn Jahre später wurden sie selbst von den Römern geschlagen und gezwungen, unter ihrem Führer Marchomir, einem Sohn des Priamus, und unter Sunno, des Antenors Sohn,

¹⁶⁰ s. F. Rütten und A. Steeger: Beiträge zur Siedlungsgeschichte des niederrheinischen Tieflandes. II Die natürlichen Grundlagen des fränkischen Besiedlungsvorganges, in: Rhein. Vjbl. 2, 1932, S. 292.

¹⁶¹ s. H. von Petrikovits: Die Ausgrabungen a.a.O. S. 41f; C. Wilkes: Die römischen Ruinen bei Xanten als Steinbruch, in: Bote für Stadt und Land, Xanten 1935, Nr. 97.

¹⁶² so auch die Meinung einiger Forscher, u. a. die G. Kurths (Histoire poétique des Mérovingiens. 1893, S. 512) und die Fr. Cramers (Rheinische Ortsnamen a.a.O. S. 121).

¹⁶³ c. 1–5 MG. SS. rer. Mer. II p. 244 — um 727; s. Wattenbach — Levi-son: Geschichtsquellen a.a.O. S. 115.

¹⁶⁴ s. Fr. Zarncke: Die Troianersage a.a.O. S. 273.

¹⁶⁵ Properz Eleg. IV 6, 77: *paludosi Sigambri*, die sumpfigen Sigambrier; Trebellius Pollio: Vita Probi c. 12: *Franci inviis paludibus*, die Franken in unwegsamen Sümpfen; Strabo 7, 1; s. auch Plinius d. Ä.: Historia naturalis 4, 100: *proximi autem Rheno Istuaeones, quorum pars Sicambri . . .*, ganz nahe am Rhein leben die Istuaënen, zu denen die Sicambrier gehören; Procop I 12: *Πῆρος δὲ ἐς τὸν Ὠκεανὸν τὰς ἐκβολὰς ποιεῖται, λίμναι δὲ ἐνταῦθα, οἷ δὴ Γερμανοὶ τὸ παλαιὸν ὄκηοντο - οἱ νῦν Φράγγοι καλοῦνται*; der Rhein mündet in den Ozean, dort gibt es Sümpfe, wo seit alter Zeit Germanen wohnen — die werden heute Franken genannt.

Sycambria aufzugeben und sich am Nordende des Rheines niederzulassen.¹⁶⁶

Was bedeutet die troianische Abstammungssage der Franken für ihr Geschichtsbewußtsein? (Daß neben dieser „historischen“ Tradition auch einer mythisch-göttlichen Genüge geschah zur allseitigen seelischen Absicherung, davon zeugt die Überlieferung vom göttlichen Ursprung des fränkischen Königsgeschlechtes, die besagt, einst habe die Gattin des Königs Chlodio im Meer gebadet, als ihr ein dem Minotaurus ähnliches Wesen im Wasser begegnete und mit ihr den Merowech zeugte, den Großvater Chlodwigs. *Haec generatio fanaticis usibus culta est*, kommentiert Fredegar) Die Fränkische Troiasage hat ohne Zweifel in erster Linie nicht die Aufgabe, den fränkischen Stammesehrgeiz zu befriedigen. „Het gaat dus niet in eerste instantie om Troje, maar om een plaats in de geschiedenis.“¹⁶⁷ Es geht um die Einreihung der Geschichte des eigenen Volkes in den großen Zusammenhang der kirchlichen und weltlichen Universalgeschichte. Es läßt sich in dieser Herkunfts-

Das Frankenwappen soll ursprünglich drei Frösche getragen haben, aus denen später drei Lilien wurden. s. E. Braun: Die Trojaner am Rhein. Winkelmanns Programm 1856, S. 29. — Den Ursprüngen des Sycambria-zweiges der Fränkischen Troiasage näher bringt uns eine Stelle in den Annalen des Tacitus (IV, 47), wo in Thrakien eine *Sugambria cohors* genannt wird, *promptam ad pericula, nec minus cantum et armorum tumultu trucem*; zu brauchen in jeder Gefahr und besonders kampfwillig durch das Getöse ihrer Lieder und ihrer Waffen. Wann diese Cohorte aus Pannonien zurückkehrte, ist nicht bekannt; aber an diese Rückkehr mag sich die Sage angeschlossen haben.

¹⁶⁶ s. E. Zöllner: Die politische Stellung a.a.O. S. 47 und Anm. 43; H. Althof: Waltharii Poesis. Das Waltharilied Ekkehards I. von St. Gallen, nach den Geraldushandschriften hg. und erläutert. 2. Bd. Leipzig 1905, S. 23; K. Müllenhoff: Die Sugamben und Sicamben, in: ZfdA. 23, 1879, S. 26ff. — Troia war auch der Name jenes Ortes, wo Antenor im Lande der adriatischen Veneter gelandet sein soll. s. Fr. Bömer: Rom und Troia. Untersuchungen zur Frühgeschichte Roms. Baden-Baden 1951, S. 19f. Die adriatischen Veneter sind vielleicht mit den gallischen Venetern verwandt, so wenigstens behaupten es Strabo 4, 4, 1; 5, 1, 4 und Plinius: Hist. Nat. 4, 5. H. Hommel: Die troianische Herkunft a.a.O. S. 330f. Anm. 27 nennt eine Notiz der 727 abgefaßten *Gesta Francorum* (= der schon erwähnten *Historia Francorum* MG. SS. rer. Mer. II, p. 241), in der die adriatischen Veneter — sie alleine erheben den Anspruch troianischer Herkunft (Livius I, 1, 3; Strabo s. o. und 13, 1, 53; *Chronicon Venetum* — vor 1000 — MG. SS. XIV p. 33; Simon de Keza: *Gesta Hungarorum*. MG. SS. XXIX p. 530 — Ende des 13. Jahrh.) —, die fränkischen und sogar die sarmatischen Veneter miteinander verwechselt werden.

¹⁶⁷ A. E. Cohen: *De visie op Troje* a.a.O. S. 119.

sage einmal das Bewußtsein, in einem Geschichtsprozeß zu stehen als Erbe des letzten der vier Weltreiche¹⁶⁸, erkennen — „die Welt

¹⁶⁸ Hieronymus bezeichnet in seinem Daniel-Kommentar c. 7 (Migne PL. 25, Sp. 528ff) die vier Weltreiche als Bestien. Zuvor heißt es nach der Nennung Babylons, Assyriens und Persiens: *Quantum, quod nunc urbem tenet terrarum, imperium Romanorum est*; das vierte Weltreich ist das römische, das nun den Erdkreis beherrscht. (Die Zahl vier ist in der Antike von großer Bedeutung, sie birgt in sich die Vorstellung von etwas Endgültigem: 4 Elemente, 4 Lebensalter, 4 Jahreszeiten, 4 Weltreiche. s. Ovid, *Metam.* I, 89ff.) Nun tritt vor die profane Geschichtsanschauung in den Urteilen des Hieronymus die theologische (Ep. 121; Migne PL. 22, Sp. 1037): *Romanum Imperium destruendum, quod ipsi qui imperant, aeternum putant. In fronte . . . Romae aeternae scriptum est nomen blasphemiae*; das römische Imperium ist zu vernichten, denn seine Herrscher sind des Glaubens, es werde ewig sein. Auf der Stirn dieses ewigen Rom steht das Wort Blasphemie geschrieben. — Zur Vierweltreichlehre s. K. Trieber: Die Idee der vier Weltreiche, in: *Hermes* 27, 1892, S. 321ff; P. E. Hübing: Spätantike und frühes Mittelalter. Ein Problem historischer Periodisierung. (SA. aus DVLG. 26, 1952, S. 1–48) Darmstadt 1959, S. 6ff. — Orosius erhielt von Augustinus den Auftrag, eine Weltgeschichte unter christlichen Vorzeichen zu schreiben; trotz des Augustinischen Einflusses legte Orosius ihr das Vierweltreichschema zugrunde, obwohl Augustinus selbst der Idee eines ewigen Rom gegenüber voller Skepsis ist (Sermo 105, 7, 10), eines ewigen Rom, wie es das *Vaticinium Imperium sine fine dedi* des Vergilschen Jupiter proklamierte. In dieser Weltgeschichte des Orosius existiert Rom weiter (Migne PL. 31 Sp. 747): *Ecce similis Babylonis ortus est Romae, similis potentia, similis magnitudo, similis tempora, similia bona. similia mala tamen non similis exitus*; vergleichbar dem Ursprung Babylons ist der Roms, vergleichbar ist seine Macht, seine Größe, vergleichbar auch sind seine Epochen — es ist mit ihm zu vergleichen im Guten wie im Bösen; dennoch läßt es sich mit ihm in einem nicht vergleichen: seinem Ende. Dieser Exitus trat nicht ein, weil die *tempora paganorum*, die heidnischen Zeiten, abgelöst wurden von den *tempora christiana*. Durch die biblische Autorität wurde dem Christen nicht nur die Adaption dieses Geschichtsschemas möglich, es erwies dadurch überhaupt erst seine wahre Realität.

Neben der christlichen Geschichtsanschauung besteht jedoch weiter die der *paganorum*; und es war im Grunde „der die Welt erobernde Stadtstaat der Römer, nicht die universale spätantike christliche Weltorganisation, die das Bild dieser Zeit (des fränkischen Imperiums) vom römischen Reich und seiner Stellung im Ablauf der Weltgeschichte bestimmte“. H. Löwe: Von Theoderich d. Gr. zu Karl d. Gr.. Das Werden des Abendlandes im Geschichtsbild des frühen Mittelalters. Darmstadt 1958, S. 39. Davon zeugt die Bedeutung, die der Fränkischen Troiasage sowohl von den Merowingern wie von den Karolingern eingeräumt wurde. Eine Wandlung der Sage hat sich nur insofern vollzogen, als bei Fredegar und in der *Historia Francorum* das Volk im Mittelpunkt der Sage steht, seit den Karolingern dagegen das Herrschergeschlecht in den Vordergrund rückt. Zum Ganzen s. H. Grundmann: Die Grundzüge der mittelalterlichen Geschichtsanschauungen, in: *Archiv f. Kulturgeschichte* 24, 1934, S. 325ff.

steht im Greisenalter“, wie Fredegar sagt¹⁶⁹ —, zugleich aber auch wird der Wille sichtbar, nicht nur Erbe zu sein, ein Bewußtsein, das bei Gregor von Tours sehr ausgeprägt ist, sondern eigenmächtig und neugestaltend in die Geschichte einzutreten. Und die Voraussetzung solcher Eigenmächtigkeit ist das Selbst-Bewußtsein, gleichwertig und -würdig zu sein. Der Franke trug dieses ihm, wie er glaubte, mit Recht zustehende Erbe mit Bewußtsein und Verantwortung, und es wundert nicht, wenn Gregor von Tours den neugetauften Chlodwig einen *novus Constatinus* heißt.¹⁷⁰ Chlodwigs Enkel Theudebert (534–548), der als erster Franke „grundsätzlich die Bahn der Weltpolitik betrat“¹⁷¹, knüpfte geradezu ideologisch an die römische Tradition an: Er nennt sich *Augustus* und setzt seinen Namen (*dominus noster Theudebertus*) und sein Bildnis auf Münzen, ein Recht, das bislang dem Kaiser allein vorbehalten war. Von Theudebert ist bekannt, daß er einen Zug nach Byzanz vorbereitete mit dem Ziel, alleiniger Kaiser zu werden. E. Pfeil¹⁷² betont Fredegars Streben, das hohe geschichtliche Alter seines Volkes zu erweisen, wozu er sich genötigt sah durch die Vorstellung, daß hohes Alter die Heiligkeit von Recht und Besitz gewährleistet. (Es bedeutet schon eine weitgehende Angleichung an römisches Rechtsdenken, wenn die göttliche Abstammung alleine nicht mehr genügt; wenn jenes Charisma, „das Glück des Königs“, das ihn jedem anderen überhob, beiseitegeschoben wird zugunsten der historischen Relevanz.) Dagegen findet dieselbe Autorin die Absicht, das fränkische Reich in den weltgeschichtlichen Zusammen-

¹⁶⁹ MG. SS. rer. Mer. II, p. 123. — E. R. Curtius (Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter. Bern 1954², S. 38) deutet es nicht psychologisch als dekadentes „Vergreisungsgefühl“ der Epoche, „sondern (als) eine Anspielung auf die augustinische Parallelisierung der Endphase der Weltgeschichte mit dem Greisenalter“. Dem aber widersprechen die Untersuchungen H. Fichtenau (Das karolingische Imperium. Soziale und geistige Problematik eines Großreiches. Zürich 1949, S. 107) über diese *aetas decrepita*, diese abgelebte Zeit, wie Regino von Prüm sie einmal bezeichnete (im Widmungsbrief des Liber de synodaliibus causis, ed. von Kurze MG. SS. rer. Germ. Hannover 1890, p. 20). Diesen Untersuchungen zufolge geht man nicht fehl, ein in der Karolingerzeit und wohl auch früher schon weitverbreitetes Endzeitgefühl anzunehmen. Beides ist zu finden: das existentielle wie das geschichtstheoretische Endzeitbewußtsein.

¹⁷⁰ Hist. Franc. II 31 in: Ausgewählte Quellen a.a.O. p. 118.

¹⁷¹ Gebhardt — Handbuch Bd. I a.a.O. S. 95.

¹⁷² Die fränkische und deutsche Romidee a.a.O. S. 81f und S. 119.

hang einzuordnen, erst im 9. Jahrhundert verwirklicht.¹⁷³ Man sollte hier nicht zu scharf trennen. Zur Zeit Karls d. Gr. wandelt sich das Geschichtsdenken um die Nuance des „auch wir“.¹⁷⁴ An die Stelle des *Imperium Romanum* und des Versuchs, sich vorbehaltlos der Tradition anzuschließen, ist Karls Herrschaft über „Europa“, ist das *Imperium Christianum* (Alcuin) getreten; im übrigen beläßt Karl es „bei der Formulierung seines Anspruches auf Gleichberechtigung mit dem Basileus bewenden“.¹⁷⁵ Diese Deutung kommt dem Sträuben Karls zu, sich *Imperator Romanorum* zu nennen. Er ließ diese römische Bezeichnung später wieder fallen, während sie jetzt erst fester Bestandteil der Titulatur des byzantinischen Kaisers wird. Karl nennt sich vorsichtig *Romanum gubernans imperium*, Steuermann des römischen Reiches, jedoch *per misericordiam Dei rex Francorum et Langobardorum*, durch Gottes Barmherzigkeit König der Franken und Langobarden.¹⁷⁶ Die Nuance des „auch wir“ kommt darin zum Ausdruck, daß Theudebert sich selbst den Augustustitel anmaßt und der gleiche Titel Karl vom Papst verliehen wird.¹⁷⁷

¹⁷³ H. Löwe hat nur begrenzt Recht, wenn er dem troianischen Translationsgedanken, der nicht nur das Geschichtsbewußtsein und das „Geschichtsdenken späterer Zeiten beherrscht“, für das 7. Jahrhundert keine weitere Bedeutung beimißt als die, daß in ihm „die Verschmelzung germanischer und provinzialrömischer Bevölkerung . . . ihren Ausdruck gefunden“ habe. (Von Theoderich d. Gr. zu Karl d. Gr. a.a.O. S. 34). Die Sage entspringt weniger einem allgemeinen Fraternisierungsprozeß als dem Willen der germanischen Franken, sich neben Rom zu behaupten, und sie besaß zweifellos von Anfang an eine andere Intention, als der *renovatio Romani Imperii* zu dienen. (E. Pfeil: Die fränkische und deutsche Romidee a.a.O. S. 102: „Ein neues römisches Reich sah man im fränkischen nicht“, zumindest sahen die Franken selbst es nicht darin.)

¹⁷⁴ s. Angilbert: Eclogie I, 84: *Haec etiam nostro nunc tempore cerne*; wo die Betonung auf „unsere Zeit“ liegt, der Beachtung zu schenken sei. — Dungal: Epist. IV p. 577 ep. 1: *Ista terra in qua nunc Deo donante Franci dominantur*; in jenem Land, wo jetzt mit Gottes Hilfe die Franken regieren.

¹⁷⁵ Gebhardt — Handbuch a.a.O. S. 139.

¹⁷⁶ s. E. Caspar: Das Papsttum unter fränkischer Herrschaft, in: Ztschr. f. Kirchengesch. 54, 1935; Neudruck Darmstadt 1956, S. 145. — „Für Alcuin stand das *Christianum Imperium* — so bezeichnete er seit 798 den Inhalt der Herrschergewalt Karls — im Kontrast zum *Imperium Romanum* der byzantinischen Kaiser“ ebd. S. 121.

¹⁷⁷ s. Annales Regni Francorum zum Jahre 801. Ausgewählte Quellen a.a.O. Bd. V, Darmstadt 1955, p. 74.

Trotz aller Zweifel¹⁷⁸ an der nun schon Allgemeinbesitz gewordenen Überlieferung von der troianischen Abstammung der Franken gehört die Sage jetzt zum Repertoire des mittelalterlichen Chronisten und Geschichtsschreibers. Ohne Zweifel ist die Sage von der troianischen Herkunft der Franken „niemals eine Volkssage gewesen“¹⁷⁹, wie noch Wilhelm Grimm geglaubt hatte¹⁸⁰, dazu war sie zu historisch ambitioniert und zu sehr Angelegenheit der Gebildeten, aber sie war ebensowenig „gelehrte Fabelei“, wie Friedrich Panzer meint¹⁸¹, oder „gelehrte Spielerei“.¹⁸² Nach der Lektüre des Fredegar können wir wohl die eindeutige Antwort geben, daß der Autor an die Geschichtlichkeit dieser Überlieferung glaubte. Und daß dieser Bericht nicht seiner „kecken“ Erfindungsgabe entsprungen ist — so Wattenbach - Levison — und nicht das fabulose Erzeugnis einer „kindischen Gelehrsamkeit“ ist zur „historischen Unterbauung des Machtgefühls, dem das Wissen um die Überlegenheit des Römertums weichen sollte“.¹⁸³

Der nächste Zeuge unserer nicht mehr abreißenden Reihe ist der anonyme Geograph von Ravenna¹⁸⁴, den wir wegen der strittigen Datierung hierhersetzen möchten. Auch ihm gilt die Troiasage als

¹⁷⁸ Ado von Vienne (Chronicon, Migne PL. 123, Sp. 950) schränkt die Troiasage wesentlich ein: er verzichtet auf Priamus und Antenor; Regino von Prüm tut, als kenne er sie nicht. Frechulf von Lisieux ergänzt in seiner „Historia“ (Migne PL. 106 I, lib. 2, c. 17, Sp. 967) den Fredegarbericht über die troianische Abstammung der Franken durch einen Hinweis auf eine andere Herkunftserklärung, nach der das Volk der Franken und die übrigen „deutschen Völker“ (*nationes Theodiscae*) aus Skandinavien stammen, was schon ihre Sprache beweise.

¹⁷⁹ Fr. Panzer: Nibelungische Problematik a.a.O. S. 16; vgl. Wattenbach — Levison: Geschichtsquellen a.a.O. S. 111: „... echter Sage völlig fremd.“

¹⁸⁰ Altdänische Heldenlieder. Heidelberg 1811, S. 434; vgl. auch die Vorrede zu den Deutschen Sagen. Bd. 2, 1866². Fr. Zarncke widerlegte diese Grimmsche Ansicht als erster.

¹⁸¹ Ähnliche Urteile s. Dippe: Die fränkischen Trojanersagen a.a.O. S. 6f und die meiste Literatur vor der Jahrhundertwende.

¹⁸² B. Vollmer: Das Viktor- und Siegfriedproblem a.a.O. S. 9.

¹⁸³ H. Fichtenau: Das karolingische Imperium a.a.O. S. 11.

¹⁸⁴ Wir wissen nicht, wie weit der Geograph „unmittelbar aus germanischen Quellen geschöpft (hat), weil die älteren antiken Berichte so lückenhaft sind“. S. Gutenbrunner: Die gotischen Gewährsmänner des Geographen von Ravenna, in: ZfdA. 72, 1935, S. 293. — Welche „Zeit diese Angabe des Geographen widerspiegelt, ist vorläufig nicht festzustellen“. H. von Petrikovits: Birten a.a.O. S. 42. — s. S. 32 und Anm. 100.

Geschichte, die einmal Gegenwart gewesen ist.¹⁸⁵ Die *Traiana* wird dem Ravennaten zur *patria Francorum*, der *Francia Rinensis* (IV, 24), im Gegensatz zur *patria Frigonum* (IV, 23)¹⁸⁶, bzw. *patria Frisonum*.¹⁸⁷ Als *Troia Francorum*¹⁸⁸ reiht sie der Geograph in die am Rhein, in der *Francia Rinensis* liegenden Orte von Mainz rheinabwärts auf.¹⁸⁹ Er verfällt bei seiner Aufstellung völlig dem Stil eines römischen Itinerars. Verschiedene Ortsnamen haben bei ihm seit der Römerzeit eine entscheidende Wandlung erfahren, mitunter eine solche, daß einige bis heute sich nicht identifizieren ließen.

Ob die Überzeugtheit von der Historizität der Fränkischen Troiasage auch für Otfried von Weissenburg gilt, der die Fredegarsche Fassung unserer Sage gekannt haben mag, was sich aus der Betonung der Verwandtschaft mit Alexander und der Teilung in Mazedonien schließen läßt, ist nicht möglich zu sagen.¹⁹⁰

¹⁸⁵ s. Andreas Heusler: Die gelehrte Urgeschichte im altisländischen Schrifttum (Abh. Preuß. Akad. Wiss. Jg. 1908, Phil. Hist. Kl.). Berlin 1908, S. 40; A. E. Cohen: De visie op Troje a.a.O. S. 42.

¹⁸⁶ s. J. Schnetz: *Itineraria Romana* II a.a.O. p. 59. — dazu s. Rütten — Steeger: Das fränkische Xanten a.a.O. S. 288.

¹⁸⁷ so S. Gutenbrunner: Die gotischen Gewährsmänner a.a.O. S. 293.

¹⁸⁸ so die Leidener Handschrift. — Der Geograph läßt nicht erkennen, ob er seine Bezeichnungen vielleicht schon einer Quelle des 4. oder 5. Jahrhunderts entlehnt hat. Es ist also aus ihm nicht zu ersehen, ob der Name *Troia* römischen oder nachrömischen Ursprunges ist. Er bietet überhaupt, wie es scheint, mit Vorliebe die entstellten Namensformen der nachrömischen Zeit. So zeigt *Turicum* schon die ahd. Verschiebung zu *Ziurichi* (IV, 26), ebenso *Taberna* zu *Ziaberna* (ibd.); und in einer Reihe mit *Troia* wird das römische *Mogontiacum* schon ganz mittelalterlich *Maguntia* genannt.

¹⁸⁹ *In qua patria plurimas fuisse civitates legimus, ex quibus aliquantas nominare volumus, id est iuxta fluvium Renum civitatem qui dicitur; zu lesen ist, daß sich in diesem Land mehrere Städte befinden, deren ich einige nennen will. Diese am Rhein gelegenen Städte heißen: Maguntia, Bingum, Bodorecas, Bosalvia, Confluentes, Anternacha, Rigomagus, Bonne, Colonia Agrippina, Rungon, Novesio, Trepitia, Asciburgio, Beurtina, Troia, Noita, Coadulfaveris, Evitano, Fictione, Matellionem.* nach J. Schnetz: *Itineraria Romana* II a.a.O. p. 60; s. auch A. Dederich: Der Frankenbund, dessen Ursprung und Entwicklung. Hannover 1873, S. 243.

¹⁹⁰ s. Evangelienbuch, hg. von O. Erdmann, Tübingen 1957, I, 1. V. 87ff. Zu Otfrieds Verhältnis zu seiner Zeit und ihren Strömungen s. H. Nauemann: Altgermanische und frühdeutsche Dichtung (bis 1150), in: *Ztschr. f. Deutschkunde* 41, 1927, S. 811ff.

Um die Mitte des 10. Jahrhunderts wird in der bereits erwähnten *Passio Gereonis* (§ 15) jenem rheinischen *Troia* der manifest gewordene Ortsname *Xanten* beigegeben: *Cohors illa, quae beatum Victorem comitabatur . . . pervenit ad oppidum Francorum, quod ex maiorum suorum sedibus Troiam sive Xantum nuncupabant*; jene Kohorte, die den hl. Viktor begleitete, gelangte zur Stadt der Franken, die sie auf Grund der Besiedlung durch ihre Vorfahren *Troia* oder *Xanten* nannten.¹⁹¹ Eine neue Tradition wird aufgenommen, die alte, berühmt gewordene aber keinesfalls fallen gelassen. Immer wieder erscheint von nun an die Doppelung *Troia* — *Xanten*. So in der der *Passio Gereonis* entnommenen Xantener Festantiphon, dem ältesten uns noch erhaltenen Zeugnis Xantens. Hier wird ausdrücklich *Troia* im Bereich Xantens lokalisiert: „Böse Männer nahen sich dem heiligen Viktor, der mit seinen Genossen über das Meer gekommen war; den Rhein entlang zogen sie hinab und gelangten geraden Wegs zu den Fluren von *Troia*. Dort breiteten sie ihre Zelte aus auf schönen Wiesen. Auf hinterhältige Art wurden sie getötet; dreihundertunddreißig wurden enthauptet, ihre Leichen warf man abseits in den Sumpf.“¹⁹² Es muß beachtet werden, daß in dieser späteren Form der Fränkischen Troiasage diese beiden Ortsnamen nicht den gleichen funktionalen Wert besaßen

¹⁹¹ Acta SS. Oct. V. p. 17n 14 u. p. 38n 15; Migne PL. 212 p. 766. s. W. Levison: Bonn — Verona a.a.O. S. 353; Aus rheinischer und fränkischer Frühzeit a.a.O. S. 60 u. 166.

¹⁹² Nach P. Therstappen: Viktorstracht a.a.O. S. 142. Therstappens Datierung ins 9. Jahrhundert ist nach einem freundlichen Hinweis Dr. Fr. W. Oedigers „kaum haltbar“. s. auch St. Beissel: Bauführung 1. Aufl. a.a.O. S. 14f. — Man wird wohl davon absehen müssen, daß C. Baronius (*Annales Ecclesiastici*. Antwerpen 1601, IX, p. 508) in seinem Bericht über Bartholdus de Geinbergen zum Jahre 804 die Ortsbezeichnung in *Troia sive Xantis* gebraucht, da unsere Unkenntnis der Vorlage oder Quelle eine Folgerung nicht gestattet.

In den sich in Xanten befindenden „Privilegia, iura, consuetudines aliaque notabilia civitatis Xantenensis“ (XH 64), geschrieben 1715 vom städtischen Syndikus Dr. iur. utr. Alexander van de Sandt, die nach dem um 1450 angelegten Privilegienbuch der Stadt Xanten verfaßt wurden, ist auf Blatt 7 die Nachricht überliefert, daß Irmgardis, die Schwester des Erzbischofs Hildebold, mit ihrem Manne Berthold von Grimberg, dem Präfekten Karls des Großen, in *Troia sive Xantis* residiert habe. Diese und des C. Baronius' Nachricht gehen nach Mitteilung von Dr. Fr. W. Oediger auf die im 15. Jahrhundert gefälschte Vita Switberti zurück. vgl. Fr. W. Oediger: Regesten a.a.O. Nr. 59 und 82; C. Wilkes: Die Bischofsburg zu Xanten, in: Ndrh. Jb. III, 1951 — Festschrift für Albert Steeger — S. 101 Anm. 22.

und auswechselbar waren, wie es den Quellen nach den Anschein haben könnte. *Troia* ist *Xanten* zwar immer vorangestellt, und das läßt nur den Schluß zu, daß ihm dieser Vorrang um der überregionalen Bedeutung willen zufiel, der längeren Tradition und größeren Popularität wegen. *Troia* ist in dieser Zeit eine Drapierung Xantens mit historischen Reminiszenzen.

Im Jahre 1047 weilte Kaiser Heinrich III. zum Feste Mariae Geburt in Xanten, wohl als Gast des Erzbischofs Hermann von Köln. Eine Urkunde, die er dort ausstellen ließ, heißt den Ort *Troia*, *quod Sanctum dicitur*.¹⁹³ Von den Kölner Erzbischöfen wird dem Xantener Stift — neben Bonn Archidiakonat der Erzdiözese — ein Rang zuerkannt, den es wohl „kaum seiner wirtschaftlichen und politischen Stellung zu verdanken hat“.¹⁹⁴ Neben seiner christlichen Tradition, die auf dem Martyrium zweier Männer in römischer Zeit basiert, wird auch seine troianische Vergangenheit mitgespielt haben. Hervorzuheben sind in diesem Zusammenhang Erzbischof Bruno I. († 959), der Bruder Kaiser Ottos I., und dessen siebenter Nachfolger, Erzbischof Hermann II. (1036–1056), der Enkel Ottos II., von dem fünf verschiedene Münzen erhalten sind, auf deren Rückseite ein fünfsäuliges Kirchengebäude abgebildet ist mit der Umschrift SCA TROIA (*sancta Troia*)¹⁹⁵ (Abb. IV/1). Es ist

¹⁹³ Die Urkunde entstammt der kaiserlichen Kanzlei vom 7. September 1047. Belege bei: Th. H. Lacomblet in Arch. f. d. Gesch. d. Ndrh. I, S. 172 Anm. 2; Spenrath — Mooren: Alterthümliche Merkwürdigkeiten der Stadt Xanten. Krefeld 1837ff, Teil 3, S. 21; St. Beissel: Bauführung a.a.O. S. 42f; H. Althof: Waltharii Poesis a.a.O. 2. Bd. S. 25; Fr. Cramer: Rhein. Ortsnamen a.a.O. S. 122f; E. Faral: La légende a.a.O. S. 268 Anm. 1. — Fr. Cramer (Rhein. Ortsnamen a.a.O. S. 123) glaubt, in der kaiserlichen Kanzlei habe der Name *Troia* noch als Hauptname Geltung gehabt. „Die Münzinschriften verschiedener Jahrhunderte zeigen, daß die Bezeichnung *Troia* gewissermaßen staatsrechtliche Geltung hatte. Der alte Name ist allmählich ein Paradestück geworden, das man zu feierlichem Pomp hervorruft . . .“ ebd. S. 125. Rütten — Steeger halten die Nennung Troias für ein schmeichelhaftes Zugeständnis an den Stift.

¹⁹⁴ W. Bodens: Xantener Sagen a.a.O. S. 292.

¹⁹⁵ s. H. Ph. Cappe: Beschreibung der kölnischen Münzen des Mittelalters. Dresden 1853, Nr. 239, 243 (Abb. Taf. VI, Nr. 99), 244, 246 (Abb. Taf. VI, Nr. 100), 247 u. S. 56f; W. Holland: Die Münzen der Stadt Xanten, in: 700 Jahre Stadt Xanten. Xanten 1928, S. 85f; W. Häverník: Die Münzen von Köln. Vom Beginn der Prägung bis 1304 (Die Münzen und Medaillen von Köln, Bd. 1). Köln 1935, S. 182f u. Abb. Taf. 23 (Nr. 772 s. Abb. IV/1). Die Münzstätte Xanten, urkundlich nicht nachweisbar, war im 11. Jahrhun-

darauf hinzuweisen, daß die erzbischöflichen Troiamünzen gleichzeitig sind mit der Urkunde von 1047, denn hier tritt die Bedeutung der Kirche für die Erhaltung des Troiamythos klar in Erscheinung.

Wie aus Wipos Vita Konrads II. zu ersehen ist, wurde der fränkischen Ursprungssage in der Salierzeit besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Konrad stamme, so heißt es¹⁹⁶, durch seine Mutter aus dem alten Geschlecht der troianischen Könige. Es beginnt hier das vierte troianische Zeitalter.

Im Annolied hat die Fränkische Troiasage ihren Höhepunkt und ihre volle Breite erreicht. In seiner Erzählung von den Ursprüngen der Stadt Xanten knüpft der Dichter in aller Deutlichkeit an die fränkische Stammesdichtung an, wie überhaupt das Annolied eine Art Sammelbecken für die deutschen Stammesagen ist. In ihm begegnet uns die Anschauung von den vier Weltreichen. Caesar steht in einem Doppelverhältnis zu den Franken; er ist zwar der Besieger, der Gegner, zugleich aber der große Herrscher, der Held, mit dem in Berührung zu kommen bereits Größe verleiht. Das Gefühl des Gegensatzes wird übertönt von dem der Zusammengehörigkeit, das seine Wurzeln wohl in jenen Vorstellungsbereichen hat, daß die deutschen Könige als Kaiser Nachfolger Caesars in der Herrschaft über das römische Reich, das vierte Weltreich geworden sind. Das römische Kaisertum lebt im deutschen fort und damit zugleich der Gedanke der *translatio imperii*. Caesar wird zum Verwandten der Franken, da beider Vorfahren dem alten Troia entstammen.¹⁹⁷ Franco, der in der Fredegarschen Chronik genannte Troianerfürst, ist der Erbauer Klein-Troias:

der am stärksten tätig, scheint dann außer Gebrauch gewesen zu sein, trat aber im 12. und 13. Jahrhundert gelegentlich wieder hervor. — Nach H. Althof: Waltharii Poesis a.a.O. S. 25 „lassen sich die Namen *Troia Sanctorum*, *Troia Sancta* . . . bis ins 15. Jahrhundert nachweisen“.

¹⁹⁶ Wiponis Gesta Chuonradi II. Imperatoris. MG. SS. XI, p. 258 [a. 1024]. s. auch MG. SS. XXIII p. 338.

¹⁹⁷ s. S. 27. — V. 347ff: *Cêsar bigonde nâhin / zu den sinin altin mâgin / ce 'n Franken, din edelin; / iri beidere vorderin / quâmin von Trôie der altin*. Hierzu H. Grundmann: Geschichtsanschauungen a.a.O. S. 326; H. Günter: Die Reichsidee im Wandel der Zeiten, in: Hist. Jb. 53, 1933, S. 409–428.

Franco gesaz mit den sîni
*Vili verre nider bi Rîni*¹⁹⁸;
Dâ worhtin si duo mit vrowedin
Eini lutzele Trôie;
Den bach hiezîn si Sante
*Nâ demi wazzere in iri lante.*¹⁹⁹

Hier ist das alte Troia ausdrücklich als Vaterstadt der Gründer Klein-Troias genannt. Neu ist jener bereits erwähnte Bestandteil der Sage, daß die Stadt in Analogie zum troianischen Fluß *Xanthos*²⁰⁰ nach einem Bächlein *Sante* ihren Namen erhielt. Es wird also auch noch die christliche Tradition Xantens in die troianische Überlieferung mit eingebaut. Eine gleiche Erklärung bieten uns im 12. Jahrhundert Otto von Freising (I, 25): *Patrio nomine fluvium eius Xantum vocasse asserunt*; sie beschlossen, dem Fluß nach heimischem Vorbild den Namen Xanten zu geben, und Gottfried von Viterbo: *Nam fluit in Renum currens ibi flumen amenum, Troiano fluvio similis, nomenque dederunt dicendum Sanctis, sicut nun ante fuit*; es floß dort in den Rhein ein kleiner Fluß, dem Troianischen ähnlich, man gab ihm den Namen Santen, der vorher nicht bestand.²⁰¹ Und dieser Name *Sanctis*, der an die Stelle der *quasi Troiana* getreten ist, wie Gottfried von Viterbo erkennen läßt, blieb auch nach der von *Atila* (sic!) angeordneten Zerstörung der Stadt *Sanctis* im Volke erhalten: *Hac urbem Sanc-*

¹⁹⁸ Otto von Freising nennt *Franco*, *qui iuxta Rhenum consedit*, der am Rheinufer sich niederließ. s. K. Droge: Zur Geschichte der Nibelungen-dichtung und der Thidrekssage, in: ZfdA. 58, 1921, S. 8. — Diese Stellen erinnern an NL. 20: *nidene bi dem Rîne, diu was ze Santen genant*.

¹⁹⁹ V. 389ff.

²⁰⁰ Aeneas (Vergil: Aen. III, 349sq) berichtet Dido von seiner Begegnung mit dem aus Troia nach Epirus verschlagenen Priamussohn Helenus, der ihn zu seiner Neugründung führt:

Procedo et parvam Troiam simulataque magnis
Pergama et arentem Xanthi cognomine rivam
Adgnosco . . .

Weiter schritt ich und sah ein kleines Troia, dem großen Pergamum ähnlich, und auch ein seichtes Bächlein, nach Xanthus' Namen benannt.

²⁰¹ Pantheon, MG. SS. XXII p. 149, s. auch p. 139sq, 201sq (ca. anno 1185) und Speculum Regum, MG. SS. XXII, p. 21, 38, 42sq, 61sq, 89, 93. Zu Otto von Freising s. S. 59.

*tis rex Atila perdere sanxit. / Nomen ibi Sanctis tunc urbe cadente remansit, / sicut adhuc plane nomina vulgus habet.*²⁰²

Was vom Annolied gesagt wurde, gilt ebenso für die „Kaiserchronik“. Zwischen der Antike und der Gegenwart wurde eine Zäsur nicht gesehen; darin überhaupt liegt die Eigenart mittelalterlicher Geschichtsanschauung, in allem die kontinuierliche Linie, das den Zeiten Gemeinsame, das Verbindende als das Sinngebende zu sehen und in den Vordergrund des eigenen geschichtlichen Bewußtseins zu stellen. Man fühlte sich als Glied einer nicht abgerissenen Kette, und dieses Gefühl bestimmte die historische Optik. Hinzu tritt der Glaube, in der Antike sei etwas Ruhmvoll-Exemplarisches verwirklicht gewesen, an dem teilzuhaben sogleich und an sich schon Selbsterhöhung bedeute. Die Trojaner fuhren nach der Zerstörung ihrer Stadt, so berichtet die Chronik, *in dirre werlte* (V. 361) an den nördlichen Rhein und vermehrten dort ihr Geschlecht.²⁰³

Der spätantike Weltreichgedanke und die mittelalterliche Idee der *translatio imperii*, die wir im Annolied angedeutet finden, ist in der Chronik Ottos von Freising, des Bruders Kaiser Konrads III. und des Oheims Friedrich Barbarossas, zu klar durchdachtem Ausdruck gelangt. An mehreren Stellen spricht Otto († 1158) von der troianischen Abstammung der Franken. Als den Gründer der Stadt am Niederrhein gibt auch er Franco an: *Tradunt tamen quidam a quodam Francone Troianorum principe, qui iuxta Rhenum con-sedit, Francos esse appellatos, monstrantque in argumentum urbem adhuc, quam ipsum construxisse patrioque nomine Troiam fluvium-que eius Xantum vocasse asserunt, quae post modum a Sarracenis destructa ac rursum a christianis reaedificata Xantis usque hodie vocatur*; da ist immerhin überliefert, daß sie nach einem gewissen Franco, einem troianischen Fürsten, der sich am Rhein angesiedelt, Franken genannt worden sind. Und als Beweis führen sie die Stadt hier an, die zu bauen sie beschlossen hätten, und der sie nach heimischem Vorbild den Namen Troia und dem Flüschen daselbst den

²⁰² Pantheon a.a.O. p. 149.

²⁰³ MG. Deutsche Chroniken I, hg. von Edward Schröder, 1892. Auch hier ist die fränkische Verwandtschaft mit Caesar betont (V. 342ff). — s. G. Ehrismann: Geschichte der deutschen Literatur bis zum Ausgang des Mittelalters. Bd. II, 1 München 1927, S. 147 Anm. 7.

Namen Xanten gegeben hätten. Diese Stadt wurde später von den Sarazenen zerstört, jedoch von den Christen als Xanten wieder aufgebaut, wie der Ort bis heute heißt.²⁰⁴ Aber, so äußert er I, 26, es bestehe die Möglichkeit, daß Odysseus (*Ulixes*) der Gründer sei. Im dritten Buch seiner Chronik (c. 45) wird erzählt, der hl. Viktor sei in der Stadt Troia gemartert worden, die jetzt Xanten heiße; *Victorem etiam cum 360 in urbe Troia, quae nunc Xantis dicitur, interemerunt*. Dasselbe sagt Gottfried von Viterbo; er lokalisiert noch ein wenig genauer. Nachdem er vom Martyrium Gereons gesprochen hat, sagt er: *Similiter etiam Victorem cum 330 sociis in urbe sub Colonia, olim Troia, nunc vero Sanctis vocata, interfecerunt*; in ähnlicher Weise haben sie auch Viktor mit 330 Genossen getötet und zwar in jener Stadt unterhalb Kölns, die man einst Troia nannte, die heute jedoch Xanten heißt.²⁰⁵

Selbst in einer „*Passio S. Victoris*“ erscheint, statt der doch zu erwartenden Herleitung von den *Sanctis*, der alte Name *Troia*: Das Martyrium geschah *in oppido Francorum, quod ex maiorum suorum sedibus Troiam sive Xantum nuncupabant*, in der Stadt der Franken, die nach dem Sitz ihrer Vorfahren Troia oder Xanten heißt.²⁰⁶ In einem 1264 in das alte Xantener Totenbuch eingefügten Bericht heißt es: . . . *ubi sacra beatorum martirum corpora, qui una cum glorioso principe suo Victore patrono nostro apud Troiam*

²⁰⁴ Weltchronik, MG. SS. XX, I, 25, p. 140sq. In diesem Bericht, der auf die Geschehnisse der Fuldaer und Xantener Annalen Bezug nimmt, werden Normannen und Sarazenen verwechselt. Vielleicht spräche man besser von einer Identifizierung, Normannen und Sarazenen miteinander bilden die Hauptplage dieser Zeit. Beide gelten den Franken als Verkörperungen des Unglaubens (*Vita Eucherii*, MG. SS. rer. Mer. VII c. 8, p. 49: *nefanda Ismaelitarum gens*; Ann. Fuld. a. 854 a.a.O. p. 44). Nach Auskunft Prof. Dr. S. Gutenbrunners ist diese Identifikation vielfach in den Chansons de Geste zu finden, s. C. Voretzsch (Einführung in das Studium der altfranzösischen Literatur. Halle a. d. S. 1905, S. 209): „Die Gleichsetzung der heidnischen Normannen und Sarazenen bedarf nach dem Rolandslied (entstanden um 1100) ebensowenig wie die der Sachsen und Slawen einer weiteren und besonderen Motivierung.“

²⁰⁵ Pantheon. MG. SS. XXII p. 174.

Während des Kreuzzuges kam Otto 1147 in die Nähe Troias, das er, wohl um es von *Troia nova* abzuheben, *Troia antiqua* nennt. *Gesta Friderici II. Imperatoris* I, 47, ed. G. Waitz — B. de Simon, Hann. 1912², p. 66.

²⁰⁶ in: Ann. Boll. I, 1882, p. 625sq; ergänzt in *Subsidia Hagiogr.* I, 2 (1889), p. 282, 286. Die *Passio* ist wahrscheinlich um vieles älter als ihre Hs. aus der Zeit um 1300. s. Fr. Cramer: Rhein. Ortsnamen a.a.O. S. 125f.

Francorum, qui nunc Xanctum dicitur, triumphum exceperunt martirii, essent recondita et humata . . .; dort sind erhoben und dort ruhen die verehrten Körper der hl. Märtyrer, die gemeinsam mit ihrem großen Führer Viktor, unserem Patron, beim fränkischen Troia, das heute Xanten heißt, den Triumph des Martyriums erlebten.²⁰⁷ In dem „Hymnus Maiestati sacrosancti“ findet sich die Strophe:

*In Verona, Agrippina
et in Troia loca trina
consecrant Martyria.*

„In Verona (= Bonn²⁰⁸), Agrippina (= Köln) und in Troia, an diesen drei Orten werden Martyrien gefeiert.“²⁰⁹

Die Fränkische Troiasage hat im Hochmittelalter solche Verbreitung erfahren, daß jeder Gebildete sie gekannt haben muß. Wie sonst wäre ihre fortwährende Wiederkehr in der Märtyrergeschichte des hl. Viktor, des hl. Gereon und anderer Heiliger zu verstehen. Und so ist es nicht verwunderlich, daß sie auch in der Vita des hl. Norbert erscheint, der 1082 in Xanten, der *secunda Troia*, wie es in seiner Lebensbeschreibung heißt, geboren ist. Norbert war in Xanten Kanoniker, bevor er 1120 in Frankreich den Prämonstratenserorden gründete. Er stirbt 1134 als Erzbischof von Magdeburg. 1121 finden wir ihn als Prediger in Köln. In St. Gereon veranlaßte er Grabungen, wobei man im Dekagon vornehm gekleidete Tote ausgrub, die man für die Thebaischen Märtyrer hielt.²¹⁰ Auf Bitten des Erzbischofs Friedrich von Köln weihte er im Jahre 1128 Juli 22 den romanischen Neubau der Xantener Stiftskirche.²¹¹ In seiner Vita aus der Mitte des 12. Jahrhunderts

²⁰⁷ als „Notae S. Victoris Xantensis“ in den MG. SS. VIII p. 438q veröffentlicht; im Rahmen des Totenbuches neu hg. von Fr. W. Oediger: Das älteste Totenbuch des Stiftes Xanten (Bd. II Teil 3 Die Stiftskirche des hl. Viktor zu Xanten). Kvelaer 1958, p. 12. Mit den Untersuchungen Fr. W. Oedigers sind auch die alten Datierungen überholt.

²⁰⁸ s. W. Levison: Bonn – Verona a.a.O. S. 351ff.

²⁰⁹ nach Fr. J. Mone: Lateinische Hymnen des Mittelalters III, p. 321; vgl. F. J. Peters, in: Beiträge z. Gesch. d. kölnischen Messliturgie. 1951, S. 154f.

²¹⁰ s. W. Neuss: Die Kirche des Mittelalters. Bonn 1950², S. 168.

²¹¹ s. Fr. W. Oediger: Das Totenbuch a.a.O. p. 59.

wird er beschrieben als *vir quidam, nomine Norbertus, natione Teutonicus, municipio de Sanctis, quod antiquitus secunda Troia dicitur, genere de illustri Francorum et Germanorum Salicorum prosapia*; als ein Mann deutscher Nation, mit Namen Norbert, von illustrier fränkischer Abkunft, aus dem Stamm der germanischen Salier. Er kommt aus der kleinen Stadt Xanten, die in alter Zeit das zweite Troia hieß.²¹² Dieser große Sohn Xantens, dessen Vater wahrscheinlich Burgvogt des erzbischöflichen Palastes an der Xantener Stiftskirche war, besaß als einer der bewegenden Gestalter seiner Zeit Freunde unter dem gesamten geistlichen und weltlichen Adel, nachweislich auch unter dem österreichischen. Vor seiner Ordensgründung war er bis 1114 Hofkaplan Heinrichs V.; Lothar von Supplinburg ernannte ihn zum Erzkanzler von Italien, an seiner, Lothars III. Kaiserkrönung durch Innozenz II. nahm er 1133 im Lateran teil. Daß diese Fakten für die Verbreitung der Fränkischen Troiasage und die Popularisierung des Namens *Xanten* von Bedeutung gewesen seien, wird von H. Hempel²¹³ als „nicht sonderlich wahrscheinlich betrachtet, da der hl. Norbert kaum nähere Verbindung mit weltlichen Dichtern gehabt haben dürfte“. Der Verfasser einer Chronik war wohl weniger ein Dichter, in den seltensten Fällen ein „weltlicher“ Dichter, sondern ein offiziell und höheren Orts zu seiner Aufgabe autorisierter Schreibe-kundiger, der sich seine Informationen dort holte, wo sie ihm glaubhaft berichtet werden konnten. Daß dieser ehemalige Xantener Kanoniker seine Geburtsstadt weiten Kreisen bekannt gemacht hat, ist nicht zu bezweifeln.²¹⁴ In diesem Zusammenhang sind die Xantener Kanoniker ganz allgemein zu nennen, von denen der Xantener Propst wenigstens einen einjährigen Besuch einer Univer-

²¹² Acta SS. Iun. I, p. 809, 814, 821; ebenfalls hg. in MG. SS. XII, p. 671; s. J. Greven: Die Bekehrung Norberts von Xanten, in: Ann. Ndrh. 117, 1930, S. 151ff; A. E. Cohen: De visie op Troje a.a.O. S. 152 Anm. 7; Ann. Praemonstr. 34, 1958, S. 193.

²¹³ Nibelungenstudien I, Heidelberg 1926, S. 16.

²¹⁴ Als erster hat K. Droege (Zur Geschichte der Nibelungendichtung a.a.O. S. 9) auf die politische Bedeutung des aus Xanten stammenden Norbert hingewiesen. Die Anregung Droege wurde nicht beachtet. 1956 wies H. Engelskirchen (Heimatkalendar Kreis Moers 1956, S. 107) auf die Beziehungen Norberts zu Österreich hin. — Es sei angemerkt, daß seit 1218 im oberösterreichischen Schlägl (Bezirk Rohrbach) sich eine Prämonstratenserabtei befindet.

sität verlangte; und man begab sich nicht selten nach Italien und Frankreich. Auch hier also ein Weg zur Beantwortung der Frage, wie Xanten ins Nibelungenlied gelangt sein könnte.

Daß die Fränkische Troiasage von den Kanonikern des Xantener Stiftes besonders gehütet und gepflegt wurde, daß sie in ihren Manuskripten immer wiederkehrt, braucht nicht hervorgehoben werden; die Bedeutung der Sage erfordert geradezu ihre Kultivierung in Xanten.²¹⁵

Im 13. Jahrhundert stellt Alexander von Roes die Sage in den Dienst nationaler Publizistik. In seiner 1281 verfaßten Denkschrift — in diesem Jahre war zum Nachfolger Papst Nikolaus' III. der Franzose Simon de Brion als Martin V. gewählt worden, eine von den Franzosen als nationaler Triumph gefeierte Wahl — in dieser Denkschrift für den Kardinal Jacob Colonna bietet Alexander von Roes ein umfangreiches Wissen auf, um zu beweisen, daß nach Gottes Willen im sinnvollen Gesamt der Geschichte den Deutschen das *imperium*, das Kaisertum zukomme und daß es in ihren Händen zu verbleiben habe; den Römern das *sacerdotium*, das Papsttum, und daß den Franzosen ihrem Wesen gemäß ein ebenso wichtiges Amt: die Wissenschaft zufiele. Das Verlangen der Franzosen nach imperialer Macht sei dazu angetan, die heilige und wahre Ordnung zu stören und den Frieden der Völker zu gefährden. Dieser, wie Alexander von Roes deklariert, vollkommen berechnete Anspruch der Deutschen auf das Imperium rühre nicht zuletzt aus ihrer troianischen Abstammung her. So wird diese Abstammungssage immer wieder als Argument angeführt, dem letzte Beweiskraft zugedacht ist. Priamus — unsere Geschichte erhält hier eine höchst kriegerische, die nationalen und Reichsinteressen berücksichtigende Note — Priamus sei auf seinem Marsch endlich nach Gallien gelangt, wo er die Gallier, die an den Rheinufern saßen, gezwungen habe, nach Westen auszuweichen. *Ibique munitiones et castra instituens, Troiam videlicet minorem, que nunc Xanctum dicitur, et Veronam, que nunc Bonna nuncupatur*; hier

²¹⁵ im „Liber albus“ aus dem 13. Jahrhundert, der neben dem Xantener Totenbuch die ältesten und wichtigsten Nachrichten über die Viktorkirche enthält; in der später noch zu behandelnden „Historia Xantensis“ von 1421, die dem Kanoniker Schoen nicht zuzuschreiben ist; in den Heimerici Opera I, nach 1488 geschrieben. s. Fr. W. Oediger: Schriften des Arnold Heymerick (Publ. d. Ges. f. rhein. Geschichtskunde 49). Bonn 1939 usw..

— am Rhein — baute er eine Befestigungsanlage und ein Lager: Troia, gemeint ist natürlich Klein-Troia, das heute Xanten heißt, und Verona, das man heute Bonn nennt.²¹⁶

Politische Bedeutung gewinnt die Fränkische Troiasage noch einmal im Klevisch-Kölnischen Streit um Xanten.²¹⁷ 1444 läßt ein Johann von Kleve nach der Eroberung Xantens eine Münze prägen, auf deren Umschrift er sich als König der Troianer bezeichnet:

Ioannes - Troianorum - Rex
Moneta - Troiae - Minoris.

²¹⁶ Alexander von Roes: 1) *Memoriale de prerogativa Romani imperii*, hg. und übersetzt von H. Grundmann und H. Heimpel. Weimar 1949 (in: *Deutsches Mittelalter. Kritische Studentexte der MGH. Bd. 4*) p. 30, 36, 82. — 2) *Noticia Seculi*, hg. von Fr. Wilhelm im Anhang seines Aufsatzes: Die Schriften des Jordanus von Osnabrück. Ein Beitrag zur Geschichte der Publizistik im 13. Jahrhundert, in: *MIÖG.* 19, 1898, c. 11, p. 667 (verfaßt 1288). —

Ein weiteres Zitat aus dem *Memoriale* (c. 16), an die im Text erwähnte Stelle anschließend: „Er und sein Heer nahmen sich deutsche Frauen zur Ehe, denn die waren wohlbeleibt und tauglich, *corpulente et habile*, kräftige Kinder zu gebären. Sie stammten nämlich von dem Riesen *Teut* ab, nach dem die Deutschen benannt sind (vgl. die *Kolmarer Annalen* MG. SS. XVII, p. 238) . . . *Exercitus autem Enee, qui in Italia apud Latinos resederat, istos populos, videlicet exercitus Priami qui Galliam occupaverat, lingua Latina Germanos appellabat, eo quod illi et isti de Troianorum germine processissent*; das Heer des Äneas, der sich in Italien im Gebiet der Latiner niedergelassen, freilich auch das des Priamus, der sich Gallien unterworfen hatte, bezeichneten jene beiden Völker, die Latiner und die Gallier, als Germanen, und zwar aus dem Grund, weil nach ihrer Meinung die einen wie die andern aus troianischem *germine*, troianischen Ursprungs seien . . . So erklärt es sich nun, daß im Verfolg der Zeit die Bezeichnung ‚Germanien‘ gleichsam von dem wichtigsten Volksteil auf das gesamte Deutschland übertragen wurde, obgleich manche (Isidor: *Etymologiae* XIV 44 — Migne PL. 82 Sp. 504) abweichend meinen, Germanien habe den Rhein im Süden und sei nach dem Wort *germinare* genannt, doch scheint dem der wirkliche Sachverhalt zu widersprechen.“ — Zu Alexander von Roes s. H. Heimpel: Alexander von Roes und das deutsche Selbstbewußtsein des 13. Jahrhunderts, in: *Archiv f. Kulturgesch.* 26, 1935, S. 19ff; auch (ohne die meisten Anmerkungen) in seiner Aufsatzsammlung: *Deutsches Mittelalter.* 1941, S. 74ff; H. Grundmann: Über die Schriften des Alexander von Roes, in: *DA.* 8, 1951, S. 154ff; ders.: Das deutsche Nationalbewußtsein und Frankreich. Vom Antichristspiel zu Alexander von Roes, in: *Jb. d. Arbeitsgem. d. rhein. Geschichtsver.* 2, 1936, S. 55. s. auch die Charakterisierung bei A. Dempf: *Sacrum Imperium*, 1929, S. 495ff.

²¹⁷ zum Kölnisch-Klevischen Streit s. W. Holland: Zur Geschichte Xantens, in: *700 Jahre Stadt Xanten.* Xanten 1928, S. 62f; C. Wilkes: Die Bischofsburg zu Xanten a.a.O. S. 93.

Diese Münze²¹⁸ — Wilhelm Grimm erwähnt eine ähnliche des 15. Jahrhunderts²¹⁹ — hätte gewiß eine andere Prägung erfahren: etwa die Hinzufügung *sive Xantis*, wenn nicht jeder diese symbolische Rückkehr zur ehrwürdigen Genealogie des troianisch-fränkischen Königshauses verstanden hätte.

Zu einem gültigen ikonographischen Symbol wird die Fränkische Troiasage auf der Ehrenpforte Kaiser Maximilians, an dessen Stammbaumwurzeln Albrecht Dürer drei Figuren stellte: *Troia*, *Sycambria* und *Francia*.²²⁰

In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts wird noch einmal die troianische Herkunft der Franken aus Xanten erwähnt in einem „Carmen de civitate Xantensi“:

*Hic ubi Sanctena est, Traiana Colonia quondam
Constitit, hinc Trojae nomina vulgus amat,
Ast Sanctena suum mutuata est nomen ab illis,
Ob Christi hic sanctam qui periere fidem . . .*

„Hier wo Xanten liegt, hat einmal die Traianische Colonia gestanden; das Volk freilich sieht mit Vorliebe Troia im Namen. Aber der Name Xanten rührt von jenen her, die um ihres christlichen Glaubens willen hier den Tod gefunden.“²²¹ Der Autor hat sich aus der alten Tradition gelöst und betrachtet die Fränkische Troiasage in Xanten als ein vergangenes Zwischenspiel, als liebenswerte Reminiszenz der Weltgeschichte.

²¹⁸ s. Spenrath — Mooren: Merkwürdigkeiten a.a.O. I, § 192; Aus'm Weerth: Kunstdenkmäler in den Rheinlanden. Leipzig-Bonn 1857ff, Bd. 1, S. 36; St. Beissel: Die Bauführung S. 44; W. Bodens: Xantener Sagen a.a.O. S. 293. Trotz vielfacher Bemühungen gelang es nicht, ein Exemplar ausfindig zu machen. Daß die Münze den Numismatikern nicht bekannt ist, mag zu dem Schluß führen, daß es sich um eine Schaumünze oder um eine Medaille handelt.

²¹⁹ Die Umschrift lautet: MONETA NOVA TROIAE MINORIS. s. Wilh. Grimm: Über altdänische Heldenlieder a.a.O. S. 433.

²²⁰ s. St. Beissel: Die Bauführung a.a.O. S. 14; W. Bodens: Xantener Sagen a.a.O. S. 293.

²²¹ Der Verfasser des Carmen ist der Pfarrer Hermann Ewich (s. Ztschr. d. Berg. Geschichtsvereins 1, S. 176f), ursprünglich in Xanten, später Dechant in Wesel. Das lateinische Gedicht ist abgedruckt in: 700 Jahre Stadt Xanten. Xanten 1928, S. 7, V. 23ff.

4. Hagen „*de germine Troia*“

In welcher Beziehung steht nun Hagen, der Hagen des Nibelungenliedes zur Troianersage und zu seiner Lokalisierung in Xanten? Eine sehr umstrittene Beziehung; denn mit wenigen Ausnahmen, die zudem alle aus dem 15. und 16. Jahrhundert stammen, so weit wir bisher sehen, bringen die Quellen Hagen nicht mit *Xanten* in Verbindung, sondern mit *Troia*. Friedrich Panzer führt in seiner „Nibelungischen Problematik“ einige Quellen an für den troianischen Hagen: das Walthariuslied, die Thidrekssaga, ein Xantener Rechtsbuch und die Chronik der Grafen von Kleve und der Erzbischöfe von Köln.

Im Walthariuslied „stammt der edle Hagen, zeitweilig Gefolgsmann von ungewöhnlicher Tüchtigkeit, aus troianischem Geschlecht“; *nobilis hoc Hagano fuerat sub tempore tyro indolis egregiae, veniens de germine Trojae*.²²² (Atila empfängt Hagen von dem fränkischen König Gibicho als Geisel; er ist nicht Verwandter oder gar Sohn des Königs, sondern er dient an seinem Hof. Da jedoch die anderen Könige ihre eigenen Kinder als Geiseln stellen, ergibt sich daraus für Hagen die ebenbürtige, edle Abkunft.) Außer im Walthariuslied erscheint der troianische Hagen als *Hogni (Haugni) af Troia* in der Thidrekssaga²²³, deren Dichter — nach Fr. Panzer — „den Waltharius gekannt und ausgezogen hat“. *Af Troia* ist wie ein feststehendes Epitheton, trägt völlig den Charakter des Haus-, besser: des Ursprungsnamens. Nie erfährt man sonst mehr über dieses *Troia*.²²⁴ Als Bruder Gunthers wird in der Vilkina

²²² s. Althof: *Waltharii Poesis* a.a.O. I. S. 65, V. 278sq. In V. 1435 wird Hagen als *Sicambri* bezeichnet, ein erneuter Hinweis auf seine troianische Abstammung. s. dazu H. M. Smyser und F. P. Magoun jr.: *Survivals in Old Norwegian etc.*, Baltimore 1941, S. 113, 126, 145. Auch in V. 725 erwähnt der Dichter des Walthariusliedes die Troianersage, wenn er den Schützen Werinhard zu einem Abkömmling des Troianers Pandarus macht, des Führers der troianischen Lykier, „der glänzende Sohn des Lykaon, dem den Bogen Apollon selbst verliehen“. *Ilias* II, V. 826.

²²³ V. 3: *Troio*. — ed. Bertelsen II, 322, 10; 329, 4; 369, 3 (B); 372, 3 und 7.

²²⁴ Der Fluß, in dem Alfrik sein Schwert Eckisax härtete (Ths. I, 179), heißt *Troye* (scr. i. e. in der schwedischen Übersetzung der Ths., Sagan om Didrik af Bern, ed. von Gunnar Hylten-Cavallius. Stockholm 1850/54), *Troia* (B), *Trya* (V2B). — Im Eckenlied (s. Deutsches Heldenbuch. ed. von A. Amelung, O. Jänicke u. a., Berlin 1866ff), das rheinischen Ursprunges ist, obwohl die späteren Versionen die Handlung nach Tirol verlegen, sagt

Saga (c. 363, 381) *Högni af Troja* genannt, in der altschwedischen Übersetzung der *Vilkina Saga* erscheint er einmal als *Hagen aff Trönia* (c. 365) und sonst *af Tröya*²²⁵; in der Weltchronik als *Hagen von Troyen*; im Anhang des Heldenbuches mehrfach als *Hagen von Troy*²²⁶; in der dem Nibelungenlied ziemlich gleichzeitigen *Niflunga Saga* dreimal als *Hogni af Troja*²²⁷; und in dem von Wilhelm Grimm herausgegebenen *Lied von Grimhild und ihren Brüdern* — ein „erstrangiges Sagenzeugis“, das in seinem „ganzen Bestande auf verlorene Dichtung zurückgeht“²²⁸ — erzählt Hagen, er habe in der Schlacht seine Brünne verloren und sein „gutes Roß vor Troia, wo wir lagen“.²²⁹ Unverkennbar gehen alle die genannten Belege auf eine gemeinsame Quelle zurück, die wir nicht kennen. Daß jedoch zur troianischen Herkunft Hagens notwendig auch die fränkische gehört, darauf schon machte der Dichter des *Walthariusliedes* aufmerksam.

In den deutschen Dichtungen ist nun Hagen der von *Tronje*, *Troneje*, der von *Tronge*, *Tronege*, so in der Nibelungendichtung, der Not und der Klage; dem Biterolf — hier (2393) ist Hagen nach einer Burg in Burgund: *diu Tronje* benannt; in Dietrichs Flucht (2050); im Rosengarten C und D. Ist nun einer dieser Formen der zeitliche Vorzug zu geben oder der lateinischen Form? Wilhelm Grimm meint, jede dieser Formen, *Tronege* und *Troia*, könne die ältere, jede die Entstellung der anderen sein.²³⁰ Andere dagegen sind der Ansicht, der Name Hagen von *Troia* „sei nicht direkt aus der fränkischen Troiasage abgeleitet, sondern erst später an dieselbe angelehnt worden“.²³¹ *Tronje* und *Tronege* „weisen auf süd-

Ecke, daß sein Schwert nicht hart würde, bis zwei Zwerge zu dem Fluß *Dräle* kämen, der *ze Troige* fließe. s. William J. Paff: The geographical and ethnic names in the Thidriks-Saga (*Havard Germanic Studies II*). Havard University Press 1959. Cambridge/Massch. S. 169f.

²²⁵ s. W. Grimm: *Die Deutsche Heldensage*. Berlin 1867², S. 89.

²²⁶ s. W. Grimm a.a.O. u. S. 300.

²²⁷ s. W. Grimm: *Troianische Abkunft* a.a.O. S. 204.

²²⁸ A. Heusler: *Die deutsche Quelle der Ballade von Kremolds Rache* (1921), in: *Kleine Schriften*, Berlin 1943, S. 103.

²²⁹ W. Grimm: *Kleine Schriften* Bd. 1, S. 161 und 204; A. Heusler: *Kremolds Rache* a.a.O. S. 117.

²³⁰ s. W. Grimm a.a.O. S. 89.

²³¹ zitiert nach H. Althof: *Waltharii Poesis* a.a.O. II, S. 24.

deutsche Anknüpfung“.²³² Von hier auch kommt wohl die Lösung dieser Frage. O. Höfler hat in jüngster Zeit darauf hingewiesen, daß es „ganz unwahrscheinlich ist, daß eine gelehrte Kombination des lateinischen Waltharius-Epos, die Hagen sekundär mit *Troia* verbunden hätte, auf die Thidrekssaga, die nordischen Balladen und jene anderen Quellen, die *Troia* und *Troye* schreiben, eingewirkt hätte“.²³³ Andreas Heusler hätte dieser Version wohl zugestimmt; er hält es für möglich, daß die „uns erst seit dem Nibelungenlied bekannte Form ‚Tronege‘ . . . einfach eine lautliche Entgleisung ist“.²³⁴ „Ich halte *Troia*“, sagt O. Höfler weiter, „für die ältere Bezeichnung von Hagens Heimat und sehe in *Tronege* eine sekundäre, im Elsaß vollzogene Umbildung, veranlaßt durch die elsässische Tradition von Hagens berühmtem Kampf mit Walther, der in einem Gebirgspaß des Wasgenwaldes ausgekämpft wird.“ Der Versuch also, den Namen *Tronege* der gleichen Dichtungsstufe zuzuweisen wie die Namen Siegfried von Xanten, Volker von Alzei, vielleicht auch Ortwin von Metz und Rüdiger von Bechelaren, den K. Droegge²³⁵ unternahm, hat manches für sich. Diese Dichtungsstufe könnte identisch sein mit der rheinischen Vorstufe, der die Bezeichnung *Rînvranken* für die Nibelungen und Burgunder angehört. Die *Rînvranken* erscheinen in der Klage und im Biterolf neben *Franken*. Auch hier läge eine „literarische Form“ vor, wie sie E. Schröder für den Namen *Burgonden* anerkannte. Diese Form *Burgonden* ist in „Deutschland vor dem Nibelungenlied und auch nachher außerhalb des vom Nibelungenlied beherrschten literarischen Kreises . . . nirgends bezeugt“. Der Autor unseres Nibelungenliedes muß eine „literarische Verpflanzung“ vorgenommen haben.²³⁶

²³² O. Höfler: Siegfried, Arminius u. die Symbolik a.a.O. S. 69.

²³³ Siegfried, Arminius und die Symbolik a.a.O. S. 70 Anm. 223.

²³⁴ Nibelungensage und Nibelungenlied, 3. Aufl. S. 34.

²³⁵ Zur Geschichte der Nibelungendichtung a.a.O. S. 10. — A. Heusler: Die Quelle der Brünhildsage in Thidrekssaga und Nibelungenlied. 1920 in: Aufsätze, Wilhelm Braune dargebracht; neu in: Kleine Schriften, Berlin 1943, S. 82: „Für rheinischen Ursprung des Liedes (des verlorenen Brünhildliedes) spricht auch der Name *Tronege* . . . Vielleicht hat ihn dieses Lied eingesetzt für das überkommene *Troye*, *Troia*.“

²³⁶ E. Schröder: Burgonden, in: Deutsche Namenkunde. Göttingen 1944², S. 107; zuerst erschienen in: ZfdA. 61, 1919.

Die Zahl der Örtlichkeiten, die sich um Hagen streiten, ist nicht recht überschaubar. Mir sind neun bekannt.²³⁷ Doch nur drei verdienen einer näheren Betrachtung unterzogen zu werden: nämlich *Tongern*, *Kirchheim* im Unterelsaß und *Xanten*; die beiden letzten, „weil für beide Orte die Bezeichnung *Troia* geschichtlich feststeht“²³⁸. H. Grégoire unterstützt die These J. R. Dieterichs, E. Steins, E. Nordens, die Burgunder in den Niederlanden zu lokalisieren und dort die eigentliche Heimat der Nibelungen zu suchen.²³⁹

²³⁷ 1. *Tournay* (oder *Doornik* – *Tornacum* a. 280, *Dorneke* a. 1386). Vertreter dieser Auffassung u. a. G. Schütte: *Gotthiod und Utgard*. Jena 1936, Bd. II, S. 91 und 151f; ders.: *Sigfrid und Brünhild*. Kopenhagen 1935, S. 30, 83f u. öfter. Schütte glaubt, die Siegfriedsage spiegele die fränkische Geschichte wieder, in *Hagen* stecke der averische *Chagan*, der mit *Chilperich* – ihn identifizierte er mit dem *Hjálprékr* der *Völsunga-Saga* – in *Tournay* *Sigibert* ermordete. *Tronege* sei *Tournay*, das flämische *Doornik*. Immerhin wird auch hier die fränkische Herkunft Hagens gesehen.

2. *Troyes*. Dazu Wilh. Grimm: *Deutsche Heldensage* a.a.O. S. 87.

3. Burg *Troneck* im Hunsrück an der *Dron*. s. von der Hagen: Anmerkungen zu der Nibelungen Not; K. Wehrmann: *Zur Heimat Hagens*, in: *Ztschr. f. d. dt. Unterricht* 10, 1896, S. 559f. Da werden im Hunsrück dem ersten Anscheine nach einige interessante Orte ausgemacht, die aber schon einer oberflächlichen Etymologie nicht standhalten. s. J. R. Dieterich: *Der Dichter des Nibelungenliedes*. Frankfurt a. M. 1923, S. 55.

4. *Trognon* bei Verdun. s. Hocker: *Des Mosellandes Geschichte, Sagen und Legenden*. 1852, S. 360f.

5. *Trognée* in Wallonien. s. R. Müller in einem Artikel der Heimatbeilage zum Jülicher Kreisblatt 1924; auch als SD. erschienen.

6. *Drontheim*.

7. *Tongern*.

8. *Kirchheim* im Elsaß.

9. *Xanten*.

²³⁸ auch für das Folgende s. H. Althof: *Waltharii Poesis* a.a.O. II. S. 26; Fr. Panzer: *Nibelungische Problematik* a.a.O. S. 20.

²³⁹ H. Grégoire: *Etudes épiques. La patrie des Nibelungen*, in: *Byzantion* 9, 1934, S. 1ff; ders.: *Où en est la question des Nibelungen?* ebd. 10, 1935, S. 15ff; s. auch die vom gleichen Verfasser in der *Revue Belge de Philol.* 14, 1935, S. 697ff mit F. L. Ganshof ausgetragene Auseinandersetzung. – J. R. Dieterich: *Der Dichter des Nibelungenliedes* a.a.O.; ders.: *Worms und das Nibelungenlied*, in: *Volk und Scholle* II, 1923/24. – E. Stein: *Die Organisation der weströmischen Grenzverteidigung im 5. Jahrh.* (18. Ber. RGK. 1928). Frankfurt a. M. 1929. – E. Norden: *Altgermanien*. Leipzig-Berlin 1934, S. 18 Anm. 2. – Unabhängig von den eben Genannten lokalisiert F. Altheim die Burgunder am Niederrhein (Literatur und Gesellschaft im ausgehenden Altertum I. Halle a.d.S. 1948, S. 316; ders.: *Attila und die Hunnen*. Baden-Baden 1951, S. 89ff). s. auch K. Brühl: *Königspfalz und Bischofsstadt in fränkischer Zeit*, in: *Rhein. Vjbl.* 23, 1958, S. 259f: „Im 5. Jahrhundert war Worms keineswegs die Hauptstadt eines burgundischen Reiches, wie man

Und er versucht seine These mit Hilfe geistreicher Kombinationen zu beweisen. Zwischen Tongern und Nivelles, im Gebiet der spät-römischen *civitas Tungrorum*, findet er Spuren, die auf fränkische und burgundische Elemente der Nibelungensage zu weisen scheinen: 1. Der Nibelungenname bezeichnete ursprünglich die „Leute von Nivelles“, nämlich die am Ausgang des 7. Jahrhunderts mächtigen Pippiniden; 2. Das Worms Gunthers liegt in dem jetzigen *War-ramma* (flämisch: *Borgworm*), das an der vom Volksmund als *Chaussée de Brunehaut* benannten alten Römerstraße von Bavai nach Tongern liegt; 3. Hagen von *Tronege* stammt aus *Tongern*, hinter seiner Gestalt ist noch sichtbar der im Jahre 411 zusammen mit einem Gunther in *Mundiacum* erwähnte Alane *Chagan*.²⁴⁰ Diesen Lokalisierungen widerspricht K. F. Stroheker²⁴¹ mit akribistischer Argumentation, die den einen Mangel hat, daß sie zwar gegen das nördliche Burgund einiges einwendet, wie es schon früher H. Nesselhauf vermochte²⁴², nichts aber für ein Wormser Burgunderreich vorzubringen hat. Immerhin verweist Stroheker auf die wesentliche und bislang nicht erkannte Rolle des merowingischen Nordburgund beim Aufeinandertreffen der ihrer Herkunft nach so verschiedenen Überlieferung. Für eine Lokalisierung Hagens wirft dieser Beitrag nichts ab; so werden wir vorerst den Lokalisierungsversuch H. Grégoires als eine zu beachtende Möglichkeit im Auge behalten zu müssen.

Lange vor der Existenz der Fränkischen Troiasage in der Fredegarschen Form, bereits in römischer Zeit, soll der Name *Troia* für *Kirchheim* im Elsaß gebräuchlich gewesen sein; diese Ansicht beruht

häufig angenommen hat. Auch unter den Merowingern blieb die Bedeutung der Stadt gering."

²⁴⁰ In der von M. Chaume (Les origines du Duché de Bourgogne. Dijon 1925, S. 529f, 541) entworfenen Stammtafel der burgundischen Gibichungen nach König Sigismund finden sich vier Männer, deren Name mit *Hagan*-beginnt: die Brüder *Chagnericus* und *Chagnoaldus* um 600, *Chainoaldus* und *Chainulfus* als Söhne des *Chagnericus*. s. E. Ploß: Die Nibelungen-überlieferung im Spiegel der langobardischen Namen, in: Forschungen und Fortschritte 34, 2. H., Februar 1960, S. 53ff.

²⁴¹ Studien zu den historisch-geographischen Grundlagen der Nibelungendichtung, in: DVLG. 32. Jg. 1958, S. 219ff und die dort angegebene umfangreiche Literatur.

²⁴² Die spätrömische Verwaltung der gallisch-germanischen Länder (Abh. d. Preuß. Akad. d. Wiss. Jg. 1938 — Phil. Hist. Kl. 2). Berlin 1938, S. 73ff.

auf einen Irrtum.²⁴³ Dieses *Troia* erhebt nun nicht den Anspruch, eine troianische Gründung zu sein. Der Name *Troia* entwickelte sich hier vielmehr aus einer fortlaufenden Vereinfachung des Namens der römischen Märtyrerin *Petronella* zu *Tronia*²⁴¹, *T(h)ronie* — man spricht von einem *pagus Troningorum*²⁴⁵ — und endlich zu *Troia*. Name, Alter und geschichtliche Bedeutung²⁴⁶ lassen einer Reihe von Historikern „Tronia — Kirchheim als den Ort erscheinen, welcher in der alten deutschen Sage als Heimat oder Sitz Hagens galt, wobei es nicht von wesentlicher Bedeutung ist, ob wir ihn als einen ursprünglich fränkischen oder burgundischen Helden ansehen wollen“.²⁴⁷ In der Herkunft Hagens jedoch nicht zugleich seine „troianische“ Abstammung zu sehen, ist verfehlt. So ist die Lokalisierung Hagens in *Troia* — *Kirchheim* abzulehnen, weil sie einzig auf der Übereinstimmung der Ortsnamen beruht. R. C. Boer rechnet *Xanten* zur älteren Namensschicht des Nibelungenliedes, eine Namensschicht, die nach Norden weise.²⁴⁸ Durch den österreichischen Dichter unseres Nibelungenliedes sei eine geographische Verschiebung geschehen von den nördlichen Rheinlanden zum donauländischen Süden. Und er führt weiter aus, es habe ursprünglich in *Xanten* nicht *Siegfried* residiert, sondern im Sinne

²⁴³ s. H. Althof: *Waltharii Poesis* a.a.O. II, S. 26; H. Österley: *Historisch-geographisches Wörterbuch des deutschen Mittelalters*. 1883, S. 344; dagegen s. E. Faral: *La Légende Arthurienne I* (Bibliothèque de l'école des hautes études 255). Paris 1929, S. 264ff.

²⁴⁴ s. Dippe: Hagen von Tronje, in: Wandsbecker Programm 1898, S. 78. Die Ableitung aus dem Namen *Petronella* findet sich in „einer allerdings gefälschten, aber alten Urkunde“ vom Jahre 817. s. Schöpflin: *Alsatica diplom. I. Urkunde 82: Actum Thronie seu Kilikheim; Vita S. Florentii, Acta SS. Nov. III, 5–8, p. 400: Eo quoque tempore rex Dagobertus apud municipium tunc Troniam, quasi Troiam novam nunc Kirchheim dictum, sibi domicilium fixerat*; zu dieser Zeit hatte sich König Dagobert bei dem Ort Tronia, gewissermaßen Neu-Troia, heute Kirchheim genannt, eine Niederlassung gebaut.

²⁴⁵ In einer Urkunde von 728. s. Schöpflin: *Alsatica diplom. I, Urkunde 9*.

²⁴⁶ In der Nähe Kirchheims liegt das Dorf *Traenen* oder *Traenheim*. nahe des alten Zabernpasses, bezeichnet als *villa regia* und gilt als Aufenthaltsort fränkischer Könige.

²⁴⁷ H. Althof: *Waltharii Poesis* a.a.O. II, S. 26; neuere Literatur bei O. Höfler: *Siegfried, Arminius und die Symbolik* a.a.O. S. 69 und Anm. 223.

²⁴⁸ Untersuchungen über den Ursprung und die Entwicklung der Nibelungensage. Halle a.d.S. Bd. 1, 1906, S. 126.

der Thidrekssaga *Hagen* als König von *Troia*.²⁴⁹ Siegfried hätte es als fränkischem Königssohn eher zugestanden, aus einem der fränkischen Zentren zu stammen. Und von den späteren historischen Verhältnissen ausgehend, als Worms in gleicher Weise wie Xanten zum fränkischen Reich gehörte, erscheine es als abwegig, gerade Xanten einem fremden Königssohn als Wohnsitz zuzuweisen. In noch späterer Zeit sei die Bedeutung Xantens von einer Reihe anderer Rheinstädte überschattet worden (eine Überlegung, bei der allzusehr modernes Quantitätsdenken Pate gestanden hat), die Xantener Lokalisierung also völlig undenkbar. So wird „Hagen zum Bindeglied zwischen Siegfried und Xanten“.²⁵⁰ Und zwar sei das geschehen, als Hagen seinen Sitz in Xanten aufgegeben habe und zum Bruder bzw. Vasall des burgundischen Königs geworden sei. Nach Worms gezogen, habe er seinen Namen „von Troia“ beibehalten. Dadurch sei Xanten frei geworden und Siegfried, der in der Sage keinen festen Ort besessen, dorthin verpflanzt. Für Boer ist „das relativ ursprüngliche Lokal nicht Worms, sondern eine niederdeutsche Stadt am Rhein“. Nun ist selbst in unserem Nibelungenlied eine frühere Verbindung zwischen Siegfried und Hagen durchaus möglich, obwohl ein direkter Hinweis fehlt. In der Strophe 87 unseres Liedes²⁵¹ sagt Hagen, er habe Siegfried nie gesehen; und wir würden uns mit dieser Auskunft zufrieden geben, wenn er nach dieser Einleitung nicht eine Charakteri-

²⁴⁹ Eine Stütze seiner Theorie, „daß Hagen von Anfang an in Xanten zu Hause war“ (ebd. S. 128), glaubt Boer in der Bezeichnung *Francia Nebulones* im Walthariuslied zu finden und in dem früh bei den Franken auftretenden Namen *Nibelunc* (ebd. Anm. 1; vgl. H. Althof: *Waltharii Poesis* a.a.O. Bd. II, S. 21f; nach Knögel [Geschichte der deutschen Literatur. 1894, I, S. 208] bedeutet das Adjektiv *haguna* „schattenhaft, gespensterhaft“; *Haguno* (anders im Walthariuslied: *Hagano*, *Hagono*, *Hagino*, *Agano*, ags. *Haguna*) gilt als der *Nibelunc*, als der Nebelsohn schlechthin. —

Nicht zu übersehen ist die alte Tradition der Kultspiele, die mit dem Namen *Troia* in Verbindung stehen, bei denen u. a. ein Recke den anderen zu Pferde jagte. O. Höfler hat auf diese Zusammenhänge wieder aufmerksam gemacht. Hier liegt ein neuer Ansatzpunkt zur Beantwortung der Frage (die nie gelingen wird), „wie die Bezeichnung *Troia Francorum* einen Grund abgeben konnte, Sigfrid dort zu lokalisieren“. O. Höfler: *Siegfried, Arminius und die Symbolik* a.a.O. S. 77ff; s. auch R. C. Boer. *Untersuchungen* a.a.O. Bd. I, § 38.

²⁵⁰ Über den Ursprung des Nibelungenliedes a.a.O. S. 128.

²⁵¹ nach der St. Gallener B-Handschrift in der Ausgabe von H. de Boor (nach K. Bartsch) Wiesbaden 1956¹³.

stik Siegfrieds und eine solch eingehende Schilderung seiner Heldentaten böte, die eine Vorkenntnis, ja eine persönliche Verbindung gerade zu fordern scheinen. Es „zweifelt wohl kaum jemand daran, daß der Dichter des Nibelungenliedes hier etwas unterschlagen oder nicht mehr gewußt hat“.²⁵²

In der Thidrekssaga wird Hagen von *Troia*, der Sohn Aldrians, eines Vasallenfürsten *Atlis*, von diesem Hünenkönig, der in Soest²⁵³ residiert, erschlagen. Westfalen hieß vor dem Auftritt der asiatischen Hunnen in der Nibelungendichtung das *Hûnaland*, dessen König *Atli* nach Boer „mit der historischen Person des *Attila* von Anfang an nichts zu schaffen“ gehabt habe. Nach der Völsungen Saga (c. 2, 19) waren *Sigurds* Voreltern hûnische Könige, weshalb Sigurd selbst hier mehrere Male der *Hûnische* genannt wird.²⁵⁴ Auch Wilhelm Grimm wendet sich gegen die Meinung, die *Atli* mit dem historischen König der Hunnen identifiziert. „In einigen Fällen wird hunisch sichtbar im allgemeinen Sinne für deutsch ge-

²⁵² K. Helm: Siegfried und Xanten, in: PBB. 65, 1942, S. 157.

²⁵³ s. G. Lohse: Rheinische Nibelungendichtung und die Vorgeschichte des deutschen Nibelungenliedes von 1200, in: Rhein. Vjbl. 20, 1955, S. 59, wo die Rede ist von „unmittelbaren westfälischen Einflüssen“, die in der „Verlegung des Schauplatzes vom Untergang der Niflungen nach Soest (*Susat*)“ sichtbar werden. — Beda (+ 735) berichtet in seiner Kirchengeschichte, daß sein Zeitgenosse, der vornehme Angelsachse Eberct (+ 729) den Stämmen Germaniens, die das Wort Gottes noch nicht gehört hatten, das Evangelium habe bringen wollen (V, 9): *Quarum in Germania plurimas noverat esse nationes, a quibus Angli et Saxones, qui nunc Britanniam incolunt, genus et originem duxisse noscuntur; unde hactenus a vicina gente Brettonum corrupte Germani nuncupantur, sunt autem Fresones, Rugini, Danai, Hunni, Antiqui Saxones, Boructuari*; er wußte, daß von diesen Völkerschaften die meisten in Germanien lebten. Und von diesen, so ist bekannt, leiten die Angeln und Sachsen, die heute Britannien bewohnen, ihren Ursprung her. Von den (den Angeln und Sachsen) benachbarten Brettonen werden diese Völkerschaften fälschlicherweise als Germanen bezeichnet: es sind jedoch Friesen, Ruginer, Dänen, Hunnen, Altsachsen und Boructuarier. Zit. nach O. Höfler: Siegfried, Arminius . . . Heidelberg 1961, S. 106. Die „Hunnen“ bewohnen also das Gebiet der seit Tacitus nicht mehr genannten Cherusker. — s. auch W. Grimm: Die Deutsche Heldensage a.a.O. Index.

²⁵⁴ Belege s. O. Höfler: Siegfried, Arminius . . . Heidelberg 1961, S. 104f. Doch besteht in den Liedern der Edda keine Verbindung zwischen Sigurd und *Atli*. — In der Völsungen-Saga (c. 29), der Nornagests-Saga (c. 3, 4) und in der Sämunds Edda heißt das Reich der Völsungen nicht *Hûnaland*, sondern *Frakland*.

braucht.²⁵⁵ Th. Abeling²⁵⁶ sucht einen der Geschichte und der Sage gegenüber angemessenen Ausweg, indem er aus *Attila*, dem König der asiatischen *Hunnen*, dessen Herrschersitz in Ungarn liegt, *Atli*, den König der schon bestehenden westfälischen *Hünen* werden ließ. Und dieser König der Hünen wird es gewesen sein, der, wie Gottfried von Viterbo berichtet, die Stadt Xanten verwüstete (S. 58f). Nun haben wir noch einmal den umgekehrten Weg zu gehen. Nach einer stärkeren Historisierung und nach der Verquickung der Siegfriedsage mit der Burgundersage, die Hagen von Troia nach Worms verpflanzt, sind aus den westfälischen *Hûnar* wieder die asiatischen *Hunnen* geworden. Das bedeutet nicht so sehr ein „Bäumchen-wechsel-dich-Spiel“, wie Fr. Panzer meint, sondern eine recht konkrete, durch historische Rückerinnerung bestärkte Landnahme der Nibelungensage, die sich „aus geringeren (geographischen) Proportionen“ entwickelt hat.²⁵⁷

Wir sind der Ansicht, daß Hagens rheinische Verbindung zu den westfälischen Hünen durch seine neuen Beziehungen zu den Burgundern zugunsten der asiatischen Hunnen vergessen wurde. Das Nibelungenlied ordnete sich in feste geographische Räume ein. Die Arbeit R. C. Boers findet darin ihre Berechtigung, daß sie einmal auf die räumliche Expansion der Nibelungensage von Nord nach Süd Gewicht gelegt hat, mag auch das Ergebnis — Boer selbst entschärfte es ein Jahr später — als eine Konstruktion erscheinen, „die an Kühnheit nichts zu wünschen übrig läßt“.²⁵⁸

Auf schwächsten Füßen steht dagegen Boers Lokalisierung Hagens in Xanten. Denn obwohl nahe der westfälischen Grenze gelegen,

²⁵⁵ Die Deutsche Heldensage. Gütersloh 1889³, S. 7. — Vielleicht auch liegt eine etymologische Verbindung vor zwischen *Hûna* und *hiune*. Die Bedeutung *hiune* — „Riese“ erscheint seit dem 13. Jahrhundert. Als „groß“ wird *Atli* bezeichnet (R. C. Boer: Untersuchungen a.a.O. S. 129 Anm. 1), eine Bezeichnung, die nicht auf die asiatischen Hunnen paßt. — Ein vorgermanischer Völkernamen mit dem Stamm *Hun-* wird in Kluge - Götz. Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Berlin 1957¹⁷ angenommen; s. auch O. Höfler: Siegfried, Arminius . . . Heidelberg 1961, S. 105. — *Hünen* „nannten die Nordländer die Chattuarier selbst nach ihrem König *Hûn*“. Th. Abeling: Das Nibelungenlied und seine Literatur. Leipzig 1907, S. 205. Im ags. Widsith V. 33 herrscht *Hûn* über die *Haetwere*.

²⁵⁶ Das Nibelungenlied a.a.O.

²⁵⁷ R. C. Boer: Untersuchungen a.a.O. S. 128.

²⁵⁸ Fr. Panzer: Nibelungische Problematik a.a.O. S. 15.

erwähnt die Thidrekssaga den Ort nicht. Und Boer ist es nicht gelungen, einen frühen Beleg für den Aufenthalt Hagens in Xanten zu bringen. Er führt als einziges Zeugnis ein Rechtsbuch des Bischofshofes von Xanten²⁵⁹ an aus dem Jahre 1436, dessen für uns in Betracht kommender erster Teil des Eingangskapitels hier nicht vorenthalten werden soll. Es wird festgestellt, in den *alden Historien* stünde geschrieben, *dat Hector van Troien, den wy noemen Haegen van Troien, van Coninc Priamus geboren, dese stat van Xancten XIC. ind XLIX. jar voir Gaitz geborth erstwerff wyt ind oever groit begrepen ind mit groeten graven getimmery vertziert ind gevestiget hefft gehat, als men binnen ind buiten Xancten noch aen alden timmern ind groten graven fundamenten klarlich befindt ind sien mach, ind hefft dese stat Xancten Klein Troien geheiten ind doen noemen. Ind by verlope der tyt is dese stat Kleine Troien nar einen water geheiten die Xanct — ind och nae den helligen, die hier rusten, Xancten genoempt worde.* Zwar haben wir hier von uns eine gewiß kleinstädtische, aber doch köstliche und trotz aller Kuriosität der Tradition verpflichtete Version der Fränkischen Troiasage — Fr. Panzer hält dafür, sie, „eine besonders seltsame Blüte jenes ärgerlichen gelehrten Unsinns, der unter der irreführenden Bezeichnung ‚fränkische Trojanersage‘ bekannt ist“, zu nennen.²⁶⁰ Neu und „gelehrt“ zweifellos ist das Ingredienz der Identifikation *Hagens* mit dem troianischen *Hektor*, eine Erweiterung der Sage, die um die Wende des 14. zum 15. Jahrhundert geschehen sein wird. Einen Anhalt für den Xantener Aufenthalt Hagens bietet das Rechtsbuch sicherlich nicht, trotz der Beteuerung, man habe aus alten Quellen geschöpft.

Diese Quelle nämlich ist nicht viel älter als das Rechtsbuch selbst, sie stammt aus dem Jahre 1421: es ist die „*Historia Xantensis*“, die bisher in die Zeit um 1460 datiert und dem Xantener Kanoniker Schoen zugeschrieben wurde. Es heißt dort: *Post Troye magne subversionem multitudo magna fugiens et in duas se partes*

²⁵⁹ „Rechten ind gewoenten des Bischops Hoffs van Xancten“, hg. von Th. J. Lacomblet, in: *Archiv f. d. Gesch. d. Ndrh.* I, 1832, S. 172ff; teilweise abgedruckt von K. Müllenhoff in: *ZfdA.* 12, 1850, S. 427; E. Braun: *Die Trojaner am Rhein a.a.O.* S. 5; W. Grimm: *Die Deutsche Heldensage*, 1889³, S. 322f; W. Bodens: *Xantener Sagen a.a.O.* S. 293; Fr. Panzer: *Nibelungische Problematik a.a.O.* S. 15.

²⁶⁰ Fr. Panzer: *Nibelungische Problematik a.a.O.* S. 15.

dividens, pars una Franconem Priami regis Troye nepotem Hectoris utpote filium . . . prosecuta est . . . Verisimiliter potest coniectuari, quod ex huius prefati Franconis germine, unde Franci generati sunt atque propagati, poterit alter Hector de Troya vulgari nomine Haghen van Troye genitus fuisse, qui dictam Troyam minorem tamquam princeps et principalis olim rexerat ac gubernaverat, prout a ville Xantensis incolis communiter usque in presens tenetur, et hoc nomen apud eos ab antiquis temporibus inolevit; nach dem Untergang des großen Troia floh die Masse ihrer Einwohner. Sie teilte sich auf in zwei Gruppen, deren eine dem Franco folgte, dem Enkel des troianischen Königs Priamus und dem Sohne Hektors. Auf ähnliche Weise, kann man vermuten, ist aus dem Geschlecht des eben genannten Franco — aus diesem Geschlecht haben die Franken ihren Ursprung hergeleitet — der andere Hektor, Hektor von Troia erwachsen, gemeinhin bekannt unter dem Namen Hagen von Troia. Der hatte einst als Fürst über das schon erwähnte Klein-Troia geherrscht. An dieser Überlieferung halten die Xantener allgemein bis heute fest, und dieser Name ist bei ihnen seit altersher heimisch²⁶¹ (Abb. IV/2).

Es ist nun nicht mehr verwunderlich, daß in der Literatur des 15. und 16. Jahrhunderts die Kombination *Hagen — Xanten* immer wieder erscheint. O. Höfler ist der uns schon bekannten Ansicht, „daß diese Kombination Hagen van Troien mit ‚Klein Troien‘ nicht auf den Hagen von Tronje des Nibelungenliedes zurückgeführt werden kann, sondern auf eine andere, selbständige

²⁶¹ Blatt 11b. Die Datierung der „Historia Xantensis“ ist Herrn Staatsarchivdirektor Dr. Fr. W. Oediger, Düsseldorf, zu danken, der mir auch freundlicherweise sein unveröffentlichtes Manuskript der „Historia“ zur Verfügung stellte. —

Um der Vollständigkeit willen sei erwähnt, daß der Besitzer des Fürstenberges zu Beginn des 12. Jahrhunderts Heinrich von *Thornecke* (s. Fr. W. Oediger: Das Xantener Totenbuch a.a.O. zum 28. Juni) hieß, mit Metathesis des *r* *Thornecke*. s. B. Vollmer: Das Viktor- u. Siegfriedproblem a.a.O. S. 10. H. Althof (Waltharii Poesis a.a.O. II, S. 25) glaubt mit Recht, daß H. von *Thornecke* in der Nähe einer Turmecke gewohnt habe. Neben diesem *Thornecke* erscheint in den Xantener Quellen immer wieder der Name *Thore*, der wohl dasselbe wie *Thorn* bedeutet. s. E. Weise: Die Memorienbücher des Stiftes Xanten (Veröffentlichungen des Vercins zur Erhaltung des Xantener Domes I). Bonn 1937, S. 47, 99: *Tula uxor quondam Goswini de Thore*, etc.; P. Weiler: UB. a.a.O. Nr. 534, 719, 793 etc.

Tradition hinweist, in der Hagen — so wie schon im Waltharius — mit Troia verbunden war, u. zw. hier der ‚kleinen‘ Troia“.²⁶²

Die Chronik der Grafen von Kleve und Erzbischöfe von Köln²⁶³ — verfaßt nach 1499 — berichtet, für seine Sachsenkriege habe Karl der Große seine besten Männer ausgewählt, unter ihnen habe sich neben Lono Clivensis *Hageno Troiae minoris, nunc Xanctum comites*, Hagen, Graf von Klein-Troia, heute Xanten, befunden.

Die Geldersche Chronik des Willem van Berchem²⁶⁴, die zwischen 1465 und 1470 geschrieben wurde²⁶⁵, erzählt: Als Karl der Kahle gehört habe, ganz Holland sei von den Normannen verwüstet worden, da habe er im Jahre des Herrn 863 (in diesem Jahre hatten die Normannen Xanten heimgesucht), seines Reiches im dreißigsten, auf Vorschlag des Grafen *Hagano*²⁶⁶ die Grafschaft Holland dem Edlen Dirk, einem Bruder des Prinzen Waltger, zusammen mit den umliegenden Landstrichen übergeben. So sei Dirk der erste Graf von Holland geworden. Sein Bruder Waltger aber, Prinz und Graf von Teisterband, habe seinen Wohnsitz zu Tiel genommen. „Beider Brüder Oheim war nun Hagano von Troyen, der zu Xanten wohnte, das auch Klein-Troia genannt wird. Die Familie stammt aus Troia, das vor Zeiten zerstört ward.“

Eine belgische Chronik von 1498²⁶⁷ beschreibt das gleiche Ereignis, auch hier *Theodoricus, primus comes Hollandiae* und sein Bruder

²⁶² Siegfried, Arminius und die Symbolik a.a.O. S. 73 Anm. 225a.

²⁶³ *Chronica Comitum et Principum de Clivis et Marca, Gelriae, Iuliae et Montium*, hg. von J. S. Seibert in: *Quellen der westfälischen Geschichte II*, 1860, p. 113sq, hier p. 132.

²⁶⁴ *De Nobili Principatu Gelrie et eius origine*, nach der Nimwegener Hs. ed. von L. A. J. W. Sloet van Beele 1870; durch A. J. de Mooy: *De Geldersche kroniek van Willem van Berchem*. Arnheim 1950 (Werken Gelre 24), nach der Hamburger Hs. über die Jahre 1343–1481. — s. auch A. Delahaye: *De werken van Willem van Berchem*, in: *Bijdragen en Mededelingen*, deel LV, 1955/56, Gelre. Vereeniging tot beoefening van Geldersche Geschiedenis, Oudheidkunde en Recht. Arnheim 1956, S. 35ff.

²⁶⁵ J. Romain: *Geschiedenis van de Noord-Nederlandsche Geschiedsschrijving in de Middeleeuwen*. Haarlem 1932, S. 131.

²⁶⁶ Ein *venerabilis comes Hagano*, ein ehrenwerter Graf Hagen, wird in den rheinischen Quellen 921 erwähnt. Fr. W. Oediger: *Regesten a.a.O.* 310.

²⁶⁷ *Magnum Chronicon Bellicum*, hg. von J. Pistorius in den *Rerum Germanicarum Scriptores III*, 1731, p. 69.

Waltgerus, comes de Teysterbant habuerunt avunculum Hagonem Trajanum, qui in Troia minori scilicet Xantis habitavit et transactis temporibus apud Tyclam ecclesiam construxit; Theoderich, erster Graf von Holland und sein Bruder Waltger, Graf von Teysterbant, hatten einen Onkel, den Trajaner Hagen, der in Klein-Troia, bekanntlich Xanten, wohnte und nach einiger Zeit bei Tycla eine Kirche baute. Hagen als Kirchenbauer — eine neue Variante unserer Sage.

In der Brabanter Chronik stellt sich dieser Willem van Berchem vor und umreißt folgendermaßen seine Aufgabe: *Ab isto Carolomanno omnes historie Brabancie incipiunt secundum chronographos preter Iohannem Clerici, qui incepit a diluvio tempore Noe et Iaphet, usque ad tempus Iohannis, huius nominis tercii, Brabancie ducis. Ne igitur legentibus et audientibus inde tedium generetur eam abbreviandemet continuando et ad meliorem intellectum deducendo ego Wilhelmus de Berchem, canonicus imperialis urbis Noviomagensis, ab Hectore filio Priami, regis Trojanorum primogenito, incipere decrevi;* von jenem Karlmann nimmt, auf Grund der historischen Angaben Johannes' des Klerikers, alle Geschichte Brabants ihren Anfang. Dieser Johannes führt seine Geschichte von den Zeiten der Sintflut, von Noah und Japhet also, bis zu denen des Johannes, des Herzogs von Brabant, seines Namens der dritte. Damit nun Leser und Hörer dieser Geschichte nicht überdrüssig werden, habe ich, Wilhelm van Berchem, Kanoniker der Reichsstadt Nimwegen, mich entschlossen, sie in einem abkürzenden, die Kontinuität dennoch wahrenen Verfahren und um eines besseren Verständnisses willen mit Hektor einsetzen zu lassen, dem erstgeborenen Sohn des Priamus, des Königs der Trojaner.²⁶⁸ Aus diesen Worten ist ersichtlich, welche Bedeutung der Fall „Troia“ für das späte Mittelalter noch besessen hat.

Noch einmal bieten wir wegen seiner anders lautenden Diktion, die beweist, daß nicht einfach abgeschrieben wurde, den die glei-

²⁶⁸ De Brabantsche en andere kronieken van Willem van Berchem, in: Bijdr. v. Vad. Gesch. en Oudheidk. 4e reeks, dl. II, 1902, S. 26–41, hg. von J. F. L. Blöte. —

Vom selben Verfasser existiert eine kurze Geschichte von Troia; das Autograph — ohne Titel — befindet sich in der Königlichen Bibliothek zu Brüssel. Katalog v. d. Gheyn Nr. 3756 (alte Nummer 8045) f 399ff; nicht ediert.

geniet er auch den mangel der wein wol erget.
 Do noch man in ruff fiese so wirt vordereb gem.
 1 n den selben ziten fangt er sigel.
 do nam ten genade mit die zedelen fien hant.
 darfo riken vno neg. scholten wol genant.
 Das klagen den genige. vnd der von in genant.
 2 v bette ich mit die rine so wirt hien sagen.
 bi fruchtbar den riken anen fien genant.
 prunget die si das mit segende hant.
 Durch des bedes hebe nure sin genant.
 3 ere allen zehen so vil gelert.
 wie rehte loelichen er riken wol genant.
 lebeten zallen frunden in sinen lant.
 Alsin der ochtender mit sinen in ges vachant.
 4 Dar lant der suden. vil daz er in
 in siner mace in sin schenke in
 vno schilnabe. eben so in eyen.
 5 der rich der hant. vil so vil gelert.
 6 Die den allen menschen in der ziten.
 in sinen pflegen den den riken man.
 den er vorname berget mit siner hant. er stent.
 7 dar vber sin. so vil genant.
 8 Er hege den wunsch der eren. vnde wert auf in gebede.
 in sinen man den den in sinen lant.
 9 dar er wirt ber. so vil in der ort ges.
 in sinen lant. vil so vil genant.
 10 Die den riken in sinen. so vil in der lant.
 in sinen lant. vil so vil genant.
 11 in sinen lant. vil so vil genant.
 12 in sinen lant. vil so vil genant.
 13 in sinen lant. vil so vil genant.
 14 in sinen lant. vil so vil genant.
 15 in sinen lant. vil so vil genant.
 16 in sinen lant. vil so vil genant.
 17 in sinen lant. vil so vil genant.
 18 in sinen lant. vil so vil genant.
 19 in sinen lant. vil so vil genant.
 20 in sinen lant. vil so vil genant.
 21 in sinen lant. vil so vil genant.
 22 in sinen lant. vil so vil genant.
 23 in sinen lant. vil so vil genant.
 24 in sinen lant. vil so vil genant.
 25 in sinen lant. vil so vil genant.
 26 in sinen lant. vil so vil genant.
 27 in sinen lant. vil so vil genant.
 28 in sinen lant. vil so vil genant.
 29 in sinen lant. vil so vil genant.
 30 in sinen lant. vil so vil genant.
 31 in sinen lant. vil so vil genant.
 32 in sinen lant. vil so vil genant.
 33 in sinen lant. vil so vil genant.
 34 in sinen lant. vil so vil genant.
 35 in sinen lant. vil so vil genant.
 36 in sinen lant. vil so vil genant.
 37 in sinen lant. vil so vil genant.
 38 in sinen lant. vil so vil genant.
 39 in sinen lant. vil so vil genant.
 40 in sinen lant. vil so vil genant.
 41 in sinen lant. vil so vil genant.
 42 in sinen lant. vil so vil genant.
 43 in sinen lant. vil so vil genant.
 44 in sinen lant. vil so vil genant.
 45 in sinen lant. vil so vil genant.
 46 in sinen lant. vil so vil genant.
 47 in sinen lant. vil so vil genant.
 48 in sinen lant. vil so vil genant.
 49 in sinen lant. vil so vil genant.
 50 in sinen lant. vil so vil genant.
 51 in sinen lant. vil so vil genant.
 52 in sinen lant. vil so vil genant.
 53 in sinen lant. vil so vil genant.
 54 in sinen lant. vil so vil genant.
 55 in sinen lant. vil so vil genant.
 56 in sinen lant. vil so vil genant.
 57 in sinen lant. vil so vil genant.
 58 in sinen lant. vil so vil genant.
 59 in sinen lant. vil so vil genant.
 60 in sinen lant. vil so vil genant.
 61 in sinen lant. vil so vil genant.
 62 in sinen lant. vil so vil genant.
 63 in sinen lant. vil so vil genant.
 64 in sinen lant. vil so vil genant.
 65 in sinen lant. vil so vil genant.
 66 in sinen lant. vil so vil genant.
 67 in sinen lant. vil so vil genant.
 68 in sinen lant. vil so vil genant.
 69 in sinen lant. vil so vil genant.
 70 in sinen lant. vil so vil genant.
 71 in sinen lant. vil so vil genant.
 72 in sinen lant. vil so vil genant.
 73 in sinen lant. vil so vil genant.
 74 in sinen lant. vil so vil genant.
 75 in sinen lant. vil so vil genant.
 76 in sinen lant. vil so vil genant.
 77 in sinen lant. vil so vil genant.
 78 in sinen lant. vil so vil genant.
 79 in sinen lant. vil so vil genant.
 80 in sinen lant. vil so vil genant.
 81 in sinen lant. vil so vil genant.
 82 in sinen lant. vil so vil genant.
 83 in sinen lant. vil so vil genant.
 84 in sinen lant. vil so vil genant.
 85 in sinen lant. vil so vil genant.
 86 in sinen lant. vil so vil genant.
 87 in sinen lant. vil so vil genant.
 88 in sinen lant. vil so vil genant.
 89 in sinen lant. vil so vil genant.
 90 in sinen lant. vil so vil genant.
 91 in sinen lant. vil so vil genant.
 92 in sinen lant. vil so vil genant.
 93 in sinen lant. vil so vil genant.
 94 in sinen lant. vil so vil genant.
 95 in sinen lant. vil so vil genant.
 96 in sinen lant. vil so vil genant.
 97 in sinen lant. vil so vil genant.
 98 in sinen lant. vil so vil genant.
 99 in sinen lant. vil so vil genant.
 100 in sinen lant. vil so vil genant.

ze Sauten genant, Sifrit

... in munden so ten pflegen. ...
von ir vilhel. d. wöckert. vñ von ir rurschait. d. d. herren pfleg.
freeden al ir lehen. des enchunde ir swarte mien. ...
Diesen hohen eren. revint. Schreulde. wie si sage. ...
schon vñ wilde. dan ir zwene arm erckommte. dar ...
enkunde indure wilde. Lad nimm. geist. ...
ter. vren. sine chundes mibe. beharden. ...
heik. dar ist ein edel man. in welle got beliben. ...
han. Was sager ir mir. von manne. vil liebv. ...
ne. so wil ich nimm sin. sol schon ich wil. ...
von rechen nimm. sol gewinnen nimm. ...
spich ir mir do. solt ir nimm. hēliche. ...
mannes nimm. dv wirst ein schone wip. ...
ten rits lip. Die rede lat beliben. vil liebv. ...
wiben. vil diche worden schin. wie liebe mir leide. ...
ich sol si inden beide. sone chan mir nimm. ...
ir mir. sich nimm gar bewach. ...
rac. dar sine wesse. nimm. den unnen. ...
nel vil werden rechen wip. Der waf der selbe. ...
den ir bescheit ir mir. wie sere si dar. ...
gen sint. durch sin enes sterben. ...

Dies innd landen. ...
einf elden kuniges chunt. des vñ d. hiez. ...
nimm. rechen burge. wren wol bechant. ...
ze Sauten genant. Sifrit was gelizen. d. ...
d. riehe. durch ellenthaften mir. durch fines ...
hev war er sneller degne. ...
vol whse. ...
nimm. me. ...
im gedagen. In sinen besten. ...
bel wider. von Sifriten sagen. ...
sin lip. des heren in. ...

Dan zoh in mit dem vire. als im dar wol. ...

re. diu was zefanten genant.

[illegible]

Verloep si alle namen. beide ritt vñ kint. marged vñ frowen. dar was vil mē
hel reht. mit chriſten geſcheiden. werden ſi zehant: ſi rōvrent mimmēliche.
do d' Burgonden lant. Ho beleiten ſi ir magt. vil vart vñ den wegen. man
hiez in allethalben. ir nahtſede legn. ſwa ſi ſi gerne namen. durch d' chunige
lant. do werden boten balde. dem kunige Sigemunt gefant. Dar er dar wā
ren ſolde. vñ och Sigelint. dar Swrit chomen wolde. vñ och frowen Vren
kint. Chriemh' diu vil ſchone: von woener vñ Kun. done kunden in diu mēre
mimmē lieb geſin. Ho wol mich ſpēch do Sigemunt: dar ich gelebt han. dar hiez
diu ſchone Chriemhilt. ſol getronet ſtan des mēren wol getvret: ſin diu erbe
min. Swrit d' vil chunene. ſol hiez ir ſelbe voget ſin. Do gap diu frowe Sige
lint. vil manigen Samit rot. ſill vñ golt dar ſwēre: dar was ir boten brot.
ſi vrevet ſich d' mēre. vñ mit ir manne man. aller ir geſinde. mit vlāre chleide
ſich began. **M**an ſet ir wer da chōme. mit Swinde in dar lant. do hēren
ſi geſedele. rihren. alrehtant. dar ze er vñd chrone. vñ ſtēten ſide gan. do rēn
in engegene. des kunich Sigemundes man. It iem dar empfangen. dar
ik vñd anbechant. denne die beſede werden. ze Sigemundes lant. Sigelint
ſin mivt. Chriemh' engegen vett. mit manig ſchonen frowen. ir volgeten ritt
gemeit. Inein tag werde. da man die geſte ſach. die vntweden vñ die chun
den. die doltten vngemach. vñz dar ſi chomen zerburg: wol bechant. reiche
vñ mēre. diu was zehanten genant. Alre lachenden munde. Sigelint
vñ Sigemunt: chuſten Chriemh'. mit vrowden ſi zehant. darnach ir vil lie
ber kint. ir leit in was benom. aller ir geſinde. was in groz willede. **D**o
bebricht man die geſte. ſer Sigemundes ſal. die ſchone unnfrowen.

WIT. DÛ WAF GEHERZEN LINTEN. DA 1

ben. da si sol tragen chrone vnt sol ich
daz gel eben. si muoz werden riehen
danne iemen lebendiger si.

Sprach ir iwe gebiet des pin ich ir
dienestlichen bi. do sprach die vrouwe
Crienhilt hab ir der erbe iug. vmb
burgende dregene so lilt er nith eultat.
si muoz ein chvniuch gerne foren in sin
lant. ia sol si mit mir teilen minner bry
der lant.

In sprach der heire Gernot av umm dir
foren du wil. di gerne mit dir irren
der vndeßte in vil. von dirzech hant
rechen wir geben dir tulent man. di in
vmb heim gefinde Crienhilt do senden began

Dach hagene von Tronege vnd oich
nach Ortwin. ob di vnt oich ir mage
Crienhilt wolden sin. do gewan dar
vmb hagene ein vorlichez leben. er
sprach iane nach vns Gvnther ir werlde
nemen gegeben.

Ander iwer gefinde bi lat ir volgen nite.
want ir doch wol beehenner der Trone
gare sit. wir muozen bi den chvniuchen
huren hove bestan. wir si in langer
zeiten den vnt al her gevolget han.
az herzen si behiben do berieten si sich
den ir edel ingefinde vrow Crienhilt
zu ir gewan. az vnt dirzech mude
vnt fimpfhundert man. Leckwart
der grave der volgere Sifride dan.

Vriowp si alle namen beidv ritter vnt
chmht. magde vnd vrowen daz was
michel recht. geschaiden chvssende worden
si ehant. si ritten vrichen des kviuch
Gvntheres lant.

Do beleten si ir mage vil vntre vf den
wegen. man hiez in allethalben ir nahe
selde legen. swa si se gerne namen al
durch der chvniuch lant. do wurden bot
ten balde Sigenwinde van gesant.

In sprach vor sinen selde vnt oich Sige
lunt. daz sin syn chomen wolde vnd
oich vrowen vten chunt. Crienhilt die
vil schone von Wormez vber ran.
dane chvnden in die mare nimmer he
ber gefin.

Do wol mich sprach do Sigenwinde daz
ich gel riber han. daz Crienhilt die vil
schone sol hie gebroner gan. des muoz
en vol gewert sin al die erbe min.
man sin der edel sifrit sol hie selbe
chvnech sin.

Do gap die edele Sigenlunt vil manigen

lunt rot. silber vnt gelt vil swarz daz
was ir botenbrot. si vrenter sich der mare
re die si do ver nam. sich chledere ir in
gefinde mit vrlbe als in do wol ge zam.
an ligere wer. da chome mit im in daz
lant. do hiez si gefinde rihen si se
hant. dar az er gebroner vor ir vnt
en selde gan. do ritten im engegene des
chvniuch Sigenwindes man.

In st iemen bar empfangen daz ist mir
vmbelunt. danne di selde mare in Sige
windes lant. Sigenlunt die schone Crien
hilt engegene mit mit maniger vrowen
schonen ir volgeren ritter gemert.

In eint tagewende da man di gelte sach.
di chvnden vnt di vrenten liden inge
mach. daz si chomen einet herge
wit. die waf geherzen linten. da si chrone
tragen sit.

In lachendem munde Sigenlunt vnt Sige
winde. chvssen Crienhilt durch liebe ir
maniger stvnt. vnt oich sifrit in was ir
let benomen. allex ir gefinde was in
groze willechomen. S bringen

Man bar di gelte Sigenwindes sal.
bi schonen vrichen vrowen di hup man
da se sal. nider von den moeren da was
vil manich man. do man den schonen
vrowen mit vil vntze dienen began.

Swa groz ir hobet bi dem rine waf de
chunt. noch gap man den helden hie vil
bezer gewant. denne si ir getrugten
noch bi allen ir tagen. man muozte mi
chel vnder von ir richte sagen.

Do si in ir hoben erten foren vnt heren
genuech. was gelt vntwer geten ir in
gefinde truch. perla vnt edel gelteine
der wnter wol dar in sin pflich ir
vntzechlichen Sigenlunt die edel chvniuch.

Do sprach vor sinen vntunden der chvniuch
Sigenwinde. den sifrit des magen die ich
allen chvnt. er sol vor vntzen rechen bi
mine chrone tragen. die mare hoeren
gerne di von riberlande sagen.

In besuch im sin gerichte rone vnt oich
daz lant. ir was er ir aller miltser er
er se rechte vnt vnt dar er man selde
daz was also getan. daz man siere vnt
re der schonen Crienhilt man.

In disen grozen erten lebet er daz st war.
vnt richte vnter chrone vnt in daz eben
de lant. daz die vil schone vrowe ein
sin gewan. daz was der chvniuch magen
nach ir willen er gan.

chen schon in der Gelderschen und der Belgischen Chronik erwähnten Geschehnisse betreffenden Bericht, den eine von einem unbekannten Autor stammende „*Historia Gelriae*“ enthält: *Postea autem tempore Caroli Calui, Francorum regis, hunc comitatum Walramus possedit, cuius frater Theodericus Hollandiae erat comes, institutus a praedicto Francorum rege precibus Hagenonis, viri tum clarissimi, qui Zanctis vel Minori Troiae — ita enim ea urbs dicti est solita, quod condita sit a Troianis, cum eiecti essent suis terris — praefuit*; zur Zeit Karls des Kahlen, des Königs der Franken, besaß Walram diese Grafschaft, dessen Bruder Theoderich der Graf von Holland war. Sie wurde ihm verliehen von dem eben genannten König und zwar auf Bitten Hagens, eines sehr bedeutenden Mannes, der in Xanten, auch Klein-Troia genannt, herrschte; so nämlich wird diese Stadt gewöhnlich genannt, weil sie von den Troianern gegründet sein soll, als man diese aus ihrem Lande vertrieben hatte.²⁶⁹

Wir werden vielleicht mehr über die Verbindung Hagens zu Xanten zu sagen in der Lage sein, wenn weitere, frühere Quellen veröffentlicht sind.

Hagen als „Fürsten des Hatvarenreiches (aufzufassen), das nach dem Zusammenbruch der römischen Herrschaft im 5. Jahrhundert n. Chr. am Niederrhein entstanden war“²⁷⁰, dazu besteht kein zwingender Grund.

Vielleicht zeigt sich jedoch eine andere Möglichkeit, Hagen in der *Francia Rinensis* anzusiedeln, nun nicht bei den Chattuariern, sondern bei den Batavern. Hagen hat, laut Waltharius V. 846, einen Neffen, Sohn seiner Schwester, mit Namen *Patavrid*; Hagens Mutter heißt in einem dänischen Volkslied von der Kriemhild Rache,

²⁶⁹ *Historia Gelriae*, auctore anonymo, in het licht gegeven door J. G. G. Joosting. Arnhem 1902, in: Werken, uitgegeven door Gelre. Vereeniging tot beoefening van Geldersche Geschiedenis, Oudheidkunde en Recht. Nr. 2, S. 14 (Kapitel 13). Die Chronik selbst führt bis 1470 und ist „geschreven ten tijde van Karel van Egmond“ (1492–1538). s. S. Müller in der *Lijst der Noordnederlandsche kronieken*, Werken van N. Historisch Gen. NS. 31.

²⁷⁰ H. M. Heinrichs in: Lippische Mitt. aus Gesch. u. Landeskunde 31. Bd., 1962, S. 280; s. auch Heinrichs' mir nicht mehr zugänglichen Aufsatz „*Nibelungensage und Niederrhein*“, in: *Handelingen van het XXIIIe Vlaams Filologencongres*, Brussel 1–3 april 1959, S. 241f.

das „im 16. Jahrhundert aufgefaßt sein“ mag, aber „im einzelnen weiter geht“²⁷¹, *Bodild*. Dieser Name erscheint auch in einem altenglischen Lied vom Wanderer Wieland als *Beadohilde*^{271a}, eine Bildung, die deutlich geschieden ist von der eddischen Form *Boðvildr*, das „offenbar für *Böðuhildr* steht“^{271b}. Nun erinnern wir uns an den fränkischen Grabstein eines *Batimodus* (S. 19) aus der Zeit um 500, der in Xanten vor einigen Jahren gefunden wurde; und an den Stamm der *Batavi* (*Batava castra*, ahd. *Pazzava*, i. e. *Passau*).

Wir haben also einen *Bati-modus* (mit germ.-*t-*) in Xanten, einen *Pata-vrid* (mit hochdeutschem *-t-* aus germ. *-d-*) in Hagens Verwandtschaft. Läßt sich da eine Brücke bauen? Sprachlich nur, wenn man annimmt, daß das hochdeutsche *Pata-* des Waltharius, ahd *batu-* „Kampf“, das in vielen Namen vorkam^{271c}, als Ersatzwort für germ. *Bati-*, ahd. **Bazzi-*, *Bezzi-* eingetreten ist, sei es bei einer Wanderung des Namens von Stamm zu Stamm, sei es erst spät und unter Umständen gar durch den Walthariusdichter selbst, da dieser das unlateinische hochdeutsche *z* in keinem Namen hat und vielleicht bewußt mied.

Wir hätten, wenn diese Brücke trägt, für die Hagensippe das Namelement germ. *bati-* erschlossen und dieses Namenwort um 500 schon in Xanten belegt: Hagen *de germine Troia*, i. e. Xanten, sein Neffe *Pata-vrid* (germ. **Batu-fridu-z*) mit Wotersatz zu germ. *Bati-modus*, während der zweite Teil des Namens zu mhd. *Si(gi)frit* (germ. **Sigi-fridu-z*) *ze Santen* stimmt.^{271d}

²⁷¹ Wilh. Grimm: Die deutsche Heldensage² a.a.O. S. 311.

^{271a} ebd. S. 20.

^{271b} ebd. S. 21.

^{271c} s. R. - M. S. Heffner: A word-index of the texts of Steinmeyer Die kleineren althochdeutschen Sprachdenkmäler, University of Wisconsin Press, Madison 1961; E. G. Graff: Althochdeutscher Sprachschatz oder Wörterbuch der althochdeutschen Sprache. 6 Bde. Berlin 1834ff.

^{271d} Herr Prof. Gutenbrunner, der mich auf diese Zusammenhänge aufmerksam machte, wies mich auf einen anderen Beleg für den Namen *Bati-modus* hin bei Gysselingh: Toponymsch woordenboek unter *Befferen* bei Mecheln: *Batimoda*, wahrscheinlich zu ergänzen *villa* o. ä. Da aber die Identifizierung mit *Befferen* von den Lauten her undurchsichtig ist, muß dieser Beleg hier außer Betracht bleiben.

Man muß sich in diesem Zusammenhang daran erinnern, daß Monopolansprüche von Dynastien auf bestimmte Namenglieder und auf Namenvererbung, gemeint ist der Brauch, jeweils eines der beiden Namenglieder in neuen Namen der Sippe festzuhalten, gesicherte und anerkannte Kulturelemente sind, die zum Beispiel H. de Boor wesentlich zur Ermittlung der Vorgeschichte der Nibelungensage heranzieht.

Jedenfalls ist anzumerken, daß Hagen in Xanten ursprünglich unabhängig von irgendwelcher Nibelungentradition existiert; von einem nibelungischen Siegfried ist nirgendwo die Rede.

So bleibt uns vorderhand nichts, als dieses Kapitel zu enden mit denselben Worten, die Tacitus seiner Troiansage anschloß (c. 3): „Ich habe keineswegs die Absicht, das Geheimnis dieser Sagen mit unumstößlichen Beweisen aufzudecken, noch möchte ich ihnen jeglichen Wert genommen wissen. Es mag ein jeder, seiner Veranlassung und seiner Einstellung entsprechend, ihnen Glauben schenken oder versagen.“

5. Helena

Ein weiteres Kapitel, in dem Sage und Legende in den Xantener Humanistenseelen eine Verbindung eingegangen sein mögen, bildet die Helenatradition in Xanten. Der allmählichen Rundung des troianischen Sagenkreises mag zuweilen, wenn auch nicht laut werdend, die troianische Helena christlicher Observanz hinzugefügt worden sein. Zu einem vollständigen Bild von den sagenhaften und legendären Ursprüngen Xantens gehört es, der Helenalegende nachzugehen.

Wie die Helenalegende im Rheinland in die Welt gelangte, ist möglich zu rekonstruieren. Trier, die kaiserlich-römische Residenz, konnte als älteste deutsche Bischofsstadt mit einigem Recht für sich in Anspruch nehmen, daß den Grundstein der großen Kirche die

hl. Helena gelegt hat. Die jüngsten Ausgrabungen unter dem Dom zu Trier, die Th. Kempf²⁷² leitet, haben ergeben, daß bereits zur Zeit der hl. Helena eine Bischofskirche in der Nähe des Kaiserpalastes stand. Trier war vermutlich die Mutterkirche Kölns, das jedoch nach einigen Jahrhunderten Trier an Bedeutung überragte. Und da es das Prestige steigerte, die eigenen Ursprünge auf eine Stiftung der hl. Helena zurückzuführen, war es geradezu unumgänglich, daß Köln, nämlich St. Gereon²⁷³, diesen Anspruch erhob. Im Jahre 950 war dieser Ursprung für den Verfasser der *Passio Gereonis* bereits eine Tatsache. Dann erhob Bonn den gleichen Anspruch. Noch im 18. Jahrhundert beanspruchte das Bonner Kapitel den Titel „uralt kaiserliche Kirch“, und zur Dokumentation ihrer Helenatradition führten die Bonner Pröpste seit 1384 den Reichsadler im Wappen.²⁷⁴ Nun konnte der dritte Rivale kirchlicher Machtansprüche, Xanten, nicht zurückstehen.²⁷⁵ Die älteste Erwähnung des Helenafestes in Xanten findet sich in seinem ältesten Totenbuch²⁷⁶; auch die 1264 in dieses Totenbuch eingefügte „Notiz“ übergeht die hl. Helena nicht.²⁷⁷ Die *Commemoratio* ist

²⁷² Die altchristliche Bischofskirche Triers. *Trierer Theologische Zeitschrift* (Pastor Bonus) 56. Jg. 1947, S. 2ff; ders.: *Trierer Domgrabungen 1943–1954*, in: *Neue Ausgrabungen in Deutschland*. Berlin 1958, S. 368; s. auch W. Bader: *Die christliche Archäologie in Deutschland* a.a.O. S. 29.

²⁷³ s. W. Kisky: *Das freiherrliche St. Gereon in Köln*, in: *Ann. Ndrh.* 82, 1907, S. 1ff; J. C. Nattermann: *Die Goldenen Heiligen* a.a.O. S. 16f u. 70f. — Armin von Gerkan, der die archäologischen Untersuchungen an St. Gereon durchgeführt hat, hält auf Grund seiner Grabungsergebnisse es nicht für „ausgeschlossen, daß es sich hier noch um das Bauprogramm der Kaiserin Helena handelte und daß die Legende recht hat“. *Untersuchungen an der Kirche St. Gereon in Köln*, in: W. Neuss: *Rheinische Kirchen im Wiederaufbau*. Mönchen-Gladbach 1951, S. 59.

²⁷⁴ s. D. Höroldt: *Das Stift St. Cassius* a.a.O. S. 88, 162 u. Abb. 18.

²⁷⁵ s. die *Vita* des Erzbischofs Anno (MG. SS. XI, p. 462), verfaßt um die Wende vom 11. zum 12. Jahrhundert.

²⁷⁶ s. Fr. W. Oediger: *Totenbuch* a.a.O. p. XI.

²⁷⁷ *Unde veracem illam nostrorum seniorum comperimus esse relacionem, qui asserere solebant, licet probare non possent, quod a beata Helena prima eiusdem basilice fundatrice dictorum martirum corpora a palustribus locis, in que ab ipsis suis carnificibus proiecta esse leguntur, cum non parva diligencia collecta sub predictum pavementum et fundamentum fideliter sint locata*; da erfahren wir, daß jener Bericht unserer Vorfahren auf Wahrheit beruht — sie pflegten ihn zu zitieren, obwohl das darin Ge-

dagegen erst später, am 17. November 1316 in den Xantener Festkalender eingeführt worden.²⁷⁸ 1236 geschah zwischen den drei Kapiteln Köln, Xanten und Bonn eine Art Verbrüderung, als deren Motiv offiziell der gemeinsame Stiftungsursprung durch die hl. Helena angegeben wird.²⁷⁹ In Xanten hielt sich die Helenatradition mit ungewöhnlicher Zähigkeit, und Helena gilt dort noch heute als zweite Patronin der Stadt.

äußerte nicht bewiesen war: es habe nämlich die hl. Helena, die Gründerin eben dieser Basilika, die Gebeine der schon genannten Märtyrer aus den Sümpfen, in die sie von ihren Henkern geworfen sein sollen, mit großer Sorgfalt aufsammeln und unter dem Estrich und den Fundamenten pietätvoll beisetzen lassen. s. Fr. W. Oediger: Das älteste Totenbuch des Stiftes Xanten a.a.O. p. 12; s. auch in den „Notae S. Victoris“, MG. SS. XIII, p. 45.

²⁷⁸ s. P. Weiler: UB. Xanten a.a.O. Nr. 480; W. Classen: Germania Sacra a.a.O. S. 59 Anm. 1.

²⁷⁹ s. P. Weiler: UB. Xanten a.a.O. Nr. 91; D. Höroldt: Das Stift St. Cassius zu Bonn a.a.O. S. 36, s. auch S. 302; J. C. Nattermann: Die Goldenen Heiligen a.a.O. S. 175f. — Eine Inschrift des 15. Jahrhunderts an St. Gereon in Köln bezeichnet 72 Kirchen als Gründungen der Kaiserin Helena. s. Fr. W. Oediger: Regesten a.a.O. S. 13 Anm. 1.

III

SIEGFRIED UND VIKTOR

der Held und der Heilige

Das Problem der Lokalisierung Siegfrieds in Xanten soll nun drei Kapitel hindurch verfolgt werden.

Im Jahre 873 tauchen in den fränkischen Quellen zwei gleichzeitig regierende dänische Könige auf: *Sigifrid* und *Halfdan* (in den Fuldaer Annalen *Halbdan*), die beide an Ludwig den Deutschen Gesandte schicken. Im April erscheint Sigfrids Gesandtschaft in Worms, um Grenzfragen zu bereinigen und ein Handelsabkommen abzuschließen.²⁸⁰ Eben dieser Sigfrid ist der Anführer jener Normannen, die den in den Fuldaer Annalen erwähnten Zug nach Birten unternahmen. Es ist in unserem Falle erwähnenswert, daß wir diesem Sigfrid in den nordischen Quellen begegnen als *Sigurd* mit dem Zunamen *Ormr i augu* (Schlangenaugen).²⁸¹ Dieser Sigfrid und mehrere andere seines Namens werden in den Quellen der Karolingerzeit immer wieder genannt. Ob Verbindungen dieser Normannenfürsten zum Siegfried des Nibelungenliedes bestehen, ist schwerlich zu sagen. Unser Nibelungenlied bietet keine Hinweise. —

Geschah nun die Übertragung Siegfrieds nach Xanten — durch welchen Dichter der Nibelungensage auch immer — aus Zufall, „rein occasionell“, wie Wilhelm Braune meint, weil dem Dichter dieser „name als der einer niederrheinischen stadt gerade bekannt war“²⁸², oder liegen diesem Zufall tiefere Ursachen zugrunde? In den drei großen Handschriften des Nibelungenliedes, in der Münchener A-, in der St. Gallener B- und in der Donaueschinger

²⁸⁰ s. Jan de Vries: De Wikingen a.a.O. S. 233; s. auch Reichsannalen a. 782, wo König Karl dort, wo die Lippe entspringt, *ubi Lippia consurgit*, den Boten König *Sigifrids*, nämlich *Halfdan* empfängt.

²⁸¹ nach Jan de Vries a.a.O. S. 224f, 351f und Anm. 396.

²⁸² Die Handschriftenverhältnisse des Nibelungenliedes, in: PBB. 25, 1900, S. 178f. An das obige Zitat anschließend heißt es: „Der umsichtig kombinierende dichter C spießte jenes gelegentlich erscheinende Santen auf, um dasselbe auch ordnungsgemäß seinem theaterzettel am anfangе einzuverleiben.“

C-Handschrift²⁸³ findet sich überall der Name *Xanten* (Abb. Vff); in der C-Fassung wird diese Angabe von ihrem Bearbeiter, an dem durchgehend das „Bestreben einer Harmonisierung des Textes“²⁸⁴ zu beobachten ist, überdies noch von der Strophe 708 auf die Strophe 20 übertragen.

707 *Sigelint diu schoene Kriemhilt engegene reit
mit maniger schoenen frouwen (ir volgeten ritter gemeit)*

708 *In einer tageweide, dâ man die geste sach.
die kunden unt die vremden die liten ungemach,
uns daz si kômen zeiner bürge wît,
diu was geheizen Santen, dâ si krône truogen sît.*

20 *Dô wuohs in Nederlanden eins edelen küniges kint,
des vater der hiez Sigemunt, sîn muoter Sigelint,
in einer rîchen bürge, wîten wol bekant,
nidene bî dem Rîne: diu was ze Santen genant.*

Wenn übereinstimmend die drei Verfasser bzw. Bearbeiter diese Ortsangabe nicht vorgefunden hätten, sie wären gewiß nicht gerade auf Xanten als Residenzstadt Sigismunds verfallen. Im 13. Jahrhundert hätten da andere Städte ihnen weit bessere Dienste leisten können. Solche Ortsnamen werden vielmehr zäh bewahrt und überliefert, selbst dann noch, wenn sich mit ihnen keinerlei reale Vorstellung mehr verknüpft. Es kann dann geschehen, daß man diesen beziehungslosen Namen in eine vermeintlich moderne Sprachform umpreßt. Ähnliches könnte mit *Xanten* vorgegangen sein, als es in der Handschrift D als *Zunzin* erschien.²⁸⁵

Bevor auf die vieldiskutierte und problematische Verbindung *Siegfried* – *Viktor* eingegangen wird, sei ein kurzer Blick auf die allgemeinere Lokalisierung Siegfrieds in den Niederlanden geworfen.

²⁸³ in der manche Kenner eine Neuauflage des Epikers selbst meinen sehen zu können. s. S. Gutenbrunner: Votum für A. Zur Handschriftenfrage beim Nibelungenlied, in: ZfdPhil. 78, 1959, S. 39f.

²⁸⁴ Fr. Panzer: Nibelungische Problematik a.a.O. S. 7.

²⁸⁵ sofern nicht überhaupt *Zons* a. Rh. gemeint ist, das in mittelalterlichen Quellen als *Suntun*, *Suntin*, *Sunten* erscheint. s. P. Therstappen: Viktorstracht und Viktorslegende, in: Die Heimat 15, Krefeld 1936, S. 146f.

M. Lexer²⁸⁶ sagt ein wenig lakonisch: „Niederlant, Land am Niederrhein, Reich Siegfrieds.“ Johannes Franck²⁸⁷ wies die falsche Interpretation des *Eyn Nyderlender is geyn Swaab* des Mariendichters Bruder Hans vom Niederrhein, die Fr. Gerss²⁸⁸ bot, folgendermaßen zurück: „Niederländer bezeichnet überhaupt nicht im mindesten dasselbe wie heute, sondern einen Bewohner der nieder-rheinischen Gegenden . . .“ Und der Raum Xanten etwa bildete das geographische Zentrum der *Niederlande* bis in die Neuzeit hinein, in der eine schärfere politische Differenzierung im 16. Jahrhundert den Begriff *Niederrhein* erst eingeführt hat. Der alte Begriff der *Niederlande* bestand daneben weiter.²⁸⁹

Bis zur Strophe 739 ist Siegfried durchaus der Niederländer; von da ab trübt sich das Bild. Siegfried wird zwar noch mehrfach als der *von (ûz) Niderlant* bezeichnet, daneben aber dreimal als Held des Nibelungenlandes; seine Mannen ganz allgemein werden zweimal beschrieben als die *von Niderlant*, fünfmal aber als die *Nibelunge* oder *ûz Nibelunge lant*. Siegfrieds Reich wird allmählich ausschließlich das *Nibelunge lant*, dessen geographische Lage von der der *Niederlande* sehr differiert. Das Nibelungenland, in dem Siegfried sich aufhält, liegt weit im Norden; drei Wochen reiten Gunthers Boten, bis sie in *das lant, ze Nibelunges bürge* kommen. Und dann fällt in der Strophe 739 der Name *Norwaege*, das jedoch nach Ansicht unseres Nibelungenliedes ohne Seereise zu erreichen ist. Hier wohnte Vater Sigmund, obwohl vorher eben das *Niderlant* oftmals das *Sigemundes lant* geheißen hat. Und Siegfrieds Vater kehrt nach der Ermordung seines Sohnes einmal ins Land der Nibelungen zurück (1083) und wenige Strophen später (1098) *heim ze Niderlant*. Es herrscht, wie man sieht, einige geographische Verwirrung, so weit der Norden betroffen ist, und aus der die Stadt am Rhein, von der aus man nach einem sechstägigen Ritt *an dem sibenden morgen zu Wormez ûf den sant* (71) gelangt, noch am besten lokalisiert hervorgeht. Wann die zwei

²⁸⁶ Mittelhochdeutsches Handwörterbuch 2, S. 72.

²⁸⁷ in ZfdA. 24, 1880, S. 378.

²⁸⁸ in ZfdPhil. 11, 1880, S. 224.

²⁸⁹ s. K. Meisen: *Niederland und Oberland*, in: Rhein. Vjbl. 15/16, 1950/51 – Festgabe für Hermann Aubin zum 65. Geburtstag – S. 456 mit vielen Belegen.

geographischen Vorstellungsbereiche, der niederländische und nordisch-nibelungische, zuerst aufeinanderstießen, wann der erste Versuch einer Koordinierung unternommen wurde, ist nur mit größter Mühe, vielleicht nie auszumachen. Uns hier erschien es notwendig zu zeigen, daß jener Dichter, der die niederländische Stadt am Rhein, Xanten nämlich, in die Dichtung hineingetragen hat, über ihre geographische Lage konkrete Auskünfte zu erteilen in der Lage war.²⁹⁰ Daß solche konkrete geographische Vorstellung *Xanten* nicht gerade den ältesten Elementen des Nibelungenliedes zugeordnet, sei nicht übersehen, es sei denn, wir nähmen an, der Dichter habe sich, als er den Ortsnamen *Xanten* vorfand, nachträglich Aufschluß über den Ort verschafft, wozu er hinlänglich Gelegenheit besessen hätte. Mit Sicherheit dagegen ist zu sagen, daß die Lokalisierung Siegfrieds in Xanten nicht „erst durch den letzten Dichter gegeben wurde“, wie W. Braune und Fr. Panzer glaubten feststellen zu können.²⁹¹

Die Angabe, Siegfried sei aufgewachsen *in einer rîchen bürge, wîten wol bekant, nidene bî dem Rîne: diu was ze Santen genant*, hat aus unerfindlichen Gründen immer wieder Archäologen und Historiker veranlaßt, in Xanten auf dem Gelände der *Colonia Traiana* nach einer Siegfriedsburg zu suchen. (Eine *Sigiburg* gab es an der Ruhr; 775 hat sie Karl d. Gr. erobert und neben ihr den Königshof Westhofen erbauen lassen.²⁹²) Mehrmals schien eine römische Ruine²⁹³ sich mit einer fränkischen Burg verwechseln zu lassen. Doch sogleich erschien das Dementi eines ernsthaften Ausgräbers, die „Burg“ sei noch nicht gefunden. Nun aber ist die sogenannte

²⁹⁰ s. A. Heusler: Quelle der Brünhildsage a.a.O. S. 91f; W. Grimm: Deutsche Heldensage³ a.a.O. S. 75; Fr. Panzer: Nibelungische Problematik a.a.O. S. 8; H. Schneider: Heldendichtung, Geistlichendichtung, Ritterdichtung. Heidelberg 1943², S. 538; vgl. A. Heusler: Nibelungensage und Nibelungenlied, Dortmund 1944⁴, S. 95.

²⁹¹ Nibelungische Problematik a.a.O. S. 8.

²⁹² Reichsannalen a. 775, a. 776. s. C. Schuchardt: Sächsische und slawische Burgen in Deutschland, in: Neue deutsche Ausgrabungen, hg. von G. Rodenwaldt, Münster i. W. 1930, S. 260.

²⁹³ s. H. Hinz: Xanten zur Römerzeit a.a.O. S. 41. Es könnte sich um den kultischen Mittelpunkt der römischen Siedlung handeln, in dem Jupiter, Juno und Minerva verehrt wurden. Ders.: Die Colonia Ulpia Traiana bei Xanten, in: Beiheft 1 der Ztschr. „Gymnasium“ mit dem Titel: Germania Romana 1. Römerstädte in Deutschland, hg. von Fr. Bömer und L. Voit. Heidelberg 1961, S. 43f.

„Alte Burg“ nichts anderes als die in den Xantener Quellen genannte *urbs vetus Xancten* (a. 1284/86), als *vetus castrum* 1336/46 bezeichnet und seit dem ausgehenden Mittelalter als Flurname *opder alder borgh* bekannt.²⁹⁴ Die Existenz des Flurnamens allein bewiese, daß jenes *bürge* oder *borgh* nicht die enge Bedeutung hat, die das Wort für uns besitzt. Die „Alte Burg“ ist eine Flurbezeichnung, die weite Teile der ehemaligen Colonia umfaßt, eine Bezeichnung, „wie sie oft auftritt, wenn irgendwelche Ruinen gefunden werden . . . Die verschiedenen Ausgrabungen, die bisher dort durchgeführt wurden, und die zum Teil noch durchgeführt werden, haben ausschließlich römische und vorrömische Spuren gebracht . . . Es kann nach den bisherigen Kenntnissen gar keine Rede davon sein, daß diese Ruinen aus merowingischer Zeit stammen.“²⁹⁵ Es kann also die *alde borgh* mit der *richen bürge* des Nibelungenliedes nicht in Zusammenhang gebracht werden. Die Identität von Stadt (*civitas*) und Burg geht zurück auf die Karolingerzeit, in der die Bischöfe begannen, ihre eigenen „Domburgen“ zu bauen.²⁹⁶ In der Ottonenzeit dringt dieses Bewußtsein in die Sprache ein: die Städte heißen Burgen; Köln ist die *Kolnaburg*.²⁹⁷

Immer hat man die Übertragung Xantens in das Nibelungenlied oder die Siegfrieds nach Xanten mit der dortigen Verehrung des hl. Viktor zu verknüpfen gesucht. H. Schneider etwa sieht eine Möglichkeit in der Verwandtschaft der beiden Namen *Viktor* und *Siegfried*²⁹⁸ — und wirklich taucht einmal in den Xantener Quellen

²⁹⁴ s. W. Bader in einem Brief an E. Bickel vom 8. November 1946 in: E. Bickel: Arminiusbiographie und Sagensiegfried. Bonn 1949, S. 103.

²⁹⁵ Briefliche Mitteilung von Prof. Dr. H. von Petrikovits vom 23. Juli 1958. — s. A. Meyer: Xantener Flurnamen in ihrer Bedeutung für die Altertumskunde, in: Rhein. Vjbl. 4, 1934, S. 306ff. A. Meyer identifiziert den Flurnamen *Alte Burg* mit der *richen bürge* unseres Nibelungenliedes.

²⁹⁶ s. Fr. Merzbacher: Die Bischofsstadt a.a.O. S. 17.

²⁹⁷ s. E. Ennen: Die Bedeutung der Kirche für den Wiederaufbau der in der Völkerwanderungszeit zerstörten Städte. a.a.O. S. 57.

²⁹⁸ Siegfried, in: Forschungen und Fortschritte 12, 1936, S. 4. Neben diese „gelehrte“ Identifikation tritt — nach H. Schneider — als zweites Argument, daß beide als Drachentöter bekannt sind, und diese beiden „Gründe verbieten es, diese wohlersonnene örtliche Anknüpfung dem Dichter des Nibelungenliedes zuzuschreiben“. Th. Frings (Siegfried, Xanten, Niederland, in: PBB. 61, 1937, S. 366) schließt sich dieser Meinung an: Xanten wurde in das

Siegfried sozusagen in seiner lateinischen Form als *Victor* auf, „dessen Name als Vorname sonst gemieden wird“.²⁹⁹ Und H. Schneider meint, ein Dichter, der gelehrt genug gewesen sei, „den Namen Viktor übersetzen zu können“, habe diese Übertragung vorgenommen. Die gelehrte Leistung eines einzelnen ist in diesem Falle irrelevant; wesentlicher ist es zu untersuchen, wie man allgemein in den Anfängen deutscher Sprache das Wort *victor* übersetzte, ob dieses lateinische Wort in der Lage war, eine Assoziation im Sinne unseres Wortes *Sieger* heraufzubeschwören. Die Durchsicht der handschriftlichen Indices zu den Glossen und Notker³⁰⁰, der gedruckten Indices zu Notker, zur Benediktinerregel, zu den Murbacher Hymnen, zum Isidor, zum Tatian und die Durchsicht der fünf Bände „Die althochdeutschen Glossen“ von Steinmeyer-Sievers ergab, daß der erste Bestandteil der Übertragung des lateinischen *victor* zumeist *sige-*, *siges-*, *sigi-*, *sign-* lautete. *Victoria* „Sieg“ erscheint als *sige-numft*; *victor*, *triumphator* als *sigi-numftâri*, *eri* oder als *sign-uualto*; *vincens* als *sige-nemo* oder *siges-nemo*,

Nibelungenlied eingeführt von dem Dichter der Vorstufe des Nibelungenliedes, und dieser „rheinfränkische Dichter des 12. Jahrhunderts war mit den Beziehungen Worms – Xanten und mit der Xantener Überlieferung wohlvertraut“. s. auch H. Rieck: Ist Siegfried der hl. Viktor von Xanten? in: Die Heimat 13, Krefeld 1934, S. 165ff.

²⁹⁹ Briefliche Mitteilung von Dr. P. Melchers vom 29. November 1958. – Der Name *Victor* war, wie allgemein unter den Legionären, auch im römischen Xanten beliebt. s. CIL. XIII, 8616 (= H. Lehner: Die antiken Steindenkmäler a.a.O. Nr. 57) a. 230; CIL. XIII, 8654 a. 210; H. G. Kolbe: Die neuen Matroneninschriften von Morken-Harff, Kr. Bergheim, in: Bonn. Jb. 160, 1960, S. 63 Nr. 17 [A]N(T)ESTIUS VIC(TOR, s. auch Nr. 16, 24, 46; H. Nesselhauf: (Neue Inschriften, in: Ber. RGK. 27, 1937, S. 51ff, Nr. 242 – 255) gibt in Nr. 243 einen *M. Verecundinianus Victor*, einen Namen, an dem ihn „nur das hinterwäldlerische *Verecundinianus* als Provinzialen verrät“. L. Weisgerber: Das römerzeitliche Namengut des Xantener Siedlungsraumes a.a.O. S. 115. Die oben in CIL. und Kolbe Nr. 63 genannten Legionäre, der *signiferus Martius Victor* und *L. Victor*, gehören alle der *Legio XXX Ulpia Victrix* an. Weitere Viktornamen im Rheinland s. H. Lehner a.a.O. Nr. 128, 261, 267, 314, 507, 610, 614. – Ein *Victor* ist jüngst in Xanten als Terrakottentöpfer bekannt geworden, der seine Modeln durch seinen Namen kenntlich machte. Er ist der erste Handwerker der römischen Stadt, den wir mit Namen kennen. s. H. Hinz: Die Römerstadt bei Xanten. Ein Bericht über die Ausgrabungen der letzten Jahre, in: Heimatkalender Kreis Moers 1963, S. 55f; ders.: Eine römische Stadt bei Xanten: Colonia Ulpia Traiana, in: Die Umschau in Wissenschaft u. Technik 63. Jg. H. 16, 15. Aug. 1963, S. 506, Abb. 6.

³⁰⁰ Für diese Arbeit habe ich Frau Prof. Dr. E. Karg-Gasterstädt und Herrn Dr. S. Blum aus Leipzig zu danken.

aber auch als *kempho*. Die verbale Übertraung lautet *uber-sigenôn* für *promere victoriam*, oder *sigo nemen*, *sigo genemen*, neben *uber-uinden* bei Notker mehr im Sinne von übertreffen, einen einer Sache überführen — *convincere de*.

Wer nun ist *Viktor*? Diese Frage muß beantwortet werden, weil die Antwort einen geeigneten Einblick bietet in das mittelalterliche Gewebe von Geschichte, Sage und Legende. Die Ergebnisse der Archäologen, von denen oben gesprochen ist, haben uns hier nicht zu bekümmern, sie beweisen uns heute die Relevanz des Xantener Martyriums. Wir haben vielmehr der Legende nachzugehen, der Legende von der Thebaischen Legion, wie das Mittelalter sie kannte und glaubte. Im Jahre 286 n. Chr. ernannte Diokletian zum Mitregenten Maximian, der sich in diesem Jahre zu einer Aktion gegen die Germanen rüstete. Vor Beginn des Feldzuges wurde, wie es so Brauch, den Göttern geopfert. Die in Agaunum³⁰¹, dem heutigen St. Moritz im Kanton Wallis, liegende Thebaische Legion, die aus Christen bestand, verweigerte das Opfer und wurde daraufhin zweimal dezimiert und dann unter ihrem Anführer *Mauritius* völlig vernichtet. Den bereits vorher rheinabwärts gezogenen Abteilungen dieser Legion wurde das gleiche Opfer nicht erspart. So starben die einzelnen Gruppen der Legion unter den Hll. *Ursus* und *Viktor* in Trier, in Bonn unter *Cassius* und *Florentius*, in Köln unter *Gereon* und in Xanten eine Kohorte unter ihrem Führer, ebenfalls *Viktor* geheißen. So liest man in der Legende.³⁰² Es bestehen zahllose Viktorkulte — die bekanntesten

³⁰¹ vgl. Fr. W. Oediger: Regesten a.a.O. Nr. 19, Anm. 1.

³⁰² s. die „*Passio Agaunensium Martyrum*“, MG. SS. rer. Mer. III, Hann. 1896 ed. Krusch, p. 208q; „*Passio sanctorum Gereonis, Victoris, Cassii et Florentii Thebaeorum martyrum*“, Migne PL. 212, Sp. 759sq. s. auch G. Kentenich: Der Kult der Thebäer am Niederrhein, in: Rhein. Vjbl. H. 4, Bonn 1931, S. 39ff; W. Levison in: Aus rheinischer und fränkischer Frühzeit a.a.O. S. 59ff. F. Rütten: Die Viktorverehrung a.a.O. S. 153 nimmt an, diese Legende beruhe auf dem Martyrologium Hieronymianum, und dieses wieder auf dem Bericht des Gregor von Tours. s. auch A. Pompen: Sint Victor a.a.O. S. 15ff, zur Xantener Legende ebd. S. 54ff. — Die Märtyrer von Agaunum, St. *Mauritius* und seine Schar, werden von Gregor nie als *Thebai* bezeichnet (MG. SS. rer. Mer. I, p. 1128q, 448, 486, 537sq); ihr Martyrium wird erst gegen 800 mit dem Martyrium der rheinischen Thebäer verbunden. vgl. die Kölner Allerheiligenlitanei von 808–843, Anal. Boll. 54, 1936, p. 10. Gregor von Tours kennt dagegen die rheinischen Märtyrer, denen zu Ehren die Kirche der „*Goldenen Heiligen*“ erbaut wird, die Gregor bezeichnet als *viri ex illa legione sacra Thebeorum*, als Männer aus jener heiligen

sind Viktor von Mailand³⁰³, Viktor von Marseille³⁰⁴, Viktor von Genf³⁰⁵, Viktor von Solothurn³⁰⁶, und kaum übersehbar ist die Zahl der Viktornamen in den Martyrologien. In dem im 5. oder 6. Jahrhundert entstandenen und kurz nach 600 vollendeten Martyrologium Hieronymianum findet sich der Name *Victor* 74mal.³⁰⁷ Ein nicht geringer Teil dieser *victores* ist miteinander identisch, wie die Untersuchungen H. Delehayes ergaben. Das erklärt dennoch nicht ihre Häufigkeit, die so zu verstehen ist, daß der „Name

Legion der Thebäer, in: Liber in gloria martyrum c. 61; Fr. W. Oediger: Regesten a.a.O. Nr. 19. —

Da die zeitgenössischen Quellen diese Ereignisse nicht erwähnen, hat früh schon die Kritik diese Vorgänge als legendär deklariert. Am Beginn dieser Kritik steht Jean de Bourdieu mit der 1705 erschienenen Dissertation „Critique sur le martyre de la légion Thébienne“. Den Gegenbeweis suchten die Bollandisten zu führen. s. St. Beissel: Bauführung a.a.O. S. 7ff. vgl. dazu D. van Berchem: Le martyre de la légion Thébaine. Basel 1956, der nachweist, daß eine derartige Legion nie bestanden hat. Dazu s. auch L. Dupraz: Les Passions de S. Maurice d'Agaune (Studia Friburgensia, NS. 27). 1961.

³⁰³ bezeugt seit dem 4. Jahrhundert. s. F. Rütten: Die Viktorverehrung a.a.O. S. 12 u. 46.

³⁰⁴ bezeugt seit dem 5. Jahrhundert. vgl. P. Schmidt in: Archiv für Urkundenforschung 10, 1928. — Katakombenartige Krypten existierten in Saint Victor schon vor der Gründung des Klosters. s. E. Knögel: Schriftquellen zur Kunstgeschichte der Merowingerzeit a.a.O. S. 11.

³⁰⁵ s. Ph. Heber: Die vorkarolingischen Glaubenshelden am Rhein und deren Zeit. Nebst einem Anhang über Siegfried den Drachentöter. Frankfurt a. M. 1858, S. 58.

³⁰⁶ Viktorkulte gibt es in: Agaunum; Barcelona (F. Rütten: Die Viktorverehrung a.a.O. S. 61); Braga/Portugal (F. Rütten a.a.O. S. 57f); Caesarea — Afrika; Dispargum/Duisburg, frühe Salvator — Viktorverehrung (P. Therstappen: Viktorstracht a.a.O. S. 145); Embrun/Südfrankreich an der oberen Durance; Feltre; Hippo Regius; Köln; Mainz (P. Weiler: UB. Xanten Nr. 66 u. 250a); Majuma — Hafenstadt von Gaza; Osimo; Otricoli; Piacenza; Pollenzo; Ravenna; Trier (im 10. Jahrhundert erscheint unter dem 10. Oktober in den Trierer Kalendarien ein hl. Viktor. Laut Überlieferung wurde die Viktorkirche von Erzbischof Magnerich (573–596) an St. Martin in Trier überwiesen. s. G. Kentenich: Der Kult der Thebäer a.a.O. S. 344 u. Anm. 22); Volterra.

³⁰⁷ Zum Mart. Hier. s. A. Pompen: Sint Victor a.a.O. S. 4ff: Der Name des Martyrologiums besteht zu Unrecht, er hat mit Hieronymus nichts zu tun. „Het ist een grote helligenkalender, die oorspronkelijk ergens in Noorditalie moet gecompileerd zijn omstreeks het vijfde eeuw; gecompileerd uit en Grieks-Syrische tekst, een de festcalenders van Carthago, van Rom en verschillende Italiaanse en andere steden.“ — Eine der verschiedenen Hss. des Mart. Hier. ist in einer kritischen und mit Anmerkungen versehenen Ausgabe erschienen in den Acta SS. Nov. III posterior. Brüssel 1931.

seinen ursprünglichen Appellativcharakter nicht völlig abgestreift³⁰⁸ hat und eigentlich jedem Märtyrer zukam. Und wirklich hießen seit dem 3. Jahrhundert die großen Märtyrer oft *victores*.³⁰⁹ *Victor* war ihr Nomen Agentis.

Konstantin gab dem Viktorkult starke Impulse, als er nach seiner Bekehrung sich selbst den Titel *Victor* (νικητής) zulegte.³¹⁰ Durch

³⁰⁸ Fr. Panzer: Nibelungische Problematik a.a.O. S. 10; s. Lexikon für Theologie und Kirche X, 1938, Sp. 614: „Anscheinend hat eine Reihe von Viktorkulten sich infolge Verwechselung eines ursprünglichen Ehrennamens mit dem Personennamen Viktor entwickelt.“ – Die Namen der Heiligen der Thebaischen Legion sind „keine Eigennamen; sie sind den Märtyrern, deren wirkliche Namen unbekannt sind – *quorum nomina Deus scit*, deren Namen Gott allein weiß, sagt das Martyrologium Hieronymianum verschiedentlich von der Gesamtheit der Märtyrer – als Appellativa beigelegt worden, als Gattungs- und als Sammelnamen“. P. Therstappen: Viktorstracht a.a.O. S. 143.

³⁰⁹ Brockhaus Lexikon 1957: „Viktor altchristlicher Beiname für Märtyrer.“ – *Victor* als Synonym für Märtyrer ist älter denn als kaiserlicher Titel; es wurde bereits 60 Jahre vor Konstantin von Cyprian den Märtyrern zugelegt. Beide Bezeichnungen existierten vorerst unabhängig voneinander. s. F. Rütten: Viktorverehrung a.a.O. S. 45. Ebd. S. 11 wird eine Inschrift noch von 1727 in der ehemaligen Pfarrkirche – jetzt Friedhofskapelle – zu Wachtendonk am Niederrhein erwähnt, in der *victor* statt *martyr* steht: *Deo optimo maximo et sancto victori Sebastiano urbis et territorii patrono*; dem allerhöchsten Gott und dem hl. Märtyrer Sebastian, dem Patron unserer Stadt und unseres ganzen Gebietes. – Die griechische Formel ist νικηφόρος, so Eusebius Hist. eccl. V, 2, 7, und darin am Schlusse die Erklärung, worin der Kampf der Märtyrer besteht: „Dieser größte Krieg gegen ihn (den Teufel) ward ausgefochten aus echter Liebe, damit das Tier, einmal erwürgt, diejenigen, die es vorher schon glaubte verschlungen zu haben, wieder ausspeie.“ nach F. Rütten: Viktorverehrung a.a.O. S. 18.

³¹⁰ In der vorchristlichen Zeit gehörte der Titel *Victor* nicht zur Titulatur des Kaiser; *Victor* war als Cognomen den alten römischen Göttern vorbehalten. Zwar hatte sich in Erinnerung an die Seleukiden Hadrian im Orient Ἡράκλειος καλλίνικος nennen lassen, doch hat er den Versuch nicht erst unternommen, diesen Namen in Rom heimisch zu machen. Dagegen legten von Commodus (CIL. XIV, 3449) bis Konstantin (CIL. XIII, 8502) die römischen Kaiser sich den Beinamen *Invictus* zu, Commodus in einer Art Selbstinthronisierung als neuer *Heracles Invictus*. Der Titel *Victor* wird von Konstantin später als bevorzugtester Bestandteil seines Namens betrachtet, wie die Inschrift am Triumphbogen der alten Petersbasilika zeigt: *QUOD DUCE TE MUNDUS SURREXIT IN ASTRA TRIUMPHANS HANC CONSTANTIVS VICTOR TIBI CONDIDIT AULAM*; weil unter Deiner Führung die Welt sich triumphierend bis zu den Sternen erhob, schuf Konstantin Viktor Dir diesen Bau.

Konstantin wurde der Drache zu einem beliebten Symbol des christlichen Kampfes gegen das Heidentum. Er bediente sich seiner bei seinem Sieg über Licinius. Auf konstantinischen Münzen durchbohrt die vom Christusmonogramm überragte Kaiserstandarte den Schlangendrachen.³¹¹ „Bisher hat der Wille und die Tyrannei des Bösen die Diener Gottes, des Heilandes verfolgt . . ., jetzt aber ist die Freiheit verliehen worden, und jener Drache ist aus der Regierung des Staates vertrieben durch Gottes Fürsorge und meinen Dienst.“ So sagt Eusebius.³¹² Und es heißt an anderer Stelle in der *Vita Constantini*, es habe „der Kaiser in den Vorhöfen der kaiserlichen Wohnungen auf einem hochaufgerichteten Tafelbilde, damit es von jedem gesehen werden konnte, über sein und der Seinigen Haupt ein Kreuz anbringen lassen, unter seinen Füßen aber einen Drachen, dessen Leib von einem Geschoß durchbohrt war . . . Als Drachen nämlich“, so fährt Eusebius fort, „bezeichneten die biblischen Aussprüche der Propheten das feindselige Kampftier, welches die Kirche Gottes durch die Tyrannei der Gottesleugner umringt und ängstigt“.³¹³ Auf einem Goldmedaillon Konstantins II. überreitet nach seinem Sieg über Magnentius der Kaiser einen Drachen, und die gleiche Darstellung findet sich nach der Schlacht Valentinians gegen Attila; auf einer Goldmünze des Honorius tritt der Kaiser auf einen Drachen und durchbohrt dessen Haupt mit einer Lanze, die in ein Christusmonogramm ausläuft: *Victoria Aug(ustorum)*.³¹⁴

Seit Konstantin wurden Viktorfeste eingerichtet zur Beseitigung heidnischer Götterkulte, etwa zu Ehren des *Iupiter Victor*³¹⁵, des

Bis Theoderich hat diese Namensformel Bestand (CIL. X, 6850). Noch Theudebert (+ 548) prägte Goldmünzen mit einem *Victor* hinter seinem Namen. Diese Tradition nahm außer ihm kein Franke auf. —

Der Bezeichnung *Caesar Victor* bei Horaz (s. E. Norden: Die germanische Urgeschichte a.a.O. S. 329) kommt eine andere Bedeutung zu: *Victor* hat hier noch den realen Sinn des Siegers über politische Feinde.

³¹¹ s. Maurice: Numismatique Const. 2, S. 506f; K. Dörries: Konstantin der Große. Stuttgart 1958, S. 324 und Taf. 9, 3.

³¹² *Vita Constantini* II, 46.

³¹³ ebd. III, 3

³¹⁴ s. RAC. IV, Sp. 244.

³¹⁵ s. Bonn. Jb. III/II2, 1904, S. 322: I(OVI) M(AXIMO) VICTOR PRO SE ET SUIS (= H. Lehner: Antike Steindenkmäler a.a.O. Nr. 55; s. auch Index ebd.). —

*Hercules Victor*³¹⁶, des *Mars Invictus*³¹⁷ oder der *Venus Victrix*³¹⁸.

Der Glanz, der dem Vikortitel durch die Übernahme in die Kaisertitulatur verliehen wurde, fiel auch auf den *martyr Victor* zurück. Er wurde folgerichtig ein besonderer Heiliger des kaiserlichen Hauses und der Beschützer des Reiches und seiner Grenzen. Darauf deutet das Hervortreten des Kultes in Mailand hin, der spätrömischen Residenz, wo er schon vor Ambrosius bestand; ebensolche Bedeutung mögen die Vikortulte in Ravenna und Trier erfahren haben. Bei dieser starken Bedeutungszunahme des Vikortultes besteht die Möglichkeit, ja die Wahrscheinlichkeit, daß die ursprünglich verehrten Heiligen vor jenen, die den Vikortnamen trugen, zurücktreten oder daß ihnen der inhaltsschwerere Vikortname übergestülpt wird. Wogegen der eigene Name verblaßt und in Vergessenheit gerät. Schon der Bollandist Gottfried Henschen hatte im Jahre 1680 die übergroße Zahl von Heiligen mit dem Namen *Viktor* festgestellt und vermutet, daß dieser Name Märtyrern beigelegt worden sei, deren eigentliche Namen unbekannt oder vergessen waren.³¹⁹

Zusammengefaßt: *Viktor* war im Mittelalter, obwohl nie recht greifbar, im Gegensatz zu anderen Heiligen, einer der meist verehrten großen Märtyrer, ein Heiliger ohne territoriale Beschränkung.

In Xanten, wo der Kult eines römischen Märtyrers in das 4. Jahrhundert zurückreicht, die Viktorverehrung mindestens ins 6. nach-

Die Legende des hl. Viktor hat ein flämischer Maler um 1530 ausführlich auf 17 Tafeln geschildert, die durch Beischriften in flämischer Sprache erklärt werden und sich heute auf Schloß Condrie (Haute-Savoie) befinden. Abb. in: Casier und Bergmans: *L'art ancien dans les Flandres* III, Taf. 243–250. Das 12. Bild ist kommentiert: Viktor stürzt eine Statue des Jupiter um. s. K. Künstle: *Ikongraphie der Heiligen*. Freiburg i. Br. 1926, S. 577. — In der Vikortkirche zu Cremona stellt auf einem Madonnenbild von Andrea Campi der hl. Viktor seinen Fuß auf einen zerbrochenen Götteraltar.

³¹⁶ s. F. Rütten: Viktorverehrung a.a.O. S. 62f; z. B. Viktor von Barcelona. celona.

³¹⁷ s. F. Rütten a.a.O. S. 70ff; z. B. Viktor von Mailand.

³¹⁸ s. F. Rütten a.a.O. S. 85.

³¹⁹ Acta SS. Maii III, p. 266; zu dieser Auffassung scheint auch die Erwähnung eines hl. Viktor a.a.O. Maii II, p. 287; Jan. II, p. 554sq; Maii VII, p. 19 zu passen.

christliche Jahrhundert, bestand als eine der letzten Formen heidnisch-römischer Heeresreligion der Geniuskult, der in der Spätantike in allen rheinischen Heeresiedlungen anzutreffen ist. In dem Limeskastell Niederbieber fand man eine Inschrift, der zu entnehmen ist, daß eine Ehrung des *Genius* zwischen den 7. und 15. Oktober fällt. Nach F. Rütten³²⁰ kann angenommen werden, daß die Feier seines Kalenderfestes auf den 9. Oktober fällt. Und am 9. bzw. am 10. Oktober erwähnt das Martyrologium Hieronymianum den Festtag des hl. Viktor.³²¹ Und „der *Genius* erscheint und wird dargestellt unter dem Bilde der Schlange“.³²² So besteht die Möglichkeit, wenn wir Viktor als drachentötenden Heiligen zu identifizieren vermögen, daß dieser Heilige als Überwinder des *Genius* an dessen Stelle getreten ist. Helm, Schneider und Frings³²³ gehen der Siegfriedgestalt nun diesen Schritt entgegen, indem sie Viktor, wenn auch ein wenig apriorisch, als Drachentöter bezeichnen. Friedrich Panzer polemisiert gerade hiergegen. Angriffspunkte sind ihm zwei querrrechteckige Relieftafeln³²⁴ aus weichem, weißem Moselkalkstein (Savonnière), d. h. aus antiken Spolien, die in Xanten planmäßig den römischen Ruinen entnommen worden sind. Die Reliefs stammen aus der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts.³²⁵ Sie befanden sich links und rechts der ausgemalten

³²⁰ Viktorverehrung a.a.O. S. 81.

³²¹ s. W. Levison in: Festschrift für A. Brackmann, Weimar 1931, S. 43.

³²² F. Rütten: Viktorverehrung a.a.O. S. 84; vgl. Vergil: Aeneis V, V. 84ff.

³²³ K. Helm: Siegfried und Xanten a.a.O. S. 156; H. Schneider: Siegfried a.a.O. S. 4; Th. Frings: Siegfried, Xanten, Niederland a.a.O. S. 365.

³²⁴ abgebildet in: Aus'm Weerth: Kunstdenkmäler a.a.O. Bd. 1, S. 28, Taf. 17, 3; B. Meier: Die Reliefs von der Mauritzkirche in Münster, in: Westfalen VI, 1914, Taf. 3; H. Beenken: Romanische Skulptur in Deutschland. 11. und 12. Jahrhundert, Leipzig 1924, S. 34; R. Klapheck: Der Dom zu Xanten und seine Kunstschatze. Berlin 1941², S. 17; H. Rieck: Ist Siegfried der hl. Viktor? a.a.O. S. 70; W. Bader: Der Dom a.a.O. S. 55 u. 64; ders.: Zu den ältesten Bildhauerarbeiten an der Stiftskirche des hl. Viktor zu Xanten, in: Der Mensch und die Künste. Festschrift für Heinrich Lützel. Düsseldorf 1962, Abb. 17 u. 19.

³²⁵ Die durch den Krieg zerstörten Tafeln sind etwa 1,10 m hoch und etwas weniger als halb so breit.

Ihre Datierung war dadurch erschwert, daß die Plastiken „von geringer Qualität“ sind (H. Beenken: Romanische Skulptur a.a.O. S. 30). St. Beissel (Bauführung a.a.O. S. III), P. Clemen (Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz a.a.O. S. 406) und R. Klapheck (Der Dom zu Xanten a.a.O. S. 17) datieren „um 1000“, W. Bader (Der Dom a.a.O. S. 21) noch unbestimmt 11. Jahrhundert, H. Beenken (s. o.) 2. Hälfte 11. Jahrhundert. s. dort S. 25: „Bald

ner der Stadt gibt es, soviel wir sehen, einen *Siegfried* nicht, wenn auch dieser Name im Stift selbst nicht ungebräuchlich war.³³²

Dagegen könnte jedoch sprechen, daß sich „mit großer Wahrscheinlichkeit“ einst im Xantener Stift eine Handschrift des Nibelungenliedes befunden hat, von der uns allerdings nicht einmal eine Spur geblieben ist.³³³

³³² In den Urkunden des Stiftes bis zum Jahre 1360 (hg. von P. Weiler a.a.O.) gibt es den Namen *Siegfried* zwar mehrere Male, doch scheint nur einer der Träger dieses Namens in Xanten selbst – für einige Zeit wenigstens – ansässig gewesen zu sein. 1. Propst *Sifrid* (1165–1179); P. Weiler: UB. a.a.O. Nr. 37, 38, 39ff, 43ff, 47 u. S. 204 Anm. 1. – 2. 1176 wird *Sifrid*, Dechant von St. Kunibert zu Köln genannt; Weiler Nr. 45. – 3. 1186 ein *Sifrid* aus Duisburg; Weiler Nr. 49. – 4. *Sifrid von Westerbürg*. EB. von Köln (1281–1296); Weiler Nr. 262, 276, 289, 301, 316, 331. s. C. Wilkes: Inventar der Urkunden des Stiftsarchivs Xanten (Inventare nichtstaatlicher Archive Bd. 2). Köln 1952. – 5. 1318 ein Kanoniker *Sifrid von Renneberg*, der mit Xanten überhaupt nichts zu tun hat; Weiler Nr. 492. – 6. *Sifrid Loyf von Cleve*, Propst in Mecheln und Kanoniker in Xanten (1334–1339); Weiler Nr. 659, 693; s. auch E. Weise: *Memorienbücher* a.a.O. p. 97, 113, 256. Das Xantener Totenbuch (hg. von Fr. W. Oediger a.a.O.) vermag dieses Ergebnis nicht zu verändern; hier finden sich ein *Sigifridus comes* (4. Febr.; aus dem Totenbuch von ca. 1044/46 übernommen – s. Fr. W. Oediger: Totenbuch a.a.O. S. XVI), ein *Sigefridus laic(us)* (22. Oktober; Hs. 11. Jahrh. Mitte), am 30. Juni ein *Sigefridus sac. et mon(achus)*, am 31. Oktober ein *Sigefridus acol(ythus)* (beide Hss. 1. Hälfte 12. Jahrh.), am 11. Mai ein *Sigefridus fr(ater)* (Hs. 12. Jahrh. Mitte), am 2. Juli ein *Sigefridus pbr. (presbiter) fr.*; außerdem erscheinen im Totenbuch 17 mit *Sige-* zusammengesetzte Namen.

Die weiblichen Namen ergeben ein ähnliches Bild. Im Totenbuch erscheint unter dem 26. Februar allerdings eine *Grimhild*: die Hs. weist auf das älteste Xantener Totenbuch hin. Im 14. und 15. Jahrhundert gibt es in Xanten keine nibelungischen Frauennamen. Neben den üblichen christlichen Namen wie Elisabeth, Catharina, Agnes usw. tauchen Namen auf wie Irmgard, Walburgis, Ida, Segewit, Rijchmoet, Bertradis, Wendela u. a.. Nur ein Frauennamen, der an die Namen des Nibelungenliedes erinnert, ist darunter: *Oda*, die niederdeutsche Form von *Uote*. [s. auch Totenbuch a.a.O. 28. Januar, 15. März, 3. Mai, 23. Juni.] Die nichtchristliche Form der Nibelungennamen wäre den Xantener Frauen kein Hindernis gewesen, sie zu tragen. Sie haben sie offensichtlich nicht gekannt. Die kirchliche Forderung, christliche Namen zu tragen, wurde erst auf dem Tridentinum erhoben. s. P. Melchers: Spätmittelalterliche weibliche Rufnamen um und in Xanten, in: Rhein. Vjbl. 20, 1955, S. 131ff.

³³³ C. Wilkes (Vom Stiftsarchiv zu Xanten, in: Rheinische Heimatpflege 6. Jg. Düsseldorf 1934, S. 268) spricht von einer „kürzlich gemachten Entdeckung von Interesse, daß sich mit großer Wahrscheinlichkeit einst eine Handschrift des Nibelungenliedes im Stiftsarchiv befunden hat“. Unter dem 29. April 1830 schreibt Pfarrer Theißen aus Xanten an den damaligen Provinzialarchivar Th. Lacomblet: „Angenehm ist mir ebenfalls, Gelegen-

Besäßen wir nur eines dieser Reliefs, dann wäre zu erwägen, ob es nicht den Drachentöter St. Michael als den Prototyp eines *miles Christi* darstellt, zumal die Steinplatten in die Wand einer Michaelskapelle eingelassen sind. Doch sind beide Figuren derart ähnlich vom Bildhauer behandelt, daß es in der Intention des Meisters gelegen haben muß, in der stilistischen Übereinstimmung die inhaltliche Verwandtschaft zu verlebendigen. Friedrich Panzer lehnt es ab, die beiden Gestalten zu benennen: sie sind für ihn „namenlose allegorische Figuren“.³³⁴ Daß beide Figuren nicht in der Pose des Kampfes aus dem Stein gehauen sind, hat auch Panzer erkannt. Beide Männer stehen auf Drache und Teufel, „die Spitze der langen Spieße unbeschäftigt nach oben gerichtet“.³³⁵ Der Kampf ist beendet. Sie stehen da als Sieger. Und die *victoria martyrum* ist das gebräuchlichste Bild des Martyriums. Der Märtyrer ist Sieger und *triumphator*³³⁶; der eigentliche Sieger und Triumphator aber ist Christus selbst, und sein Abbild, sein ideales Abbild und Ebenbild ist der, der für ihn gekämpft hat: der Märtyrer.³³⁷ Es ist Friedrich Panzer entgangen, daß es nicht zur menschlichen Alltäglichkeit gehört, als Sieger dazustehen, „unbeschäftigt“, den Schild bei Fuß, die Lanzenspitze aufgerichtet; daß die *victoria* nicht zu den Vorrechten des Anonymos gehört. Auf unseren Reliefs

heit zu haben, Ihnen zu den bei Ihrer Anwesenheit dahier mitgeteilten wenigen Blättern des wahren oder vermeintlichen Nibelungenliedes noch einen bedeutenden Rest in 10 Doppelblättern in Anlage übermachen zu können.“ Am 7. Mai d. J. bestätigt Lacomblet dem Xantener Pfarrer den Erhalt des Briefes „mit dessen interessanter Anlage“, der Hs. des Nibelungenliedes nämlich (s. auch C. Wilkes: Quellen zur Rechts- und Wirtschaftsgeschichte a.a.O. S. Xf). Die Nachforschungen, die bisher angestellt worden waren, sind ergebnislos verlaufen. Herr Landesarchivrat Dr. G. Rothhoff war nun auf unsere Anfrage hin so freundlich, zusammen mit Herrn Dr. Fr. W. Oediger die Korrespondenz Lacomblets mit Pfarrer Theißen in den Dienstakten des Staatsarchivs Düsseldorf durchzusehen, „leider ohne Erfolg. Wie Dr. Oediger mir mitteilte, hat Wilkes seinerzeit die Korrespondenz über die Nibelungenhandschrift im Stifts- und Pfarrarchiv Xanten gefunden. Es hat also den Anschein, daß ein Teil der Korrespondenz Lacomblet – Theißen in den Dienstakten nicht mehr vorhanden ist . . . Wenn ein Zufall sie (die Handschriftenfragmente) nicht wieder ans Tageslicht bringt, dürften sie also als verloren gelten.“ Briefliche Mitteilung Herrn Dr. G. Rothhoffs vom 3. Dezember 1958.

³³⁴ Fr. Panzer: Nibelungische Problematik a.a.O. S. 14.

³³⁵ ebd. S. 12.

³³⁶ s. Cyprian Ep. 38 und 39, 2.

³³⁷ s. Eusebius, Panegyricus XVIII, 4.

Fuß auf einen Löwen, mit dem linken auf einen Drachen tritt.³⁴⁵ Aber Panzer vergißt, daß der Bischof nicht gerade ein Anonymos ist.³⁴⁶

Den zweiten Einwand gegen Panzers Anonymitätenthese bietet die Tradition Xantens. Man fragt sich, warum der Bildhauer von ihr hätte unbeeindruckt bleiben sollen. Solche Abstraktionen bei dieser Art Plastik waren dem Mittelalter fremd; die Allegorie ist das Signum späterer Zeit.

Wir müssen zu der Überzeugung gelangen, daß die beiden Reliefs *Viktor* und *Gereon* darstellen³⁴⁷ (Abb. III/1 u. 2). Dem hl. Gereon, dem alten Heiligen der Franken, war seit langem in Xanten eine Kapelle geweiht³⁴⁸, während andererseits in Köln eine alte Über-

³⁴⁵ s. E. Panofsky: Die deutsche Plastik des 11. bis 12. Jahrhunderts, München 1924 II, Taf. 85. — Das Grabmal ist nicht 1150 entstanden — bei Fr. Panzer wahrscheinlich ein Druckfehler —, sondern kurz nach dem Tode des Bischofs im Jahre 1249.

³⁴⁶ Panzers Rückgriff auf den Utrechter Psalter und den Hildesheimer Albanipsalter ist methodisch fragwürdig, er führt schon deshalb zu keinem Ergebnis, weil der Psalm 90 hier nur auf Gott bezogen ist. s. J. Tikkanen: Die Psalterillustrationen des Mittelalters I, 1895, S. 210, Fig. 164.

³⁴⁷ Zu den acht ältesten Statuen des Hochchores der Xantener Stiftskirche (vor 1300 entstanden) gehört ein Sockelbild, eine Plastik, auf der unter der Statue des hl. Jakobus ein Ritter gegen einen Drachen kämpft, bewehrt mit Schild und Schwert, und er kämpft mit der Selbstsicherheit eines künftigen Siegers. Um Viktor wird es sich nicht handeln, weil der Platz nicht angemessen wäre und weil Haartracht und Gewandung nichts an sich haben, was an einen römischen Legionär erinnerte. Auch die Gesichtszüge erwecken den Eindruck, als habe man ein bestimmtes Individuum der eigenen Zeit darstellen wollen. s. auch W. Bader: Kunstdenkmale als Ausdruck a.a.O. S. 915.

³⁴⁸ auch sie als *per beatam Helenam fundatricem*, als Gründung der hl. Helena, bezeichnet (Liber albus Blatt 36a; s. H. Engelskirchen: Die Xantener Gereonskapelle in den Sümpfen, in: Ann. Ndrh. 162, 1960, S. 130f), sie sei *ex antiquo artificio*. Im Jahre 1263 wurde die alte Gereonskapelle erneut, 1392 dann verlassen und abgebrochen, weil sie außerhalb der 1389 erstandenen Stadtmauer lag. 1401 wurde innerhalb der Mauern eine neue Kapelle errichtet (s. H. Engelskirchen: Die Xantener Gereonskapelle innerhalb der Stadt, in: Ann. Ndrh. 164, 1962, S. 197–204). Sie ist noch sichtbar auf alten Stadtbildern, z. B. dem von 1804 (s. W. Bader: Der Dom a.a.O. S. 10 u. Abb. S. 9). —

Zwischen Köln und Xanten haben seit je enge Beziehungen bestanden. Ein Propst von St. Viktor war zugleich Propst von St. Gereon: *Herimannus prepositus sancti Gereonis, sanctique Victoris in Xantis* (1117–1124), P. Weiler: UB. Nr. 15a (Nachträge S. 611); oder ein *Fridericus de Wickrath* ist Dechant in Xanten und Kanoniker in Köln, im Stifte St. Gereon etc..

lieferung besteht, nach der die St. Viktorskirche vor dem römischen Nordtor der älteste Dom in Köln ist und wenn schon nicht dem hl. Maternus, dem ersten geschichtlich greifbaren Bischof von Köln, so jedenfalls der spätrömischen Zeit zuzuschreiben ist. Außerdem ist Viktor Mitpatron der Kirche St. Gereon zu Köln, wo er verehrt wird in einer u. a. ihm geweihten *capella superior*.³⁴⁹ Und am Niederrhein wird man selten den einen ohne den anderen abgebildet finden, so auf dem ovalen Reliquiengefäß des Xantener Domschatzes aus der Mitte des 12. Jahrhunderts, auf dem diese beiden inschriftlich bezeichneten Heiligen den Weltenrichter umrahmen (Abb. III/3).³⁵⁰ H. Engelskirchen spricht von einer „Koordinierung“ dieser beiden sogenannten Thebäer, die sich bereits in der frühesten romanischen Kunst dokumentiert.³⁵¹ Sie bilden ein Paar ähnlich den Bonner Cassius und Florentius.

Eine zweite Darstellung eines Drachenkampfes der beiden außer der der Reliefs ist in Xanten nicht (mehr?) vorhanden.

Damit haben wir uns nun mit Viktor dem Drachentöter zu befassen. (Im Prinzip könnte auch Gereon der Drachentöter sein. Tiere als Symbole des Bösen sind, sofern sie nicht einigen Heiligen fest beigegeben wurden, etwa St. Michael und St. Georg, beliebig austauschbar, wie wir noch sehen werden.³⁵²) Der Drachenkampf ist eine der menschheitlichen Urmythen, in der Chaos und Kosmos einander gegenübergestellt sind.³⁵³ Ursprünglich wohl war der Drachenkampf zentraler Kultmythos der meisten Religionen,

³⁴⁹ s. F. Rütten: Viktorverehrung a.a.O. S. 158; K. Corsten: Der alte Dom und das römische Forum in Köln, in: Ann. Ndrh. 126, 1935, S. 1 u. Anm. 1; Fr. W. Oediger: Regesten a.a.O., S. 7 Anm. 4 u. Nachtrag S. 33 (dort auch Literatur) und Nr. 983.

³⁵⁰ s. H. Schnitzler: Rheinische Schatzkammer. Tafelband 1957, S. 27, Nr. 23 u. Taf. 63.

³⁵¹ Die Xantener Gereonskapelle in den Sümpfen a.a.O. S. 133.

³⁵² Immer wieder begegnet uns zugleich mit dem Drachen der Löwe. Auch im Falle der zwei Xantener Reliefs hatte man bislang angenommen, daß Gereon auf einem Löwen stünde. Gerade der Löwe hat noch eine andere, positive Bedeutung, als Brunnenfigur, als Wappentier, als Torwächter, so als Schutztier an den Hafeneinfahrten, und als *custos iusticiae*, so auf dem Halsband des Löwen zu Bari.

³⁵³ s. J. de Vries: Betrachtungen zum Märchen, besonders in seinem Verhältnis zu Heldensage und Mythos (FF. Communications edited for the folklore fellows, Vol. 63, 2, No. 150). Helsinki 1954, S. 158ff.

konkretisieren; der geschichtlich faßbare Sieg über einen Feind wird „unter dem Sinnbild eines Drachenkampfes geschaut“ und der Tradition übergeben.³⁶⁶ Über die Verquickung von historischem Ereignis und Heldensage sagt Jan de Vries: „Aus einem geschichtlichen Ereignis entsteht erst dann eine Heldensage, wenn in seinem Träger ein Archetypus wiedererkannt wird“ (S. 162). Der geschichtliche Mensch wird zum Range des Helden erhoben, wenn das Göttlich-Archetypische in ihm sichtbar wird. „Deshalb sind die großen Heldentypen aller Völker durchgängig Bekämpfer von Drachen oder sonstigen vorweltlichen Ungeheuern; sie tun dasselbe, was einmal in der Urzeit der Schöpfergott getan hat, als er das Chaos in der Gestalt des Drachens überwand“ (ebd.).

Ist man sich darüber klar, daß im Mittelalter die Kirche die Kompetenz profaner Sagenbildung übernahm, die Themen in den kirchlichen Bereich verlagerte und transponierte, dann wird man verwandte Linien nicht übersehen, die von der Sage zur Legende leiten, vom drachentötenden Helden zum drachentötenden Heiligen. Die Helden werden zu Märtyrern, die Märtyrer zu Heroen. Und die Worte Jan de Vries' ließen sich abwandeln: Es scheint, als könne kein Erzmärtyrer, kein *athleta Christi* ohne einen solchen Drachenkampf auskommen. Beide, Sage und Legende, gehören, „morphologisch betrachtet“, einer frühen Erzählweise an; die feindliche Macht, die dem Menschen gegenübersteht, wird nicht symbolisiert und chiffriert als Drache bezeichnet, sondern wir erleben ein Geschehen, in dem realiter der Drache den Menschen bedroht und von ihm überwunden werden muß. Historische Faktizität und Deutung sind nicht in der uns gemäßen Form differenziert, vielmehr als eine Einheit gegeben.

Der Drachenkampf gehört zu den umfänglichsten Topoi der bildenden Kunst des christlichen Abendlandes; er ist wie ein Symbol des Menschen der Romanik mit seiner aus vorchristlicher Zeit erbten und übernommenen Bildmagie.

Wir versuchten nun den drachentötenden Heiligen nachzugehen. Je weiter wir gingen, um so mehr stellten sich ein. Das Ergebnis ist: Der Drachenkopf ist zur Signatur christlichen Glaubensmutes ge-

³⁶⁶ O. Höfler: Siegfried, Arminius und die Symbolik a.a.O. S. 16.

worden.³⁶⁷ Löwe, Schlange, Drache als Symbole des Bösen, das überwunden werden muß, sind keineswegs bestimmten Heiligen vorbehalten. Als ikonographisches Beispiel für viele mag die „Goldene Pforte“ der Marienkirche zu Freiberg in Sachsen gelten: Dort liegen alle diese Tiere unter den Füßen ganz verschiedener Heiligen.³⁶⁸

³⁶⁷ Folgende Heilige sind in irgendeiner Form als Drachentöter bekannt: Adelphus, Bischof von Metz um 400; Agnes (Prud. perist. 14, 113); Amandus, Apostel der Belgier; Antonius; Armel (Bretagne); Beatus; Benedikt; St. Bié (= Bieheureux), Apostel der Vendome; Bonifatius (Pass. Bonifat. 13); Caesarius von Arles; Clemens von Metz; Cyriacus; Demetrius; Didymus; Donatus; Eucharis; Eutych(i)os (Acta SS. Maii 6, 734); Felix von Spoleto; Florentius von Korsika; Fridolin; Gallus; Georg (sein Drachenkampf ist eine Neubildung in der Literatur aus dem 11. Jahrhundert nach dem Vorbild altchristlicher Drachentöter wie Konstantin, Theodor, Demetrius); Gereon, in Köln am Orte Mechtern = *ad martyres* enthauptet, „als Drachenbekämpfer (dargestellt) mit dem Schwert, den erlegten Drachen, oder Krokodil als Abart des den Teufel versinnbildlichen Drachen, zu Füßen“ (Wimmer², S. 458f), überdies Patron gegen Kopfweh (Wimmer², S. 225; s. auch S. 17); Germanus; Godehard = Gotthard; Hilarion; Hypathius; Jakobus d. Ä.; Johann von Reims; Julian von Mans; Juliana; Leo I.; Leo IV.; Lifard, Patron gegen Schlangen; Longinus; Lupus von Sens; Magnus; Mangold; Marcellus von Paris; Marcianos; Margareta (s. Holbein d. Ä.: Ottilienaltar von 1509, Prag Nationalmuseum); Maria; Marina; Martha; Michael; Narcissus von Gerona; Nikolaus; Olav; Quirinus; Patrik; Paulus (St. Gilles-du-Gard); Perpetua; Peregrin; Philippus der Apostel; Pionius; Prokop; Remigius; Rophilus von Populi; Romanus; Romain von Rouen; Servaz; Servan; Silvester (I. Papst); Stephanus (Migne PL. 41, 850); Theodor von Heraklea, Schutzpatron der Soldaten, der hoch zu Roß mit blanker Waffe den Drachen besiegt (RAC. IV. Sp. 245); Theodor von Euchaita; Theodot(us) (Passio Theodoti 31); Thomas (RAC. IV, Sp. 247); Tiro; Urgin (Bretagne); Viktor von Marseille; Viktor von Mainz; Viktoria; Videmialis von Korsika; Vitonius, Bischof von Metz zur Zeit Chlodwigs.

s. Attribute der Heiligen, alphabetisch geordnet, ein Schlüssel zur Erkennung der Heiligen nach deren Attributen. Hannover 1843; J. E. Stadler: Vollständiges Heiligenlexikon, Bd. V, Augsburg o. J. (1882): 169 Heilige mit dem Namen Viktor werden hier aufgeführt; R. Pfeleiderer: Die Attribute der Heiligen. Ulm 1898, 2. Aufl. 1920; R. Reitzenstein: Himmelswanderung und Drachenkampf in der alchemistischen und frühchristlichen Literatur. 1916; Buchberger: Kirchliches Handlexikon. München 1917, s. „Drache“; K. Künstle: Ikonographie der Heiligen. Freiburg i. Br. 1926; J. Braun: Tracht und Attribute der Heiligen in der deutschen Kunst. Stuttgart 1943; H. Günter: Psychologie der Legende. Freiburg i. Br. 1949; H. Roeder: Saints and their attributs. London 1955; O. Wimmer: Handbuch der Namen und Heiligen. Innsbruck – Wien – München 1956, 2. Aufl. 1959.

³⁶⁸ E. Panofsky: Die deutsche Plastik des 11. bis 13. Jahrhunderts. a.a.O. Taf. 43.

XANTEN UND WORMS

Die einfachste, aber wegen ihrer Einfachheit gewiß oberflächlichste Lösung könnte die Frage: wie gelangen Siegfried nach Xanten und Xanten in das Nibelungenlied? erhalten durch die Beziehungen dieser Stadt zu Worms. Aus dem frühen 13. Jahrhundert besitzen wir eine Urkunde, in der ein Kanoniker des Mainzer Stephansstiftes und zwei seiner Verwandten dem Propst Dietrich und dem Kanoniker Gunther der Xantener Viktorkirche in St. Kunibert zu Köln schwören, die Bedingungen zu erfüllen, unter denen sie auf zehn Jahre die Einkünfte der Kirche zu *Guntersblum* bei Worms gepachtet haben.³⁷³ Im Jahre 1237 werden vom Xantener Kapitel eben diese Liegenschaften (*allodium*) dem Wormser Kapitel verkauft.³⁷⁴ Worms hat einen sehr hohen Preis für sie bezahlt³⁷⁵, der um so erstaunlicher anmutet, wenn man bedenkt, daß das Wormser

³⁷³ s. P. Weiler: UB. Xanten a.a.O. Nr. 68, ausgestellt am 19. November 1215; s. auch B. Vollmer: Das Viktor- und Siegfriedproblem a.a.O. S. 10; zu den Xantener Gütern s. A. Pompen: Sint Victor a.a.O. S. 174ff.

³⁷⁴ P. Weiler: UB. Nr. 122: Bischof Landulf von Worms erteilt seine Zustimmung zu dem Verkauf; UB. Nr. 123: desgleichen Erzbischof Heinrich I. von Köln; UB. Nr. 124: Propst Gottfried von Xanten genehmigt den Verkauf; UB. Nr. 125: 1237 (1238?) Januar 15 Dechant Johann und das Kapitel verkaufen die Güter des Xantener Stiftes an das Domkapitel zu Worms. — Nr. 122 abgedr. von J. F. Schannat: *Historia episcopatus Wormatiensis* I, 1734, p. 24; Würdtwein: *Nova subsidia* III, 1781/89, p. 262. — Nr. 124 abgedr. von J. Janssen: *Alte Verbindung zwischen Xanten und Worms*, in: *Ann. Ndrh.* 1, 1855, S. 105. — Zum ersten Male wurden alle vier Urkunden zusammen herausgegeben von Ph. Heber: *Die vorkarolingischen Glaubenshelden* a.a.O. 1858, S. 361ff und 96f, ein Buch, auf das Fr. Panzer hinweist, das jedoch für unsere Belange wenig mehr beizusteuern hat, da es jeglicher Kritik entbehrt. Die vier Urkunden sind ausgewertet auf S. 354ff. s. auch „Die St. Viktorkirche“, Xanten 1868, S. 18; St. Beissel: *Bauführung* a.a.O. S. 35.

³⁷⁵ Der Kölner Erzbischof verlangte unter Androhung der Exkommunikation für den Erlös aus dem Verkauf der Guntersblumer Güter den Kauf anderer Besitzungen mit mehr Rentabilität (UB. Nr. 123). Wie hoch der Erlös und wie umfangreich die Guntersblumer Güter gewesen sein müssen, zeigt eine Urkunde aus dem Jahre 1244 (UB. Nr. 141), nach der der Propst von Xanten seinem Kapitel jene Güter zu Borth und Schwalmen sowie den Zehnten zu Repelen überläßt, die es vom eigenen Anteil der Verkaufsumme der Guntersblumer Güter sich erworben hatte; die Güter zu Hönnepel, Rindern, Husen, die mit dem gleichen Gelde angekauft wurden, behält er sich vor.

Kapitel nicht den Höchstpreis gezahlt haben wird, da diese Güter dem Xantener Stift wegen der zu großen Entfernung von „geringem Nutzen“³⁷⁶ waren und sich wohl nicht allzu intensiver Bewirtschaftung erfreuten.

Grundbesitz niederrheinischer Stifte und Klöster am Mittelrhein, nicht zuletzt um des Weines willen³⁷⁷, sind auch sonst nachzuweisen.³⁷⁸ Doch der Guntersblumer Besitz des Xantener Stiftes ging darüber hinaus.³⁷⁹ Die Guntersblumer Kirche, gleichfalls dem hl.

³⁷⁶ *eidem ecclesie minus utilia*, P. Weiler: UB. Xanten a.a.O. Nr. 123.

³⁷⁷ Diese Annahme bestätigt E. Kranzbühler: Worms und die Heldensage a.a.O. S. 65. — Das Stift St. Gereon besaß bereits zu Beginn des 9. Jahrhunderts Weinberge im Wormsgau. Aus den „*Miracula sancti Goaris auctore Wandalberto Prumiensis*“ (MG. SS. XV, c. 44, p. 361sq) erfahren wir, daß dem Abbas Maximin von St. Gereon die Weinfässer ins Wasser gerollt seien, als er, mit seinem Schiff von Worms kommend, an St. Goar habe vorbeifahren wollen, ohne den Heiligen zu grüßen.

³⁷⁸ s. D. J. Becker: Der Güterbesitz der drei Kölnischen Klöster und Stifter Cornelimünster, Altenberg und St. Mariae ad gradus in Niederheimbach a. Rh., in: Ann. Ndrh. 88, 1910, S. 128–175; R. Kraft: Das Reichsgut im Wormsgau (Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte XVI). Darmstadt 1934, S. 13. Außer den oben genannten besaßen noch das Aachener Marienstift, Echternach, Lüttich, Reims, Trier, Metz, Güter im Wormser Gebiet. s. E. Ennen: Zur Tauschurkunde St. Stephan/Mainz und Ravensgiersburg vom Jahre 1103, in: Rhein. Vjbl. 7, 1937, S. 177.

³⁷⁹ Außer den Allodialgütern besaß das Xantener Stift laut Xantener Überlieferung, die durch Quellen und Urkunden nicht zu belegen ist, noch den „Rosengarten“ zu Worms. s. Fr. Cramer: Zwei denkwürdige Ortsnamen am Niederrhein (Xanten und Birten), in: Beiträge zur Gesch. d. Ndrh. 12, S. 273. Nach Angaben des Stadtarchivs von Worms sei dort nichts dergleichen nachzuweisen (B. Vollmer: Das Viktor- und Siegfriedproblem a.a.O. S. 12). Es gibt in Worms und zwar auf der anderen Rheinseite einen Stadtteil mit dem Namen „Rosengarten“ (E. Kranzbühler: Worms und die Heldensage a.a.O. S. 56ff); seit dem Kriege von der Stadt Worms gelöst. Fünf weitere „Rosengärten“ sind in Worms bekannt, die sich jedoch nicht genau lokalisieren lassen. — Der Name „Rosengarten“ kann sich hinter einem völlig anderen Namen verbergen, den als Rosengarten zu identifizieren nur Spezialisten möglich ist. Ein solcher ist Kurt Ranke (z. B. Brautstein und Rosengarten, in: Ztschr. f. Deutschkunde 53, 1939, S. 471ff; Rosengarten, Recht und Totenkult. Hamburg o. J. [1951]). Ranke teilt den „Rosengarten“, der mit der Blume nichts zu tun hat, da deren Name mit der Blume selbst erst im 9. Jahrhundert eingeführt wurde, während „viele Rosenorte schon bedeutend älter sind“, in drei Bedeutungsgruppen ein: 1. der Rosengarten als Begräbnis- und Totenkultstätte. (s. auch den „Bericht der XI. Konferenz des Rheinischen Flurnamenarchivs am 30. Juni 1934 in Xanten“, in: Rhein. Vjbl. 4, 1934, S. 223f — Rosengärten in Xanten/Haus Mörmter: „vielleicht fränkisches Gräberfeld“; „Am Röschen“.) 2. als Ort der Gerichtsbarkeit und 3. als Fest- und Spielplatz. (s. Rosengarten,

Viktor geweiht, ist wohl als Eigenkirche des Xantener Stiftes zu betrachten. Für einen Teil der Güter „läßt sich die Herkunft aus Königsgut nachweisen oder doch als wahrscheinlich erkennen“.³⁸⁰ Die Thronkämpfe der Merowingerzeit wurden von geistlichen wie weltlichen Großen benutzt, sich königliches Gut anzueignen. Der Kölner Erzbischof Kunibert, der mit Pippins Sohn Grimoald „im Einvernehmen“ stand, wie es H. Löwe ausdrückt, Berater König Dagoberts I. und späterer Vormund Sigiberts III., brachte ansehnliche Teile solch königlichen Besitzes an sich. Schon Chilperich I. konnte sich ob solcher Machenschaften des Stoßseufzers *ecce pauper* nicht enthalten.³⁸¹ Durch dieses Verfahren, das nicht wenig dazu beitrug, das merowingische Reich vollends zu korrumpieren, bildeten sich ländliche Kulturmittelpunkte von hoher Blüte. Und die Wormser Güter des Xantener Stiftes sind auf dem Wege über diesen oder jenen Kölner Erzbischof in seinen Besitz gelangt. Als Besitz des Kölner Erzbischofs wird Guntersblum zuerst 922 August 11 genannt.³⁸² Das Stift Xanten hatte seine wirtschaftliche Eigenständigkeit bereits unter Erzbischof Gunthar von Köln um 863 erhalten.³⁸³

Recht und Totenkult a.a.O. S. 17). — Ebd. S. 140 heißt es: „Rosengarten (als ‚roter Garten‘, zu ‚rot‘ s. Hdwb. d. dt. Aberglaubens 7, Sp. 807) heißt nach unserer Erkenntnis der allgermanische Kultplatz, der durch die Verehrung des Ahnen- und Heroengrabes besonders sakriert wurde und auf dem die Toten bestattet wurden. An dieser Stelle fanden die Versammlungen der Sippe oder, im größeren Verband, des Gaus, Stammes, der Landschaft statt. Hier wurde das Recht gesprochen und die kultische Handlung bei Festen des Lebens (Initiation, Hochzeit) und des Jahres (Frühling- und Sommerspiele) vorgenommen.“ — Zu einem Rosengarten in Worms s. K. Ranke: Rosengarten, Recht und Totenkult a.a.O. S. 17; S. Gutenbrunner: Rin skal ráða. Namenkundliches zur Dichtung vom Nibelungenhort, in: Rhein. Vjbl. 20, 1955, S. 49ff. — Zum niederrheinischen Rosengarten s. F. Rütten und A. Steeger: Über Rosengarten, Rosental, Rosenhof, in: Rhein. Vjbl. 3, 1933, S. 130ff; A. Meyer: Xantener Flurnamen a.a.O. S. 310.

³⁸⁰ R. Kraft: Das Reichsgut im Wormsgau a.a.O. S. 13.

³⁸¹ Gregor von Tours: Hist. Franc. 6, 46.

³⁸² H. Cardauns: Rheinische Urkunden des X. — XII. Jahrhunderts, in: Ann. Ndrh. 26/27, 1874, S. 340; Fr. W. Oediger: Regesten a.a.O. Nr. 311 u. Nr. 321 (zu a. 927).

³⁸³ P. Weiler: UB. Xanten a.a.O. Nr. 3; s. Fr. Weibels: Die Großgrundherrschaft Xantens im Mittelalter. Studien und Quellen zur Verwaltung eines mittelalterlichen Stiftes am unteren Niederrhein (Niederrheinische Landeskunde. Schriften zur Natur und Geschichte des Niederrheins. Bd. III). Neustadt/Aisch 1959, S. 2f und Literatur.

Und bedenkt man, wenn man diese engen Beziehungen zwischen Xanten und Worms betrachtet, die auch später nicht abgerissen sind³⁸⁴, daß das Kloster Lorsch, in dem Frau Ute bestattet ist, Güter am Niederrhein unweit Xanten besaß³⁸⁵, dann ist es nahelegend, daß diese Verbindungen auf einen mit den rheinischen Verhältnissen vertrauten Dichter des Nibelungenliedes eingewirkt haben. Die historischen Bezüge sind zu eng und zu offenbar, als daß ein österreichischer Dichter Siegfried in Xanten lokalisiert haben könnte. Und wir sind mit Theodor Frings und Hermann Schneider einer Ansicht, daß „diese wohlersonnene örtliche Anknüpfung“ es nicht gestattet, diese Lokalisierung unserem Dichter des Nibelungenliedes zuzuschreiben, und wir halten sie entgegen Wilhelm Braune nicht für einen Zufall und im Gegensatz zu Friedrich Panzer nicht für einen Gewaltstreich.

³⁸⁴ In einer Urkunde vom 2. Januar 1299 (P. Weiler: UB. Nr. 341) überantwortet Papst Bonifaz VIII. dem Dechanten von Xanten die Entscheidung in der Streitsache zwischen dem Deutschordenshaus zu Koblenz und dem St. Paulsstift zu Worms. s. auch J. H. Hennes: Urkundenbuch zur Geschichte des Deutschen Ordens I, Mainz 1845, Nr. 342.

³⁸⁵ 863 Oktober 5 schenkt der Pfalzgraf Ansfrid dem Kloster Lorsch mit der *villa Geizefurt* auch die *basilica*, wahrscheinlich die Ortschaft *Weeze* am Niederrhein. s. Codex Laureshamensis, hg. von K. Glöckner 1, 1929, Nr. 33 und 35. Diese *villa* hatte der Pfalzgraf 855 von Kaiser Lothar übertragen bekommen. s. auch Fr. W. Oediger: Die ältesten niederrheinischen Kirchen a.a.O. S. 21 und Anm. 18a und die *Annales Xantenses* zum Jahre 847.

SIEGFRIED UND ARMINIUS

Indem wir noch einmal ansetzen und in einem übrigen Kapitel den schon viel und früh berufenen Bezug *Siegfrieds* zu *Arminius* behandeln³⁸⁶, wird der Sinn dieser Arbeit offenbar. Sie will nichts beweisen; denn unterfinge sie sich, Beweise zu erbringen, dann stünde dieser Teil zu dem dritten wohl in reinem Widerspruch — vorausgesetzt, man lehne die Möglichkeiten mannigfacher Komponenten ab. Vielmehr möchte diese Arbeit Möglichkeiten aufweisen, mit deren Hilfe eines Tages einem Berufenen neue Konstellationen aufgehen. So sagte uns einer jener fast ausgestorbenen alten Philologen, der sich um die hier aufgeworfenen Fragen ein Leben lang bemühte, dieser Arbeit eigne etwas Enzyklopädisches. Und im Unterton seiner Aussage mag heimliche Kritik darüber gelegen haben, daß wir zwar im Einzelfalle sehr wohl uns zu entscheiden wußten, daß die große Entscheidung des Entweder — Oder jedoch ausgeblieben war. Der größte Teil der befragten Literatur ist voll solcher Entscheidungen, und dem Eindruck war nicht zu wehren, als habe man oft mutwillig aus dem erst bruchstückhaft entdeckten Mosaik eigene Bilder geformt. Wir nun suchten mit archäologischer Methode die Steinchen freizulegen, um den Gesamtbefund sichtbar werden zu lassen.

Im übrigen hat der Archäologe damit zu rechnen, daß eine Münze seine bereits geleistete Chronologie empfindlich stört.

Es gehört zur Vielfalt des Nibelungenliedes, daß im Gegensatz zu den meisten Gestalten dieser Dichtung *Siegfried* als historische Figur sich nicht oder nur mit Hilfe gewagter Kombinationen fassen läßt. Daß *Siegfried* einmal eine historische Relevanz besessen hat, läßt sich wohl selbst noch der gesamten Figuration unseres Liedes entnehmen. Seinen politischen Charakter — es sei einmal gestattet, so zu sagen — wird er gewiß nicht zuerst und allein von dem österreichischen Dichter unserer Sage erhalten haben.

³⁸⁶ Literatur zu diesem immer wieder aufgegriffenen Problem bei O. Höfler: *Siegfried, Arminius und die Symbolik*, in: Festschrift für Franz Rolf Schröder, hg. von W. D. Rasch. Heidelberg 1959, S. 21 Anm. 30.

Vergleichen wir ihn mit *Arminius*. Die geschichtliche Gestalt des *Arminius* ist, sehen wir von seiner großen Schlacht ab, nur in seinem Tode greifbar. Er wird in frühem Mannesalter ermordet und zwar von den Verwandten seiner Frau; selbst die Motive dieses Mordes dürften denen, die zur Ermordung *Siegfrieds* führten, ähnlich gewesen sein. Wir wissen nicht viel mehr über *Arminius*; wir kennen nicht einmal seinen germanischen Namen. Wir wissen aber durch Tacitus, daß *Arminius* bei seinen Landsleuten keineswegs in Vergessenheit geraten war. Ein Jahrhundert nach seinem Tode wird sein Andenken bei den Germanen bezeugt, mehr noch, es sind Lieder im Umlauf, die seine Taten verherrlichen: *Arminius liberator haud dubie Germaniae . . . caniturque adhuc barbaros apud gentes*; ganz ohne Zweifel ist *Arminius* der Befreier Germaniens . . ., und noch jetzt wird er bei den barbarischen Völkern besungen.³⁸⁷ Und diese Lieder „bilden bei ihnen (den Germanen) die einzige Art geschichtlicher Überlieferung“, . . . *quod unum apud illos memoriae et annalium genus est*.³⁸⁸ In diesen Liedern ist *Arminius* durchaus als Drachentöter denkbar: Er besiegte den aufgeblähten römischen (Legions-) Drachen, ein römisches Emblem, das Symbol wird im Lied.

Dreimal erscheint in der „Germania“ des Tacitus die Gestalt des *Hercules* (c. 3, 9, 34). An der ersten Stelle heißt es: *Fuisse apud eos et Herculem memorant, primumque omnium virorum fortium ituri in proelia canunt*; auch *Herkules* sei bei ihnen gewesen, weiß man zu berichten. Und sie besingen ihn in der Tat als den Ersten aller tapferen Männer, wenn sie in den Kampf ziehen. Entgegen seiner Beteuerung zu Beginn und zu Ende seiner Urgeschichte, er lehne

³⁸⁷ Annales II, 88; weitere Tacitusstellen, *Arminius* betreffend: Ann. I, 55; I, 65; II, 10; II, 46.

³⁸⁸ Germ. c. 2. Ähnliches auch bei *Jordanes*, De rebus Get. c. 4, 28: Es habe die Erinnerung in ihren alten Liedern fast die Funktion geschichtlicher Überlieferung; in *priscis carminibus pene historico ritu*. Wenn *Einhard* in der Vita Caroli c. 24 berichtet, Karl d. Gr. habe sich von einem Musikannten und Vorleser die *historiae et antiquorum res gestae*, die Geschichten und Taten der Alten vortragen lassen; in c. 29 er habe die *barbara et antiquissima carmina, quibus veterum regum actus et bella canebantur*. die uralten germanischen Lieder, in denen die Taten und Kämpfe der alten Könige besungen wurden, aufschreiben und der Nachwelt überliefern lassen, *scripsit memoriaeque mandavit*, dann scheint das darauf hinzudeuten, daß diese Lieder in karolingischer Zeit noch den Wert historischer Dokumentation besaßen.

jede Mischung von Germanischem und Fremdländischem ab, bezweifelt Tacitus die germanischen Herkuleslieder nicht; „der durch *-que* angereihte Satz ist offenbar bestätigend“.³⁸⁹ Die Ansicht, ein hellenischer Heros befinde sich in Germanien, wird nicht einmal diskutiert. Es bedarf für Tacitus keines Kommentares darüber, daß der „erste aller Helden“ ein exemplarischer Mensch der germanischen Geschichte ist. Dieser scheinbare Widerspruch eines germanischen Herkules löst sich auf, nimmt man die dritte Stelle zu Hilfe.³⁹⁰ Man erkennt, was c. 3 nur ahnen ließ, daß „Herkules nicht bloß der hellenische Heros dieses Namens, sondern daneben eine allgemeine Bezeichnung für Helden“³⁹¹ ist. Noch heute seien dort (im Gebiet der Friesen), so referiert Tacitus (c. 34) eine offensichtlich weitverbreitete Sage, Säulen des Herkules vorhanden. „Mag nun wirklich Herkules das Meer dort besucht haben“³⁹², oder mag es daher kommen, daß wir uns daran gewöhnt haben, alles Großartige allgemein mit seinem Heldentum zu identifizieren.“ Im übrigen solle man nicht allzusehr in solch herkulische Sphären einzudringen suchen; seit Drusus Germanicus, dem solche Neugier

³⁸⁹ R. Much: Die Germania des Tacitus. Heidelberg 1959², S. 47.

³⁹⁰ In c. 9 wird die Herkulesverehrung in kultische Zusammenhänge mit dem Krieg gebracht: *Herculem ac Martem concessis animalibus placant*; Herkules und Mars suchen sie durch Opferung der üblichen Tiere günstig zu stimmen. Zur vermeintlichen Unsicherheit dieser zweiten Stelle s. E. Norden: Germanische Urgeschichte a.a.O. S. 173. In den meisten Germania-Kommentaren wird – zumindest in c. 9 – *Hercules* mit dem Gott *Donar* identifiziert. Diese Identifikation ist durchaus möglich, doch beweist sie „noch keinesfalls, daß überall dort, wo in der römischen Tradition über germanische Völker von einem Herkules geredet wird, nun auch kein anderer als eben Donar damit gemeint gewesen sein kann“. J. de Vries: Altgermanische Religionsgeschichte §114ff. – In diesen Zusammenhang gehört wohl auch die Erwähnung einer *silva Herculi*, Tac. Ann. II, 12.

³⁹¹ E. Norden: Germanische Urgeschichte a.a.O. S. 174 u. Anm. 3; so auch J. de Vries: Kelten und Germanen a.a.O. S. 121: „Der Name Herkules ist natürlich rein römische Erfindung oder vielleicht besser als römische Interpretation [Germ. c. 43] zu streichen; er verdeckt den Namen eines germanischen Helden.“ ders.: Keltisch-Germanische Beziehungen im Gebiet der Heldensage, in: PBB. 75, 1953, S. 245; s. auch R. Much: Die Germania des Tacitus. Heidelberg 1959², S. 47f; vgl. den Vergilerklärer Servius (zu Aen. VIII, 564) aus der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts: *sicut Varro dicit, omnes, qui fecerant fortiter, Hercules vocabantur*; alle, so sagte es Varro, die sich tapfer verhielten, wurden Herkules genannt.

³⁹² oder mögen die Römer hier wieder einmal wie früher im Falle Gibraltar und Pontus (Servius zu Aen. XI, 262) aufragende Klippen so bezeichnet haben.

schlecht bekommen sei, habe „niemand mehr dies Wagnis auf sich genommen, und es galt seither als pietätvoller, die göttlichen Dinge hinzunehmen, als sie einer genauen Untersuchung zu unterziehen“; *et superesse adhuc Herculis columnas fama vulgavit, sive adiit Hercules, seu quicquid ubique magnificum est, in claritatem eius referre consensimus. Nec defuit audentia Druso Germanico, sed obstitit Oceanus in se simul atque in Herculem inquiri. Mox nemo temptavit, sanctiusque ac reverentius visum de actis deorum credere quam scire.*

Am unteren Niederrhein wurden ein *Hercules Deusoniensis*³⁹³, ein *Hercules Magusanus*³⁹⁴ und ein *Hercules Saxanus* oder *Barbatus*³⁹⁵ verehrt. (In Bonn ist die Inschrift eines *Hercules Victor*

³⁹³ Besondere Verehrung genoß er in Deuso, dem heutigen Doesburgh an der IJssel.

³⁹⁴ s. Fr. Kauffmann: Mythologische Zeugnisse aus römischen Inschriften. 1. Hercules Magusanus, in: PBB. 15, 1891, S. 553ff. — Nach E. Norden (Germanische Urgeschichte a.a.O. S. 176) ist der in Mahusenham, bei Doorstede, verehrte *Hercules Magusanus* mit dem *Hercules Deusoniensis* identisch, wie überhaupt die Frage der Beziehungen der rheinischen Herkuleskulte untereinander noch der Lösung bedarf. s. die Abb. eines H. M. aus Ruimel, südlich Herzogenbusch, in: A. W. Byvank: Nederland in den romeinischen tijd, 2. Bd. Leiden 1945, Pl. XXXI nach S. 368, s. auch S. 357. Zur Erklärung des Namens *Magusanus* s. S. Gutenbrunner: Die germanischen Götternamen a.a.O. S. 60f, die Zusammenstellung der Zeugnisse S. 220f. — Die in Bonn gefundene Inschrift eines *Hercules Magusanus* (H. Lehner: Antike Steindenkmäler a.a.O. Nr. 136) deutet auf eine Verschmelzung mit einem einheimischen Gott hin. s. auch P. Steiner: Xanten. Kataloge west- und süddeutscher Altertumssammlungen, hg. von der RGK. d. Kaiserlich Archäologischen Institutes I. Frankfurt a. M. 1911, S. 45; Abb. in: 700 Jahre Stadt Xanten a.a.O. S. 36; CIL. XIII, 8610; s. auch CIL. XIII, 8705. — Den inschriftlichen Zeugnissen für den Batavischen Herkules, wie er auch genannt wird, treten numismatische an die Seite. Mit dessen Name, einmal sogar unter seinem Bilde, ließ sich Postumus, ein typischer *primus omnium virorum fortium*, auf Münzen darstellen. s. A. E. Cohen: De visio op Troje a.a.O. S. 29.

³⁹⁵ Im Brohlthal, im Schutte eines römischen Steinbruchs, wurde ein Altar des *Hercules Barbatus* gefunden. Die Inschrift weist ihn nach Nimwegen, wo die Legio X zwischen 71 und 105 n. Chr. lag. *Hercules Barbatus*, „oft *Saxanus* oder *Invictus* genannt, ist der Schutzgott der Steinbrüche, eine Verbindung einheimischer Göttervorstellungen mit dem kraftvollen griechisch-römischen Gott Herkules und stellt ein gutes Beispiel für die sogenannte *interpretatio Romana* dar“ (Werdendes Abendland a.a.O. S. 50). s. H. Lehner: Antike Steindenkmäler a.a.O. Nr. 113, 114, 115, 116, 119, 120, 121, 122 (Xanten), 123 (Xanten), 124, 125, 126, 127, 128 (von einem *Iulius Victor*, einem *centurio* geweiht. Köln.), 129, 130, 131; s. auch J. B. Keune „*Saxanus*“ in RE. 2. Aufl. S. 373ff. Der *Hercules Saxanus* wurde, wie ein

gefunden worden.³⁹⁶) Nach einem dieser drei erhielt wahrscheinlich das in der Betuwe westlich von *Noviomagus* gelegene *Castra Herculis*³⁹⁷ seinen Namen.

Tacitus denkt, wenn er von Herkulesliedern spricht, keineswegs an Götterlieder, denn das *vir fortis* ist die „nüchterne lateinische Entsprechung von ἥρωες (ἄρδρες ἥρωες; Ilias)“.³⁹⁸ Es sind Lieder, *carmina*, die die Großtaten der Vorfahren besingen zum Ansporn eigenen Handelns; nicht die Leistung der heute Lebenden, da war zu sehr Allzumenschliches hineinverwoben, man besang und verlangte zu hören das bereits Exemplarisch-gewordene, das Einmalige, das sich zu den eigenen Taten verhält wie die Idee zu ihrem Schatten. „Das eben ist die Bedeutung der Heldenepik: in vergänglichen Gestalten einer früheren Zeit das Maß der Tapferkeit, der Opferbereitschaft und der Todesverachtung aufzustellen, an dem alle späteren Geschlechter gemessen werden sollten.“³⁹⁹ Daß diese Lieder jedoch einen bestimmten Inhalt besaßen⁴⁰⁰, ist Tacitus

Votivaltar der nach dem Bataverkrieg in Vetera stationierten Legio XXII Primigenia ausweist, in Xanten verehrt. s. Nachrichten über die zu Cleve gesammelten, theils römischen theils vaterländischen Alterthümer und andere daselbst vorhandene Denkwürdigkeiten. Berlin 1795, S. 69. Ob der Altar noch existiert, ist mir nicht bekannt; vermutlich wurde er während der französischen Revolution vernichtet. ebd. S. 100.

³⁹⁶ CIL. XIII, 8011.

³⁹⁷ In der Tabula Peutingeriana erwähnt an der von *Lugudunum Batavorum* nach *Noviomagus* führenden Straße. s. K. Miller: *Itineraria Romana* a.a.O. p. 43sq. Sonst noch genannt von Ammianus Marcellinus XVIII, 2, 4; von Libanios in seiner Leichenrede auf Julian: κατέβηκε μὲν ἐπ' αὐτὸν ὠκεῖον, πόλιν δὲ Ἡράκλειαν, Ἡρακλῆους ἔργον, ὠίστη; er zog bis zum Ozean und baute dort die Stadt Herakleia, ein Werk zu Ehren des Herakles. s. auch Fr. Petri: Zum Stand der Diskussion über die fränkische Landnahme. Darmstadt 1953, S. 63.

³⁹⁸ E. Norden: *Germanische Urgeschichte* a.a.O. S. 179.

³⁹⁹ J. de Vries: *Kelten und Germanen* a.a.O. S. 118. Darüber besitzen wir eine reichhaltige irische und skandinavische Literatur. In der Geschichte Olafs des Heiligen wird berichtet, daß der Skald Thormod vom König gebeten wird, vor der Schlacht ein Lied zu singen. Er wählt das alte Bjarkilied; die Mannen erwachen aus dem Schlaf und werden von der Musik ergriffen, und sie heißen das Lied seither *Húskar-Lahvot*, i. e. Aufreizung der Gefolgschaft. ebd. S. 121.

⁴⁰⁰ Zur Charakterisierung dieser Lieder s. H. Schneider: *Heldendichtung, Geistlichendichtung, Ritterdichtung*. Heidelberg 1943², S. 6: „... sie berichteten und erzählten nicht, sie nannten nur und fügten schlichte Einzelheiten und schlichtes Lob bei.“

zu entnehmen, der unterscheidet zwischen den Herkulesliedern und dem *barditus*, wohl eine Art Schlachtgesang, der gegen den Schildrand gebrüllt wurde. Man wird wohl Tacitus nicht mißverstehen, wenn man die Herkuleslieder als patriotische Heldendichtung kennzeichnet. Und man wird nicht fehlgehen, wenn man für dieses oder jenes Herkuleslied den gleichen Inhalt annimmt, wie für die in den „Annales“ genannten Lieder: *Arminius*, den „Heldenfürsten“. Für das 4. Jahrhundert überliefert uns Ammianus Marcellinus (31,7,11) die Existenz von Kriegliedern, in denen der Ruhm der Vorfahren, *maiorum laudes*, besungen werde. Als einen Heldenfürsten charakterisiert *Sigurd* ein altes Lied der Edda, und im Nibelungenlied gilt er als der Beste, *der ie uf ors gesaz*.⁴⁰¹ Sein Drachenkampf re-präsentiert die Tat des *Arminius*. *Herkules*, *Arminius*, *Siegfried* und *Viktor* — sie alle sind die taciteischen *primi vivorum fortium*.⁴⁰² Und ebenso gewiß ist, daß *Arminius*, der Heros dieser Lieder, herakleische Züge angenommen hat: Er ist der ἀριστόμαχος, wie Pindar den Herakles nennt, ein πρόμαχος, wie man in Theben sagte, der Erste und Beste in der Schlacht.

Die Tradierung dieser von Tacitus überlieferten Lieder war nirgends besser gewährleistet denn am Niederrhein, da hier eine Völkerverschiebung in großem Maßstab nicht stattfand. Lieder, Sagen und Erzählungen konnten sich von Generation zu Generation fortpflanzen und weiterentwickeln.⁴⁰³ Und Xanten erweist sich als „bevorzugter Sitz der Arminiusüberlieferung und des Arminiusmythos der Kaiserzeit“.⁴⁰⁴ Eine der Quellen des Tacitus

⁴⁰¹ V. 723. — Ebenso charakterisiert ihn Fra dautha Sinfjotlá: Sigurd war allen Sigmundssöhnen überlegen, und alle nennen ihn in den alten Geschichten den trefflichsten Mann und ansehnlichsten der Heerkönige. nach R. Much: Die Germania des Tacitus a.a.O. S. 48.

⁴⁰² s. J. de Vries: Keltisch Germanische Beziehungen a.a.O. S. 244f: „War er (der taciteische *Hercules*) nicht dennoch der deutsche Siegfried oder allenfalls sein germanischer Vorgänger?“

⁴⁰³ s. E. Bickel: Arminiusbiographie und Sagensiegfried a.a.O. S. 98; dazu S. Gutenbrunner: Was wissen wir von Arminiusliedern? in: Rundschreiben des Naturwissenschaftlichen u. Hist. Ver. f. d. Land Lippe, Nr. 1, 1947, S. 4: die „Siegfriedepik steht unter dem Einfluß der Arminiusdichtung, d. h. noch lange nach Tacitus müssen Arminiuslieder vorgetragen worden sein: nämlich um 200 n. Chr. bei den Stämmen an der unteren Oder und um 500 bei den Franken am Mittel- und Niederrhein“.

⁴⁰⁴ E. Bickel: Arminiusbiographie a.a.O. S. 15.

sind die 20 Bücher *Bellorum Germaniae*, von den Germanischen Kriegen, des älteren Plinius, *quibus omnia quae cum Germanis ges-simus bella collegit*, worin er alles über die Kriege, die wir mit den Germanen geführt haben, sammelte.⁴⁰⁵ Und C. Plinius ist deshalb ein sicherer Gewährsmann für Tacitus, weil er jahrelang als Offizier der Reiterei (*praefectus alae*) zur Zeit des Claudius in den rheinischen Garnisonen und in den Jahren 47/50 in *Vetera castra* war.⁴⁰⁶ Wir wissen überdies, daß er zusammen mit dem späteren Kaiser Titus 57 n. Chr. sich wieder in Niedergermanien aufhielt⁴⁰⁷, und daß er im Jahre 74 kaiserlicher Statthalter der Provinz Belgica war. In London werden im Britischen Museum vier versilberte und mit Büsten versehene Bronzescheiben aufbewahrt, die aus Xanten stammen und deren eine die erst spät entdeckte Aufschrift PLINIO PRAEFEC(to) trägt.⁴⁰⁸ Xanten war Aufnahmeplatz der Reste der Varuslegionen⁴⁰⁹, von denen zwei wohl von *Vetera* ausgezogen sind.⁴¹⁰ Es sei an den berühmten Caeliusstein erinnert, von dem Walter Bader sagt, daß dieser Stein „an den Anfang der römischen Kunstgeschichte in Germanien gestellt werden muß“⁴¹¹, an jenes einzige Grabmal, das uns von jenen Ereignissen des Jahres 9 berich-

⁴⁰⁵ Ann. III, 5; s. auch Ann. I, 69. Auf diese Quelle machte zuerst, nach richtigen Andeutungen K. Müllenhoffs (im 4. Bd. seiner Deutschen Altertumskunde) F. Münzer (Die Quelle des Tacitus für die Germanenkriege, in: Bonn. Jb. 104, 1899, S. 73ff; einige Nachträge in Rhein. Museum NF. 62, 1907 – Aufidius und Plinius – S. 161ff) aufmerksam.

⁴⁰⁶ s. H. Lehner: Das Römerlager Vetera a.a.O. S. 40ff; C. Schuchardt: Ausgrabungen und Funde auf deutschem Boden, in: Neue deutsche Ausgrabungen, H. 23/24, hg. von G. Rodenwaldt, Münster i. W. 1930, S. 109.

⁴⁰⁷ s. H. Lehner: Das Römerlager Vetera a.a.O. S. 41.

⁴⁰⁸ CIL. XIII, 10026, 22; schlechte Abb. in Bonn. Jb. 114/115, Taf. IV, 2–5, besser in H. Lehner: Das Römerlager Vetera a.a.O. Taf. I u. S. 42: „Sie haben einen Durchmesser von 10,5 cm und sind reich mit Büsten und Niello verziert und mit Riemenzungen versehen, welche sie unverkennbar als Zierstücke (*phalerae*) des Zaumzeugs eines reichgeschirrten Pferdes kennzeichnen. Erst im Jahre 1902, also drei Jahre nach dem Erscheinen von Münzers Aufsatz, hat man diese Scheiben vom Grünspan gereinigt und dabei auf einer die eingepunktete Inschrift: PLINIO PRAEFEC. entdeckt.“

⁴⁰⁹ s. Tac. Ann. I, 61; II, 15; XII, 27. Nicht alle Gefangenen sind getötet worden (Seneca Epist. 47). Den Freigekauften verbot Augustus die Rückkehr nach Rom (Dio 56, 22; Zonaras X, 37).

⁴¹⁰ s. H. Lehner: Die antike Abteilung (Führer durch das Provinzialmuseum zu Bonn. I. Bd.). Bonn 1924², S. 117.

⁴¹¹ Kunstdenkmale als Ausdruck deutschen Geistes a.a.O. S. 909.

tet. Der Grabstein, vom Bruder *Publius* dem *Marcus Caelius* gewidmet, der CECIDIT BELLO VARIANO, befindet sich heute im Rheinischen Landesmuseum zu Bonn (Abb. I). Damit wurde Xanten Sammelbecken aller Berichte und legendären Erzählungen über den Germanenfürher *Arminius*. Plinius, etwa zur Zeit der Ermordung des *Arminius* geboren, konnte in Xanten sehr wohl noch Veteranen begegnet sein, die ihm als glaubwürdige Zeugen der Geschehnisse des Varianischen Krieges galten. Und Plinius begann seine Kriegsgeschichte, als er noch in Germanien Dienst tat, so berichtet uns sein Neffe: *Inchoavit cum in Germania militaret . . .*⁴¹²

Arminius bedeutet nicht „der Armenier“, ist also kein Cognomen, wie lange behauptet wurde⁴¹³, und ebenfalls ist der Name keine latinisierende Umformung eines in der Wurzel germanischen Namens, sondern er ist eine Applikation an die etruskisch-römische gens *Arminia*.⁴¹⁴ Wenn der Name sich nun als römisches Gentilicium erweist, dann läßt er Raum für eine dem *Siegfried* verwandte Form des Cheruskernamens.⁴¹⁵ Die uns überlieferten Verwandten des *Arminius* tragen mit wenigen Ausnahmen mit *Segi-* (= *Sigi-*) zusammengesetzte Namen; so hieß sein Vater *Segimerus*⁴¹⁶ und sein Oheim *Segestes* und ebenso sein Schwiegervater⁴¹⁷, dessen Sohn *Segimundus*⁴¹⁸, ein Bruder des *Segest* hieß ebenfalls *Segimer*, wie

⁴¹² Plinius d. J. Epist. III, 5, 4.

⁴¹³ und wie jetzt E. Hohl (Um Arminius. Biographie oder Legende. — SB. d. dt. Akad. d. Wiss. Kl. f. Gesellschaftswissenschaften Nr. 1 — 1951, S. 11) in der im Ton etwas anachronistischen Diskussion mit E. Bickel behauptet; zum Ganzen s. die Literatur bei O. Höfler: *Siegfried, Arminius* a.a.O. Anm. 36.

⁴¹⁴ Sein Name lautet *C. Iulius Arminius*. Darüber sind sich Bickel und Hohl einig, daß der Name nicht germanischer Herkunft ist, wie Mommsens Mitarbeiter E. Hübner (Hermes X, 1876, S. 393ff) annahm und zuletzt E. Kornemann. s. E. Bickel: *Arminiusbiographie* a.a.O. S. 4. — Es gibt keine Möglichkeit, *Arminius* aus dem Germanischen herzuleiten. Zu diesem Ergebnis kommt der Germanist R. Meissner: Der Name Arminius, in: Rhein. Museum NF. 84, 1935, S. 17f.

⁴¹⁵ Jellinghaus: *Arminius und Siegfried*. Kiel-Leipzig 1891; R. Much: Die Sippe des Arminius, in: ZfdA. 35, 1891, S. 361ff.

⁴¹⁶ Velleius Paterculus II, 118, 2.

⁴¹⁷ Vel. Pat. II, 118, 2; Florus II 30; Tac. Ann. I, 55 etc.

⁴¹⁸ Tac. Ann. I, 56.

des *Arminius* Vater⁴¹⁹, und dessen Sohn *Segithakos*⁴²⁰. Aus dieser Namenfülle wäre der Schluß, daß *Arminius* einen ähnlich lautenden Namen getragen habe, gewiß kein Fehlschluß. Er braucht nicht **Sigifriðuz* geheißen haben, sein Name wird eher **Segiwarðuz* (aisld. *Sigurdr*, dän. *Sivard*) gelautet haben.⁴²¹

Allerdings schweigt die Tradition beinahe ein volles halbes Jahrtausend. Um diese Zeit zu überbrücken, führt E. Bickel den Begriff der „frei schwebenden Sagengestalt“ ein⁴²², d. h. die Sagengestalt wird im Zuge der Zeit von allen ihren früheren Elementen gelöst und taucht unter in völlig neuen Motiven. Ähnliches mag mit der Gestalt des *Arminius* geschehen sein. Gebieten sind der Name und das Motiv des Todes. Sie sind als die Rudimente eines einmal reichen Arminiusmythus in die neuere Nibelungentradition aufgenommen, nachdem in den vier Jahrhunderten zwischen *Arminius* und den Burgundern die historische Gestalt des Cheruskers verwischt worden ist.

Damit wäre die Siegfriedsage, will sagen: ihr uns undurchschaubarer Ursprung, in die vorchristliche Zeit hinaufgerückt. Daß Elemente unseres Nibelungenliedes diese Aussage zulassen, sei hier nicht erörtert. „Gerade die weite Vergangenheit, in die diese Sage zurückreicht, dürfte es erklären, daß sie mehr als alle anderen germanischen Sagen in einer reinen Märchenwelt zu spielen scheint.“⁴²³

Viele Motive irischer Sagen, wenn auch dort auf verschiedene Sagenfiguren verteilt, erscheinen in gleicher Form in der Siegfriedsage.⁴²⁴ Zur Typologie irischer wie isländischer Erzählkunst gehört

⁴¹⁹ Tac. Ann. I, 71.

⁴²⁰ *Sesitha(n)k*, Strabo VII, 1, 4. — Die philologische Diskussion bei O. Höfler: Siegfried, Arminius a.a.O. S. 24f.

⁴²¹ s. H. M. Heinrichs in Lippische Mitt. aus Gesch. u. Landeskunde 31, 1962, S. 279ff; s. auch ders., in: ZfdA. 86, S. 279ff.

⁴²² Arminiusbiographie und Sagensiegfried a.a.O. S. 106.

⁴²³ J. de Vries: Kelten und Germanen a.a.O. S. 131.

⁴²⁴ Sigurd steckt sein Schwert in den Rhein, seine Schärfe erprobend; er durchschneidet eine im Wasser treibende Flocke aus Wolle. Statt der Wollflocke ist es in der irischen Sage ein Haar, an dem sich die Schärfe des Schwertes erweist. An einer anderen Stelle heißt es, eine Axt vermöchte gegen den Wind Haare zu durchschneiden. — Siegfried badet im Drachenblut und erhält eine Hornhaut. In der irischen Sage von Ferdiad hat der Held eine solche Hornhaut. — Der Held erleidet dadurch den Tod, daß seine

es gerade, daß in ihr „jeweils auf besondere Art und Weise Märchen und Sage verbunden“⁴²⁵ sind. Die Siegfriedsage ist „das einzige Beispiel einer durchaus ‚romantischen‘ Heldentradition“⁴²⁶, und darin unterscheidet sie sich scharf von der Burgundersage. „Ihr Ursprungsland liegt am Niederrhein, wo sich die nicht weniger mythische Schwanenrittersage einer besonderen Blüte erfreut hat“ (ebd.). Und diese Symbiose germanischer und keltischer Sage, die sich in dieser Weise einzig im Siegfriedlied offenbart, geschah am Niederrhein, auf einem Boden also, „wo die keltischen Motive von altersher Aufnahme gefunden hatten“.⁴²⁷ Diese Symbiose ist etwa für die La-Tène-Zeit anzusetzen⁴²⁸; nie vorher berührte sich so intensiv die germanische mit der keltischen Welt, ein Prozeß, dessen Ende vielleicht mit dem Entstehen der *Belgae* zu umschreiben ist, dessen Ungeklärtheit aber dem Niederrhein noch in römischer Zeit anhaftet.⁴²⁹ Das heißt jedoch nicht, daß die Ursprünge des Siegfriedliedes in der La-Tène-Zeit liegen. Auf die Gestalten des *Arminius* und *Siegfried* ist vielmehr ein bereits vorhandenes Heldenschema übertragen worden, eine Frage, die in den Bereich der Topoiforschung fällt.

Frau absichtlich oder unabsichtlich von einer einzigen verwundbaren Körperstelle spricht. So in der irischen Sage von Conganhnass mac Dedad, der ebenfalls eine Hornhaut besaß. — Siegfried verbrennt sich beim Braten des Drachenherzens einen Finger; als er ihn in den Mund steckt, versteht er die Vogelsprache. Gleiches wird von Finn berichtet, der seinen bei der Zubereitung eines Lachses verbrannten Daumen ebenfalls in den Mund steckt. nach J. de Vries: *Kelten und Germanen* a.a.O. S. 131.

⁴²⁵ Sigrid von Massenbach, die eine Auswahl von Märchen der Völker (Es war einmal . . . Baden-Baden 1958) herausgegeben und eingeleitet hat. S. 29.

⁴²⁶ J. de Vries: *Kelten und Germanen* a.a.O. S. 133.

⁴²⁷ J. de Vries: *Keltisch-Germanische Beziehungen* a.a.O. S. 244f.

⁴²⁸ s. H. Hinz: *Xanten zur Römerzeit* a.a.O. S. 7: er spricht vom Niederrhein als einer „Randprovinz der großen Hallstatt- und La-Tènekultur“, deren Reste mehrfach in Xanten, in Siedlungsspuren auch im Gebiet der späteren Colonia Traiana gefunden wurden.

⁴²⁹ s. L. Weisgerber: *Römerzeitliches Namengut* a.a.O. S. 98.

Abkürzungen

a.	anno
Abh.	Abhandlung(en)
Acta SS.	Acta Sanctorum
AfdA.	Anzeiger für deutsches Altertum
Akad.	Akademie
Anal. Boll.	Analecta Bollandiana
Anm.	Anmerkung
Ann. Ndrh.	Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein
Arch.	Archiv
Ber.	Bericht
Bd.	Band
Bonn. Jb.	Bonner Jahrbücher
c.	capitulum
DA.	Deutsches Archiv für Geschichte des Mittelalters (seit Band 8 „für Erforschung des Mittelalters“)
Dessau	Hermann Dessau: Inscriptiones Latinae Selectae
dt.	deutsch
Diss.	Dissertation
DVLG.	Deutsche Vierteljahrschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte
DW.	Dahlmann-Waitz: Quellenkunde der deutschen Geschichte, 1931 ⁹ , Register 1932
EB.	Erzbischof
ed.	ediert
Ges.	Gesellschaft
GWU.	Geschichte in Wissenschaft und Unterricht
H.	Heft
Hdb.	Handbuch
hg.	herausgegeben
Jb.	Jahrbuch
Jg.	Jahrgang
Migne PL.	Abbé J. P. Migne: Patrologiae Cursus Latinus

MIÖG. MÖIG	Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung (seit 1922 Mitteilungen des österreichischen Instituts für Geschichtsforschung)
MGH.	Monumenta Germaniae Historica
MG. AA.	Auctores antiquissimi
MG. Epp.	Epistolae
MG. SS.	Scriptores rerum Germanicarum
MG. SS. rer. Mer.	Scriptores rerum Merovingicarum
Mitt.	Mitteilung(en)
NA.	Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde
NF.	Neue Folge
NR.	Neue Reihe
NS. (ns.)	Neue Serie, nouvelle série, nova series, nouvelle série
PBB.	Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur, begründet von H. Paul und W. Braune
RAC.	Reallexikon für Antike und Christentum
RE.	Realenzyklopädie der klassischen Altertumswissenschaft
Rez.	Rezension
RGK.	Römisch-germanische Kommission
Rhein. Vjbl.	Rheinische Vierteljahrsblätter
SA.	Sonderausgabe
SB.	Sitzungsbericht
SD.	Sonderdruck
UB.	Urkundenbuch
V. (v.)	Vers, versus
Wiss.	Wissenschaft
ZfdA.	Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur
ZfdPhil.	Zeitschrift für deutsche Philologie
Ztschr.	Zeitschrift

ANHANG

QUELLEN ZUR FRÄNKISCHEN TROIASAGE

1. Lucan, Pharsalia I, 427: die Averner *ausi Latio se fingere fratres / sanguine ab Iliaco populi*.
2. Tacitus, Germania c. 3.
3. Ammianus Marcellinus XV, 9: . . . *quosdam post excidium Troiae fugitantes Graecos ubique dispersos loca occupasse tunc vacua*.
4. Paneg. Constant. XIII, c. 4.
5. Chronica Gallica, MG. AA. IX p. 621.
6. Tabula Peutingeriana, ed. K. Miller, Stuttgart 1916.
7. Gregor von Tours: Historiam libri decem, ed. R. Buchner, Darmstadt 1955/56, I. Bd. II c. 9: *Tradunt enim multi, eosdem (Francos) de Pannonia fuisse degressus et primum quidem litora Rheni amnes incoluisse . . .*
8. Chronicarum quae dicuntur Fredegarii Scholastici libri IV, ed. B. Krusch 1888, MG. SS. II, Buch II c. 4–6, p. 45sq; III c. 2, p. 93; s. noch II c. 8, p. 47 und IV c. 33, p. 133.
9. Posthomerici VII, 611.

8. Jahrhundert

10. Ravennatis anonymi Cosmographia et Guidonis Geographica IV, 24, ed. J. Schnetz: Itineraria Romana. Volumen alterum. Leipzig 1940.
11. Liber Historia Francorum, MG. SS. rer. Mer. II p. 244 (um 727).
12. Dares Phrygius (Pseudodares): Historia Francorum, MG. SS. rer. Mer. II p. 199 (um 736).
13. Origo Francorum (Bonnensis), MG. SS. rer. Mer. VII p. 528.
14. Die Kosmographie des Aethicus Ister, MG. SS. rer. Mer. VII p. 524sq. — Unter dem Pseudonym des Aethicus Ister verbirgt sich der irische Bischof Virgil von Salzburg (+ 784), der in seiner Kosmographie seinen Gegner Bonifatius persifliert. s. H. Löwe: Ein literarischer Widersacher des Bonifatius. Virgil von Salzburg und die Kosmographie des Aethicus Ister. Abh. Akad. Mainz Nr. 11, 1952.

15. Pauli Warnefridi Liber de Episcopis Mettensis, MG. SS. II p. 264sq.
16. ders.: Historia Langobardorum, MG. SS. Langobardic. et Italic. saec. VI—IX, lib. VI c. 23, ibd. p. 172.
17. Excerpta ex Pauli Historia Romana, MG. AA. II p. 403sq:
Hoc tempore apud Gallias in Francorum regnum Anschisae Arnulfi filius, qui de nomine Anschisae quondam Troiani creditur appellatus, sub nomine maioris gerebat principatum
18. Hibernici Exulis Carmina, MG. poeta Latini aevi Carolini I p. 398, v. 85sq: *O gens regalis, profecta a moenibus altis Troiae . . .*

9. Jahrhundert

19. Chronicon Moissiacense, MG. SS. I p. 282 (a. 818).
20. Gosberti Carmen Acrostichum. Ad Guillelmum Blesensium Comitem, MG. Poeta Lat. I p. 620.
21. Rerum Merovingorum Genealogiae, MG. SS. II p. 307.
22. Domus Carolingicae Genealogia, MG. SS. II p. 309sq.
23. Vita Adalhardi, Acta SS. Jan. 1 lib. 4, p. 112. (Die MG. SS. XV p. 859 bringen nur Auszüge aus den ersten zwei Büchern.)
24. Otfrid von Weißenburg: Evangelienbuch, hg. von O. Erdmann, Tübingen 1957, I, 1 V. 87ff.
25. Hincmar von Reims: Vita Remigii Episcopi Remensis, MG. SS. rer. Mer. III p. 291 (a. 878): *Die Franken stammen, ut historiae produnt, de Troia civitate.*
26. Walthariuslied. H. Althof: Waltharii Poesis, das Walthariuslied Ekkehard's I. von St. Gallen, nach den Geraldushandschriften hg. und erläutert. 1. Bd. Leipzig 1899; 2. Bd. 1905. s. 1. Bd. S. 65 V. 27ff (um 890).
27. Frechulf von Lisieux: Historia, Migne PL. 106, I, lib. 2 c. 17, p. 967 (vor 852/3).
28. Chronicon Universale, MG. SS. XIII p. 8.

10. Jahrhundert

29. Hucbald von St. Armand: Vita Rictrudis, Migne PL. 132 p. 830 (a. 907).

30. Der Verfasser der *Gesta Berengarii Imperatoris* weist in den Glossen 1, 16 die troianische Abstammung der Franken zurück.
31. *Passio Gereonis*, Acta SS. Oct. V. p. 17n 14 und p. 38n 15; Migne PL. 212 p. 759sq.
32. Xantener Festantiphon. s. P. Therstappen: Viktorstracht und Viktorslegende, in: *Die Heimat* 15, Krefeld 1936, S. 142.
33. *Folcuini Gesta Abbatum Lobiensium*, MG. SS. IV p. 55.
34. *Gesta Episcopum Leodiensium*, MG. SS. VII p. 176.
35. *Chronicon Salernitanum*, MG. SS. III p. 513.

11. Jahrhundert

36. Aimonus Monachus Floriacensis: *Historia Francorum*, Migne PL. 139 p. 638sq (a. 1004).
37. Rorico Moissiacensis apud Caducos Monachus: *Gesta Francorum*, Migne PL. 139 p. 589sq.
38. Wiponis *Gesta Chuonradi II. Imperatoris*, MG. SS. XI p. 258. (a. 1024).
39. *Annales Quedlinburgenses*, MG. SS. III p. 30 (nach 1025).
40. S. Genulfi *Ex Miraculis*, MG. SS. XV p. 1204sq (nach 1050).
41. *Annolied*, hg. von H. E. Bezzenberger, Quedlinburg-Leipzig 1848 V. 343ff und V. 389ff; MG. *Deutsche Chroniken* I, 1, 123.
42. Urkunde Heinrichs III. vom 7. Sept. 1047. s. Spenrath — Mooren: *Alterthümliche Merkwürdigkeiten der Stadt Xanten*. 3. Heft, Krefeld 1838, S. 21.
43. Ekkehardi (Frutolf von Michelsberg) *Chronicon Universale*, MG. SS. VI p. 43sq und 115sq „*De origine Francorum*“ und p. 131 (a. 1098—1101).
44. Münzen des Kölner EB. Hermann II. s. H. Ph. Cappe: *Beschreibung der kölnischen Münzen des Mittelalters*. Dresden 1853, Nr. 239, 243 (Abb. Taf. VI Nr. 99), 244, 246 (Abb. Taf. VI Nr. 100), 247 und S. 56f.
45. *Ex Sermone de Adventu SS. Wandregisili, Ansberti et Vulfranni*, MG. SS. XV p. 627.

46. Sigibertus Gemblacensis (Gembloux) in: MG. SS. VI p. 300sq (vor 1104): *Franci vero quorum originem beatus Hieronymus meminit qualiter a Troia usque ad Rhenum pervenerunt cum rege suo Francione.*
47. Hugonis Chronicon, MG. SS. VIII p. 326.

12. Jahrhundert

48. Chronik, s. Wilhelm Grimm: Kleine Schriften I, S. 207.
49. Genealogiae Regum Francorum Comitumque Flandriae, MG. SS. IX p. 308.
50. Otto von Freising: Weltchronik, MG. SS. XX, I, 25 p. 140 und III, 45.
51. S. Dionysius: Historia Regum Francorum, MG. SS. IX p. 395.
52. Annalista Saxo, MG. SS. VI p. 555.
53. Thioderici Aeditui Tuitiensi Summa Chronicarum, MG. SS. XIV p. 571 (Mitte 12. Jahrh.).
54. Ex Willelmi Malmesburienses Gestis Regum Francorum, MG. SS. X p. 452 (ca. 1150).
55. Liber de Compositione Castri Ambasiae, ed. L. Halphen — R. Poupardin in: Chroniques des comtes d'Anjou et des seigneurs d'Amboise (Collection de textes etc.). 1913 (ca. 1150).
56. Kaiserchronik, MG. Deutsche Chroniken I, hg. von Edward Schröder, Hannover 1892, V. 361, 368.
57. Origo Francorum, hg. von Heffter: Bericht über einen für die deutsche Geschichte und deutsches Recht wichtigen, noch unbenutzten Codex der hiesigen Universitätsbibliothek, in: Rhein. Museum für Jurisprudenz Bd. 1, 1827, S. 158ff.
58. Hymnus Maiestati Sacrosanctae, in: Fr. Monc: Lateinische Hymnen des Mittelalters III, p. 321.
59. Benoît de St. Maure: Le roman de Troye, publ. par Léopold Constans. Paris 1906—12, V. 2979 (ca. 1160).
60. Ex Stephani (von Rouen) Normannico Dracone, MG. SS. XXVI p. 156; 1, 493. Die Troianersage der Dänen bespricht er 2, 893sq.
61. Ex Radulfi de Diceto Opusculis, MG. SS. XXVII p. 290.
62. Vita des hl. Norbert, Acta SS. Iun. I, p. 809, 814, 821sq und Anm. c; ebenfalls hg. in den MG. SS. XII p. 671: *municipio*

- de Sanctis quod antiquitus secunda Troia dicitur.* Nach A. E. Cohen: *De visie op Troje van de westerse middeleeuwse geschiedsschrijvers.* Diss. Leiden 1941, S. 152, Anm. 7, ist die Vita um 1150 entstanden; nach P. Weiler: UB. Xanten S. 610 um 1115.
63. Passio S. Victoris, Anal. Boll. I 1882 p. 494, 625sq; ergänzt in *Subsidia Hagiogr.* I, 2 (1889) p. 282, 286.
 64. Gottfried von Viterbo: *Speculum Regum*, MG. SS. XXII p. 21, 38, 428sq, 61sq, 89, 93.
 65. ders.: *Pantheon*, *ibid.* p. 139sq, 201sq (ca. 1185).
 66. E. Gervasii Tilleberiensiis *Otiis Imperialibus*, MG. SS. XXVII p. 373sq.
 67. *Chronicon Epternacense Auctore Theoderico Monacho*, MG. SS. XXIII p. 40.
 68. *Vita S. Irminiae*, MG. SS. XXIII p. 48.
 69. *Genealogiae Breves Regum Francorum*, MG. SS. XIII p. 249sq.
 70. *Ex Andreae Marchianensis Historia Regum Francorum*, MG. SS. XXVI p. 205sq.
 71. *Sicardi Ep. Cremonensis Cronica*, MG. SS. XXXI p. 151 (Ende 12. Jahrhundert).
 72. *Nomina Regum Francorum ex codice Montispass.* 377, MG. SS. X p. 138.

13. Jahrhundert

73. Chrétien des Troyes: *Cligés*, ed. W. Foerster, Halle a. d. S. 1901² V. 8ff u. V. 31ff.
74. Moritz von Craon: *Zwei altdeutsche Rittermaeren*, neu hg. von Edward Schröder, Berlin 1894.
75. Vincentii *Speculum Historiae*, Venetiis 1494.
76. *Histoire ancienne jusqu' a Cesar*, in: *Romania*, ed par P. Meyer und Gaston Paris, Tome XIV, 1885 (a. 1225).
77. *Das älteste Totenbuch des Stiftes Xanten*, hg. von Fr. W. Oediger (Bd. II Teil 3: *Die Stiftskirche des hl. Viktor zu Xanten*). Kevlaer 1958, p. 111sq (= *Notae S. Victoris Xantensis*, MG. SS. VIII p. 43sq).
78. *Liber Albus* (Xantener Stift).

79. *Chronica Pontificum et Imperatorum S. Bartholomaei in Insula Romani*, MG. SS. XXXI p. 223.
80. Alberti Milioli Notarii Regini Liber de Temporibus et Aetatibus et *Chronica Imperatorum*, MG. SS. XXXI p. 354, 620.
81. Alexander von Roes: *Memoriale de Prerogativa Romani Imperii*, hg. u. übers. von H. Grundmann und H. Heimpel (in: *Deutsches Mittelalter. Kritische Studentexte der MGH.* Bd. 4), Weimar 1949, p. 30, 36, 82 (a. 1281).
82. ders.: *Noticia Seculi*, hg. von Fr. Wilhelm im Anhang seines Aufsatzes: *Die Schriften des Jordanus von Osnabrück. Ein Beitrag zur Geschichte der Publizistik im 13. Jahrhundert*, MIOG. 19, 1898, c. 11, S. 661–675, hier S. 667 (a. 1288).
83. Burchardi et Cuonradi Uspergensium *Chronicon*, MG. SS. XXIII p. 338.
84. *Chronica Albrici Monachi Trium Fontium a Monacho Novi Monasterii Hoiensis*, MG. SS. XXIII p. 675, 687.
85. *Genealogia Ducum Brabantiae Heredum Franciae*, MG. SS. XXV p. 387, 391.
86. *Genealogia Ducum Brabantiae ampliata*, MG. SS. XXV p. 392, 395.
87. *Genealogia Ducum Brabantiae metrica*, MG. SS. XXV p. 400.
88. *Chronica de Origine Ducum Brabantiae*, MG. SS. XXV p. 405sq, 413.
89. Thomas Aquinas a S. Joseph de *Origine Gentium Francorum* p. 43. Chifflet. *Vindic. hisp.* p. 429, 453. Idem in *Lampad. ad Vindic.* p. 5. — s. Wilhelm Grimm: *Kleine Schriften I*, S. 207.
90. *Chronica Universalis Turicensis* (Züricher Chronik). Ein Auszug dieser Chronik, die zwischen 1285 u. 1287 entstand, erschien in der *Chronica Ottonis de Sancto Blasio*, ed. von A. Hofmeister, Hannover 1912, p. 89.
91. Johannes de Thilrode: *Chronicon*, MG. SS. XXV p. 582.
92. Martinus Polonus (Martin von Troppau): *Chronicon Pontificum et Imperatorum*, ed. von L. Weiland, Leipzig 1873; auch in MG. SS. XXII.

14. Jahrhundert

93. Chroniques les grandes de France, selon qu'elles sont conservées en l'église de Saint-Denis en France. Publ. par M. Paulin, Tome I, Paris 1836.
94. Johannis Parisiensis De Potestate Regia et Papali, in: Goldast Monarchia S. Romani Imperii, Francofurti 1668 (a. 1302/3).
95. Johannis Victoriensis Liber certarum Historiarum, ed. Fedor Schneider in: MG. SS. in usum scholarum, Hannover 1909, Praefatio III p. 241: *Franci autem ex Troianorum semine trahentes originem . . .* (ca. 1335).
96. Von sand Gereon, Victor, Cassy und Florençy, in: Das Märterbuch, hg. von Erich Gierach, Berlin 1928, c. 87, S. 434–436 (3. Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts).
97. Genealogia Principum Reinhardsbrunnensis, MG. SS. XXX/I p. 658.
98. Guillaume Guiard: Branches de Royaux Liguages, Chronique Métrique, publ. par J. A. Buchon (Collection des Chroniques Nationales Francaises. Tome VII u. VIII), Paris 1828, V. 7356f.
99. Jaques de Guise: Annales Historiae Illustrum Principum Hanoniae, MG. SS. XXX/I p. 88 Prolog, 92, 96, 115, 120, 184.
100. Lupold von Bebenberg: De Iure Regni et Imperii Romani, ed. J. Wimpfeling, Straßburg 1508.
101. Andreas von Regensburg in seiner zunächst lateinischen Chronik, hg. von G. Leidlinger: Quellen und Erörterungen zur bairischen und deutschen Geschichte. NF. 1903, S. 19; dasselbe auch in der Verdeutschung der Weltchronik (1422), ebd. S. 591ff, bes. S. 598ff (auf Alexander von Roes fußend).

15. Jahrhundert

102. Georges Chastellain: Chronique (1419–1429), publ. in den Oeuvres par le Baron Kervyn de Lettenhove. Tome I, Bruxelles 1863.
103. Historia Xantensis von 1421 (Stiftsarchiv Xanten H 6, Bl. 11 b; Fr. W. Oediger bereitet eine Herausgabe vor.)

104. Th. Ebendorfer von Heselbach (+ 1464) in seiner österreichischen Chronik. s. A. Lhotsky: Studien zur Ausgabe der österreichischen Chronik des Th. Ebendorfer, in: DA. 6, 1943, S. 232; geht ebenfalls auf Alexander von Roes zurück.
105. Christine de Pisan: Oeuvre Poétique, in der Soc. de anciens textes français. Paris 1886, I, S. 208f: Eloge de Charles d'Albret.
106. Vita S. Switberti (Fälschung des 15. Jahrhunderts) Episcopi Werdensis Scripta a Beato Marcellino Presbitero. Düsseldorf 1767.
107. Jaques Milet: L'histoire de la destruction de Troye. Marburg-Leipzig 1883.
108. Robert Blondel: Historien Normand du 15. séc., ed. par A. Héron, Rouen 1891, Tome I, Gedicht 2 und 3.
109. Robert Guaguin: Les Chroniques de France . . . gedr. Paris 1545.
110. Heimerici Opera I, nach 1488 geschrieben (Xanten).
111. Münze Johannis von Kleve 1444 (?).
112. Peter von Andlau: Libellus de Caesarea Monarchia, 1460; eine politische Reformschrift und zugleich der erste Versuch eines deutschen Staatsrechtes, hg. von Hürbin, in Ztschr. d. Savigny-stiftung f. Rechtsgeschichte 12, 1891, Germ. Abt. S. 34ff u. ebd. 13, 1892, Germ. Abt. S. 163ff.
113. Rechten ind gewoenten des Bishops Hoffs van Xanten aus dem Jahre 1436, teilweise abgedruckt von Fr. Panzer: Nibelungische Problematik. (SB. Heidelberger Akad. d. Wiss. 3. Abh. — Phil. hist. Kl. Jg. 1953/54). Heidelberg 1954, S. 15.
114. B. Mombritus: Sanctuarium Mediolani (1474?): *Trojanum vel Xantum*, I. fol. 222; s. Fr. Stolle: Das Martyrium der Thebaischen Legion. Diss. Münster o. J. (1891) S. 40; abgedr. ebd. Anhang S. 109.
115. Willem van Berchem: De Brabantsche en andere kronieken, in: Bijdr. van vad. gesch. en oudheidk. 4e reeks, dl. II (1902), S. 26—41, hg. von J. F. L. Blöte. Die Chronik reicht bis 1470.
116. ders.: De Nobili Principatu Gelrie et eius origine, nach der Nimwegener Hs. ed. von L. A. J. W. Sloet 1870; durch A. J. de Mooy: De Geldersche kroniek van Willem van Berchem.

Arnhem 1950 (Werken Gelre 24), nach der Hamburger Hs. über die Jahre 1343-1481. — Vom gleichen Verfasser existiert eine kurze Geschichte von Troia; das Autograph — ohne Titel — befindet sich in der Königlichen Bibliothek Brüssel, Kat. v. d. Gheyn Nr. 3756 (alte Nummer 8045, F. 399-401. Nicht ediert).

117. *Magnum Chronicon Belgicum*, ed. von J. Pistorius in den *Rerum Germanicarum Scriptores* 1731, III p. 69.
118. *Historia Gelriae*, auctore anonymo, in het licht gegeven door J. G. C. Joosting, Arnhem 1902 (Werken Gelre 2) C. XIII p. 14.
119. Michaelis Ribii Neapolitain *De Regibus Francorum*. Basel 1517, p. 3: *Sunt qui dicant eversa Troia partem incolarum duce Francorum, ex Hectore genito, sedes ad Maeotim coepisse . . .* Nach ihrer Vertreibung ließen sie sich am Rhein nieder, *ad Rhenum consederunt* (gemeint ist allerdings Frankfurt).

16. und 17. Jahrhundert

120. *Itinerarii Italiae Germaniaeque*, edente Franc. Schotto J. C. ac Senatore, Antwerpen-Köln 1520 (Xantener Stiftsbibliothek 4207).
121. ebd. im Anhang ein *Itinerarium Galliae* p. 20sq: Franco, der Gründer Frankfurts a. M., der Sohn Hectors, verläßt Sycambria.
122. *Cronica Comitum et Principum de Clivis et Marcae, Gelriae, Iuliae et Montium*, hg. von J. S. Seibertz, in: *Quellen der westfälischen Geschichte* II, 1860, p. 113sq, hier p. 132.
123. *Geldersche Kronieken*, in het licht gegeven door P. N. van Doorninck, Arnhem 1904, II p. 23.
124. Paulus Aemilianus Veronensis: *De rebus gestis Francorum, a Pharamundo Primo rege usque ad Carolum octaunum*. Libri X, Basileae, per sextum Henricpetri MDLXIX (Xantener Stiftsbibliothek 3966).
125. Ioannis Tili Chronicon de Regibus Francorum, a Faramundo usque ad Franciscum primum, Basel 1569. s. „ad lectorem Tilius“ (Xantener Stiftsbibliothek 3966).

126. Teschenmacher: *Annales Cliviae, Iuliae, Montium, Marcae, Westphalicae, Geldriae et Zutphaniae*. 1528 (2. Aufl. ed. Dithmar, Frankfurt und Leipzig 1721).
127. Petrus Mersaeus Cratopolius: *Catalogus Electorum Ecclesiarum Coloniensium, Moguntiniensium etc.* Die für uns in Betracht kommende Stelle ist abgedruckt in Johannes Gualterii *Chronicon Chronicorum*, Francofurti 1614, Tom. I p. 1253.
128. Henricus Valesius: *Notae in excerpta Constantini Porphyrogeniti de Legationibus*, in: *Corpus Scriptorum Historiae Byzantinae*, Bonn 1829, p. 8.
129. Aventinus (Johannes Turmaier 1477—1534): *Bayerische Chronik*, in dessen *Sämtlichen Werken* 1882/3, Bd. 4, S. 649.
130. Wigand Gerstenberg von Frankenberg: *Landeschronik von Thüringen und Hessen*, hg. von Diemar 1929, 1. Bd. s. bes. S. 21f.
131. Jacob Manlius: *De Maiorum Maximiliani II. Vita*. Aug. Vind. 1593 (Troianische Abstammung der Habsburger). Xantener Stiftsbibliothek H. 5356b.
132. C. Baronius: *Annales Ecclesiastici*, Antwerpen 1601, IX p. 508.
133. J. Trithemius: *De Origine Gentis Francorum*. *Compendium I*, Frankfurt 1601, p. 63sq.
134. Le Chronique de la ville de Metz (*Annales Messines* 900—1552), Metz 1838.
135. Jaques de Fouilloux: *La Vénerie* (1561), in: J. J. Jusserand: *Les sports et jeux d'exercice dans l'ancienne France*. Paris 1901.
136. Jean Lemaire de Belges: *Les illustrations de Gaule et singularitez de Troye*, publ. par J. Stecher, Paris 1882.
137. Guillaume Cretin: *Chronique Francaise*. Zum Teil veröffentlicht in der *Revue de Langues Romanes*, Tome 47, 5. Serie 7, 1904/5.
138. Pierre Ronsard: *Oeuvres complètes*. 4 Bde. publ. par H. Vaganay, Paris 1924; s. bes. die „*Franciade*“ 6.

139. Merian *Topographia Germaniae: Topographia Westphaliae* 1647. Neue Ausgabe Kassel-Basel 1961, S. 61f: „Es haben die Alten diese Statt Trojanam, vnd Trojam Francorum geheissen, weilen Doracus, Wastaldus, vnd Hunibaldus, gedichtet haben daß nach Zerstörung Trojae, die Trojaner vnter dem Jüngerem Priamo, oder wie andere wollen deß Hectoris Sohn dem Franco, in diese Landsart kommen vnd vier Stätte vnd vnter denselben dieses Santen oder Trojam, erbawet haben von welchen folgendes die Franken herkommen seyen. Es haben auch die Alten gedicht daß dieser Ort vom Fluß Xantho, den Namen habe da doch derselbe nirgends zufinden . . .“
140. Martin Opitz: *Rhythmus de S. Annone Coloniense Archiepiscopo*, in dessen sämtlichen Schriften Bd. II, Breslau bei Fellgibel 1690, p. 399.

LITERATUR

- ABELING, Theodor: Das Nibelungenlied und seine Literatur. Leipzig 1907 (Nachtragsheft 1909).
- Werdendes ABENDLAND an Rhein und Ruhr. Katalog der Ausstellung vom 18. Mai bis 15. September 1956 in „Villa Hügel“. Essen 1956.
- ALTHEIM, F.: Literatur und Gesellschaft im ausgehenden Altertum. Halle a. d. S. Bd. 1 1948, Halle und Mainz Bd. 2 1950.
- ders.: Attila und die Hunnen. Baden-Baden 1951.
- Rez. von O. Mänchen-Helfen, in: Gnomon XXIV, 1953.
- ALTHOF, Hermann: Waltharii Poesis. Das Waltharilied Ekkehard's I. von St. Gallen, nach den Geraldushandschriften hg. und erläutert. 1. Bd. Leipzig 1899, 2. Bd. Leipzig 1905.
- AUBIN, Hermann: Zum Übergang von der Römerzeit zum Mittelalter auf deutschem Boden. Siedlungsgeschichtliche Erörterungen über das Städteproblem, in: Historische Aufsätze. Aloys Schulte zum 70. Geburtstag gewidmet. Düsseldorf 1927, S. 30ff.
- ders.: Vom Altertum zum Mittelalter. Absterben, Fortleben, Erneuerung. München 1949.
1. Maß und Bedeutung der römisch-germanischen Kulturzusammenhänge im Rheinland (1923; 1938 mit Nachträgen).
 2. Zur Frage der historischen Kontinuität im Allgemeinen (1943).
 3. Vom Absterben antiken Lebens im Frühmittelalter (1948).
 4. Germanen und Araber beim Eintritt ins Mittelalter (1934).
 5. Theoderich der Große. Der erste Versuch einer germanisch-römischen Synthese (1944).
 6. Der Anteil der Germanen am Wiederaufbau des Abendlandes nach der Völkerwanderung (1944).
- BADER, Walter: Ausgrabungen unter dem Xantener Dom, in: Germania 18, 1934, S. 112ff. — s. auch Bonn. Jb. 139, 1934, S. 181ff.
- ders.: Ein frühfränkischer Münzanhänger aus Xanten, in: Germania 27, 1943, S. 35ff.
- ders.: Die christliche Archäologie in Deutschland nach den jüngsten Entdeckungen an Rhein und Mosel, in: Ann. Ndrh. 144/145, 1946/47, S. 17–31.
- ders.: Der Xantener Dom und seine Stadt, in: Ndrh. Jb. II, 1949, S. 24ff.
- ders.: Der Dom zu Xanten. Kevelaer 1949, 1956².
- Rez. von Albert Verbeek, in: Ann. Ndrh. 149/150, 1950/51, S. 307f.
- Rez. von G. Bandmann, in: GWU. 8, 1957, S. 591f.
- ders.: Das Grab des hl. Petrus und das Xantener Märtyrergab. Ein Vergleich, in: Der Niederrhein. Rhein. Ver. f. Denkmalpflege und Heimatschutz Jg. 1953, S. 63–69.
- ders.: Kunstdenkmale als Ausdruck deutschen Geistes. Vortrag vor der Hauptversammlung des Vereins deutscher Eisenhüttenleute am 9. Nov. 1956 in Düsseldorf; SD. aus: „Stahl und Eisen“ 77, 1957, H. 14, S. 909–916.

- ders.: Sanctos. Die Kirche des hl. Viktor zu Xanten. Bd. I, Teil 1: Grabfeld, Märtyrergrab und Bauten unter dem Kanonikerchor vom 4. Jahrhundert bis um oder nach 752–68. / Pläne und Tafeln. Kevelaer 1960.
- ders.: Zu den ältesten Bildhauerarbeiten an der Stiftskirche des hl. Viktor zu Xanten, in: Der Mensch und die Künste. Festschrift für Heinrich Lützeler. Düsseldorf 1962, S. 366–376.
- BAUS, Karl: Von der Urgemeinde bis zur frühchristlichen Großkirche (= Hdb. der Kirchengeschichte Bd. 1). Freiburg-Basel-Wien 1962 (zu Xanten S. 430).
- BEENKEN, Hermann: Romanische Skulptur in Deutschland. 11. und 12. Jahrhundert. Leipzig 1924.
- BEISSEL, Stephan S. J.: Die Bauführung des Mittelalters. Studie über die Kirche des hl. Viktor zu Xanten. 1. Baugeschichte der Kirche (1883¹); 2. Geldwert und Arbeitslohn beim Ausbau der Kirche des hl. Viktor (1884¹); 3. Geschichte der Ausstattung der Kirche des hl. Viktor (1887¹). 2. Aufl. Freiburg i. Br. 1889.
- BERCHEM, Denis van: Le martyre de la légion thébaine (Schweizer Beiträge zur Altertumswissenschaft 8). Basel 1956.
- BICKEL, Ernst: Der Sohn des Segimer, der Befreier Germaniens. Sein Römername Arminius und der Siegfriedmythus, in: Rhein. Museum für Philologie, NF. 84, 1935, S. 1–18.
- ders.: Arminiusbiographie und Sagensiegfried. Bonn 1949.
- Rez. von E. Hohl: Um Arminius. Biographie oder Legende. SB. Dt. Akad. Wiss. Kl. f. Gesellschaftswissenschaften Nr. 1, 1951.
- Rez. von K. Helm, in: Ann. Ndrh. 149/150, 1950/51, S. 272ff.
- ders.: Römisch-germanischer Namen-Nymbus im deutschen Mittelalter. in: Rhein. Museum für Philologie, NF. 98, 1955, S. 193ff.
- BIDEZ, Joseph: Kaiser Julian. Der Untergang der heidnischen Welt. (Orig. 1930) Hamburg 1956.
- BIRTH, Th.: De Francorum Gallorumque origine Troiana, in: Rhein. Museum für Philologie 51, 1896, S. 506–528.
- BODENS, Wilhelm: Xantener Sagen, in: Rhein. Vjbl. 4, 1934, S. 290ff.
- ders.: Sage, Märchen, Schwank am Niederrhein. Bonn 1936.
- BOER, R. C.: Untersuchungen über den Ursprung und die Entwicklung der Nibelungensage. Halle a. d. S. I. Bd. 1906, II. Bd. 1907.
- BÖHNER, Kurt: Archäologische Beiträge zur Erforschung der Frankenzeit am Niederrhein, in: Rhein. Vjbl. 15/16, 1950/51 – Festgabe. Hermann Aubin zum 65. Geburtstag – S. 19ff.
- ders.: Die Frage der Kontinuität zwischen Altertum und Mittelalter im Spiegel der fränkischen Funde des Rheinlandes, in: Aus der Schatzkammer des antiken Trier. Neue Forschungen und Ausgrabungen. Festgabe des Rheinischen Landesmuseums Trier zum 150jährigen Bestehen der Gesellschaft für nützliche Forschungen. 1801–1951. Trier 1951, S. 82–106.
- BÖMER, Franz: Rom und Troia. Untersuchungen zur Frühgeschichte Roms. Baden-Baden 1951.
- Rez. von F. Schachermeyr, in: Bonn. Jb. 154, 1954, S. 186ff.

- BOOR, Helmut de: Hat Siegfried gelebt? in: PBB. 63, 1939, S. 250–271.
- BOOR, Helmut de und NEWALD, Richard: Geschichte der deutschen Literatur, Bd. 1 (de Boor) München 1955²; Bd. 2 (de Boor) München 1955².
- BORGER, Hugo Heinrich: Das Märtyrergrab im Dom zu Xanten. Die Geschichte einer mittelalterlichen Stadt. Aus einem am 18. Jänner 1958 gehaltenen Vortrag, in: Mitt. d. Ges. f. vergl. Kunstforschung in Wien, 10. Jg. Juni 1958, Nr. 4, S. 44–47.
- ders.: Die Ausgrabungen im Bereich des Xantener Domes, in: Neue Ausgrabungen in Deutschland, Berlin 1958, S. 380–390.
- ders.: Xanten. Entstehung und Geschichte einer mittelalterlichen Stadt, in: Beiträge zur Geschichte und Volkskunde des Kreises Dinslaken am Niederrhein. Beiheft 2, Xanten 1960.
- ders.: Die Ausgrabungen in der Domimmunität zu Xanten in den Jahren 1957 und 1958 (Vorbericht I), in: Bonn. Jb. 160, 1960, S. 312–341 (erschienen 1962).
- ders.: Die Ausgrabungen unter der Stiftskirche des hl. Viktor zu Xanten in den Jahren 1945 bis 1960 (Vorbericht II), in: Bonn. Jb. 161, 1961, S. 396–448 (erschienen 1962).
- ders.: Die ehemalige Stiftskirche St. Viktor und die Stiftsimmunität in Xanten, in: Kirche und Burg in der Archäologie des Rheinlandes Katalog der Ausstellung in Bonn/Rhein. Landesmuseum 31. Oktober – 31. Dezember 1962 (Führer des Rhein. Landesmuseums Bonn Nr. 8). Düsseldorf 1962, S. 115–126.
- BRAUN, Emil: Zur Geschichte der thebaischen Legion. Winkelmanns Programme 1855.
- ders.: Die Troianer am Rhein. ebd. 1856.
- BRAUNE, Wilhelm: Die Handschriftenverhältnisse des Nibelungenliedes. in: PBB. 25, 1900, S. 1–222.
- BRÜHL, Karlrichard: Königspfalz und Bischofsstadt in fränkischer Zeit, in: Rhein. Vjbl. 23, 1958, S. 259ff.
- BYVANCK, A. W.: Nederland in den romeinschen tijd. 2 Bde. Leiden 1945.
- CAPELLE, Wilhelm: Das alte Germanien. Die Nachrichten der griechischen und römischen Schriftsteller. Jena 1937.
- CAPPE, Heinrich Philipp: Beschreibung der kölnischen Münzen des Mittelalters. Dresden 1853.
- CASPAR, Erich: Das Papsttum unter fränkischer Herrschaft, in: Ztschr. f. Kirchengeschichte 54, 1935; Neudruck Darmstadt 1956.
- CLASSEN, Wilhelm: Germania sacra. III. Abteilung: Die Bistümer der Kirchenprovinz Köln, 1. Bd.: Archidiakonat Xanten. 1938.
- Rez. von J. Ramackers und F. Gescher: Zum ersten Bande der Germania sacra für die Kirchenprovinz Köln, in: Ann. Ndrh. 137, 1940, S. 1–72.
- CLEMEN, Paul: Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz. 1. Bd. Die Kunstdenkmäler der Kreise Kempen, Geldern, Moers, Kleve. Düsseldorf 1892.

- COHEN, A. E.: De visie op Troje van de westerse middeleeuwse geschiedsschrijvers. Tot 1160. Diss. Leiden 1941.
- CRAMER, Franz: Zwei denkwürdige Ortsnamen am Niederrhein. Xanten und Birten, in: Beiträge zur Geschichte des Niederrheins 12, Düsseldorf 1897, S. 258ff.
- ders.: Rheinische Ortsnamen aus vorrömischer und römischer Zeit. Düsseldorf 1901, S. 114–132.
- CUNTZ, O.: Die Geographie des Ptolemäus. Berlin 1923.
- CURTIUS, Ernst Robert: Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter. Bern 1954².
- DEDERICH, A.: Chorographisches, das Clevische Land und die Stadt Cleve betreffend, aus der Zeit des Geographen Ravennas, in: Ann. Ndrh. 1, 1855, S. 230ff.
- ders.: Julius Cäsar am Rhein, nebst Anhang über die Germani des Tacitus und über die Franci der Peutinger'schen Tafel. Paderborn 1870.
- ders.: Der Frankenbund, dessen Ursprung und Entwicklung. Hannover 1873 (hier S. 49ff).
- DELEHAYE, H.: Les légendes Greques des saints militaires. Paris 1909.
- ders.: Sanctus. Essai sur le culte des saints dans l'antiquité. Brüssel 1927 (Brüssel 1954²).
- DIETERICH, Julius R.: Der Dichter des Nibelungenliedes. Frankfurt a. M. 1923.
- Rez. von Andreas Heusler, in: AfdA. 44, 1925, S. 22f.
- DIPPE: Die fränkischen Trojanersagen, in: Programm des Wandsbecker Gymnasiums 1896.
- ders.: Hagen von Tronje. ebd. 1898.
- DOPPELFELD, Otto: Das römische Köln als Grundlage für die mittelalterliche Stadt, in: Beiheft 1 zum „Gymnasium“: Germania Romana 1. Bd.: Römerstädte in Deutschland, hg. von Fr. Bömer und L. Voit. Heidelberg 1961, S. 11–28.
- DÖRRIES, K.: Konstantin der Große. Stuttgart 1958.
- DROEGE, K.: Zur Geschichte der Nibelungendichtung und der Thidreks-saga, in: ZfdA. 58, 1921, S. 1ff.
- DUNGER, H.: Die Sage vom troianischen Kriege in den Bearbeitungen des Mittelalters und ihren antiken Quellen. Leipzig 1869.
- DUPRAZ, L.: Les passions de S. Maurice d'Agaune (Studia Friburgensia, NS. 27) 1961.
- ENGELSKIRCHEN, Heinrich: Die Xantener Gereonskapelle in den Sümpfen, in: Ann. Ndrh. 162, 1960, S. 130–134.
- ders.: Die Xantener Gereonskapelle innerhalb der Stadt, in: Ann. Ndrh. 164, 1962, S. 197–204.
- ENNEN, Edith: Zur Tauschurkunde St. Stephan/Mainz und Ravengiersburg vom Jahre 1103, in: Rhein. Vjbl. 7, 1937, S. 172ff.

- dies.: Die Bedeutung der Kirche für den Wiederaufbau der in der Völkerwanderungszeit zerstörten Städte. Kölner Untersuchungen, hg. von W. Zimmermann. Ratingen 1950.
- dies.: Zur Stadtwerdung im fränkischen Raum, in: Rhein. Vjbl. 18, 1953, S. 5–16.
- EWIG, Eugen: Das Bistum Köln im Frühmittelalter, in: Ann. Ndrh. 155/156, 1954, S. 205ff.
- ders.: Die Civitas Ubiorum, die Francia Rinensis und das Land Ribuarien, in: Rhein. Vjbl. 19, 1954, S. 1ff.
- FARAL, E.: Comment s'est formée la légende de l'origine Troyenne des Frances, in: La Légende Arthurienne I (Bibliothèque de l'école des hautes études 255). Paris 1929, S. 262–293.
- FEHRLE, Eugen: Tacitus Germania, hg. und übers. und mit Erläuterungen versehen. Heidelberg 1959 (5. Aufl. hg. von R. Hünnerkopf).
- FICHTENAU, Heinrich: Das Karolingische Imperium. Soziale und geistige Problematik eines Großreiches. Zürich 1949.
- FREMERSDORF, Fritz: Der allmähliche Übergang vom Heidentum zum Christentum und von der römischen in die fränkische Zeit unter besonderer Berücksichtigung der Grabungen unter der Severinskirche in Köln, in: Carnuntia. Vorträge beim internationalen Kongreß der Altertumsforscher, Carnuntum 1955, hg. von Erich Swoboda. Graz-Köln 1956, S. 45ff.
- FRIEDRICH, H.: Die Anfänge des Christentums und die ersten Kirchen Gründungen in römischen Niederlassungen im Gebiet des Nieder- und Mittelrheins und an der Mosel, in: Bonn. Jb. 131, 1926, S. 10ff.
- FRINGS, Theodor: Siegfried, Xanten, Niederland, in: PBB. 61, 1937, S. 364–368.
- GAUPP, E. Th.: Lex Francorum Chamavorum oder das vermeintliche Xantener Gaurecht. Breslau 1855.
- GEBHARDT — Handbuch der Deutschen Geschichte, hg. von H. Grundmann, Bd. 1, Stuttgart 1954⁸.
- GERKAN, Armin von: Untersuchungen an der Kirche St. Gereon in Köln, in: W. Neuss: Rheinische Kirchen im Wiederaufbau. Mönchengladbach 1951, S. 59–65.
- GESCHER, Franz s. W. CLASSEN: Germania sacra . . . Rez.
- GESCHWENDT, Fritz: Archäologische Funde und Denkmäler des Rheinlandes. Bd. 1 Kreis Geldern (mit Beiträgen von Heinz Cüppers und Arthur Zobel). Köln-Graz-Kevelaer 1960.
- GORISSEN, Friedrich: Land am Niederrhein. Kleve 1949.
- GRAU, Anneliese: Der Gedanke der Herkunft in der deutschen Geschichtsschreibung des Mittelalters. Troiasage und Verwandtes. Diss. Leipzig 1938.
- GRÉGOIRE, Henri: Etudes épiques. La patrie des Nibelungen, in: Byzantion 9, 1934, S. 1–39.
- ders.: Où en est la question des Nibelungen? ebd. 10, 1935, S. 15–45.

- GREVEN, Joseph: Die Bekehrung Norberts von Xanten, in: Ann. Ndrh. 117, 1930, S. 151–159.
- GRIMM, Wilhelm: Die Deutsche Heldensage. Berlin 1867², Gütersloh 1889³.
 ders.: Über altdänische Heldenlieder. Heidelberg 1811.
 ders.: Über die Sage von der troianischen Abkunft der Franken, in: Kleine Schriften 1. Bd. Berlin 1881, S. 204ff.
- GRUNDMANN, H.: Die Grundzüge der mittelalterlichen Geschichtsanschauungen, in: Archiv für Kulturgeschichte Jg. 24, 1934, S. 325ff.
 ders.: Über die Schriften des Alexander von Roes, in: DA. 8, 1951, S. 154ff.
- GÜNTER, Heinrich: Psychologie der Legende. Freiburg i. Br. 1949.
- GUTENBRUNNER, Siegfried: Die gotischen Gewährsmänner des Geographen von Ravenna, in: ZfdA. 72, 1935, S. 293ff.
 ders.: Die germanischen Götternamen der antiken Inschriften. Halle a.d. S. 1936.
 ders.: Was wissen wir von Arminiusliedern? in: Rundschreiben des Naturwissenschaftl. u. Historischen Ver. f. d. Land Lippe, Nr. 1, 1947, S. 3ff.
 ders.: Rin skal ráða. Namenkundliches zur Dichtung vom Nibelungenhort, in: Rhein. Vjbl. 20, 1955 – Festschrift. Adolf Bach – S. 30–53.
 ders.: Zur Handschriftenfrage beim Nibelungenlied. Votum für A, in: ZfdPhil. 78, 1959, S. 39–49.
- HÄVERNICK, W.: Die Münzen von Köln vom Beginn der Prägung bis 1304 (Die Münzen und Medaillen von Köln, Bd. 1). Köln 1935.
- HAGEN, Josef: Römerstraßen der Rheinprovinz. Bonn 1931².
- HARNACK, Adolf von: Militia Christi. Die christliche Religion und der Soldatenstand in den ersten drei Jahrhunderten. Tübingen 1905.
 ders.: Mission und Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten. 2 Bde. Leipzig 1924⁴.
- HEBER, Ph.: Die vorkarolingischen christlichen Glaubenshelden am Rhein und deren Zeit. Nebst einem Anhang über Siegfried den Drachentöter. Frankfurt a. M. 1858 (2. Aufl. Göttingen 1867).
- HEEGER, G.: Über die Trojanersagen der Franken und Normannen. Programm Landau 1890.
 Rez. von Schaaffhausen, in: Bonn. Jb. 90, 1891, S. 160ff.
- HEIMPEL, H.: Alexander von Roes und das deutsche Selbstbewußtsein des 13. Jahrhunderts, in: Archiv f. Kulturgeschichte 26, 1935, S. 19ff.
- HEINRICHS, Heinrich Mathias: Zur ländlichen Wirtschafts- und Verfassungsgeschichte am linken Niederrhein, in: Rhein. Vjbl. 8, 1938, S. 213ff.
 ders.: s. FR. PANZER: Nibelungische Problematik . . . Rez.
 ders.: s. G. LOHSE: Xanten und das Nibelungenlied . . . Rez.
 ders.: s. O. HÖFLER: Arminius, Siegfried und die Symbolik . . . Rez.

- HELM, Karl: Siegfried und Xanten, in: PBB. 65, 1942, S. 154–159.
ders.: s. E. BICKEL, Arminiusbiographie und Sagensiegfried . . . Rez.
- HEMPEL, Heinrich: Nibelungenstudien I: Nibelungenlied und Thidreks-saga und Balladen. Heidelberg 1926.
- HENNIG, R.: Die Stromverlagerung des Niederrheins, in: Bonn. Jb. 129, 1924, S. 166–222.
- HEUSLER, Andreas: Die gelehrte Urgeschichte im altisländischen Schrifttum. Abh. Preuß. Akad. Wiss. Jg. 1908, Phil. hist. Kl. Berlin 1908.
ders.: Die deutsche Quelle der Ballade von Kremolds Rache (1921), in: Kleine Schriften, Berlin 1943, S. 103ff.
ders.: Die Quelle der Brünhildsage in Thidrekssaga und Nibelungenlied, in: Aufsätze. Wilhelm Braune dargebracht, 1920, S. 47–84; neu gedruckt, in: Kleine Schriften, Berlin 1943, S. 65ff.
ders.: Nibelungensage und Nibelungenlied. Dortmund 1944⁴.
ders.: s. J. R. DIETERICH: Der Dichter des Nibelungenliedes . . . Rez.
- HINZ, Hermann: Xanten zur Römerzeit, in: Beiträge zur Geschichte und Volkskunde des Kreises Dinslaken am Niederrhein. Beiheft 1, Xanten 1960 (Duisburg-Ruhrort 1963²).
ders.: Die Colonia Ulpia Traiana bei Xanten, in: Germania Romana I: Römerstädte in Deutschland. Beiheft 1 von „Gymnasium“, hg. von Fr. Bömer und L. Voit, Heidelberg 1960, S. 29–50.
ders.: Die Römerstadt bei Xanten. Ein Bericht über die Ausgrabungen der letzten Jahre, in: Heimatkalender Kreis Möers 1963, S. 53–57.
- HÖFLER, Otto: Siegfried, Arminius und die Symbolik, in: Festschrift für Franz Rolf Schröder, hg. von W. D. Rasch, Heidelberg 1959, S. 11–122; dasselbe in erweiterter Buchform, Heidelberg 1961.
Rez. von H. M. Heinrichs, in: Lippische Mitteilungen aus Geschichte und Landeskunde 31. Bd. 1962, S. 277–283.
ders.: Arminius, Siegfried und die Varusschlacht, in: Arminius und die Varusschlacht, hg. von Hermann Kesting. Detmold 1961, S. 35–40.
- HOHL, E. s. E. BICKEL: Arminiusbiographie und Sagensiegfried . . . Rez.
- HOLLAND, W.: Zur Geschichte Xantens, in: 700 Jahre Stadt Xanten. Xanten 1928, S. 52–76.
ders.: Die Münzen der Stadt Xanten, in: 700 Jahre Stadt Xanten. Xanten 1928, S. 85f.
- HOMMEL, Hildebrecht: Die troianische Herkunft der Franken, in: Rhein. Museum f. Phil. NF. 99, 1956, S. 323–341.
- HÖROLDT, D.: Das Stift St. Cassius zu Bonn von den Anfängen der Kirche bis zum Jahre 1580. Bonner Geschichtsblätter 11, 1957.
- HÜBINGER, Paul Egon: Spätantike und frühes Mittelalter. Ein Problem historischer Periodenbildung. SA. aus DVLG. 26, 1952, S. 1–48, Darmstadt 1959.
- JANSSEN, Johannes: Alte Verbindung zwischen Xanten und Worms, in: Ann. Ndrh. 1, 1855, S. 105.
- KAUFFMANN, Fr.: Mythologische Zeugnisse aus römischen Inschriften. I. Hercules Magusanus, in: PBB. 15, 1891, S. 553–562.

- KEMPF, Theodor Konrad: Die altchristliche Bischofskirche Triers, in: *Trierer Theologische Ztschr.* (= Pastor Bonus) 56. Jg. 1947, S. 2ff.
- ders.: Die altchristliche Bischofsstadt Trier, in: *Trier. Rheinischer Verein für Denkmalpflege und Heimatschutz* Jg. 1952, S. 47–64.
- ders.: *Trierer Domgrabungen 1943–1954*, in: *Neue Ausgrabungen in Deutschland*, Berlin 1958, S. 368ff.
- KENTENICH, Gottfried: Der Kult der Thebäer am Niederrhein, in: *Rhein. Vjbl.* 1, 1931, S. 339ff.
- ders.: s. W. NEUSS: *Die Anfänge des Christentums im Rheinlande . . .* Rez.
- KEUSSEN, Hermann: *Urkundenbuch der Stadt Krefeld und der alten Grafschaft Möers*, 5 Bde. Krefeld 1938ff.
- KLAPHECK, Richard: *Xanten. Vetera, Colonia Traiana, Troja Francorum, Ad Sanctos*, in: *Düsseldorfer Nachrichten* Nr. 593 vom 22. Nov. 1929.
- ders.: *Der Dom zu Xanten und seine Kunstschätze. Mit Aufnahmen von Walter Hege*. 2. Aufl. hg. von Anna Klapheck-Strümpell (ohne Anmerkungen). Berlin 1941 (1. Aufl. 1930).
- KLEIN, Ingeborg: Die mittelalterliche Stadt am Niederrhein, in: *Ndrh. Jb.* III, 1951 – Festschrift für Albert Steeger – S. 78–80.
- KLIPPEL, Maria: *Darstellung der fränkischen Troiasage in der Geschichtsschreibung und Dichtung vom Mittelalter bis zur Renaissance in Frankreich*. Diss. Marburg 1936.
- KNAB, Doris: *Das Annolied. Probleme seiner literarischen Einordnung*. Tübingen 1962.
- KNÖGEL, Elsmarie: *Schriftquellen zur Kunstgeschichte der Merowingerzeit*. Diss. Bonn 1931 (= *Bonn. Jb.* 140/41, 1936, 1. Teil).
- KRAFT, Rudolf: *Das Reichsgut im Wormsgau (Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte XVI)*. Darmstadt 1934.
- KRANZBÜHLER, Eugen: *Worms und die Heldensage*. Worms 1930.
- KRAUS, Fr. X.: *Die christlichen Inschriften der Rheinlande*. 2. Von der Mitte des 8. bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts. Freiburg i. Br. 1894.
- KRUSCH, Bruno: *Die Chronicae des sogenannten Fredegar*, in: *NA.* 7, 1882, hier S. 473ff.
- KURTH, G.: *Histoire poétique des Mérovingiens*. 1893, hier S. 505–516.
- LACOMBLET, Theodor Josef: *Rechtsbuch des Xantener Bischofshofes*, in: *Archiv f. d. Gesch. d. Niederrheins* I, Düsseldorf 1831, S. 172ff.
- ders.: *Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins*. 4 Bde. Düsseldorf 1840ff.
- LEHNER, Hans: *Die antiken Steindenkmäler des Provinzialmuseums in Bonn*. Bonn 1918.
- ders.: *Die antike Abteilung. Führer durch das Provinzialmuseum zu Bonn*. 1. Bd. Bonn 1924².
- ders.: *Das Römerlager Vetera bei Xanten*. Bonn 1926.

- ders.: Die Ausgrabungen von Vetera bei Xanten, in: Neue deutsche Ausgrabungen 23–24. Heft, hg. von G. Rodenwaldt. Münster i. W. 1930, S. 177–189.
- LEVISON, Wilhelm: Die Anfänge rheinischer Bistümer in der Legende, in: Ann. Ndrh. 116, 1930, S. 5–28; abgedr. in: Aus rheinischer und fränkischer Frühzeit. Düsseldorf 1948, S. 7–27.
- ders.: Bonn – Verona, in: Rhein. Vjbl. 1, 1931, S. 351–357 und Nachtrag ebd. 2, 1932, S. 79; abgedr. in: Aus rheinischer und fränkischer Frühzeit. Düsseldorf 1948, S. 164–171.
- ders.: Bischof Ebergisil von Köln, in: A. Brackmann – Festschrift, Weimar 1931, S. 40–63; abgedr. in: Aus rheinischer und fränkischer Frühzeit. Düsseldorf 1948, S. 57–75.
- ders.: s. WATTENBACH: Deutschlands Geschichtsquellen.
- LINTZEL, M.: Der historische Kern der Siegfriedsage (Historische Studien 245). Berlin 1934.
- LOHSE, Gerhard: Xanten und das Nibelungenlied, in: Bonn. Jb. 153, 1953, S. 141ff.
Rez. von H. M. Heinrichs, in: AfdA. 68, 1955/56, S. 69ff.
- ders.: Rheinische Nibelungendichtung und die Vorgeschichte des deutschen Nibelungenliedes von 1200, in: Rhein. Vjbl. 20, 1955 – Festschrift Adolf Bach – S. 54–60.
- LÖWE, Heinz: Studien zu den Annales Xantenses, in: DA. 8, 1951, S. 59–99.
ders.: Von Theoderich d. Gr. zu Karl d. Gr.. Das Werden des Abendlandes im Geschichtsbild des frühen Mittelalters [SA. aus DA. 9, 1952, S. 353–401]. Darmstadt 1958.
- LÜTHGEN, E.: Die Quellen und der historische Wert der fränkischen Troiasage. Diss. Bonn 1875.
- MANITIUS, Max: Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters. I. 1911; II. 1923; III. 1931.
- MEISEN, Karl: Niederland und Oberland, in: Rhein. Vjbl. 15/16, 1950/51 – Festgabe für Hermann Aubin – S. 417–464.
ders.: s. F. RÜTTEN: Die Viktorverehrung . . . Rez.
- MELCHERS, Paul: Spätmittelalterliche weibliche Rufnamen in und um Xanten, in: Rhein. Vjbl. 20, 1955, S. 131ff.
- MERZBACHER, Friedrich: Die Bischofsstadt (Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes NRW. Heft 93). Köln-Opladen 1961.
- MEYER, A.: Xantener Flurnamen in ihrer Bedeutung für die Altertumskunde, in: Rhein. Vjbl. 4, 1934, S. 302ff.
- MILLER, K.: Itineraria Romana. Stuttgart 1916.
- MINJON A.: Die Namen Xanten und Troia. Ihr gegenseitiges Verhältnis nach Geschichte und Ortssage, in: Rhein. Geschichtsblätter 4, 1900, S. 97–118.
- MINOLA: Übersicht dessen, was sich unter den Römern seit Julius Caesar am Rheinstrom Merkwürdiges ereignete. Köln 1816.
- MOOREN, W. s. J. P. SPENRATH: Alterthümliche Merkwürdigkeiten.

- MUCH, Rudolf: Die Germania des Tacitus. Heidelberg 1959².
 ders.: Die Sippe des Arminius, in: ZfdA. 35, 1891, S. 361–371.
- MÜLLENHOFF, Karl: Die Sugambern und Sicambern, in: ZfdA. 23, 1879, S. 26ff.
- MÜNZER, F.: Die Quelle des Tacitus für die Germanenkriege, in: Bonn. Jb. 104, 1899, S. 73ff.
- Nachrichten über die zu Cleve gesammelten theils römischen theils vaterländischen Alterthümer und andere daselbst vorhandene Denkwürdigkeiten. Berlin 1795.
- NATTERMANN, Johannes Christian: Die Goldenen Heiligen. Geschichte des Stiftes St. Gereon zu Köln (Veröffentlichungen des Kölnischen Geschichtsvereins Bd. 22). Köln 1960.
- NAUMANN, Hans: Altgermanische und frühdeutsche Dichtung (bis 1150), in: Ztschr. f. Deutschkunde 41, 1927, S. 802ff.
- NESSELHAUF, H.: Neue Inschriften, in: Ber. RGK. 27, 1937, S. 51–134.
 ders.: Die spätrömische Verwaltung der gallisch-germanischen Länder (Abh. Preuß. Akad. Wiss. Jg. 1938, Phil. hist. Kl. Nr. 2). Berlin 1938.
- NEUSS, Wilhelm: Die Anfänge des Christentums im Rheinlande. Bonn-Leipzig 1923 (Bonn 1933, 2. und verbesserte Aufl.).
 Rez. von G. Kentenich, in: Rhein. Vjbl. 4, 1934, S. 221ff.
 ders.: Eine altchristliche Märtyrerkirche unter dem Chore der St. Viktors-Kirche in Xanten, in: Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und für Kirchengeschichte 42, 1934, S. 177–182.
 ders.: Die Kirche des Mittelalters. Bonn 1950².
- NEWALD, Richard: Nachleben des antiken Geistes im Abendland bis zum Beginn des Humanismus. Eine Übersicht. Tübingen 1960.
- NORDEN, Eduard: Die germanische Urgeschichte in Tacitus' Germania. Leipzig-Berlin 1923³.
 ders.: Altgermanien. Völker- und namengeschichtliche Untersuchungen. Leipzig-Berlin 1934.
- OEDIGER, Friedrich Wilhelm: Schriften des Arnold Heymerick (Publ. d. Ges. f. rhein. Geschichtskunde 49). Bonn 1939.
 ders.: Analecta Xantensia. I. Die Heimat der Annales Xantenses; II. Das älteste Zeugnis für den Namen Xanten (Sanctos super Rhenum). Zur Datierung eines Briefes aus der Karolingerzeit, in: Ann. Ndrh. 144/145, 1946/47, S. 32–43.
 ders.: Die ältesten niederrheinischen Kirchen, in: Das Gold-Blaue Buch Geldrischer Geschichte. Festschrift zur Hundertjahrfeier des Hist. Ver. Geldern u. Umgebung. Kevelaer 1951, S. 17–46.
 ders.: Das älteste Xantener Totenbuch, in: Xantener Domblätter Nr. 3/2 und Nr. 4, 1952, S. 70–72.
 ders.: Adelas Kampf um Elten (996–1002), in: Ann. Ndrh. 155/156, 1954, S. 67–86.
 ders.: Noch einmal die „Annales Xantenses“, in: Ann. Ndrh. 157, 1955, S. 181–190.

- ders.: Die Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter. 1. Bd. 313–1099 (21. Bd. der Publ. d. Ges. f. Rhein. Geschichtskunde). Bonn 1954–1961.
- ders.: Das älteste Totenbuch des Stiftes Xanten, hg. u. bearbeitet von Fr. W. Oediger (Bd. II, Teil 3: Die Stiftskirche des hl. Viktor zu Xanten). Kevelaer 1958.
- PAFF, William J.: The geographical and ethnic names in the Thidrekssaga (Havard Germanic Studies II). Havard University Press. 1959, Cambridge/Massch..
- PANZER, Friedrich: Nibelungische Problematik (SB. Heidelberger Akad. Wiss.-Phil. hist. Kl. Jg. 1953/54, 3. Abh.). Heidelberg 1954.
Rez. von H. M. Heinrichs, in: AfdA. 68, 1955/56, S. 69ff.
- PETRI, Franz: Zum Stand der Diskussion über die fränkische Landnahme, in: Rhein. Vjbl. 15/16, 1950/51; SA. Darmstadt 1953.
- PETRIKOVITS, Harald von: Reichs-, Macht- und Volkstumsgrenze am linken Niederrhein im 3. und 4. Jahrhundert n. Chr., in: Festschrift für August Oxé, Darmstadt 1938, S. 220ff.
- ders.: Das Fortleben römischer Städte an Rhein und Donau, in: Aus der Schatzkammer des antiken Trier. Neue Forschungen und Ausgrabungen. Festgabe des Rheinischen Landesmuseums Trier zum 150jährigen Bestehen der Gesellschaft für nützliche Forschungen. 1801–1951. Trier 1951, S. 72–81.
- ders.: Birten, in: Ndrh. Jb. III, 1951 – Festschrift für Albert Steeger – S. 37–46.
- ders.: Die Ausgrabungen in der Colonia Traiana bei Xanten. Die Ausgrabung der Kernsiedlung und der Uferanlagen (1934–1936). Mit Beiträgen von M. Hopf, E. Schieman, A. Steeger und A. Zippelius. I. Bericht, in: Bonn. Jb. 152, 1952, S. 41–161.
- ders.: Rez. von Fr. Vittinghoff: Römische Kolonisation und Bürgerrechtspolitik unter Caesar und Augustus (Abh. Akad. Mainz, Geistes- u. sozialwiss. Kl. Nr. 14, 1951), in: Bonn. Jb. 153, 1953, S. 159ff.
- ders.: Die Legionsfestung Vetera II. Mit Beiträgen von A. Bruckner u. a., in: Bonn. Jb. 159, 1959, S. 89–133.
- ders.: Vetera, in: RE. VIII A, Sp. 1801–1834.
- ders.: Das römische Rheinland. Archäologische Forschungen seit 1945 (Heft 86 der Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes NRW. Geisteswissenschaften). Köln-Opladen 1960.
- PFEIL, Elisabeth: Die fränkische und deutsche Romidee des frühen Mittelalters. München 1929.
Rez. von Fedor Schneider, in: HZ. 146, 1932, S. 324ff.
- PLOSS, Emil: Die Nibelungenüberlieferung im Spiegel der langobardischen Namen, in: Forschungen und Fortschritte 34, 1960, S. 53ff.
- POMPEN, Aurelius O. F. M.: Sint Victor van Xanten. Enziges betekenis voor de geschiedenis van Nederland. Roermond 1955.
- RAMACKERS, J. s. W. CLASSEN. Germania sacra . . . Rez.
ders.: s. P. WEILER: UB. Xanten . . . Rez.

- RANKE, Kurt: Brautstein und Rosengarten, in: Ztschr. f. Deutschkunde 53, 1939, S. 471ff.
 ders.: Rosengarten. Recht und Totenkult. Hamburg o. J. (1951).
- REEB, W. — VOLKMANN, H.: Tacitus Germania. Edition und Kommentar. Leipzig-Berlin 1938⁸.
- RIECK, H.: Ist Siegfried der hl. Viktor von Xanten? in: Die Heimat 13, Krefeld 1934, S. 165ff.
- RIESE, A.: Das rheinische Germanien in der antiken Literatur. Leipzig 1892.
 ders.: Das rheinische Germanien in den antiken Inschriften. Leipzig-Berlin 1914.
- ROMAIN, J.: Geschiedenis van de noord-nederlandsche geschiedsschrijving in de middeleeuwen. Haarlem 1932.
- ROTH, K. L.: Die Troiasage der Franken, in: Pfeiffers Germania 1, 1856, S. 34ff.
- RÜTTEN, F.: Die Viktorverehrung im christlichen Altertum (Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums XX, 1). Paderborn 1936.
 Rez. in Anal. Boll. 54, 1937, S. 359–362.
 Rez. von B. Vollmer, in: Düsseldorfer Jb. 39, 1937, S. 292f.
 Rez. von Karl Meisen, in: Ann. Ndrh. 132, 1938, S. 138f.
 ders.: Xanten und Birten, in: Die Heimat 12, Krefeld 1933, S. 36f.
 ders.: Vorkarolingisches Christentum am unteren Niederrhein, in: Heimatbuch des Grenzkreises Kempen-Krefeld 1957, S. 40–43.
 ders.: s. P. WEILER: UB. Xanten . . . Rez.
- RÜTTEN, F. und STEEGER, A.: Beiträge zur Siedlungsgeschichte des nieder-rheinischen Tieflandes. II. Die natürlichen Grundlagen des fränkischen Besiedlungsvorganges, in: Rhein. Vjbl. 2, 1932, S. 278–302.
 dies.: Das fränkische Xanten, in: Rhein. Vjbl. 3, 1933, S. 281ff.
 dies.: Über Rosengarten, Rosental, Rosenhof, in: Rhein. Vjbl. 3, 1933, S. 130ff.
- SCHELLER, Hans: Die Entstehung der Bislicher Insel. 8 Tafeln, in: Bonn. Jb. 157, 1957, S. 272ff.
 ders.: Birten auf der Flucht vor dem Rhein, in: Heimatkalender Kreis Möers 1963, S. 87–92 (mit Literaturangaben und 4 Karten).
- SCHIEFER, Th.: Zu einem Brief der späten Karolingerzeit, in: DA. 2, 1938, S. 193ff.
- SCHNEIDER, Fedor s. E. PFEIL: Die fränkische und deutsche Romidec . . . Rez.
- SCHNEIDER, Hermann: Siegfried, in: Forschungen und Fortschritte 12, 1936, S. 1ff.
 ders.: Heldendichtung, Geistlichendichtung, Ritterdichtung. Heidelberg 1943².
- SCHNETZ, Josef: Ravennatis anonymi Cosmographia et Guidonis Geographica (Itineraria Romana. Volumen alterum). Tübingen 1940.
 ders.: Untersuchungen über die Quellen des anonymen Geographen von Ravenna (SB. Bayr. Akad. Wiss., Phil. hist. Kl. H. 6) 1942.

- SCHNÜRER, Gustav: Die Verfasser der sog. Fredegarchronik. Freiburg i. U. 1900, hier S. 168–206.
- SCHRÖDER, Edward: Burgonden, in: ZfdA. 61, 1919; abgedr. in: Deutsche Namenkunde. Göttingen 1944, S. 102ff.
- SCHUCHARDT, C.: Sächsische, fränkische und slawische Burgen in Deutschland, in: Neue deutsche Ausgrabungen, hg. von G. Rodenwaldt, Münster i. W. 1930, S. 258ff.
- SCHULTE, Aloys: Der Adel und die deutsche Kirche im Mittelalter. Studien zur Sozial-, Rechts- und Kirchengeschichte. Darmstadt 1958³ (1. Aufl. Stuttgart 1910).
- SMYSER, H. M. und MAGOUN F. P. jr.: Survivals in Old Norwegen. Baltimore 1941.
- SPENRATH, J. P. und MOOREN, J.: Alterthümliche Merkwürdigkeiten der Stadt Xanten und ihrer Umgebung. 3 Hefte: 1. H. Nachrichten über die römischen Alterthümer von Xanten, hg. von W. Mooren, Krefeld 1837, S. 1–128; 2. H. Nachrichten über den Bau der xantischen Kirche, hg. von W. Mooren, Krefeld 1838, S. 1–48; 3. H. von W. Mooren, Krefeld 1838, S. 1–121.
- STEEGER, Albert s. F. RÜTTEN.
- STEEGER, Albert: Vom Xanten des Nibelungenliedes, in: Die Heimat 13, Krefeld 1934, S. 78ff.
ders.: Der fränkische Friedhof in Rill bei Xanten. Mit einem mineralogischen Beitrag von J. Frechen, in: Bonn. Jb. 148, 1948, S. 249ff.
- STEFFEN, Hans: Beiträge zur Kritik der Xantener Jahrbücher, in: NA. 14, 1889.
- STEIN, E.: Die Organisation der weströmischen Grenzverteidigung im 5. Jahrhundert und das Burgunderreich am Rhein (18. Ber. RGK. 1928). Frankfurt a. M. 1929.
- STEINBACH, Franz: Bemerkungen zum Städteproblem, in: Rhein. Vjbl. 7, 1937, S. 127ff.
- STEINER, P.: Xanten (Kataloge west- und süddeutscher Altertumssammlungen 1. Bd.), hg. von der RGK. des Kaiserlichen Archäologischen Institutes, Frankfurt a. M. 1911.
ders.: Die Anfänge Xantens, in: 700 Jahre Stadt Xanten. Xanten 1928, S. 18–51.
- STOLL, Hermann: Über die Ausgrabungen im Raum der Colonia Traiana, in: Germania 20, 1936, S. 184ff.
- STOLLE, Franz: Das Martyrium der thebaischen Legion. Diss. Münster i. W., o. J. (1891).
- STROHEKER, K. F.: Studien zu den historisch-geographischen Grundlagen der Nibelungendichtung, in: DVLG. 32, 1958, S. 216ff.
- STYGER, P.: Die römischen Märtyrergrüfte. Berlin 1935 (Xanten S. 295f).
- THERSTAPPEN, Paul: Viktorstracht und Viktorslegende, in: Die Heimat 15, Krefeld 1936, S. 140–147.

- VOLLMER, Bernhard: Das Viktor- und Siegfriedproblem, in: Ann. Ndrh. 113, 1928, S. 1ff.
ders.: s. F. RÜTTEN: Die Viktorverehrung . . . Rez.
- VOLLMER, Gisela: Die Stadtentstehung am unteren Niederrhein. Eine Untersuchung zum Privileg der Reeser Kaufleute von 1142, in: Rhein. Archiv 41, 1952, S. 61-79.
dies.: Die niederrheinischen Städte, in: Der Niederrhein. Rhein. Ver. f. Denkmalpflege u. Heimatschutz 1953, S. 23-34.
dies.: Die Entstehung der mittelalterlichen Stadt Xanten, in: Xantener Domblätter Nr. 3/2 u. 4, 1952, S. 73f.
- VRIES, Jan de: De Wikingen in de lage landen bij de zee. Haarlem 1923.
ders.: Keltisch-germanische Beziehungen im Gebiet der Heldensage, in: PBB. 75, 1953, S. 229ff.
ders.: Betrachtungen zum Märchen, besonders in seinem Verhältnis zu Heldensage und Mythos (= FF. Communications edited for the folklore fellows, Vol. LXII, 2 No. 150). Helsinki 1954.
ders.: Kelten und Germanen (Bibliotheca Germania Bd. 9). Bern 1960.
- WAITZ, G.: Jordanus von Osnabrück (Abh. d. Göttinger Ges. d. Wiss. 14) 1868.
- WATTENBACH — HOLTZMANN: Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Deutsche Kaiserzeit. Tübingen 1948³.
- WATTENBACH — LEVISON: Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Vorzeit und Karolinger. Weimar I. 1952; II. 1953; III. 1957 (bearbeitet von Heinz Löwe); Beiheft 1953: Die Rechtsquellen, bearbeitet von R. Buchner.
- Aus'm WEERTH: Kunstdenkmäler in den Rheinlanden. Bd. 1-5, Leipzig-Bonn 1857ff.
- WEHRMANN, K.: Zur Heimat Hagens, in: Ztschr. f. d. dt. Unterricht 10, 1896, S. 559f.
- WEIBELS, Franz: Die Großgrundherrschaft Xanten im Mittelalter. Studien und Quellen zur Verwaltung eines mittelalterlichen Stifts am unteren Niederrhein (Niederrheinische Landeskunde. Schriften zur Natur und Geschichte des Niederrheins. Bd. III). Neustadt/Aisch 1959.
- WEILER, P.: Urkundenbuch des Stiftes Xanten. 1. Bd. Vor 590-1359 (Veröffentlichungen d. Ver. z. Erhaltung des Xantener Domes II). Bonn 1935.
Rez. von F. Rütten, in: Düsseldorfer Jb. 41, 1939, S. 224ff.
Rez. von J. Ramackers, in: Ann. Ndrh. 136, 1940, S. 144ff.
- WEISE, Erich: Die Memorien des Stiftes Xanten (Veröffentlichungen d. Ver. z. Erhaltung des Xantener Domes IV). Bonn 1937.
- WEISGERBER, Leo: Der Sinn des Wortes Deutsch, in: Deutsch als Volksname, Ursprung und Bedeutung. Stuttgart 1953, S. 252-277.
ders.: Das römischezeitliche Namengut des Xantener Siedlungsraumes, in: Bonn. Jb. 154, 1954, S. 94-136.

- ders.: Zum Namengut der Germani cisrhenani, in: Ann. Ndrh. 156, 1954, S. 35–61.
- ders.: Erläuterungen zur Karte der römerzeitlich bezeugten rheinischen Namen, in: Rhein. Vjbl. 23, 1958, S. 1–49.
- WILHELM, Franz: Die Schriften des Jordanus von Osnabrück. Ein Beitrag zur Geschichte der Publizistik im 13. Jahrhundert, in: MIOG. 19, 1898, S. 615–675.
- WILKES, Carl: Vom Stiftsarchiv zu Xanten. Eine verschwundene Handschrift des Nibelungenliedes? in: Bote für Stadt und Land. Xanten Nr. 285, 18. 10. 1934.
- ders.: Vom Staatsarchiv zu Xanten, in: Rhein. Heimatpflege 6. Jg. 1934, Düsseldorf S. 265ff.
- ders.: Die Neuordnung des Xantener Stiftsarchivs, in: Rhein. Heimatpflege 7. Jg. 1935, Düsseldorf S. 474ff.
- ders.: Die römischen Ruinen bei Xanten als Steinbruch, in: Bote für Stadt und Land, Xanten Nr. 97, 1935.
- ders.: Quellen zur Rechts- und Wirtschaftsgeschichte des Archidiakonats und Stifts Xanten (Veröffentlichungen d. Ver. z. Erhaltung des Xantener Domes III). Bonn 1937.
- ders.: Die Bischofsburg zu Xanten, in: Ndrh. Jb. III, 1951 – Festschrift für Albert Steeger – S. 92–105.
- ders.: Studien zur Topographie der Xantener Immunität. SD. aus Ann. Ndrh. 151/152. Heft, S. 7–153.
- WILMANN, W.: Die Sage vom Ursprung der Franken, in: Beiträge zur Geschichte der älteren deutschen Literatur H. 2, 1886, S. 107ff.
- WORMSTALL, Josef: Die Herkunft der Franken von Troia. Münster i. W. 1869.
Rez. von Fr. Zarncke, in: Lit. Zbl. 1869, S. 381f.
- ders.: Über die Chamaver, Brukterer und Angrivarier, mit Rücksicht auf den Ursprung der Franken und Sachsen. Neue Studien zur Germania des Tacitus. Münster i. W. 1888.
- ZARNCKE, Friedrich: Über die Troianersage der Franken (SB. Sächs. Ges. d. Wiss. 18). 1866, S. 257–285.
ders.: s. J. WORMSTALL: Die Herkunft der Franken . . . Rez.
- ZÖLLNER, Erich: Die politische Stellung der Völker im Frankenreich. Wien 1950.

Nachwort

Im Sommerhalbjahr 1958 hielt Herr Professor Dr. Siegfried Gutenbrunner in Freiburg i. Br. ein Oberseminar unter der Überschrift: Nibelungische Probleme. Aus einem dort gehaltenen Referat „Über Lokalisierungen im Nibelungenlied“ ist später diese Promotionsarbeit erwachsen.

Herzlich danke ich Herrn Professor Gutenbrunner für den damaligen Anstoß und die dann großzügige und dauernde Unterstützung, die ich Jahre hindurch erhielt.

Und ich fühle mich verpflichtet, an dieser Stelle den Damen und Herren des Bonner Landesmuseums, die mich zwei Jahre in ihre Obhut genommen und dieser Arbeit reale Anteilnahme entgegengebracht haben, aufrichtig Dank zu sagen. Ich danke besonders Herrn Landesmuseumsdirektor Professor Dr. Harald von Petrikovits und den Landesmuseumsräten Herrn Dr. Hugo H. Borger und Herrn Dr. Hermann Hinz.

Nicht zuletzt gilt mein Dank Herrn Staatskonservator Professor Dr. Walter Bader, Xanten-Düsseldorf, für vielfältige Hilfe und manch freundlichen Zuspruch, Herrn Direktor des Hauptstaatsarchivs Düsseldorf Dr. Friedrich Oediger, der auf Grund seiner großen Kenntnis der rheinischen Quellen mehrfach zweckdienlichen Hinweis gab, und Herrn Dr. Heinrich Engelskirchen, Xanten, der sich wie keiner in der Xantener Topographie auskennt.

Daß sich so schnell ein Verleger fand, ist der dankenswerten materiellen Hilfe des Kultusministeriums Düsseldorf, der Kreisverwaltung Moers, der Stadt Xanten und des Dombauvereins Xanten zuzuschreiben.

Einbeschließen in meinen Dank möchte ich alle die, die in mündlichen und postalischen Gesprächen meine Arbeit gefördert haben.

Krefeld, im Januar 1964

Abbildungsnachweis

Abb. S. 12 aus H. von Petrikovits: Das römische Rheinland (AGFG. 86),
Köln-Opladen 1960, S. 39, Abb. 11

Taf. I Caeliusstein, Rheinisches Landesmuseum Bonn

Taf. II Batimodusstein, Verein zur Erhaltung des Xantener Domes

Taf. III/1 u. 2 Prof. Dr. W. Bader, Xanten-Düsseldorf

Taf. III/3 Reliquiengefäß, Pfarrgemeinde Xanten

Taf. IV/1 Troia-Münze (17,5 mm), Kölnisches Stadtmuseum Zeughaus

Taf. IV/2 Historia Xantensis, Pfarrgemeinde Xanten

Taf. V Nibelungenlied Hs. A, Bayrische Staatsbibliothek München

Taf. VI u. VII Hs. C, Fürstlich Fürstenbergische Hofbibliothek
Donaueschingen

Taf. VIII Hs. B, Stiftsbibliothek St. Gallen

Lebenslauf

Am 25. Februar 1935 wurde ich, Eugen Gerritz, als Sohn des Volksschullehrers Wilhelm Gerritz und seiner Frau Carola, geb. Muth, in Bitburg in der Eifel geboren. 1937 zog meine Familie nach Xanten am Rhein, wo im gleichen Jahr ein Bruder zur Welt kam. In Xanten besuchte ich vom Herbst 1941 bis zur Evakuierung im Sommer 1944 die Volksschule. 1945 im Oktober wurde ich in die Sexta des Städtischen Stiftsprogymnasiums Xanten aufgenommen und erhielt dort Ostern 1951 das Zeugnis der Mittleren Reife. Die Reifeprüfung legte ich am Humanistischen Kreisgymnasium zu Geldern Ostern 1954 ab.

Mein Studium der Germanistik, Kunstgeschichte, Geschichte und Soziologie begann ich im Mai 1954 in Freiburg i. Br. an der Albert-Ludwigs-Universität, zog im vierten und fünften Semester auf die Universität München und kehrte zum sechsten Semester nach Freiburg zurück. Hier unterzog ich mich im Frühjahr 1957 der philosophisch-pädagogischen, im Herbst 1959 der Wissenschaftlichen Prüfung in den Fächern Deutsch und Geschichte. Meine Lehrer waren in Freiburg die Herren Professoren Bauch, Bergsträsser, Finke, Gutenbrunner, Hassinger, Maurer, M. Müller, Nesselhauf, Rehm, Ritter, Tellenbach, Wolf; in München Gall, Guardini, H. Kuhn, Kunisch, von Martin, Schnabel, Fr. Schneider, Sedlmayr, Spörl, Stepun.

In den Jahren 1960/1961 war ich wissenschaftlicher Mitarbeiter des Rheinischen Landesmuseums zu Bonn vorwiegend auf den Kirchengrabungen in Neuss und Xanten, im zweiten Jahre als Assistent Dr. H. H. Borgers.

Bevor mich Ostern 1962 das Schulkollegium Düsseldorf als Referendar an das Städtische Mädchengymnasium Kempen beordnete, verhelichte ich mich mit Helmi Franken aus Xanten.

